

clv

Benedikt Peters

**DER ZWEITE BRIEF
DES PETRUS**

**DER BRIEF
DES JUDAS**



Christliche Literatur-Verbreitung e. V.
Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

Anmerkung des Herausgebers: Es ist zu beachten, dass der Autor an gewissen Stellen den Text des 2. Petrusbriefes und des Judasbriefes direkt aus dem Griechischen übersetzt hat. Die sonstigen Bibelzitate sind der unrevidierten Elberfelder Bibel 1905 und der Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen) 2003 entnommen.

1. Auflage 2013

© 2013 by CLV

Christliche Literatur-Verbreitung

Postfach 11 01 35 · 33661 Bielefeld

Internet: www.clv.de

Satz: CLV

Umschlag: Lucian Binder, Marienheide

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Bestell-Nr. 256.325

ISBN 978-3-86699-325-9

Inhalt

Der zweite Brief des Petrus	7
Einleitung	8
Kapitel 1:	
Die Erkenntnis Gottes und das Wachstum des Christen	12
1. Gruß (1,1-2)	13
2. Göttliche Kraft zum Wachstum in der Gottseligkeit (1,3-11)	17
3. Das Ziel unseres Weges (1,12-21)	36
Kapitel 2:	
Die Erkenntnis Gottes und die Gefahren des Christen	54
1. Die falschen Lehrer und ihr sicheres Ende (2,1-3)	56
2. Alttestamentliche Beispiele vom Ende der Abtrünnigen (2,4-11)	69
3. Die Eigenschaften der Verführer (2,12-19)	82
4. Das Ende der Verführer (2,20-22)	92
Kapitel 3:	
Die Erkenntnis Gottes und die Hoffnung des Christen	100
1. Das Kommen des Herrn wird von Spöttern verspottet (3,1-4)	101
2. Das Kommen des Herrn wird durch ein früheres Gericht bestätigt (3,5-7)	107
3. Das Kommen des Herrn ist gewiss (3,8-10)	111
4. Das Kommen des Herrn wird auf uns angewendet (3,11-18)	115
Bibliografie	131

Der Brief des Judas	133
Einleitung	134
1. Anrede: Verfasser und Empfänger (V. 1-2)	138
2. Aufruf zum Kampf für den Glauben (V. 3)	142
3. Begründung des Aufrufs: Gottlose verdrehen die Gnade (V. 4)	145
4. Drei Beispiele von Abfall und nachfolgendem Gericht (V. 5-7)	151
5. Weg, Wesen und Werke der Abgefallenen (V. 8-13)	159
6. Eine alte Weissagung vom kommenden Gericht über die Abgefallenen (V. 14-15)	171
7. Weitere Merkmale der Abgefallenen (V. 16)	173
8. Wie die Geliebten Gottes sich für den Kampf wappnen (V. 17-23)	174
9. Wie der Herr seine Geliebten bewahrt und vollendet (V. 24-25)	183
Bibliografie	191
Über den Autor	192

Der zweite Brief des Petrus

»Wie der Schwanengesang Moses, wie des Paulus Abschiedsrede an die Ältesten von Ephesus, so ist auch dieses letzte Wort des Petrus eine Prophezeiung künftiger Kämpfe, die er eben erst im Keime sich entwickeln sah. Wie es schon Paulus im Geist gesehen hatte, so wurde es Petrus gewahr, dass das Geheimnis der Bosheit in Wirksamkeit stand. An einzelnen Erscheinungen mag es sich schon gezeigt haben, und aus diesen Anfängen erkannte der Apostel den künftigen Fortgang des Übels und das endliche Gericht. So hatte Christus selbst gesagt, dass nach geschעהener Aussaat des guten Samens auf dem Acker der weiten Welt der Feind kommen und heimlich das Unkraut ausstreuen werde, nämlich die Kinder der Bosheit – Menschen, in denen das Böse eine Stufe erreicht wie vorher noch nie. Denn wirklich steht der Christ, wenn er ungläubig und lasterhaft wird, auf einer Stufe, zu der es kein Gottloser im Heidentum oder Judentum jemals gebracht hat« (Thiersch, zitiert bei Dächsel).

»Dieser Brief hat die gleichen Empfänger wie der erste. Während der erste die Gläubigen, die durch Bedrängnis von außen geprüft wurden, stärken wollte, will der zweite sie stärken angesichts von Gefahren, die von innen die Gemeinde bedrohten. Man kann die Absicht desselben der abschließenden doppelten Ermahnung entnehmen: »Hütet euch!« und »wachst!« Es ist eine ernste Warnung vor den Gefahren, die das Innenleben der Gemeinde gefährden, und eine Aufforderung zum Wachstum in »Gnade und Erkenntnis«, wodurch man die Gefahren überwinden kann. Der Brief kann wie folgt gegliedert werden: Einleitung (1,1-2); Prinzipien der Bewahrung (1,3-21); drohende Gefahren (2–3,9); Abschluss (3,10-18)« (Morgan).

Einleitung

»Diesen zweiten Brief« (2Petr 3,1) schreibt Petrus wie schon seinen ersten an die Gläubigen aus der Beschneidung, die in der Zerstreung unter den Heiden lebten (siehe 1Petr 1,1). Er ist das geistliche Testament des Apostels, denn er weiß, dass er seine »Hütte bald ablegen« wird (2Petr 1,14). In seinem ersten Brief hatte er die unter Verfolgung leidenden Heiligen gelehrt, was »die wahre Gnade Gottes ist«, in der sie standen (1Petr 5,12). Die große Gefahr in der Verfolgung ist die, dass man dem Druck nachgibt und das Bekenntnis aufgibt oder unterdrückt. Die rechte Erkenntnis der Gnade konnte sie standfest machen, und darum lehrt sie Petrus eben, was die wahre Gnade Gottes ist. In seinem zweiten Brief schreibt Petrus ebenfalls von der Gnade. Diesmal aber will er den Geschwistern bewusst machen, dass es nicht genügt, in der Gnade zu *stehen*; sie müssen zusehen, dass sie in der Gnade *wachsen*. Denn jetzt geht es um eine gefährlichere Bedrohung als Verfolgung: Falsche Lehrer und Spötter werden kommen und die Christen in Versuchung bringen. Wie der Apostel Paulus, so kündigt auch Petrus in seinem letzten Brief an, dass falsche Lehrer in das Volk Gottes eindringen werden (2,1; 2Tim 3,5-8.13), und dazu werden auch Spötter auftreten und den Glauben verhöhnen (3,3). Um dagegen gewappnet zu sein, müssen die Erlösten in der Gnade wachsen. Entsprechend lauten der zweite Vers und der Beginn des letzten Verses in diesem Brief: »Gnade und Friede sei euch **vermehrt** in der Erkenntnis Gottes und Jesu, unseres Herrn!« (1,2) und: »**Wachst** aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus!« (3,18a; Hervorhebungen jeweils hinzugefügt). Christen dürfen sich nicht damit zufriedengeben, dass sie »in der gegenwärtigen Wahrheit befestigt« (1,12) sind. Sie müssen allen Fleiß aufwenden, um zu wachsen. Wo nicht, werden sie entweder den Verlockungen der falschen Lehrer (Kap. 2) oder dem Spott der Spötter (Kap. 3) erliegen.

Petrus schreibt diesen Brief also, damit die Wirkungen der Gnade in den Gläubigen nicht durch Trägheit erlahmen; er will, solange er noch unter ihnen ist, sie aufwecken und wachhalten, indem er sie an alles erinnert, was sie von ihm gelernt haben (1,12.13). Auf diese Weise bereitet er seinen Weggang vor. Auffälligerweise findet sich nicht der geringste

Hinweis auf eine Regelung der Nachfolge des Apostels. Die ganze Idee der apostolischen Sukzession ist nichts anderes als eine listige Erfindung des Bischofs von Rom, durch die er Macht über die ganze Christenheit gewinnen wollte. Petrus weiß von keinem Nachfolger, der seinen Platz ausfüllen sollte, sondern er verweist vielmehr auf die einzige Autorität, die über dem ganzen Volk Gottes steht und der dieses sich zu unterwerfen hat: die Schriften der Propheten (1,20.21) und die Lehren der Apostel (3,2.15). Damit bindet er die Gläubigen an die Schrift und an gar nichts anderes. So verfahren auch die übrigen Apostel. Paulus befiehlt die Ältesten der Gemeinde in Ephesus in seiner Abschiedsrede Gott und dem Wort seiner Gnade an, das mächtig ist, die Heiligen aufzuerbauen und ihnen das ewige Erbe zu geben (Apg 20,32). Ebenso verweist er in seinem letzten Brief seinen Mitarbeiter Timotheus und damit alle Christen für alle nachfolgenden Geschlechter auf die Schrift; denn diese allein vermag die Gläubigen so vollkommen zu lehren, zu überführen, zurechtzuweisen und in der Gerechtigkeit zu unterweisen, dass sie zu jeder von Gott gegebenen Aufgabe völlig geschickt werden (2Tim 3,16.17).

Um die Gläubigen zu ermuntern und anzuspornen, stellt Petrus ihnen das Ziel des Glaubensweges vor Augen: das Reich, die Ankunft und den Tag unseres Herrn (1,11; 1,16; 3,10). Während sie unterwegs sind zu ihrem himmlischen Ziel, müssen sie sich vor verschiedenen Feinden hüten, die sie vom Ziel abbringen wollen. In Kapitel 1 ist es die Trägheit, in Kapitel 2 sind es die falschen Lehrer, in Kapitel 3 die Spötter. Es gilt darum, das Ziel beständig vor Augen zu haben, damit sie auf dem Weg nicht straucheln, sondern ihnen vielmehr *»reichlich dargereicht werde der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus«* (1,11).

Spricht Petrus im ersten Brief vom Teufel, der wie ein brüllender Löwe sucht, wen er verschlinge (1Petr 5,8), warnt er hier vor dem Verführer, der sich von der gefälligsten oder verlockendsten Seite zeigt (2,1.18.19), also wie ein Engel des Lichts erscheint (2Kor 11,14). Spricht er im ersten Brief von Leiden durch offene Feinde des Evangeliums, wappnet er die Gläubigen hier gegen die falschen Lehrer (2,1), die mit süßen Worten und schönen Reden die Herzen der Arglosen verführen (Röm 16,18). Verweist Petrus in seinem ersten Brief auf die Gnade als die Kraft zum Ausharren, warnt er im zweiten vor Leuten, die sich dem

Herrn nicht unterwerfen, weil sie in Ausschweifung leben wollen. Dort schreibt Petrus, wie die Welt der Gemeinde schaden will, indem sie die Gemeinde verfolgt; hier schreibt er, wie die Welt die Gemeinde verderben will, indem sie in die Gemeinde eindringt.

- a. In Kapitel 1 schreibt der Apostel davon, dass wir Fleiß aufwenden müssen, um das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren.
- b. In Kapitel 2 schreibt er davon, dass wir wachen müssen, um nicht durch Verführer vom Ziel abgebracht zu werden.
- c. In Kapitel 3 schreibt er davon, dass wir uns von Spöttern nicht beirren lassen sollen, denn das Ziel ist gewiss.

Die nötige Standfestigkeit gegen Verführung und Spott findet der Christ, indem er darum ringt, in der *Erkenntnis* des Herrn und seines Heils zu wachsen (1,2; 3,18). Tut er das, macht er seine Berufung und Erwählung fest (1,10), wird gewappnet gegen die süßen Reden der Verführer (2,1.2) und ist gerüstet gegen den Spott der Spötter (3,3). Dann muss er nicht befürchten, aus seiner Festigkeit zu fallen (3,17).

Gliederung

Kapitel 1: Die Erkenntnis Gottes und das Wachstum des Christen

- | | |
|--|---------|
| 1. Gruß | 1,1-2 |
| 2. Göttliche Kraft zum Wachstum in der Gottseligkeit | 1,3-11 |
| 3. Das Ziel unseres Weges | 1,12-21 |

Kapitel 2: Die Erkenntnis Gottes und die Gefahren des Christen

- | | |
|---|---------|
| 1. Die falschen Lehrer und ihr sicheres Ende | 2,1-3 |
| 2. Alttestamentliche Beispiele vom Ende der Abtrünnigen | 2,4-11 |
| 3. Die Eigenschaften der Verführer | 2,12-19 |
| 4. Das Ende der Verführer | 2,20-22 |

Kapitel 3: Die Erkenntnis Gottes und die Hoffnung des Christen

- | | |
|--|---------|
| 1. Das Kommen des Herrn wird von Spöttern verspottet | 3,1-4 |
| 2. Das Kommen des Herrn wird durch ein früheres Gericht
bestätigt | 3,5-7 |
| 3. Das Kommen des Herrn ist gewiss | 3,8-10 |
| 4. Das Kommen des Herrn wird auf uns angewendet | 3,11-18 |

»Ein Erinnerungs- und Erweckungsschreiben an Gläubige, die in der Wahrheit stehen und schon darin befestigt sind, soll, wie es in 1,12.15 deutlich angegeben ist, dieser Brief sein. Hatte der erste Brief von äußeren Gefahren und Feinden gewarnt und zur Festigkeit und Leidenswilligkeit ermuntert, so warnt der zweite Brief vor den noch gefährlicheren inneren Feinden und ermahnt zum Wachen und Widerstehen gegen die Verführer und Spötter, die sich allmählich in die Christengemeinden eingeschlichen hatten« (Lange).

Kapitel 1: Die Erkenntnis Gottes und das Wachstum des Christen

1. **Gruß (1,1-2)**
2. **Göttliche Kraft zum Wachstum in der Gottseligkeit (1,3-11)**
3. **Das Ziel unseres Weges (1,12-21)**

Zusammenfassender Überblick von Kapitel 1

Petrus spricht die Empfänger in diesem Brief nicht an als »Fremdlinge von der Zerstreuung« wie im ersten Brief, obwohl die Empfänger die gleichen sind (siehe 3,1); er charakterisiert sie vielmehr, indem er sagt, dass sie den »gleich kostbaren Glauben« empfangen haben wie die Apostel (1,1). Denn hier will er nicht die Christen ermuntern, die verfolgt und sich ihrer Schwachheit sehr bewusst sind, sondern er will die Christen dazu bewegen, dass sie allen Fleiß aufwenden, um im Glauben zu wachsen. Wie geht er dabei vor? Als Erstes erinnert er sie an drei Grundwahrheiten des Heils (V. 3-4):

- a. Gott hat uns in der Errettung alles gegeben, was wir zum Leben und zur Gottseligkeit brauchen.
- b. Gott hat uns teilhaftig gemacht seiner Natur.
- c. Wir sind entflohen dem Verderben, das in der Welt ist durch die Lust.

Auf dieser Grundlage sollen die Geschwister die von Gott bereitgestellten Mittel zum Wachstum in der Gnade – Bibel, Gemeinschaft, Brotbrechen und Gebet (Apg 2,42) – fleißig gebrauchen; sie sollen beständig darum ringen, in der Tugend, in der Erkenntnis, in der Enthaltbarkeit, im Ausharren, in der Gottseligkeit, in der Bruderliebe und in der Liebe (V. 5-7) zu wachsen. Die entsprechenden Folgen werden in V. 8-11 genannt:

- a. Sie werden dann nicht fruchtlos bleiben;
- b. sie werden nicht straucheln;
- c. sie werden einen überströmenden Eingang ins Reich finden.

Dann nennt der scheidende Apostel in V. 12-15 einen zweifachen Grund für sein Schreiben: Seine Zeit ist kurz, und er will dafür sorgen, dass die Geschwister auch nach seinem Weggang jederzeit in der Lage sind, sich alles von ihm Gelernte zu vergegenwärtigen.

Zum Schluss dieses Kapitels stellt uns Petrus die Größe und die Gewissheit des in V. 11 verheißenen Zieles vor Augen. Er war dabei gewesen, als der Herr drei Jüngern seine kommende Herrlichkeit enthüllte – eine Herrlichkeit, die diesem von Gott selbst gegeben wurde (V. 16-18). Wie groß ist dieses Ziel! Aber wie gewiss auch, denn es bestätigte sich damals auf dem heiligen Berg nichts anderes als das, was das Gesetz und die Propheten über den Messias geweissagt hatten. Damit ist uns Christen die Wahrheit und Gewissheit dieses Zieles von den Propheten bezeugt und von den Aposteln bestätigt worden. Daher tun wir gut daran, uns das prophetische Wort beständig vor Augen zu halten und es im Herzen zu bewahren, denn es ist uns das einzige zuverlässige Licht auf dem Weg, bis wir endlich das ersehnte Ziel erreichen (V. 19-21).

1. Gruß (1,1-2)

**1 Simon Petrus, Knecht und Apostel Jesu Christi, denen, die einen gleich kostbaren Glauben mit uns empfangen haben durch die Gerechtigkeit unseres Gottes und Heilandes Jesus Christus:
2 Gnade und Friede sei euch vermehrt in der Erkenntnis Gottes und Jesu, unseres Herrn.**

»Simon Petrus«: Simon, sein von den Eltern empfangener Name (Mk 1,16; Joh 1,42), steht für seine alte Natur; Petrus, sein vom Herrn empfangener neuer Name (Mk 3,16; Joh 1,42), steht für die neue Natur. Im 1. Brief hatte er sich lediglich als »Petrus« vorgestellt; hier aber nennt er auch seinen alten Namen, weil er daran erinnern will, woraus er und woraus wir alle berufen und errettet worden sind. Er will uns damit auch ermuntern: Der Herr, der aus einem Simon einen Petrus machen konnte,

kann bis heute aus Sündern Heilige machen, und er vermag seine Heiligen auf dem Weg zu erhalten, den er ihnen bereitet hat. Diesen Weg, auf dem ein Sünder wie Simon zu einem Petrus, d. h. zu einem Diener Gottes und der Gläubigen wird, beschreibt er in Kapitel 1.

»**Knecht und Apostel**«: Im ersten Brief nennt er sich nur »Apostel«, hier aber auch »**Knecht**«. Dadurch identifiziert er sich mit jedem gläubigen Leser dieses Briefes; denn Knechte sind wir durch den Glauben alle geworden, Apostel wie ein Petrus sind nicht alle; denn er gehörte zu den vom Herrn erwählten Dienern, denen er den Auftrag gab, den Grund der Gemeinde zu legen (Eph 2,20); und zu diesem besonderen Dienst gab er die Gewalt, Zeichen zu tun (2Kor 12,12; Apg 2,43; 3,6.7; 4,16).¹

Wie spricht Petrus die Empfänger des Briefes an? Als solche, »**die einen gleich kostbaren Glauben ... empfangen haben**«, *λαγχανω, langchanō*, »durch Los bekommen« (auch in Lk 1,9; Joh 19,24; Apg 1,17). Anders als im ersten Brief charakterisiert Petrus die Empfänger nicht nach ihrem Wohnort und ihrem Ergehen, sondern nach dem, was sie zum Volk Gottes macht: Sie haben den gleichen Glauben empfangen wie die Apostel. Die Glaubenslehre hat in ihnen den rettenden Glauben geweckt und ihnen damit Rechtfertigung, ewiges Leben und die Hoffnung der Herrlichkeit gegeben. Nicht, dass das Maß des persönlichen Glaubens bei allen gleich ist (siehe Röm 12,3), aber der Inhalt des Glaubens ist derselbe. Auch Paulus erinnert Titus daran, dass sie beide einen »*gemeinschaftlichen Glauben*« empfangen haben (Tit 1,4). Wir stehen mit den Aposteln auf dem gleichen Grund, auf dem wir unsere Bestimmung und Berufung verwirklichen können.

Der Begriff »Glauben« wird im Neuen Testament in zweierlei Bedeutung verwendet:

- a. Er steht für das, *was* man glaubt, d. h. für die Glaubenslehre, das Glaubensgut. In diesem Sinn wird das Wort auch in folgenden Stellen gebraucht: 1Tim 1,19; 2Tim 4,7; Tit 1,1.4; Jud 3.
- b. Er steht für die Tatsache, *dass* man glaubt; das ist der persönliche Glaube, den ein jeder haben muss, um gerechtfertigt (Röm 3,22-

¹ Apostel, d. h. »Gesandter«, im allgemeinsten Sinn ist aber jeder Christ: Er ist jemand, den Gott mit einer Botschaft an seine Nachbarn und Freunde gesandt hat (Joh 17,18; 2Kor 5,20). Wir können als Gesandte unsere Aufgabe aber nur erfüllen, wenn wir auch Knechte sind.

26) und gerettet zu werden (Eph 2,8) und das ewige Leben zu empfangen (Joh 5,24).

Der Glaube, den sie »**empfangen**« hatten, war einerseits *die überlieferte Glaubenslehre*. Sie waren zu Verwaltern eines hohen Gutes geworden (vgl. 2Tim 1,14). Dieses wird angegriffen, darum müssen die Gläubigen zusehen, dass sie es bewahren. Judas sagt, wir müssen für den »*einmal den Heiligen überlieferten Glauben ... kämpfen*« (Jud 3). Paulus konnte am Ende seines Lebens sagen, er habe den Glauben bewahrt (2Tim 4,7). Wir werden die Glaubenslehre aber nur dann bewahren und der nachfolgenden Generation weiterreichen können, wenn wir selbst die Glaubenslehre so ausleben, wie es Petrus im ersten Abschnitt seines Briefes sagt. Die Aufforderung zum Wachsen, zum Zunehmen, zum Fleiß hat der Verfasser nicht zufällig an den Anfang seines Briefes gestellt.

Gegenstand und Inhalt des Glaubens – der Herr und sein Werk – sind so großartig, dass er um jeden Preis im Wandel verwirklicht (1,3-11), gegen Irrlehre verteidigt (Kap. 2) und gegen allen Spott der Spötter bis ans Ende der Zeit bewahrt (Kap. 3) werden muss. Der Glaube ist ein so kostbares Gut, dass es ein Skandal wäre, ließen wir ihn brachliegen und bauten wir nicht auf der Grundlage, die uns mit ihm geschenkt ist, unser ganzes Leben, damit es ein Leben des Glaubens, des Dienstes, des Zeugnisses und der Frucht wird.

Wir haben den Glauben durch die Verkündigung und die Briefe der Apostel empfangen. Zusätzlich zum Glaubensgut hat uns Gott auch *den persönlichen Glauben* geschenkt; er ist eine Gabe Gottes – es ist uns geschenkt worden, zu glauben (Eph 2,8; Phil 1,29). Damit wir überhaupt glauben konnten, sandte Gott seinen Sohn, sein Wort, seinen Geist und seine Boten (Röm 10,15-17; 1Petr 1,12.21). So viel hat Gott für uns getan, um uns den Glauben zu schenken. Wenn das alles stimmt, dann sind wir verpflichtet, durch Glauben zu wandeln (2Kor 5,7).

»**durch die Gerechtigkeit unseres Gottes**«: Während Paulus im Römerbrief lehrt, wie wir durch den Glauben die Gerechtigkeit Gottes empfangen (Röm 3,21-26; 4,3), sagt hier Petrus, dass wir durch die Gerechtigkeit Gottes den Glauben empfangen. Wir haben den Glauben nicht empfangen, weil wir uns als würdig erwiesen haben. Wir hätten daher eher erwartet, dass hier stehen würde »durch die Gnade«, aber Petrus sagt »**durch die Gerechtigkeit unseres Gottes**«. Wie ist es mög-

lich, dass Gott uns Schuldigen etwas schenken kann auf der Grundlage seiner Gerechtigkeit? Nur dadurch, dass der Herr Jesus in seinem Tod die Gerechtigkeit Gottes erfüllt (Mt 3,15), den Zorn Gottes völlig getragen und damit völlig gestillt und so Gottes Heiligkeit Genüge getan hat. Nun kann Gott Unwürdigen geben, was sie nicht verdient haben, ohne dass er dabei seine Gerechtigkeit verleugnen muss.

»**und Heilandes Jesus Christus**«: Wir verdanken alles Gute, von dem Petrus noch sprechen wird, unserem Retter. Er hat alles getan, um uns von der Schuld, der Macht und den Folgen der Sünde zu retten. Er tut alles, um uns im Glauben und damit auf dem Weg des Lebens zu erhalten (Hebr 7,25).

»**Gnade und Friede**«: Gnade ist Gottes freies Wohlgefallen, Gottes bedingungslose Liebe für solche, die keiner Liebe würdig sind. In seiner Gnade ist Gott mit seiner ganzen Macht für uns (Röm 8,31), für Sünder. In der Gnade Gottes sind uns der gute Wille und die Allmacht Gottes zugesagt. Das Ergebnis der Gnade muss darum Friede sein. Denn: Wenn Gott für uns ist, wer und was will dann wider uns sein? Wenn es Gottes Wille ist, uns bei sich zu haben, wer will ihn daran hindern, sein Wohlgefallen zu tun (Ps 115,3)? Wenn wir durch Gottes Willen von Neuem geboren sind (Joh 1,12.13; Jak 1,18), wer will diese Geburt anfechten? Weil der Wille zur Errettung in Gott war, weil der Ratschluss, dem Sünder ewiges Heil zu bereiten, von ihm kommt, und weil er selbst das Werk zur Errettung getan hat, ist das Heil sicher; das Ergebnis ist Friede: »*HERR, du wirst uns Frieden geben, denn du hast ja alle unsere Werke für uns vollendet*« (Jes 26,12).

»**sei euch vermehrt**«: Diese Gnade und der Friede, den sie wirkt, sollen vermehrt werden. Darum hat Petrus diesen Brief geschrieben. Im nächsten Abschnitt wird er von diesem Wachstum sprechen (V. 3-11). Zunahme von Gnade und Friede und damit aller Heilsgüter Gottes ist eine normale Äußerung des göttlichen Lebens. Darum darf es uns nicht gleichgültig sein, ob bei uns Gnade und Frieden wachsen, ob unser Weg dem des Gerechten gleicht oder nicht: »*Der Pfad der Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, das stets heller leuchtet bis zur Tageshöhe*« (Spr 4,18).

Beachten wir die Reihenfolge: Zuerst erinnert Petrus an das, was wir von Gott empfangen haben: den »*gleich kostbaren Glauben ... durch die Gerechtigkeit unseres Gottes und Heilandes Jesus Christus*« (V. 1); dann

sagt er, dass die Gnade und damit der Friede sich in uns vermehren soll. Das ist die Reihenfolge des Evangeliums. Gott hat gehandelt; Gott hat an uns gewirkt. Nun sind wir befähigt, unsere Verantwortung anzunehmen und mit allem Fleiß darum zu ringen, dass wir wachsen. Das gleiche Muster findet sich wieder im nächsten Abschnitt (V. 3-11).

»in der Erkenntnis Gottes und Jesu, unseres Herrn«: Hier kommt zum ersten Mal in diesem Brief das Wort »Erkenntnis« vor; danach noch in 1,3.5.6.8; 2,20; 3,18. Dieses Wort bezeichnet eines der wichtigsten Themen im Brief. Indem wir Gott recht erkennen, wird uns die Gnade vermehrt; durch die Erkenntnis Gottes, unseres Heilandes, wurde uns alles zum Leben und zur Gottseligkeit geschenkt (V. 3), werden wir vor Trägheit und Fruchtlosigkeit bewahrt (V. 8), vor Irrlehren geschützt (Kap. 2) und gegen den Spott der Spötter gewappnet (Kap. 3). Darum müssen wir uns darum mühen, in dieser Erkenntnis zu wachsen. Wie wir in der Erkenntnis wachsen können, werden wir im nächsten Abschnitt sehen (V. 3-11). Der ganze Brief schließt mit der Aufforderung, in der Erkenntnis zu wachsen (3,18a).

2. Göttliche Kraft zum Wachstum in der Gottseligkeit (1,3-11)

Petrus beginnt seinen Brief mit Ermahnungen. Auf diese folgen lehrhafte und aufklärende Worte bis 3,10. Dann zieht der Apostel die notwendigen Schlussfolgerungen aus allem, was er geschrieben hat, indem er mit einer Reihe von direkten Ermahnungen schließt (3,11-18).

Der kostbare Glaube, der uns geschenkt worden ist, ist ein göttlich vollkommenes Fundament; aber ein Fundament ist kein Endzweck. Es ist uns gegeben, damit wir auf ihm aufbauen. Die Glaubenslehre ist uns überliefert und der persönliche Glaube ist uns geschenkt, damit das Glaubensleben wachsen kann. Dieses Leben ist aber so, dass es wachsen muss; wo es nicht wächst, verkümmert es. Stillstand ist Rückgang; wer nicht mit dem Herrn sammelt, zerstreut (Mt 12,30).

Die zentrale Aussage in diesem Abschnitt ist der doppelte Imperativ: *»Wendet ... allen Fleiß an und reicht dar in eurem Glauben die Tugend!«* (V. 5). In V. 3-4 wird der Imperativ begründet; in V. 5-7 wird gesagt, worin man Fleiß aufwenden soll; in V. 8-11 werden die guten Folgen

genannt, wenn man dem Befehl gehorcht, bzw. die bösen Folgen, wenn man die Aufforderung ignoriert.

3 Da seine göttliche Kraft uns alles zum Leben und zur Gottseligkeit geschenkt hat durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat durch Herrlichkeit und Tugend,

»**Da ...**«: Mit diesem Wort beginnt der Apostel die Begründung für die Hauptaussage seines Satzes, nämlich für die Forderung »*Wendet ... allen Fleiß an ...*«. Wir sollen alle Kraft anwenden, unser Glaubensleben zu fördern (V. 5-7). Warum sollen wir das tun? Eben weil Gottes Kraft uns alles gegeben hat, damit wir es tun können.

»**seine göttliche Kraft**«: Beachten wir, dass es nicht unsere Kraft war, die uns zum Leben und zum Heil brachte, sondern Gottes Kraft:

»*The power of God is seen in the conversion of souls. The same power draws a sinner to God that drew Christ out of the grave to heaven – Die Macht Gottes wird in der Bekehrung von Seelen sichtbar. Die gleiche Macht, die Christus aus dem Grab zog, zieht einen Sünder zu Gott*« (Thomas Watson).

»*Die Erweckung eines Sünders aus dem geistlichen Tod und die Mitteilung eines neuen Lebens an ihn erfordert vonseiten Gottes die gleiche Kraftwirkung wie die Auferweckung Christi aus den Toten (vgl. Eph 1,19.20). Deswegen wird hier alles auf die göttliche Kraft zurückgeführt*« (Lange).

»*Wie der Mensch, der leiblich tot ist, sich nicht kann aus eigenen Kräften bereiten oder schicken, dass er das zeitliche Leben wiederbekomme, so kann der Mensch, der geistlich tot ist in den Sünden, sich nicht aus eigener Macht zu Erlangung der geistlichen und himmlischen Gerechtigkeit und des Lebens schicken oder wenden, wo er nicht durch den Sohn Gottes vom Tode der Sünden frei und lebendig gemacht wird*« (Augsburger Bekenntnis, Art. 2,18, zitiert bei Lange).

Das Evangelium, das wir hörten und durch das wir gerettet wurden, ist »*die Kraft Gottes zum Heil*« (Röm 1,16); es war das Mittel, das Gott verwendete, um seine Kraft an und in uns zu entfalten. Gott musste seine Kraft an uns aufwenden, um die großen Hindernisse zu überwinden, die der Errettung im Weg stehen, nämlich den Eigenwillen, den Unglauben, die Welt, den Satan, die Sünde (Joh 8,34) und den Tod (Eph 1,19-22).

Und diese gleiche göttliche Kraft, die uns rettete, rüstet uns vollkommen aus »zum Leben und zur Gottseligkeit«. Gott hat uns den Glauben geschenkt, und mit dem Glauben hat er uns alles geschenkt, was zum Leben des Glaubens gehört, zu einem Leben der Liebe, der Hoffnung, des Dienstes und Bekenntnisses, kurz: zu einem Leben der Gottseligkeit. Wir sind von Neuem geboren worden, wir haben teil an »der göttlichen Natur« (V. 4), sind damit jedoch noch nicht erwachsen in Christus (vgl. Eph 4,13). Gott hat uns aber alles gegeben, damit wir wachsen können. Es sind in erster Linie folgende Mittel:

1. Uns ist zum Wachstum das Wort geschenkt, und zwar jenes Wort, durch das wir wiedergeboren wurden (1Petr 1,23). Wir sind zunächst Säuglinge, die durch das Aufnehmen und Ausleben des Wortes Gottes (1Petr 2,2) zur Errettung wachsen (1Petr 2,2) und so zu heiligen Priestern (1Petr 2,5) und zu Verkündigern der Tugenden Gottes (1Petr 2,9) werden. Wie nehmen wir das Wort auf? Indem wir es lesen, darüber nachdenken, ihm gehorchen; indem wir es in Predigt und Lehre hören. Wir müssen zu Menschen des Buches werden, zu Bibellesern; sonst werden wir nicht wachsen.
2. Uns ist zum Wachstum der Geist Gottes geschenkt, der uns tröstet und den Glauben nährt und erhält, indem er uns in alle Wahrheit führt (Joh 14,17; 16,13). Wir müssen zusehen, dass wir uns dem Wirken des Heiligen Geistes aussetzen, wenn wir seinen Trost und Beistand erfahren wollen, und das tun wir, indem wir das Wort Gottes lesen und aufnehmen. Und wir müssen zusehen, dass wir den Heiligen Geist nicht durch Sünde betrüben (Eph 4,30) und nicht durch Eigenwillen dämpfen (1Thes 5,19).
3. Uns ist zum Wachstum die Gemeinschaft der Gläubigen geschenkt, in der wir Lehre, Ermunterung, Ermahnung, Zurechtweisung und Unterstützung bekommen (siehe z.B. Hebr 10,24). Darum dürfen wir auf keinen Fall das Zusammenkommen vernachlässigen (Hebr 10,25).
4. Uns ist zum Wachstum der freie Zugang zu Gott im Gebet gegeben. Wir werden im Glauben aufgebaut und bleiben in der Liebe Gottes, wenn wir im Heiligen Geist beten (Jud 20,21). Wer betet, kann auch wachen (Mt 26,41), und wer wacht, lässt sich nicht gehen, und wer sich nicht gehen lässt, sondern Fleiß aufwendet, wächst.

Wenn uns alles geschenkt ist, haben wir keine Ausrede, wenn wir nicht wachsen. Was wollen wir dem Herrn antworten, wenn er uns eines Tages fragen wird wie einst die Bewohner Judas und Jerusalems: *»Was war noch an meinem Weinberg zu tun, das ich nicht an ihm getan habe? Warum habe ich erwartet, dass er Trauben brächte, und er brachte schlechte Beeren?«* (Jes 5,4). *»Was haben eure Väter Unrechtes an mir gefunden, dass sie sich von mir entfernt haben und der Nichtigkeit nachgegangen und nichtig geworden sind?«* (Jer 2,5).

»durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat«: Der uns berufen hat, ist Gott. Indem wir ihn erkannten, kamen wir zum ewigen Leben; denn *»dies ... ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen«* (Joh 17,3). Und indem wir in dieser *Erkenntnis* wachsen (siehe 1,2,3 und 3,18), wachsen *wir selbst* und werden von Unmündigen (1Kor 3,1; Eph 4,14) zu Mündigen, von Kindern zu Jünglingen und dann zu Männern und schließlich zu Vätern in Christus (1Jo 2,12-14). Beachten wir, wie der Apostel sich ausdrückt: Wir erkennen den, der uns *berufen* hat; d. h. am Inhalt, an der Herkunft, der Ursache, der Grundlage und der Wirksamkeit dieser Berufung erkennen wir den Berufenden und sein Wesen.

»durch Herrlichkeit«: Die »Herrlichkeit« Gottes ist die Gesamtheit all seiner Vollkommenheiten. In der Errettung offenbart Gott seine ganze Liebe, seine Heiligkeit, seine Gerechtigkeit, seine Weisheit, seine Macht.

»Tugend«: ἀρετή, *aretē*. In 1Petr 2,9 erfahren wir, dass Gott uns berufen hat aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht, damit wir seine Tugenden, *aretai*, verkündigen, das heißt alle seine vollkommenen Eigenschaften: seine Weisheit, seine Heiligkeit, seine Gnade, seine Stärke und die Beharrlichkeit, mit der er wirkte, um uns zu retten. Als Gott uns rettete, entfaltete er seine ganze göttliche Tugend, wurden alle seine Vollkommenheiten an uns wirksam.

4 durch die er uns die größten und kostbaren Verheißungen geschenkt hat, damit ihr durch diese Teilhaber der göttlichen Natur werdet, indem ihr entronnen seid dem Verderben, das in der Welt ist durch die Lust;

Gott hat uns in seiner Berufung **»die größten und kostbaren Verheißungen geschenkt«**. Diese Verheißungen sind kostbar. Bedenken wir, was

sie beinhalten: Vergebung der Sünden, und das für immer (Hebr 8,12); Rechtfertigung (Röm 5,1); ewiges Leben (Joh 5,24); Kindschaft (Joh 1,12) und Sohnschaft (Röm 8,14.15); Zugang zum Vater (Eph 2,18); Gottes Beistand (Röm 8,31; Mt 28,20); die Fürbitte des Herrn (Röm 8,34; Hebr 7,25); das Wirken seines Geistes, der ins uns bleibt (Joh 14,15-17); Gottes Macht, die uns bewahrt (1Petr 1,5); ein ewiges Erbe im Himmel (1Petr 1,4); Teilhabe an Gottes Herrlichkeit (1Thes 2,12; Offb 21,11).

Bedenken wir, um welchen Preis diese kostbaren Verheißungen uns erworben wurden: Wir haben die Vergebung der Vergehungen und die Erlösung durch sein Blut (Eph 1,7; 1Petr 1,18.19). Wir haben die Rechtfertigung durch seinen Tod und seine Auferstehung (Röm 4,25). Wir haben das ewige Leben durch die Dahingabe des Sohnes (Joh 3,16).

Es sind die größten Verheißungen, d. h. dass Gott uns das Größte gegeben hat und geben wird, das er geben kann: seinen Sohn (Röm 8,32) – und damit die Stellung als Söhne und das Erbe, das den Söhnen gehört (Röm 8,15-17).

Alle diese Verheißungen sind uns gegeben mit einem ganz bestimmten Zweck: **»damit ihr durch diese Teilhaber der göttlichen Natur werdet«**. Das ist es, was Gott bewirken wollte, als er uns diese Verheißungen gab und verwirklichte: Wir Sünder sollten seine Natur bekommen.

Diese Natur hat Gefallen an allem, was Gott uns gegeben hat. Hätte er uns lediglich alles bereitet, was wir für das Leben der Gottseligkeit brauchen, uns aber nicht auch eine neue Natur gegeben, könnten wir mit allen seinen Gaben nichts anfangen. Sie würden uns nichts bedeuten; wir könnten sie nicht verwenden. Nun aber wohnt Gottes Geist in uns; wir sind von Gott gezeugt (Jak 1,18), aus ihm geboren (1Jo 5,1) und zu ihm gebracht (1Petr 3,18). Wir heißen Gottes Kinder (1Jo 3,1) und Brüder des Erstgeborenen (Röm 8,29; Hebr 2,11.12). Darum haben wir Freude an Gott, an seinem Heil und an allem, was er uns gegeben hat, damit wir unsere Errettung ausleben können (vgl. Phil 2,12.13).

Durch Gottes Berufung und durch Gottes Kraft entrinnen wir **»dem Verderben, das in der Welt ist«**. Wer den Sohn Gottes in Wahrheit erkannt und dadurch der göttlichen Natur teilhaftig geworden ist, ist der Welt und damit dem Untergang entflohen; er ist entronnen dem Zorn Gottes, der über der Welt und ihrer Gottlosigkeit steht (Röm 1,18; 1Thes 1,10). Er wird in kein Gericht kommen, sondern er ist aus dem Tod in das Leben hinübergewandert (Joh 5,24). Welche Befreiung! Jetzt

müssen wir um unser ewiges Geschick nicht mehr in Sorge sein. Jetzt haben wir den Rücken frei, uns ganz der Sache Gottes zu widmen; jetzt brauchen wir uns um unser eigenes Wohlergehen keinen Kummer mehr zu machen. Jetzt sind wir zu Gott gebracht worden und sehen in seinem Licht das Licht (Ps 36,10): Wir erkennen die Vergänglichkeit, die Eitelkeit und die Verlogenheit der Welt; wir sehen die ganze Leere hinter ihrem falschen Glanz; wir durchschauen unter den blanken Oberfläche die innere Fäulnis. Wir stehen da und sehen, wie die Welt beharrlich dem Wahn huldigt, sie bleibe ewig (Ps 49,12). Wir sind dem Verderben entronnen, weil die Sünde, die das Verderben wirkt, keinen Anspruch mehr an uns hat. Wir sind von der Schuld, der Macht und den ewigen Folgen der Sünde befreit, und das heißt, dass wir der Sünde nicht mehr dienen müssen. Es gibt keinen Grund mehr, nicht zu wachsen in der Gnade und in der Heiligung. Wir jagen nicht mehr den Zielen der vergänglichen Welt, sondern einem ganz anderen Ziel nach: »dem Kampfpfeis der Berufung Gottes nach oben in Christus Jesus« (Phil 3,14).

»**Verderben**«, φθορα, *phthora*. »Verderben« kommt in diesem Brief auffällig oft vor, nämlich ganze neun Mal; dabei steht 4-mal dafür das Wort *phthora* (1,4; 2,12 [2-mal]; 2,19), 5-mal steht dafür das Wort ἀπωλεία, *apōleia* (2,1 [2-mal]; 2,3; 3,7.16). Das entsprechende Verb ἀπολλυμι, *apollymi*, kommt 2-mal vor (3,6.9; das gleiche Verb, das in Joh 3,16 steht).

In den jetzt folgenden Versen beschreibt der Apostel eine Reihe von Tugenden, die wie die Glieder einer Kette aneinanderhängen. Wir wollen sie eine »Tugendkette« nennen, die uns so an Gott bindet, wie die Sündenkette uns an das Verderben band.

5 ebendeshalb, indem ihr allen Fleiß aufwendet, reicht dar in eurem Glauben die Tugend, in der Tugend aber die Erkenntnis,

Die Kette, die mit diesem Vers beginnt, besteht aus lauter Gliedern, die aneinanderhängen. Kein Glied kann für sich allein bestehen, keine der hier genannten Tugenden können wir losgelöst von den anderen kultivieren.

»**ebendeshalb ...**«: Weshalb? Das hat Petrus in den Versen 3 und 4 gesagt:

- a. Gottes Kraft gibt uns alles zu einem Glaubensleben, das Gott gefällt.
- b. Wir sind Teilhaber der göttlichen Natur geworden.
- c. Wir sind entflohen dem Verderben, das in der Welt ist.

Dieser Dinge wegen sollen wir mit aller Entschiedenheit unsere Berufung ausleben. Wir müssen mit allem Fleiß den Glauben wirksam machen, diesen kostbaren Glauben (V. 1), den wir zusammen mit Petrus und allen übrigen Heiligen bekommen haben und besitzen.

Lasst uns bedenken: Damit, dass Gott uns von Neuem gezeugt hat, ist seine Natur unsere Natur. Christus wohnt in uns, und wir heißen darum nach ihm: Er ist der Christus; wir heißen Christen. Uns ist alles gegeben für unser ganzes Leben als Erlöste. Wir können das alles vergleichen mit einem neugeborenen Kind: Das Kind hat das Leben und die Natur seiner Eltern, und es hat einen vollkommenen Leib mit allen Organen und Anlagen, die es zum menschlichen Leben braucht. Nur sind diese Anlagen und Organe noch nicht ausgewachsen. Ebenso wenig sind wir mit der Wiedergeburt schon erwachsen in Christus (vgl. Eph 4,13). Gott hat uns aber alles gegeben, damit wir wachsen können. Es war Gottes Wille, uns seine Natur zu geben, und es ist seine Freude, zu sehen, wie sich an seinen Kindern die Eigenschaften seines Sohnes entfalten.

»**indem ihr allen Fleiß aufwendet**«: Was wir tun, müssen wir mit Fleiß (oder Eifer), σπουδῆ, *spoudē*, tun. Sind wir errettet worden, dürfen wir nicht träge bleiben. Hat uns Gott alles gegeben, müssen wir nun alles geben.

Fleiß ist eine Tugend der Erwählten. Am Fleiß erkennt man sie. Wenn jemand nicht fleißig ist, müssen wir uns fragen, ob er ein Erwählter sei. Siehe Röm 12,8.11; 2Kor 7,12; 8,7; Hebr 4,11; 6,11; 2Petr 1,10; 3,14; Jud 3.

Alles von Petrus hier beschriebene Wachstum beginnt damit, dass wir Fleiß aufwenden, dass wir uns anstrengen. Uns ist das Heil und alles, was zum Heil gehört, geschenkt worden, ganz aus Gnade. Die wahre Gnade Gottes ist eine wirksame Gnade; sie drängt uns und sie befähigt uns, Gottes Willen zu tun und so zu leben, wie Gott will (1Kor 15,10). Das ist

unsere Verantwortung; wer passiv bleibt, wird nicht wachsen; wer sich gehen lässt, wird bald von der Sünde überwältigt werden, und das Leben aus Gott wird ersticken. Wenn wir nicht fleißig sind, wird unser Glaube einschlafen, wird unsere Erkenntnis verkümmern, wird unsere Liebe erkalten.

Wer gesund ist im Glauben, wird stets von einer heiligen Unzufriedenheit getrieben: Er ist mit dem Erreichten nicht zufrieden; er will den Herrn besser erkennen, er will ihn inniger lieben, er will ihm treuer dienen, er will den Geschwistern nützlicher sein. Gefährlich wird es, wenn wir mit unserem Zustand zufrieden sind wie die Laodizeer (Offb 3,17).

»reicht dar«, $\epsilon\pi\chi\omicron\rho\eta\gamma\epsilon\iota\nu$, *epichorēgein*, das gleiche Verb, das unten in V. 11 verwendet wird. Es kommt außer hier noch vor in 2Kor 9,10; Gal 3,5; Kol 2,19. Von diesem Verb wird das Hauptwort $\epsilon\pi\chi\omicron\rho\eta\gamma\iota\alpha$, *epichorēgia*, »Darreichung«, gebildet, das in Eph 4,16 und Phil 1,19 belegt ist. Das Verb wird von Luther und Schlachter ebenfalls mit »darreichen« übersetzt. Louis Segond, KJV und ASV übersetzen: »fügt zum Glauben hinzu die Tugend«; Darby: »habt im Glauben Tugend«; Svenska Folkbibeln »weist im Glauben Tugend auf«.

Wir sollen in unserem »**Glauben die Tugend**« darreichen, oder: zum Glauben die Tugend hinzufügen. Der Glaube muss *wirksam werden* in der Liebe (Gal 5,6). Der Glaube muss *Werke und Wirkungen des Glaubens hervorbringen*. Das haben die Apostel alle gelehrt. Paulus lehrte, dass die, die an Gott gläubig geworden sind, Sorge tragen müssen, gute Werke zu tun (Tit 3,8). Glauben und Buße müssen »*der Buße würdige Früchte*« (Lk 3,8) hervorbringen. Jakobus fragt: »*Was nützt es, meine Brüder, wenn jemand sagt, er habe Glauben, hat aber nicht Werke?*« (Jak 2,14). Oder anders gesagt: Der Glaube muss uns verändern. Das griechische Wort für »Tugend«, *aretē*, hat einen weiten Bedeutungsumfang.² Wenn die *aretē* die Summe von Gottes Eigenschaften ist (1Petr 2,9), dann ist hier die *aretē* ein Sammelbegriff für die geistlichen und moralischen Eigenschaften, mit denen Gott uns ausgestattet hat wie Gehorsam, Beharrlichkeit, Treue, Selbstlosigkeit, Liebe usw. »Im Glauben die Tugend darreichen« heißt demnach, darum besorgt zu sein, dass die göttlichen Tugenden sich

2 Das Wörterbuch von Benseler-Kägi bietet für *aretē* folgende Reihe von Begriffen: Tüchtigkeit, Tauglichkeit, Trefflichkeit, Güte, Vollkommenheit, Herrlichkeit, Stärke, Gewandtheit, Schönheit, Ehre, Glück, Gedeihen, Ergiebigkeit, sittliche Güte, Seelengröße, Tugend, Rechtlichkeit, Edelmut, Dienstfertigkeit, Verdienst, Unschuld, Geschicklichkeit, Energie des Willens, edelmütige Gesinnung, oder auch Tapferkeit, und so besonders im Plural die Heldentaten, auch Tugendruhm, Heldenruhm.

entfalten, oder anders gesagt: dass die Eigenschaften der göttlichen Natur (V. 4) immer klarer hervortreten.

Das bedeutet aber, dass es nicht genügt, den richtigen Glauben zu kennen. Das meinen zwar die meisten Menschen. Die Muslime denken, es genüge, dass man an den richtigen Propheten und an sein Buch glaube. Im Interesse des rechten Glaubens könne man auch lügen und morden. Der Glaube der Katholiken besagt, Hauptsache sei, dass man das rechte Glaubensbekenntnis spreche und zur richtigen Kirche gehöre; darum hat der Bischof von Rom gemeint, man dürfe mit List und Betrug Ketzer in Fallen locken und verbrennen. Protestanten haben vielfach geglaubt, es genüge, das richtige Glaubensbekenntnis und die richtige Auffassung vom Abendmahl zu haben, und wer ihr Verständnis von den Sakramenten nicht teilt, den dürfe man lästern oder müsse ihn gar vertreiben.³ Gewisse Anhänger der Brüderbewegung glauben zwar nicht an Sakramente, aber sie haben ähnlich wie die Lutheraner eine sehr bestimmte Auffassung vom Abendmahl, nämlich die von der »Darstellung der Einheit am Tisch des Herrn«; und diese Auffassung haben sie zur alles entscheidenden Glaubenslehre erhoben: Wer ein anderes Verständnis darüber hat, wie man die Gemeinschaft *darstelle*, dem müsse man die Gemeinschaft verweigern, also gegen das Gebot der Gemeinschaft selbst sündigen.

Biblische Glaubenslehre ist aber kein Selbstzweck, sondern ein Fundament, auf dem gebaut werden muss, oder allgemeiner gesagt: ein Mittel zu höheren Zwecken. Zu diesen höheren Zwecken gehören die sieben von Petrus genannten Dinge:

1. Tugend;
2. Erkenntnis;
3. Selbstbeherrschung;
4. Ausharren;
5. Gottseligkeit;
6. Bruderliebe;
7. Liebe.

³ Wir denken daran, wie Lutheraner die Reformatoren Zwingli, Calvin und deren Mitarbeiter systematisch verteuftelt haben; wir denken an die Vertreibung von Täufern; wir denken daran, wie man Glaubensbrüder, die in Schiffen vor den blutigen Verfolgungen im wieder katholisch gewordenen England geflohen waren und im protestantischen Hamburg Zuflucht suchten, wieder aufs Meer zurückschickte, weil sie nicht an die »Realpräsenz in den Elementen« glaubten.

Diese Zwecke sind wiederum Mittel, die einem höheren Zweck dienen: Wir sollen Frucht tragen (V. 8). Aber auch das ist kein Endzweck. Petrus liefert hier nicht lediglich eine Anleitung, damit wir möglichst viel Wirkung haben und Ergebnisse produzieren. Der Herr will, dass seine Jünger Frucht tragen; dazu hat der Sohn Gottes sie erwählt (Joh 15,16); denn darin wird Gott verherrlicht (Joh 15,8). Die Verherrlichung Gottes schließlich ist der Endzweck von allem. Entsprechend schließt Petrus seinen Brief mit den Worten: *»Ihm sei die Herrlichkeit, sowohl jetzt als auch auf den Tag der Ewigkeit! Amen«* (3,18b).

»in der Tugend aber die Erkenntnis«: Wenn wir mit Eifer darum ringen, dass die Tugend wächst, muss das mit Erkenntnis geschehen: Erkenntnis Gottes und seines Willens, Erkenntnis seiner Wege und Ratschlüsse, Erkenntnis seiner Gebote und Verheißungen, seiner Ordnungen und Gaben. Eifer ist gut, aber Eifer allein genügt nicht. Eifer ohne Erkenntnis (siehe Röm 10,2) ist gefährlich oder sogar schädlich. Erkenntnis finden wir im Wort Gottes, und das wiederum heißt, dass wir Bibelleser sein müssen, Leute, die die Bibel fleißig, regelmäßig, systematisch lesen; jeden Tag im Wort Gottes sammeln (Spr 13,11). Dazu wollen wir zusehen, dass wir alle Bibelstunden besuchen, die Predigten hören und aufnehmen. Erkenntnis wächst auch durch Gebet, ein sehr vernachlässigtes Mittel, das uns Gott zu diesem Zweck in die Hand gegeben hat. Wir sollten für uns und für die anderen immer wieder beten, *»damit ... Gott (uns) gebe den Geist der Weisheit und Offenbarung in der Erkenntnis seiner selbst, damit ihr ... wisst ...«* (Eph 1,17.18).

**6 in der Erkenntnis aber die Selbstbeherrschung,
in der Selbstbeherrschung aber das Ausharren,
im Ausharren aber die Gottseligkeit,**

»in der Erkenntnis aber die Selbstbeherrschung«: Alle rechte Erkenntnis bewirkt Selbstbeherrschung. Damit ist diese ein Prüfstein: Fördert die Erkenntnis, die wir uns aneignen, nicht die Selbstbeherrschung, dann ist es nicht die rechte, die geistliche Erkenntnis, von der Petrus spricht. In Gal 5,22.23 wird die Selbstbeherrschung als die letzte Eigenschaft der neunfachen Frucht des Geistes genannt. Das heißt, dass alles Wirken des Heiligen Geistes ebendiese Selbstbeherrschung hervorbringt. Der griechische Begriff lautet *ἐγκρατεία, enkrateia*. Das Verb

krateō bedeutet »greifen«, »halten«, »festhalten« (Offb 2,1,25; Kol 2,19); *en-krateō* bedeutet demgemäß »in der Hand festhalten«. Selbstbeherrschung, *enkrateia*, könnte man demnach auch umschreiben als »sich im Griff haben«. Wahre Erkenntnis bewirkt genau das – denn wir erkennen

- a. den Willen Gottes;
- b. unsere Berufung;
- c. unsere Bestimmung;
- d. unsere Hoffnung.

Je klarer wir dies alles erkennen, desto zielgerichteter werden wir leben. Wir werden uns nicht mehr ziellos unsere Tage verträdeln und uns von jeder Strömung des Zeitgeistes und von jedem Geschmack der Mode treiben lassen. Ein Wissen, das unseren Weg nicht ausrichtet und unser Denken und Handeln nicht bestimmt, ist nutzlos. Statt »Selbstbeherrschung« können wir auch »Selbstzucht« oder »Disziplin« sagen. Das Leben des Glaubens ist ein Leben der Zucht. Der Christ ist diszipliniert im Schlafen, im Aufstehen, im Essen und Trinken (1Kor 10,31; Gal 5,23), im Reden (Spr 10,19; 14,23), im Bibellesen (Ps 1; Jos 1,8), im Gebet (Eph 6,18), im Gemeindebesuch.

»in der Selbstbeherrschung das Ausharren«: Wenn Gottes Geist in uns Selbstbeherrschung gewirkt hat, werden wir lernen, auszuharren im Guten (Kol 1,11), d. h. den Kurs auch unter Widerwärtigkeiten, Versuchungen und Anfeindungen zu halten: »*Zeigst du dich schlaff am Tage der Drangsal, so ist deine Kraft gering*« (Spr 24,10).

Wenn jemand im Guten nicht ausharrt, kann man nicht von Selbstbeherrschung sprechen. Wenn jemand an einem Tag drei Stunden die Bibel liest, danach drei Wochen lang die Bibel nicht mehr aufschlägt, ist er nicht zuchtvoll. Einen Fresser und Säufer, der ab und zu einen Tag einschaltet, an dem er maßvoll isst und trinkt, kann man nicht selbstbeherrscht nennen. Wahre Selbstbeherrschung beweist sich im Ausharren. Der christliche Charakter – oder eben: die in uns gelegte göttliche Natur – wächst nicht durch einen Schnellkurs, nicht in zwei Monaten, auch nicht in zwei Jahren; schon eher in zwei Jahrzehnten. Harren wir nicht aus im Guten, können wir nicht von uns behaupten, wir seien Täter des Guten. Das meinte Spurgeon, als er sagte: »*Periodical godliness is continual hypocrisy – zeitweilige Gottseligkeit ist beständige Heuchelei.*«

»im Ausharren die Gottseligkeit«: Das Ausharren wiederum muss von Gottseligkeit geprägt sein. Es gibt Leute, die sind sehr beherrscht und ausdauernd, aber dabei gottlos. Manche Geschäftsleute, Politiker, Sportler oder Künstler halten sich jahrelang an eine selbst auferlegte eiserne Disziplin, weil sie den Ehrgeiz haben, Marktführer, Staatsoberhaupt, Olympiasieger oder Nobelpreisträger zu werden. Aber sie lieben dabei sich selbst mehr als alles andere. Darum muss all unser Eifer und all unser Bemühen um Wachstum auf Gott ausgerichtet sein. Wir müssen von Gott abhängig bleiben, ihn suchen, zu ihm beten, seinen Willen erfragen, nach seiner Ehre trachten, ihn lieben über alles, oder eben um »Gottseligkeit« ringen (1Tim 4,7).

7 in der Gottseligkeit aber die Bruderliebe, in der Bruderliebe aber die Liebe.

»in der Gottseligkeit aber die Bruderliebe«: Für »Bruderliebe« steht hier *φιλadelphία, philadelphia*. Es gibt keine Gottseligkeit ohne Bruderliebe. Es gibt auch im Volk Gottes Leute, die mit viel Fleiß die Bibel lesen, in der Gemeinde immer dabei sind, Kurse besuchen, Theologie studieren und promovieren, weil sie im Reich Gottes jemand sein wollen. Ja, es gibt auch in der Gemeinde Jesu Christi Erfolgsmenschen. Sie lieben sich selbst, sie lieben nicht wirklich die Brüder. Die Gemeinschaft der Heiligen ist ihnen nur das Feld, auf dem sie sich verwirklichen, und ihr Erfolg ist der Spiegel, in dem sie sich selbst bewundern können, kurz: ein Mittel zu ihren eigenen Zwecken. Die Bruderliebe ist also ein Prüfstein, ob der Fleiß echt, d. h. ob er von der göttlichen Berufung motiviert, vom Geist Gottes getrieben und von Gottseligkeit gespeist sei.

»in der Bruderliebe aber die Liebe«: Für »Liebe« steht hier *ἀγάπη, agapē*, d. h. die Liebe zu Gott und die Liebe zu allen Menschen. Die Liebe zu den Brüdern ist aussondernde und darum tiefer reichende und weiter gehende Liebe als die Liebe zu allen Menschen; und wir sollen auch danach trachten, zuerst den Hausgenossen des Glaubens Gutes zu tun (Gal 6,10). Dabei dürfen wir uns aber nicht auf diesen inneren Kreis der Liebe beschränken. Wir schulden den Menschen das Evangelium (Röm 1,14), schulden ihnen die Botschaft von der rettenden Liebe Gottes. Die Liebe ist Frucht des Heils, mit dem dieser Abschnitt anfängt (V. 3-4). Sie ist der kräftigste Beweis dafür, dass wir wahrhaftig Teil-

haber der göttlichen Natur sind. Gott ist Liebe (1Jo 4,16). Er hat uns mit ewiger Liebe geliebt (Jer 31,3); er hat uns in seiner Liebe und wegen seiner Liebe erwählt (5Mo 7,7.8). Er hat eine ganze Welt von Sündern geliebt und seinen Sohn für sie dahingegeben (Joh 3,16); er hat uns geliebt, als wir noch Sünder waren (Röm 5,8). Er hat seine Liebe ausgegossen in unsere Herzen (Röm 5,5); und das ist eine Liebe, die uns drängt (2Kor 5,14), Gott über alles zu lieben und den Nächsten wie uns selbst (Mt 22,37-39).

Wie Petrus die Tugendkette mit Liebe beschließt, so schreibt Paulus dem Timotheus, das Endziel allen Lehrens, Ermahnens und Gebietens sei »*Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben*« (1Tim 1,5).

Zusammenfassung und Umschreibung der Tugendkette von V. 5-7:

- V. 5 Nachdem du zum Glauben gekommen bist, nimm dir vor, den Glauben so auszuleben, dass die göttliche Natur sich entfalten kann, d. h. dass die **Tugend** wächst. Diese äußert sich in den nachstehend genannten Dingen:
- V. 6 Dein Entschluss zu wachsen und dein Streben muss von **Erkenntnis** geleitet sein; das bedeutet: Eifer und Hingabe allein genügen nicht; Eifer ohne Erkenntnis (Röm 10,2) ist sogar schädlich. Was du erkennst, setze mit **Disziplin** ins Werk. Bleibe dabei, **harre aus**, bis es zu einem festen Lebensstil geworden ist. Tue dabei alles aus Liebe zu Gott, aus Furcht vor Gott, in Abhängigkeit von Gott, das heißt: Befleißige dich um **Gottseligkeit**.
- V. 7 Denke bei all deinem Streben an die Geschwister. Du sollst ja im Glauben und im neuen Leben wachsen, um den Geschwistern zu dienen. Anders gesagt: Tue alles aus **Bruderliebe**. Und denke immer mehr an den, der dir alles geschenkt hat, an Gott. Dann wird deine **Liebe zu Gott** wachsen; und liebst du Gott, denkst du bei allem Eifer in der Nachfolge immer mehr auch an **die Menschen**, unter denen du lebst. Du sollst für sie nützlich, eine Hilfe, ein Segen sein.

Die Tugendkette ist ein Syndrom; ist wahrer Glaube da, wird sich das äußern im Fleiß; ist der Fleiß durch den Glauben gewirkt, wird es ein

Fleiß im Jagen nach der Heiligung sein; jagt jemand wirklich nach der Heiligung, wird er nach der Erkenntnis Gottes und seines Willens trachten und in dieser Erkenntnis wachsen; erkennt er Gott wirklich, wird er zuchtvoll leben; ist er wirklich zuchtvoll, harrt er darin aus; harrt er wirklich aus im Guten, wird er von Gottseligkeit, d.h. Gottesfurcht regiert sein; fürchtet er Gott wirklich, wird er die Brüder lieben; liebt er die Brüder, dann liebt er Gott über alles und seinen Nächsten wie sich selbst. Alle von Petrus genannten Eigenschaften hängen miteinander zusammen. Fehlt eine von ihnen, fehlt es am ganzen Wachstum in der Heiligung. Es kann niemand wirklich wachsen im Glauben, der keine Erkenntnis hat; es kann keiner wahre Erkenntnis besitzen, der nicht die Brüder liebt usw. So können wir die Tugendkette als einen Spiegel verwenden, der uns aufzeigt, ob wir überhaupt wachsen oder nicht. Fehlt die Selbstbeherrschung, schrumpfen wir, auch wenn wir wähnen, dass die übrigen Eigenschaften wachsen. Aber das ist ein Wahn; sie können nicht wachsen, wenn *eine* der Eigenschaften fehlt.

»Jede dieser Stufen erzeugt und erleichtert die nachfolgende; die nachfolgende ... vollendet die vorangehende« (Bengel).

»Den Sinn dieser Stufenleiter wird man noch besser erkennen, wenn man sie auch in umgekehrter Ordnung betrachtet und sich überzeugt, wie jede folgende Stufe die frühere zu ihrer notwendigen Voraussetzung hat« (Gerlach, zitiert bei Lange).

8 Denn wenn diese Dinge bei euch vorhanden sind und zunehmen, so stellen sie euch nicht träge noch fruchtler hin bezüglich der Erkenntnis unseres Herrn Jesus Christus.

»**Denn** ...«: Hier nennt Petrus den ersten von drei Gründen, warum wir alles tun sollen, um im Glauben und in der Gottseligkeit zu wachsen: Wir werden dann nicht ohne Frucht bleiben. Umgekehrt zeigt dieser Vers, dass es tatsächlich möglich ist, ohne Frucht zu bleiben, obwohl man den Herrn Jesus kennt. Aber es sollte, und vor allem, es *muss* nicht so sein.

»... **wenn diese Dinge bei euch vorhanden sind und zunehmen**«: Wenn die Gnade und ihre Auswirkungen in unserem Leben wirklich vorhanden sind, werden sie zunehmen. Wer da hat, dem wird gegeben wer-

den (Mt 13,12). Wenn wir nicht vorangehen, stehen wir nicht etwa still, sondern gehen zurück. Darum ist es bei einem gesunden Christen normal, dass er wächst im Glauben. Wächst einer nicht, müssen wir uns fragen, ob er überhaupt ein Christ sei. Vielleicht ist er gar nicht von Neuem geboren. Falls er es ist und trotzdem nicht wächst, ist er krank. Wenn ein Kind zur Welt gekommen ist, beginnt es zu wachsen; das ist normal. Wächst es nicht, machen sich die Eltern große Sorgen. Haben wir also Leben, werden wir wachsen, und dann werden wir **»nicht träge«**, *αργος*, *argos*, d.h. nutzlos sein, müßig herumstehen wie Arbeiter, die keine Arbeit haben (Mt 20,3.6), oder nutzlos sein wie Worte, die nichts ausrichten (Mt 12,36), oder nutzlos wie Menschen, die statt zu arbeiten schwatzen und damit Schaden anrichten (1Tim 5,13; Tit 1,12). Wachsen wir hingegen, sind wir bei aller Erkenntnis des Herrn, die wir empfangen haben, nützlich, wie Arbeiter, die ihre Arbeit tun.

»noch fruchtler«: Das ist uns zur Ermutigung gesagt. Ich kann mich wirklich darauf verlassen, dass ich fruchtbar sein werde, wenn ich wirklich dem Herrn gehöre. Wenn ich ihm täglich vertraue, täglich auf sein Wort höre und ich mich von ihm führen lasse, dann wird sich mein Leben mit guten Früchten füllen (Phil 1,11). Damit dürfen wir rechnen; denn das Evangelium, dem wir geglaubt haben, *»ist Gottes Kraft zum Heil«* (Röm 1,16), und darum bringt es Frucht und wächst (Kol 1,6).

9 Denn bei wem diese Dinge nicht vorhanden sind, der ist blind, kurzsichtig und hat die Reinigung von seinen früheren Sünden vergessen.

»Denn ...«: In diesem Vers wird das in V. 8 Gesagte begründet; wer Frucht bringt, lebt wahrhaft im Glauben, oder – mit anderen Worten des Petrus gesagt – steht in der *»wahren Gnade Gottes«* (1Petr 5,12). Wer hingegen keine Frucht bringt, muss folglich jemand sein, der nicht in der wahren Gnade Gottes steht. Das ist aber sehr ernst.

»... bei wem diese Dinge nicht vorhanden sind, der ist blind«: Petrus sagt nicht, dass wir, wenn wir nicht wachsen in der Erkenntnis, immer nur gleich viel Licht haben. Nein, er sagt, dass wir, wenn das Licht nicht stets heller leuchtet (Spr 4,18), immer weniger Licht haben und am Ende gar nichts mehr sehen. Wir werden **»blind«**. Ist jemand **»blind«**, muss man sich fragen, ob er überhaupt errettet sei und Leben

aus Gott habe. Oder er war einmal »sehend« und ist aus verschiedenen Gründen »blind« geworden. Er ist wie ein Toter, obwohl er neues Leben hat. Es gibt Christen, die schlafen unter den Toten, obwohl sie gar nicht dorthin gehören (Eph 5,14). Diese müssen nicht auferweckt werden wie die Sünder, die in ihren Sünden tot sind (Eph 2,1.5), sondern sie müssen aufwachen und sich zu den Lebenden gesellen, wo sie eben hingehören.

Petrus erläutert die Blindheit von Christen, indem er sagt, sie seien »kurzsichtig« geworden. Das Wort $\mu\upsilon\omega\pi\alpha\zeta\omega$, *myōpazō*, ist im NT nur hier belegt.⁴ Kurzsichtige sehen nur, was in nächster Nähe ist. So sieht der kurzsichtige Christ nur, was ihn gerade hier und jetzt interessiert. Damit ist er eigentlich blind: Er ist blind geworden für das Ziel der Errettung; er hat nur noch Augen für den momentanen Nutzen, für seine täglichen Wünsche und für mittelfristige Ziele. Das Fernziel sieht er nicht mehr, und darum zieht ihn das Ende der Reise nicht mehr. Christen, die blind geworden sind, rät der Herr, Augensalbe zu kaufen (Offb 3,18).

Wenn jemand »die Reinigung von seinen früheren Sünden vergessen«⁵ hat, dann ist er nicht nur blind geworden für das Wichtigste, das auf ihn zukommt, sondern auch für das Wichtigste in seiner Vergangenheit: für den Tag, an dem die Reinigung all seiner Sünden gewirkt wurde – und damit auch für den Tag, an dem er das Glück der Vergebung erfuhr. Er wusste damals, was Sünde ist, und nahm dankbar die Reinigung von seinen Sünden durch das Blut Jesu Christi entgegen. Aber jetzt hat er vergessen, wie schlimm Sünde ist, hat vergessen, wie glücklich er war, als sie ihm vergeben wurde. Damals liebte er den Herrn, der alles gegeben hatte, um ihn von seinen Sünden zu reinigen; nun hat er die erste Liebe verlassen (Offb 2,4). Er muss nicht noch einmal von Neuem geboren werden, aber er muss Buße tun (Offb 2,5).

**10 Darum, Brüder, befließigt euch umso mehr,
eure Berufung und Erwählung fest zu machen;
denn wenn ihr diese Dinge tut, werdet ihr niemals straucheln.**

Hier nennt Petrus nach V. 8 den zweiten Grund, warum wir allen Fleiß aufwenden und im Glauben die Tugend darreichen sollen: Wir werden dann nie straucheln.

4 von $\mu\upsilon\omega$, *myō* = schließen, und $\omicron\mu\iota\varsigma$, *opsis* = Sehfähigkeit; Gesicht; Auge.

5 Zu »vergessen« siehe auch Ps 103,2 und Jak 1,24.

»**Darum, Brüder**«, aus den beiden in V. 8 und 9 genannten Gründen: Es soll sich erweisen an eurer Fruchtbarkeit, dass ihr in der wahren Gnade Gottes steht; ihr sollt damit beweisen, dass ihr wahrhaft Gläubige seid.

»**befleißigt euch umso mehr**«: Petrus greift das Wort auf, das am Anfang der Tugendkette stand. Alles steht und fällt mit dem Fleiß. Fehlt dieser, kann es nur bergab gehen. Das aber ist gefährlich, vielleicht katastrophal. Darum müssen wir uns *befleißigen*, unsere »**Berufung und Erwählung fest zu machen**«: Gott hat uns »*berufen ... durch Herrlichkeit und Tugend*« (V. 3); diese Berufung sollen wir fest machen. Warum nennt Petrus zuerst die Berufung, dann die Erwählung, wo doch in der *Ordo Salutis*, der Heilsordnung, die Erwählung zuerst steht? Er geht den Weg vom erlösten Menschen aus: Wir erfahren und erfassen als Erstes die Berufung und werden uns erst danach der Erwählung bewusst. Wie aber soll man die Erwählung fest machen? Sie ist ja befestigt in Gottes Ratschlüssen, wie Petrus den Empfängern dieses Briefes schon gesagt hat (1Petr 1,2).⁶ Kein Mensch kann sich erwählt machen, keiner hat Macht über Gottes Gnadenwahl. Aber wir können die Erwählung für uns selbst und im Urteil anderer fest machen. D. h. wir können durch einen normalen⁷ Wandel dafür sorgen, dass wir persönlich die Gewissheit haben, zu den Erwählten zu gehören; und wir können so auch dafür sorgen, dass andere an uns sehen, dass wir erwählt sein müssen. Paulus sah das an den Thessalonichern (1Thes 1,4). Wenn der Christ in der Heiligung wächst, indem er »*durch den Geist die Handlungen des Leibes tötet*« (Röm 8,13), gibt ihm Gottes Geist die Gewissheit (Röm 8,16), dass er erwählt und berufen ist; und dann sind auch die anderen davon überzeugt, wie es Paulus von den Thessalonichern war, dass Gott sie »*von Anfang erwählt hat zur Errettung*« (2Thes 2,13). Analog dazu sagt Petrus in 3,17, dass der Christ aus seiner »*eigenen Festigkeit*« (Hervorhebung hinzugefügt) fällt, wenn er nicht in der Heiligung lebt. Er fällt nicht aus der Festigkeit, die in Gott begründet ist, aber er fällt aus der persönlichen Festigkeit im Wandel und beginnt, am Heil zu zweifeln. Und auch die Mitgläubigen zweifeln an seinem Glaubensstand.

6 »εκλογή, eklogē (Erwählung) ist nicht von der durch das eigene Tun bedingten Würdigkeit und Auszeichnung, nicht von dem in der Zeit geschehenden Eingehen in die Gemeinschaft mit Gott, sondern wie gewöhnlich von dem ewigen Ratschluss Gottes zu verstehen (vgl. 1Petr 1,1; 2,4.6.9; Apg 9,15; Röm 9,11; 11,5.7.28; 1Thes 1,4)« (Lange).

7 im Wortsinn: der Norm, nämlich der göttlichen, entsprechend.

Ähnlich muss Jak 2,21 verstanden werden: Abraham wurde durch Werke gerechtfertigt, obwohl er längst durch seinen Glauben gerechtfertigt worden war (1Mo 15,6). Der Gehorsam Abrahams gab ihm die Gewissheit, dass er wirklich gerecht gemacht worden war. Als Abraham seinen Sohn Isaak auf den Altar legte, sagte Gott zu ihm: »Nun weiß ich ...« (1Mo 22,12). Diese Stimme geschah um Abrahams willen; Abraham sollte wissen, dass Gott es wusste; jetzt hatte Abraham in seinem Herzen die Stimme Gottes vernommen, die ihm sagte, dass Gott in ihm tatsächlich jene Gerechtigkeit sah, die ihm der Glaube gegeben hatte. Auf uns angewendet: Gottes Geist »bezeugt mit unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind« (Röm 8,16).

»denn ...«: Petrus nennt einen Grund, warum die Christen ihre Erwählung fest machen sollen: »**wenn ihr diese Dinge tut, so werdet ihr niemals straucheln**«: Das ist eine ganz wunderbare Zusage. Straucheln ist schmerzhaft; Straucheln kann sehr schlimme Folgen haben. Aber Straucheln muss nicht sein.

Für »straucheln« steht hier *πταιω*, *ptaiō*, wie in Jak 3,2. Dort heißt es, dass wir alle oft straucheln. Petrus meint aber etwas Ernsteres. Wenn wir das eben Gesagte tun, also unsere Erwählung fest machen, werden wir nicht straucheln, wie etwa ein König David strauchelte, der auch nach seiner Wiederherstellung sein ganzes Leben die Folgen seines Strauchelns tragen musste. Wir werden auch nicht straucheln wie die Scheingläubigen, die sich an Schwierigkeiten stoßen und abfallen (Mt 13,21; Lk 8,13), oder straucheln wie die Juden, die an Jesus von Nazareth Anstoß nahmen und zu Fall kamen (Röm 11,11). Vielmehr werden wir mit Gewissheit beten können: »Befestige meine Schritte in deinem Wort, und lass kein Unrecht mich beherrschen!« (Ps 119,133), und wir werden erfahren, was David in Ps 37,23 sagt: »Von dem HERRN werden befestigt des Mannes Schritte, und an seinem Weg hat er Wohlgefallen.«

Wenn David straucheln konnte, kann auch der wahre Christ straucheln, und wie jener, so strauchelt auch der Christ, wenn er sich vorher hat gehen lassen.⁸ Ein Erlöster kann in böse Sünden verstrickt werden, wenn er sich gehen lässt, und kann großen Schaden erleiden. Wer will

⁸ Man kann auch straucheln wie ein Petrus (Mt 26,69-75), der nicht aus Müßiggang zu Fall kam, sondern wegen eines verborgenen Mangels: Er hielt zu viel von sich selbst. So mag der Gerechte wohl siebenmal fallen, aber er steht wieder auf, während der Gottlose niederstürzt in seinem Unglück (Spr 24,16).

so etwas schon? Darum wollen wir allen Fleiß aufwenden und in dieser Sache auf Petrus hören und Gottes Gegenwart suchen, unseren Willen unter seinen Willen beugen, ihn darum bitten, dass wir täglich im Glauben und Gehorsam wandeln können. Und dann wollen wir auf seine Hand harren, bis er uns in der Überzeugung fest macht, dass wir von ihm erwählt und berufen sind. Diese Gewissheit wird uns mehr helfen als irgendetwas anderes, unseren Weg beständig zu machen.

11 Denn so wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus.

»Denn ...«: Petrus nennt hier den dritten Grund, warum wir nichts Besseres tun können, als mit Fleiß der Heiligung nachzujagen. Wir werden nicht nur fruchtbar sein (V. 8) und vor Straucheln bewahrt werden (V. 10), sondern wir werden auch einen wunderbaren Ausgang aus dieser Welt haben, und entsprechend wird uns **»reichlich dargereicht werden der Eingang in das ewige Reich«**.

Das Verb »darreichen« ist bereits in V. 5 vorgekommen. Wenn wir am Anfang unseres Weges im Glauben Tugend darreichen, wird uns am Ende des Weges ein herrlicher Eingang in das ewige Reich dargereicht werden.

Ist dieser Eingang zukünftig oder gegenwärtig, oder ist er beides? Er muss beides sein. Wir sind jetzt schon eingegangen ins Reich durch Buße (Mt 7,13) und durch neue Geburt (Joh 3,3.5). Gott hat *»uns errettet ... aus der Gewalt der Finsternis und versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe«* (Kol 1,13). Die Buße ist die enge Pforte (Mt 7,13), und unser Herr ist die Tür, durch die wir in das Reich eingegangen sind; und nachdem wir eingegangen sind, können wir *»ein- und ausgehen und Weide finden«* (Joh 10,9). Wir haben als Gerechtfertigte ständig *»Zugang ... zu dieser Gnade, in der wir stehen«* (Röm 5,2) und allezeit *»Zugang durch einen Geist zu dem Vater«* (Eph 2,18). Das Reich ist jetzt schon mitten unter uns (Lk 17,21), und wir haben durch Christus Anrecht auf alle geistlichen Segnungen des Reiches. Wenn wir den Weg so gehen, wie Petrus uns lehrt, haben wir jetzt schon reichlichen Eingang in dieses Reich und können seine Gaben und Vorrechte immer voller genießen. Dieses Reich wird eines Tages erscheinen, und wir werden eines Tages vom Glauben zum Schauen übergehen. Dann werden wir in einer neuen,

bisher nie gekannten Weise in das ewige Reich unseres Herrn eingehen. Und auch der endgültige Eingang wird mehr oder weniger »**reichlich**« sein, je nachdem, wie wir hier geglaubt haben, gewandelt sind und gedient haben. Einige werden bei seinem Kommen *beschämt* werden (1Jo 2,28). Und es wird große Unterschiede geben im Genuss und in der Teilhabe an der Regierung des Reiches, auch wenn die Zugehörigkeit zum Reich für alle Erretteten die gleiche ist. Wir bleiben alle Kinder und Erben Gottes und Miterben Christi, alle sind wir Geliebte des Vaters und gehören zur Braut des Lammes. Aber einige werden heller leuchten als andere (1Kor 15,41), einige werden Verlust erleiden, während andere Lohn bekommen (1Kor 3,14.15), und einige bekommen mehr Lohn als andere (Lk 19,16-19).⁹

3. Das Ziel unseres Weges (1,12-21)

In diesem Abschnitt spricht Petrus von drei Dingen:

- a. von der Sorge des Hirten: die Geschwister durch Erinnern aufwecken;
- b. vom Zeugnis der Apostel zum Kommen des Herrn;
- c. vom Zeugnis der Propheten zum Kommen des Herrn.

Angesichts seines baldigen Todes sorgt der Hirte dafür, dass die Schafe nach seinem Weggang nicht führungslos bleiben und zerstreut werden. Dabei tut er nicht das, was jede von Menschen ausgedachte Gemeinschaft und jedes von Menschen begonnene Projekt als das Wichtigste von allem ansieht. Er spricht von keinem Nachfolger, er spricht nicht von der Notwendigkeit eines Führungsamtes. Das ganze römisch-katholische Dogma vom Petrusamt, d. h. vom Papsttum, ist ein gigantischer Betrug. Petrus spricht nicht von einem Amt, sondern ausschließlich von den Dingen, die er *gehört und gelehrt* hat, und er verweist die Herde auf das einzige Licht, das die Herde Gottes sicher durch die Zeit führen kann: auf

⁹ Luther bezieht den Eingang ins Reich auf den Tag, da wir sterben und zum Herrn eingehen: »*Jene aber, wo sie anders hineinkommen (wiewohl man auch an dem Schwachen nicht verzweifeln soll), werden nicht also mit Freuden dahinfahren; die Türe wird ihnen nicht so weit offen stehen, sondern wird ihnen eng und sauer werden, dass sie zappeln und lieber ihr Lebtag schwach sein wollten, denn einmal sterben.*«

das prophetische Wort (V. 19), und das steht stellvertretend für die ganze Schrift, da ja alle Schrift Christus bezeugt (siehe Joh 5,39).

a. Aufwecken durch Erinnern (V. 12-15)

Petrus sagt selbst, dass die Leser die Dinge schon wissen. Welchen Sinn kann es dann haben, sie wieder an diese Dinge zu erinnern? Er nennt zwei Gründe:

1. Er will die Geschwister aufwecken und wachhalten (V. 13). Manchmal müssen wir aufgeweckt werden, weil wir schlafen (Eph 5,14); und oft schlafen wir, weil wir Dinge, die wir einmal wussten, vergessen haben (V. 9). So wussten die Geschwister *»diese Dinge«* zwar noch, aber wie lange noch? Die Erinnerung an ihre Errettung und Berufung muss darum immer wieder wachgehalten werden.
2. Er will dafür sorgen, dass die Geschwister sich immer an diese Dinge erinnern, wenn er nicht mehr unter ihnen ist (V. 15). Dann haben sie seinen Brief, der sie beim Lesen wieder an Lehren und Ermahnungen des Apostels erinnert. Wir müssen etwas tun gegen das Vergessen (siehe 2Petr 1,9; Eph 2,11; 5Mo 4,9.23; 6,12; 8,11.19; 24,9; 25,17); denn was wir vergessen, hat keine Wirkung mehr auf unser Gewissen und keine Kraft auf unsere Handlungen; siehe Jak 1,24. Darum lehrte der Herr die gleichen Wahrheiten bei verschiedenen Gelegenheiten. Darum wiederholt ein guter Lehrer des Volkes Gottes die Grundwahrheiten des Heils immer wieder.

12 Deshalb will ich Sorge tragen, euch immer an diese Dinge zu erinnern, obwohl ihr sie wisst und in der gegenwärtigen Wahrheit befestigt seid.

»Deshalb«, weil so viel davon abhängt, was die Leser des Briefes mit dem *»kostbaren Glauben«* (V. 1) anfangen, den sie empfangen haben. Befolgen sie die Aufforderung, mit allem Fleiß um Wachstum zu ringen, werden sie fruchtbar sein und nie straucheln, und sie werden einen reichlichen Eingang in das ewige Reich des Herrn Jesus Christus finden. Petrus trägt Sorge um die Geschwister, weil so viel auf dem Spiel steht:

- Fruchtbarkeit oder nicht;
- Gewissheit oder nicht;
- Straucheln oder nicht;
- reichlicher Eingang ins Reich oder nicht.

»**will ich Sorge tragen**«, wörtlich: »will ich nicht vernachlässigen ...«. Das Verb ἀμελεῶ, *ameleō* (»nicht vernachlässigen«) steht auch in Mt 22,5; 1Tim 4,14; Hebr 2,3; 8,9. Petrus kann nicht nachlässig sein, kann die Dinge nicht schleifen lassen, sondern er muss Sorge tragen um die Seelen. Er ist eben der Hirte, den der Herr zu diesem Dienst berufen hatte (Joh 21,15-17; 1Petr 5,1). Jeder Diener muss die Mittel gebrauchen, die ihm Gott in die Hand gegeben hat. Die Ermunterung oder Ermahnung ist eines dieser Mittel. Petrus will deshalb Sorge tragen, die Brüder zu lehren und an das Gelehrte zu erinnern: Er will ihnen dazu verhelfen, dass ihnen ein reichlicher Eingang in das Reich unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus gewährt wird.

»**euch immer an diese Dinge zu erinnern**«: Beachten wir das Wort »immer«. Petrus meint, dass er jede Gelegenheit dazu nutzen will. Die Grundlehren des Christentums – die Lehre über Gott, über den Christus, über den Heiligen Geist, über die Sünde, über das Heil – muss man immer wieder behandeln. Erst wenn man eine Lehre über längere Zeit häufig erklärt und wiederholt eingeschärft hat, sitzt sie wirklich. Was meint Petrus im vorliegenden Zusammenhang mit »*diese Dinge*«? Er meint die in den Versen 5-11 gemachte Aufforderung, entschlossen danach zu trachten, dass die göttliche Natur in uns sich entfaltet. Wenn wir uns daran erinnern, wie der Herr uns berufen hat (1,3), was wir in dieser Berufung empfangen haben (1,4), woraus er uns berufen hat und wie viel er dazu für uns gelitten hat (1Kor 11,24), wenn wir vor Augen haben, wie herrlich die Vergebung der Sünden ist (1,9) und wie schlimm das Leben in der Sünde war (5Mo 15,15; 16,12; 24,18) und – schließlich – wie groß das Ziel ist, zu dem der Herr uns erlöst hat, dann richten wir unsere Schritte entsprechend.¹⁰

Wir vergessen so schnell, weil wir es so gerne tun: Wie schön wäre es, könnten wir uns einfach gehen lassen! Aber lassen wir uns gehen,

¹⁰ Der Sängler des 119. Psalms sagt acht Mal, dass er das Wort und die Gebote des Herrn nicht vergessen hat: V. 16.61.83.93.109.141.153.176. Diese Tatsache ist einer der vielen Belege dafür, dass er aus Gott geboren ist.

wird mit uns passieren, was mit dem Teig passiert, in den die Hausfrau die Hefe eingeknetet hat. Sie muss ihn nun lediglich *gehen lassen*, und er beginnt aufzuschwellen. Wir müssen uns nur gehen lassen, und dann wird der Sauerteig der alten Natur wachsen und wachsen und wachsen (Mt 13,33; 1Kor 5,6; Gal 5,9), bis alles durchsäuert ist.

Wir vergessen so schnell, was wir tun müssen, damit das Gute in uns zunehmen kann:

- ringen (Lk 13,24);
- kämpfen (Kol 1,29; 1Tim 6,12);
- nachjagen (Phil 3,13.14; Hebr 12,14).

»**obwohl ihr ... befestigt seid**«, εστηρικμένοι, *estērigmenoi*. Die Berufenen sind »befestigt« und damit das Gegenteil von den »Unbefestigten«, αστηρικτοι, *astēriktoi* (2,14; 3,16).¹¹ Die Geschwister sind »in der gegenwärtigen Wahrheit befestigt«, aber damit gibt sich Petrus nicht zufrieden: Sie müssen wachgehalten werden, damit sie nicht ihre eigene Festigkeit verlieren und zu Fall kommen (siehe 2,14; 3,17).

»Es ist ein großer Fehler zu denken, weil man eine Sache kenne, müsse man nicht immer wieder an sie erinnert werden. Ich meine, wenn wir wirklich um den Zustand der Gemeinde und der Welt besorgt sind, wenn wir uns wirklich nach Erweckung in der gegenwärtigen Zeit sehnen, dann müssen wir uns mehr auf die Gemeinde konzentrieren als auf die Welt. Die Gemeinde ist die Trägerin der Heilsbotschaft. Wenn die Gemeinde selbst kein Leben hat oder ungewiss und elend ist, wie will sie dann ihre Arbeit tun?« (Lloyd-Jones).

13 Ich halte es aber für recht, solange ich in dieser Hütte bin, euch durch Erinnerung aufzuwecken,

»**Ich halte es aber für recht**«: Für »recht« steht hier δικαίον, *dikaion*, das auch mit »gerecht« übersetzt werden kann. Es ist recht vor dem Herrn, weil der Herr dem Petrus den entsprechenden Auftrag gegeben hat (Joh 21,15-17); es ist recht und gerecht gegenüber den Geschwistern;

¹¹ *astēriktoi* ist das um die Negation *a-* gemehrte Form des Verbalnomens; *estērigmenoi* das Medium Partizip des gleichen Verbs *stērizō*, »befestigen«, »stützen«, »festmachen«.

er schuldet es ihnen. Die Liebe zu ihnen drängt ihn dazu. Es ist nämlich nötig, dass die Erlösten beständig an die großen Wahrheiten des Heils und des Verderbens erinnert werden, weil sie schwach, vergesslich und verführbar sind.

»solange ich in dieser Hütte bin«: Für »Hütte« steht hier σκηνωμα, *skēnōma* (außer in V. 14 taucht dieses Wort nur noch in Apg 7,46 auf). Petrus will damit sagen: »solange ich noch in meinem vergänglichen Leib unter euch bin ...« In 2Kor 5,1.4 nennt auch Paulus den Leib eine Hütte oder ein Zelt.¹²

»Durch Erinnerung« bemüht sich der Hirte, die Herde Gottes »aufzuwecken«, διεγείρειν, *di-egeirein*, ein erst in neutestamentlicher Zeit belegtes Verb, von *dia* = gründlich, und *egeirein* = wecken. Petrus verwendet es noch in 3,1. In Mt 1,24; Mk 4,38.39; Lk 8,24 bedeutet es jedes Mal »vom Schlaf aufwecken«. Petrus weiß, dass auch die Gläubigen gerne einschlafen; das hatte er im Gleichnis der zehn Jungfrauen vor langer Zeit schon aus dem Mund des Herrn gehört (Mt 25,5), er hatte es am eigenen Leib erfahren (Mt 26,40.43.45), und die Erfahrung im Dienst unter den Geschwistern hatte es bestätigt.

14 da ich weiß, dass das Ablegen meiner Hütte bald geschieht, wie auch unser Herr Jesus Christus mir kundgetan hat.

Petrus »weiß, dass das Ablegen« seiner »Hütte bald geschieht«, dass er also nicht mehr viel Zeit hat. Die Zeit drängt (siehe 2Tim 4,2-4). Das ist ihm ein weiterer Grund, die Gläubigen in der Wahrheit zu befestigen. Er weiß, wie er im 2. Kapitel sagt, dass falsche Lehrer kommen und den Glauben der Christen angreifen werden (siehe auch Apg 20,29.30). Darum will er alles tun, damit die Christen möglichst fest sind im Glauben, um in den herannahenden Prüfungen zu bestehen. Wer in der Glaubenslehre gut unterwiesen ist und gemäß dieser Lehre lebt, hat den bösen Lehrern etwas entgegenzusetzen und lässt sich von ihren falschen Versprechungen (siehe 2,19) nicht täuschen.

»wie auch unser Herr Jesus Christus mir kundgetan hat«: Für »kundgetan hat« steht hier δηλωω, *dēloō*, von *dēlos* = deutlich, klar, offenkundig. Wir wissen nicht, in welcher Weise der Herr Jesus dem Apostel

¹² Er verwendet dabei nicht ganz das gleiche Wort wie Petrus, sondern das stammverwandte *skēnos*.

sein baldiges Ende kundtat oder klarmachte. Am ehesten nehmen wir an, seine baldige Hinrichtung sei ihm durch die Staatsdiener eröffnet worden. In der Stimme seines Richters aber hörte Petrus die Stimme des Herrn. Der war es, der alles lenkte und der den Richter und Scharfrichter wie ein Werkzeug in seiner Hand führte. Auf alle Fälle tat Petrus das, was der Herr von ihm erwartete, als er ihm sein baldiges Ende bekannt gab: Er schrieb diesen Brief, er tat alles, was er tun konnte, um die Geschwister ein letztes Mal zu ermuntern, zu ermahnen und zu stärken.

15 Ich will mich aber befeleißigen, dass ihr zu jeder Zeit auch nach meinem Abschied imstande seid, euch diese Dinge ins Gedächtnis zu rufen.

»**Ich will mich ... befeleißigen**«: Petrus selbst wendet allen Fleiß auf, zu dem er die Empfänger dieses Briefes auffordert (1,5). Nur der ist ein guter Lehrer, der selber tut, was er lehrt, und damit ein Vorbild ist im Wandel wie im Wort (1Tim 4,12).

»**auch nach meinem Abschied**«: Für »Abschied« steht hier ἐξοδος, *exodos* = Ausgang, wie in Lk 9,31, wo das Wort den Ausgang unseres Herrn aus dieser Welt bezeichnet, und wie in Hebr 11,22, wo es für den Auszug Israels aus Ägypten steht.¹³ Weil Petrus wusste, dass er Abschied nehmen musste, sorgte er dafür, dass andere da waren, die das Evangelium so gut kannten, dass sie es nach seinem Tod lehren und weiterreichen konnten. Das Gleiche tat Paulus, als er sein Ende herannahen sah (2Tim 2,2). Wir sollten alle dafür sorgen, dass wir während unseres Lebens Samen in die Herzen von Geschwistern säen, der dann weiterwachsen kann, wenn wir nicht mehr da sind.

So zeigt Petrus, dass er wirklich ein Hirte war und die Aufgabe erfüllte, die der Herr ihm gegeben hatte (Joh 21,15-17). Er weidete die Schafe, und das bedeutete, dass er sie lehrte und ernährte. Damit sorgte er dafür, dass andere nach seinem Weggang diesen Dienst weiterführten. Wir sind gewiss nicht alle Hirten, die Aufsicht halten über die ganze Gemeinde; das tun einzelne von Gott dazu berufene Männer (siehe Apg 20,28). Aber wir sind alle dazu berufen, in dem Sinn Hirten zu sein, dass wir einzelne Seelen betreuen, angefangen bei den eigenen Kindern,

¹³ Darum heißt das 2. Buch Mose *exodos*, wobei wir es in der latinisierten Form »Exodus« nennen.

dann bei Kindern und Jugendlichen in der Gemeinde und schließlich bei Menschen, denen wir den Weg zum Herrn und zum Heil gewiesen haben. Was sie von uns und an uns gelernt haben, werden sie dann selbst tun, und so kommt das Werk nie zum Stillstand (siehe 2Tim 2,2).

b. Das Zeugnis der Apostel (V. 16-18)

Petrus hatte zuerst von den Grundlagen des Heils (V. 3-4) und vom Wachstum im Leben des Glaubens (V. 5-10) gesprochen; danach hatte er das Ziel des Weges genannt: den Eingang ins Reich (V. 11). Er hatte darauf eine Erklärung eingeschoben, warum er diese Worte geschrieben hatte (V. 12-15). Nun setzt er den unterbrochenen Gedanken fort mit einem Augenzeugenbericht von der Herrlichkeit des Königs und seines kommenden Reiches.

16 Denn wir haben euch die Macht und Ankunft unseres Herrn Jesus Christus nicht kundgetan, indem wir klug ausgedachten Fabeln folgten, sondern als die da Augenzeugen seiner herrlichen Größe gewesen sind.

Worauf bezieht sich das »Denn«, mit dem Petrus diesen neuen Gedanken einführt? Petrus hatte zuletzt gesagt, er wolle sich befleißigen, dass die Christen sich an alles von ihm Gelehrte erinnern können (V. 15). Er hat gelehrt, dass sie wachsen und dass sie dazu allen Fleiß anwenden müssen, um immer fruchtbarer zu werden. Nur so wird ihnen der Eingang ins Reich reichlich gewährt werden (V. 11). Dieses Reich aber, von dem Petrus sprach, war nicht eine menschliche Idee, aus Wunschenken geboren; nein, er sprach von einer Sache, die er mit eigenen Augen gesehen hatte: **»die Macht und Ankunft unseres Herrn Jesus Christus«**. Und was er gesehen und gehört hatte, hatte er den Christen überall gepredigt. Sie würden wirklich in dieses Reich eingehen.

Der Ausdruck »Ankunft«, *παρουσια, parousia*, wird im Neuen Testament für beides verwendet, für das Kommen des Herrn zur Entrückung und für sein Kommen zur Aufrichtung des Reiches:

- das Kommen zur Entrückung: 1Kor 15,23; 1Thes 4,15; 2Thes 2,1; 1Jo 2,28;
- das Kommen zur Aufrichtung des Reiches: Mt 24,3.27; 1Thes 3,13; 2Thes 2,8; 2Petr 3,4.

Von welchem Kommen des Herrn spricht Petrus an dieser Stelle? Ist es das Kommen zur Entrückung oder ist es sein öffentliches Erscheinen? Petrus spricht von der »Macht und Ankunft unseres Herrn«, also von seinem sichtbaren Kommen auf diese Erde: Der Herr wird in seiner Allmacht erscheinen, wird sich die Welt unterwerfen, wird jeden Widerstand brechen, jeden Feind vernichten, alles Böse richten und zunächst tausend Jahre über die Erde (Offb 20,4-6) und danach ewig über alles herrschen. Welch Glück wird dieser Tag allen bringen, die an ihn geglaubt haben, ihm nachgefolgt sind und ihm gedient haben; die ihm gedient haben, indem sie Menschen zu ihrem Herrn geführt und die Gläubigen auf das Erscheinen seines Reiches vorbereitet haben! Daran sollen die Empfänger des Briefes denken.

»**klug ausgedacht**«, σοφισμενος, *sesophismenos*, ein Partizip vom Verb *sophizomai* = klug sein, weise sein. Außer hier findet sich dieses Verb nur noch in 2Tim 3,15.¹⁴ Petrus hatte nicht von einem Schwätzer oder Philosophen eine erhebende Theorie aufgeschnappt; er war auch nicht einer »**Fabel**«, μυθος, *mythos*,¹⁵ aufgefressen von der Sorte, wie sie unter den Juden üppig blühten (siehe Tit 1,14). Petrus hatte aus dem Mund des Herrn selbst wiederholt gehört, dass er in der Herrlichkeit seines Vaters und mit den Engeln des Himmels wiederkehren und sein Reich aufrichten werde (Mt 16,27; 24,30; 25,31). Und zudem waren er und zwei andere Jünger mit ihm »**Augenzeugen**«, als der Mensch Jesus von Nazareth vor ihren Blicken verwandelt und verklärt wurde und Gott mit seiner Stimme vom Himmel bestätigte, dass er seinem Sohn das ewige Reich gegeben hatte. Die Jünger hatten ihn bisher nur so gesehen, wie er als Jude für alle anderen Juden aussah; dort aber sahen sie »**seine herrliche Größe**«.

¹⁴ Von *sophizō* wird das im NT nicht belegte Hauptwort *sophistēs* gebildet, wörtlich »Weisling«, »Klügling«, aber im normalen Gebrauch: der Weise; der Künstler; jeder, der im Besitz einer Wissenschaft oder Kunst ist; der Philosoph.

¹⁵ Außer hier noch in 1Tim 1,4; 4,7; 2Tim 4,4; Tit 1,14 belegt.

Aber warum muss Petrus seinen Lesern versichern, dass er nicht Fabeln von sich gab, als er vom »ewigen Reich unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus« (V. 11) redete? Waren sie verunsichert worden? Waren sie unter den Leiden, von denen der 1. Petrusbrief spricht, mutlos geworden? Petrus spricht von der »Macht und Ankunft« des Herrn. Von der Macht sah man damals und sieht man bis heute nichts; im Gegenteil: Die Feinde des Evangeliums werden immer stärker. Das kann uns zur Versuchung werden, und wir fangen an zu zweifeln, ob der Herr und mit ihm sein Reich wirklich kommen werde.

17 Denn er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Herrlichkeit, als von der prachtvollen Herrlichkeit eine solche Stimme an ihn erging: »Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe.«

Petrus, Jakobus und Johannes hatten mit eigenen Augen die herrliche Größe des Herrn Jesus gesehen. Aber das war nicht alles. Gott der Vater selbst gab mit seiner Stimme Zeugnis zum Gesehenen und bestätigte damit, dass ihre Sinne sie nicht getäuscht hatten, dass sie auch nicht von einem falschen Glanz geblendet worden waren, sondern dass es wahrhaft groß war, was sie gesehen hatten. Sie hörten die Stimme »**von der prachtvollen Herrlichkeit**«, wobei »prachtvoll«, μεγαλοπρεπής, *megaloprepēs*, eigentlich bedeutet »was einem Großen geziemt«. Hier war es der große Gott, der aus seiner Herrlichkeit sprach, und zwar so, wie es ihm geziemt: Er ist der heilige Gott, der nicht lügen kann (Tit 1,2). Aus der Herrlichkeit der unvergänglichen Welt erging die Stimme dieses Zeugen in unsere Welt der Sünde, Lüge und Täuschung. Gibt es eine vertrauenswürdigeren Stimme?

»**Gott, der Vater**« gab auf dem Berg der Verklärung seinem Sohn »**Ehre und Herrlichkeit**« und bestätigte damit, was der Sohn die Jünger wiederholt gelehrt hatte: Er wird wiederkommen »*in der Herrlichkeit seines Vaters*« (Mt 16,27). Damit bezeugte er seinerseits nichts anderes, als was die Propheten angekündigt hatten: Der Menschensohn wird vom Vater das Reich empfangen und über alles herrschen: »*Ich schaute in Gesichtern der Nacht: Und siehe, mit den Wolken des Himmels kam einer wie eines Menschen Sohn; und er kam zu dem Alten an Tagen und wurde vor ihn gebracht. Und ihm wurde Herrschaft und Herrlichkeit*

und Königtum gegeben, und alle Völker, Völkerschaften und Sprachen dienten ihm; seine Herrschaft ist eine ewige Herrschaft, die nicht vergehen, und sein Königtum ein solches, das nie zerstört werden wird« (Dan 7,13-14; Hervorhebung hinzugefügt).

»Dieser ist mein geliebter Sohn«: Der Menschensohn, der einst das Reich bekommen soll, ist Gottes Sohn. Das bedeutet nichts anderes, als dass der schlichte Mensch Jesus von Nazareth Gott ist. Von Ewigkeit her ist er Gottes Sohn; gezeugt durch den Heiligen Geist und von einer Jungfrau geboren, wurde er Menschensohn. Damit ist er ganz Mensch und ganz Gott. Und er ist der Geliebte des Vaters; sein Reich heißt daher »das Reich des Sohnes seiner Liebe« (Kol 1,13). Der Vater liebt seinen Sohn und hat darum alles in seine Hand gegeben: das Heilswerk, das Gericht und die Regierung (Joh 3,35; 5,22). Ja, Gott liebte ihn »vor Grundlegung der Welt« (Joh 17,24). Nach seinem ewigen Vorsatz der Liebe wird er dem Sohn das Reich geben. Es kann darum nicht ausbleiben. Dieser Vollkommene, an dem der Vater sein Wohlgefallen hat, ist unser Herr, ist der König, *basileus*, dem wir dienen dürfen, bis sein Reich, *basileia*, kommt.

18 Und diese Stimme hörten wir vom Himmel her erlassen, als wir mit ihm auf dem heiligen Berg waren.

Hier nennt Petrus den Ort, wo er Augenzeuge der Herrlichkeit des kommenden Reiches des Herrn wurde: »als wir mit ihm auf dem heiligen Berg waren«, auf dem »Berg der Verklärung«, wie wir ihn gewöhnlich nennen. Er meint den Tag, an dem Jesus die drei Jünger Petrus, Jakobus und Johannes mitnahm und sie auf einen hohen Berg führte (Mt 17,1-8). Er, der als Mensch wie jeder andere Mensch aussah, wurde dort vor ihnen verwandelt, »und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, seine Kleider aber wurden weiß wie das Licht« (Mt 17,2).

»Vom Himmel her«, aus seiner heiligen Wohnung, sprach Gott zu den drei Jüngern auf dem Berg. Wenn Gott vom Himmel her auf die Erde schaut (Ps 14,2), dann wird, was auf der Erde ist und geschieht, an der Vollkommenheit Gottes gemessen, und entsprechend fällt das Urteil über die Menschen und ihr Tun aus (Ps 14,3). Hier aber sagt die Stimme aus dem Himmel von einem Menschen, dass Gott nur Wohlgefallen an ihm hat.

c. Das Zeugnis der Propheten (V. 19-21)

Drei Apostel waren Augenzeugen der Herrlichkeit des wiederkommenden Herrn gewesen. Aber vor ihnen hatten die Propheten das Gleiche bezeugt. Sie kündigten das an, was sich beim ersten Kommen Christi bereits erfüllt hat, und das, was sich bei seinem zweiten Kommen erfüllen wird. Das konnten sie, weil der Geist des ewigen Gottes in ihnen war (V. 21; siehe 1Petr 1,10.11). So gab der Heilige Geist, der in den Propheten war, dem Sohn das gleiche Zeugnis, das ihm der Vater vom Himmel her gab (vgl. Offb 19,10).

19 Und so besitzen wir das prophetische Wort als ein befestigteres, auf welches zu achten ihr wohl tut, als auf eine Lampe, die an einem dunklen Ort leuchtet, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen;

Beachten wir, wie Petrus sagt, dass wir das prophetische Wort »**besitzen**«. Es wurde von Gott den Propheten gegeben; diese haben es aufgeschrieben und damit dem Volk Gottes für alle Zeiten hinterlassen. Welch kostbaren Besitz haben wir damit empfangen!

»**das prophetische Wort**«: das von den Propheten gepredigte und geschriebene Wort vom kommenden Messias und seinem Reich. Dieses Wort besaßen die Gläubigen bereits vor dem ersten Kommen Christi. In seinem ersten Brief hatte Petrus geschrieben, dass der Geist in den Propheten »*von den Leiden, die auf Christus kommen sollten, und von den Herrlichkeiten danach zuvor zeugte*« (1Petr 1,11). Nun aber besitzen wir jenes Wort als ein »**befestigteres**«, βεβαιότερος, *bebaioteros*, wie das Griechische buchstäblich sagt. Seit Johannes, Jakobus und Petrus den Herrn in der Herrlichkeit des Reiches gesehen und die Stimme des Vaters gehört und davon geschrieben haben, ist uns das geschriebene Wort der Propheten noch gewisser, als es zuvor war. Denn nun ist es nach den ersten Zeugen, den alttestamentlichen Propheten, von dieser zweiten Gruppe von Zeugen, den Aposteln, bestätigt worden. Darum brauchen wir keine persönlichen Visionen von der Herrlichkeit und Macht des Herrn; das geschriebene Zeugnis der Propheten und der Augenzeugen genügt.

Weil das Zeugnis von so gewichtigen Zeugen bestätigt ist, tun wir wohl daran, auf das geschriebene Wort der von Gott inspirierten Apostel und Propheten »zu achten«. Es ist uns »eine Lampe«, die einzige Lampe, die an diesem »dunklen Ort« leuchtet. Hier wird für »dunkel« ein Wort verwendet, das im NT nur hier vorkommt, *αυχμηρος*, *auchmēros*. Es bedeutet »dunkel«, aber auch »schmutzig«, »unwirtlich«, »ungemütlich«. Dieser dunkle Ort ist die Welt, die in Finsternis gehüllt ist, aber auch das menschliche Herz, das verfinstert ist (Röm 1,21; siehe auch Eph 4,18). In dieses Dunkel hinein hat Gott mit seinem Wort geleuchtet: »Denn der Gott, der aus Finsternis Licht leuchten hieß, ist es, der in unsere Herzen geleuchtet hat zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Christi« (2Kor 4,6). Und seither leuchtet uns dieses Wort, »bis der Tag anbricht«: Von jenem Tag spricht Petrus wieder am Ende seines Briefes (3,10.12). Es ist der Tag, an dem Christus erscheint; bis dahin haben die Gläubigen dieses Licht. Es leuchtet ihnen, bis der Herr kommt und sie heimholt (1Kor 11,26). Achten wir gut auf dieses »bis«: Im Neuen Testament kommt das Wörtlein »bis« über hundert Mal vor. Es steht sehr häufig im Zusammenhang mit dem zweiten Kommen des Herrn. Es ruft uns jedes Mal in Erinnerung, dass eine Frist gesetzt ist, bis der Herr kommt.

- Der Herr kommt wirklich.
- Wir haben einen Auftrag zu erledigen innerhalb der vom Herrn festgelegten Frist: Wir haben ein Haus, an dem wir bauen (1Kor 3,10) und das wir in Ordnung halten müssen (1Tim 3,15); wir haben ein Feld, das wir besäen (Joh 4,36; 1Kor 9,11) und bestellen müssen (1Kor 3,5-9) und eine Ernte, die wir einbringen müssen (Joh 4,35).
- Die Zeit ist begrenzt. Wir haben wenig Zeit, und darum keine Zeit für Zänkereien, Liebhabereien, Sonderlehren, Genießertum, Unterhaltung und anderes nur Hinderliche.

Dieses »bis« sagt uns auch, dass wir so beharrlich uns in das Wort vertiefen sollen, »bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht in euren Herzen«, bis das Erscheinen des Reiches und die Wiederkunft Christi uns klar und unbeweglich vor Augen stehen. Diese beiden Geschehnisse können nicht in der von Petrus genannten Reihenfolge eintreten; denn wenn der Tag angebrochen ist, sieht man den Morgenstern

nicht mehr. Alle Welt sieht die Sonne aufgehen (Mal 3,20); aber *davor* sehen gläubige Menschen im Wort und im Geist den Morgenstern.

Der Morgenstern ist Christus selbst (Offb 22,16). Er ist wie ein heller Stern in dunkler Nacht, der dem Wanderer Orientierung gibt. Christus leuchtet den Glaubenden bereits als Morgenstern, bevor er, für alle sichtbar, als Sonne der Gerechtigkeit aufgeht. Ein Stern leuchtete den Menschen, als der Herr das erste Mal in diese Welt kam (4Mo 24,17; Mt 2,2); ein aufgehender Stern wird sein zweites Kommen vorher ankündigen. Wenn er aufgeht, weiß man, dass der Tag bald erscheint.

Er geht auf **»in euren Herzen«**: Die Erwartung seiner Wiederkunft beginnt unsere Herzen zu regieren. Der Welt ist aber verborgen, was in unseren Herzen ist; sie kann weder den Herrn Christus sehen noch sein baldiges Kommen erwarten. In Joh 14,19 sagte der Herr den Jüngern: *»Noch eine kleine Zeit, und die Welt sieht mich nicht mehr; ihr aber seht mich.«* Die Jünger sehen den Herrn, weil er ihnen den Heiligen Geist gegeben hat; die Welt kann den Herrn deshalb nicht sehen, weil sie den Heiligen Geist, *»den Geist der Wahrheit, ... nicht empfangen kann, weil sie ihn nicht sieht noch ihn kennt«* (Joh 14,17). Das bedeutet aber, dass jeder Christ den Herrn als den Morgenstern sehen sollte. Petrus hat aber eine Bedingung dazu genannt: Wir müssen auf das prophetische Wort achten; wir müssen es so lange und so innig tun, *bis der Morgenstern aufgeht in unseren Herzen*. Wenn unsere Hoffnung auf den wiederkommenden Herrn wankend geworden ist, dann müssen wir auf das geschriebene Wort achten, bis es die Hoffnung in unseren Herzen wieder entfacht. Lesen wir geduldig und im Vertrauen auf den Herrn sein Wort, wird es anfangen, seine Wirkung zu tun. Dann wird die Wahrheit, dass Christus jeden Augenblick kommen kann, in unserem Inneren aufgehen, und sie wird fortan unsere Blickrichtung festlegen und unsere Schritte lenken. Das ist ein Merkmal derer, die überwinden. Denen gibt der Herr die Verheißung: *»Ich werde ihm den Morgenstern geben«* (Offb 2,28). Die Pioniermissionarin Lilias Trotter, die als erste Frau unter den Muslimen Nordafrikas lebte und wirkte, schrieb einmal in ihr Tagebuch:

»Der Morgenstern hängt in der Dämmerung am Himmel wie eine große Kugel von silbernem Feuer, und von allen Bildern Christi scheint er mir ihm am meisten ähnlich in seiner reinen Herrlichkeit, was jedes Herz um die Verheißung flehen lässt: ›Ich will ihm den Morgenstern geben, d. h. jene Offenbarung seiner selbst, die er nur denen gibt, die

wachen und auf ihn harren; eine Offenbarung, die nicht wiederholt werden kann, wenn einmal die Sonne der Gerechtigkeit über allen Menschen aufgegangen ist; eine Offenbarung, die nur denen gewährt wird, die in den letzten Nachtwachen ausharren.«¹⁶

Zum »**prophetischen Wort**« gehören aber nicht nur die Weissagungen der Apostel und Propheten, sondern auch das prophetische Wort der Ermunterung und Ermahnung (siehe 1Kor 14,3), das in der ersten Hälfte des Kapitels steht. Beide Arten der Weissagungen ergänzen einander und stärken sich gegenseitig. Wenn wir dem geschriebenen Wort glauben und verstehen, dass der Herr mit seinem Reich kommt, werden wir die Ermahnungen zum Fleiß und zur Hingabe umso ernster nehmen; wenn wir die Ermahnungen ernst nehmen, wird uns das Wissen um das Kommen des Herrn erst recht zur Stärkung und zum Trost.

Wie wir das prophetische Wort richtig studieren müssen, damit wir es auch richtig verstehen, sagt uns Petrus im nächsten Vers:

**20 indem ihr dies zuerst wisst,
dass keine Weissagung der Schrift von eigener Auslegung ist.**

Wenn wir auf das prophetische Wort achten wollen (V. 19), müssen wir »**dies zuerst**« wissen: »**dass keine Weissagung der Schrift von eigener Auslegung ist**«. Das heißt, dass keine Weissagung verstanden werden kann, wenn man nur diese eine liest. Das heißt für uns, dass wir die Schrift durch die Schrift auslegen müssen, wenn wir sie richtig verstehen wollen. Man muss alle Weissagungen lesen und alle Propheten hören, um deren geschlossenes Zeugnis zu verstehen. Tun wir es, werden wir in wachsendem Maß erkennen, wie sie sich in vollkommener Weise ergänzen und gegenseitig stützen, und das wiederum wird unser Vertrauen in sie stärken. Das aber bedeutet, dass wir die ganze Bibel lesen und die ganze Bibel gut kennen müssen. Warum ist das, was Petrus hier sagt, der einzige sichere Grund gesunder Bibelauslegung? Er nennt den Grund im nächsten Vers: Es war der *eine* Geist Gottes, der alle Schriftpropheten inspirierte. Darum erklärt sich Schrift durch Schrift, legt ein Text den anderen aus.

¹⁶ Patricia St. John, *Until the day breaks. The Life and Work of Lilius Trotter.*

21 Denn die Weissagung wurde niemals durch den Willen des Menschen hervorgebracht, sondern heilige Menschen Gottes redeten, getrieben vom Heiligen Geist.

Keiner der Propheten redete aus sich heraus; keiner schrieb, was ihn gut und richtig dünkte; keiner weissagte durch seinen Willen; so etwas wagten nur die falschen Propheten. Diese redeten aus ihrem eigenen Herzen (Jer 23,16; Hes 13,2.3.17), und sie zogen damit Gottes Zorn auf sich (Jer 23,30-32). Die heiligen Propheten wurden durch Gottes Willen mit Gottes Geist begabt und von diesem Geist geführt, zu schreiben, was Gott wollte. In 2Sam 23,2 sagt David: »*Der Geist des HERRN hat durch mich geredet.*« Er bezieht sich dabei auf die Psalmen, die er als »*der Liebliche in Gesängen Israels*« (2Sam 23,1) gedichtet hatte, und so bezeugt er, dass diese nicht nur durch sein dichterisches Genie zu erklären sind. Petrus bestätigt Davids Zeugnis in Apg 1,16: »*Es musste die Schrift erfüllt werden, welche der Heilige Geist durch den Mund Davids vorhergesagt hat*« (Hervorhebung hinzugefügt). Weil der Heilige Geist durch die Propheten und durch die Apostel redete, sind die Worte der Propheten und die Worte der Apostel die Worte Gottes selbst (1Thes 2,13); darum ist ihr Zeugnis das Zeugnis des Geistes Gottes. Weil die Worte der Propheten durch den Heiligen Geist gegeben wurden, sind sie göttlich gewiss. Weil keine Weissagung »**durch den Willen des Menschen hervorgebracht**« wurde, hat Petrus nichts anderes vom kommenden Reich geschaut und gelehrt, als die Propheten des Alten Bundes geweißt hatten. Die Empfänger des Briefes sollen verstehen, dass es Gottes ewiger Ratschluss war, dass ein verherrlichter Mensch über die ganze Schöpfung herrschen sollte. Diesen Rat hat er über Jahrtausende Stück um Stück seinen Knechten, den Propheten, enthüllt. Alle Weissagungen geben das gleiche und in allem übereinstimmende Zeugnis von ihm, denn »*der Geist der Weissagung ist das Zeugnis Jesu*« (Offb 19,10).

Es waren »**heilige Menschen Gottes**«, die redeten, nicht Scharlatane, nicht selbst ernannte Propheten. Und sie waren »**getrieben**« oder »getragen« »**vom Heiligen Geist**«. Der Heilige Geist trieb sie beim Reden, sodass sie in allem und in jeder Einzelaussage nur das redeten bzw. schrieben, was Gottes Willen entsprach. Für »getrieben« steht im Griechischen φερομενος, *pheromenos*, wörtlich »getragen«, das vom gleichen Verb stammt wie das in Apg 27,15 verwendete Wort (»*wir ... ließen*

uns treiben«). Jemand, der stärker war, trug die Propheten. Gott der Heilige Geist trug sie und hob sie empor, sodass sie aus Gottes Warte sahen, was sie sonst nicht hätten sehen können, wie Johannes in Offb 4,1 (siehe auch Hes 3,14; 8,4). Sie waren dabei nicht in Trance, sondern sie waren im Vollbesitz ihrer geistigen Kräfte, wurden aber übernatürlich befähigt, vollkommen zu erfassen, was Gott der Heilige Geist ihnen eingab, und es sodann irrtumslos zu formulieren, sei es im gepredigten Wort, sei es durch Niederschrift.

Anmerkungen zu Kapitel 1

V. 1 – »In 2Petr 1,1 wird gesagt, dass die Heiligen den *gleich kostbaren Glauben ... durch die Gerechtigkeit Gottes*« empfangen. Es ist ein Ausdruck von Gerechtigkeit, wenn Gott denen den Glauben gibt, für die Christus gestorben ist, denn durch seinen Tod haben sie ein Anrecht darauf« (John Owen).

V. 3-11 – »Was könnte notwendiger sein, als sich um Wachstum und Fleiß zu bemühen in einer Zeit solchen Niederganges wie die unsrige? Als sich gegen Irrlehre zu wappnen? Und sich auf das letzte Kommen des Herrn vorzubereiten, das nunmehr so nahe geworden ist, aber bei so vielen in Vergessenheit geraten ist?« (Alexander Nisbet)

V. 3-8 – »Ihr habt ein gut Erbe und einen guten Acker; so sehet zu, dass ihr nicht lasset Disteln und Unkraut darauf wachsen« (Luther, zitiert bei Dächsel).

V. 5-7 – »Diese Aufforderungen gründen sich erstens auf das, was den Christen bereits gegeben ist (1,3.4); zweitens auf das, was noch zukünftig ist, nämlich die Offenbarung der Herrlichkeit des Reiches (1,16-17), ... drittens, wie wir noch sehen werden (Kap. 3), auch auf der Tatsache, dass Himmel und Erde einst aufgelöst werden, womit gezeigt wird, wie wankend alles ist, worauf der Unglaube sich stützt, was für die Heiligen wiederum ein Aufruf ist, in Heiligkeit zu wandeln« (Darby).

V. 5-8 – »Ihr lebendigen Christen, hütet euch davor, einzuschlafen, zu erschlaffen, stehen zu bleiben, abzusterben! Wachset, sucht immer mehr Glauben und Erkenntnis Christi, mehr Liebe, mehr himmlischen Sinn, mehr Demut und Gottesfurcht! Wenn jemand sagen sollte: ›Ich habe genug Glauben, genug Liebe zu Gott und den Menschen, genug Friede

und Freude im Heiligen Geist, genug Demut und Gottesfurcht, dann würden wir vor einem solchen Zustand und ob einer solchen Macht der Finsternis über den Verstand und einer solchen Sicherheit und Bezauberung erbeben. Wenn ein Christ gar keine Vermehrung in diesen Stücken sucht, dann ist die Gefahr vorhanden, dass er sagt: ›Ich habe genug Glauben, genug Liebe und Gottesfurcht.‹ Ja, es steht wahrlich nicht gut, wenn ein Christ sich gar nicht um diese Sache kümmert. Das Wachsen in der Gnade gehört deshalb zu den Stücken, die unseren Zustand prüfen und offenbaren.

Mancher fühlt bei solcher Betrachtung einen Pfeil im Herzen. ›Ach, wo ist mein Wachstum in der Gnade?‹, seufzt er. ›Ich gehe im Gegenteil rückwärts.‹ Einige wiederum lesen das Wort vom Wachstum mit einem ganz ruhigen, nur forschenden, studierenden Blick. Sie überlassen es anderen, es zu Herzen zu nehmen. Hier bewahrheiten sich die Worte Luthers: ›Die sich fürchten sollten, die fürchten sich nicht; die sich aber nicht fürchten sollten, die fürchten sich.‹ Es gibt eine Bezauberung, eine Macht der Finsternis, die die Seele ruhig, stark, mutig, entschlossen, hart und verstockt macht, sodass sie nichts empfindet, nichts befürchtet und nichts auf sich bezieht, sondern nur denkt, versteht und redet. Sollte diese Bezauberung etwa auch bei dir begonnen haben, der du ein Christ bist und der du den Herrn Jesus sagen hörst: ›Wer fromm ist, der sei immerhin fromm; und wer heilig ist, der sei immerhin heilig, aber: ›Wer böse ist, der sei immerhin böse?‹ Bekümmerst du dich darum – oder bist du dir dessen bewusst, dass du im Laufe der Tage dich nicht um eine Zunahme kümmerst und dass auch die ernstlichen Ermahnungen Christi dir nicht zu Herzen gehen? Sollte dein Herz etwa bezaubert sein? Weshalb nicht? Weshalb würdest gerade du der Bezauberung vonseiten des Geistes der Finsternis überhoben? Hat der Teufel keine böse Absicht mehr mit dir? Ist er jetzt gut geworden, oder ist er tot? Rechte Christen, die nicht ganz eingeschlafen sind, haben oft die größte Sorge darüber, dass sie kein Wachstum bei sich finden. Sie haben deshalb noch einen Geist der Furcht des Herrn in ihren Herzen und stehen noch unter Seiner Regierung, wodurch allen Dingen abgeholfen wird.

Luther sagt, dass der Glaube im Herzen nie still ist, vielmehr entweder in der Zunahme oder in der Abnahme begriffen ist; wo das nicht geschieht, da ist kein lebendiger Glaube, sondern nur eine tote Einbildung von Gott im Herzen. Dies gilt vom ganzen Gnadenleben im Herzen, vom

Glauben, von der Liebe und der Gottesfurcht. Es ist ein bezeichnendes Merkmal der Pflanzung, die der himmlische Vater gepflanzt hat, dass sie von der geistlichen Wartung und Nahrung abhängt und deshalb zuweilen belebt wird und zunimmt, zuweilen dagegen abnimmt. Der Glaube hingegen, der von dieser Nahrung nicht abhängt, sondern immer gleich fest steht, ist nur ein selbst gemachter und toter Glaube ...

Wenn das Gnadenleben aber immer entweder in der Zunahme oder in der Abnahme ist, dann ist es eine erschreckliche Sache, nicht darauf achtzugeben, sondern ganz unbesorgt um die Zunahme weiterzuleben; denn, wenn es wirklich in der Abnahme begriffen ist, dann wird es auch aussterben, wenn nicht eine baldige Änderung geschieht. Wenn es eine Zeit lang außer Acht gelassen wurde und abgenommen hat, dann muss es notwendigerweise bald wieder erweckt, belebt und gestärkt werden, sofern nicht der geistliche Tod die Folge werden soll« (C. O. Rosenius: *I Guds hjärta*).

V. 10 – »Der Apostel fordert die Christen auf, ihre eigene Berufung und Erwählung fest zu machen – natürlich nicht im Herzen Gottes, sondern als Tatsache in ihren eigenen Herzen und im praktischen Leben, indem sie so wandeln, dass sie nicht straucheln« (Darby).

V. 19 – »**als ein befestigteres**«: So muss man das griechische *echo-men bebaioteron ton logon* auffassen. Es ist ein Adjektiv, welches das prophetische Wort näher bestimmt, nicht ein Adverb, das unser Besitzen desselben qualifiziert. Das Wort selbst ist befestigter; nicht unser Besitzen ist befestigter.

Kapitel 2: Die Erkenntnis Gottes und die Gefahren des Christen

Dieses Kapitel spricht von einer großen Gefahr, die umso gefährlicher ist, da sie ganz harmlos daherkommt: Falsche Lehrer finden Eingang in die Gemeinden, weil sie sich verstellen: Sie sind Wölfe, gebärden sich aber wie Schafe (Mt 7,15), sie sind Diener Satans, erscheinen aber wie Diener der Gerechtigkeit (2Kor 11,14.15). Woran man sie erkennt, damit man sich gegen sie wappnen kann, und was ihr Ende und das Ende derer ist, die ihnen folgen, das erörtert Petrus nun.

»Von allen Kapiteln in der ganzen Bibel gehört dieses 2. Kapitel aus dem 2. Brief des Petrus zu den furchtbarsten. An Drohungen, an Warnungen, an Ankündigung von Gericht, Zerstörung und Untergang gibt es nichts in der gesamten Heiligen Schrift, das dieses besondere Kapitel übertrifft. Der Prophet hilft hier den Christen, sich auf das Zukommende zu rüsten – darum schreibt er so« (Lloyd-Jones).

Zusammenfassender Überblick von Kapitel 2

Petrus hat davon gesprochen, wie Gott uns durch seine Herrlichkeit und Tugend gerufen hat und wie wir, seit wir entflohen sind dem Verderben in der Welt, Teilhaber der göttlichen Natur geworden sind. Diese Natur wächst und trägt Frucht, indem wir allen Fleiß aufwenden, um mit Ausdauer den Weg des Heils zu gehen. So wird uns ein reichlicher Eingang in das Reich Christi gewährt, ein Reich, dessen Herrlichkeit Petrus mit eigenen Augen gesehen hatte. Das Kommen dieses Reiches und seines Herrschers ist ein starker Ansporn, dem Ruf zur Heiligung zu folgen. Nachdem Petrus von einem ersten Feind gesprochen hat, der uns für diesen Ruf taub und für die kommende Herrlichkeit blind machen will, nämlich unsere Trägheit, kommt er jetzt auf einen anderen Feind zu sprechen: falsche Lehrer, die alles in Kapitel 1 Gesagte umdeuten, um es durch ihre eigenen Lehren zu ersetzen. Die beiden Feinde wirken aber zusammen: Wenn der Christ träge wird, beginnt das Böse unmerk-

lich wieder überhandzunehmen. Lässt er sich gehen, finden die falschen Lehrer Gehör und ihre verderblichen Lehren verdrängen die Wahrheit. Der Christ beginnt Geschmack zu finden an den süßen Worten und schönen Reden der Verführer, weil sie ihn in seiner Trägheit bestätigen, weil sie ihm zu verstehen geben, man müsse nicht übertreiben mit der Heiligung und der Selbstverleugnung; man habe von Gott schließlich das Leben bekommen, um es zu genießen.

Dieses Kapitel ist in allem das Gegenstück zum ersten, wie die nachstehende Gegenüberstellung zeigt:

Kapitel 1	Kapitel 2
Die Kraft Gottes zur Verwirklichung der Berufung	Die Kraft der Verführung zur Verhinderung der Berufung
Eigenschaften und Äußerungen der göttlichen Natur	Eigenschaften und Äußerungen der sündigen Natur
Dienst und Ausgang des wahren Dieners	Wirken und Ausgang der falschen Diener
Die von Gottes Geist getriebenen Propheten	Die von ihrem Eigenen getriebenen Propheten
Wie man dem Verderben entflieht, das in der Welt ist durch die Lust	Wie man ins Verderben zurückkehrt durch die Lust in der Welt

- 1. Die falschen Lehrer und ihr sicheres Ende (2,1-3)**
- 2. Alttestamentliche Beispiele vom Ende der Abtrünnigen (2,4-11)**
- 3. Die Eigenschaften der Verführer (2,12-19)**
- 4. Das Ende der Verführer (2,20-22)**

In vier Schritten entfaltet Petrus in diesem Kapitel sein Argument: Zuerst warnt er die Geschwister vor den falschen Lehrern, die kommen und viele verführen werden. Man höre nicht auf die falschen Lehrer, denn ihr Verderben schlummert nicht (V. 1-3). Als Zweites belegt er das eben Gesagte, indem er auf drei bereits geschehene Gerichte aus früherer Zeit verweist: an den Sturz sündig gewordener Engel, an die Sintflut und an die Umkehrung Sodoms und Gomorras (V. 4-8). Dabei nennt er Noah und Lot als Trost für die heute von Gottlosen und Verführern bedrängten Heiligen: Der Herr vermag, so gewiss er die Gottlosen richten wird,

die Gottseligen zu bewahren (V. 9). Als dritten Schritt beschreibt er in V. 12-19 den Charakter der Verführer; viertens nennt er in V. 20-22 das Ende der Verführer und der von ihnen Verführten.

1. Die falschen Lehrer und ihr sicheres Ende (2,1-3)

Dieser Abschnitt zeigt uns, dass die Menschen sich nicht ändern. Es gab schon früher falsche Lehrer im Volk Gottes; es werden immer falsche Lehrer auftreten und einen Anhang finden.

1 Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch falsche Lehrer sein werden, die Verderben bringende Lehren nebeneinführen werden und den Gebieter verleugnen, der sie erkaufte hat, und sich selbst schnelles Verderben zuziehen.

In diesem Vers werden folgende Tatsachen genannt:

1. Falsche Lehrer werden kommen.
2. Ihre Lehren bringen Verderben.
3. Sie werden ihre Lehren *nebeneinführen*, d. h. nicht im Licht wandeln, sondern unter einer schönen Oberfläche ihr Gift verbreiten.
4. Der Hauptirrtum, den sie verbreiten, ist der, dass man sich dem Erlöser nicht als Herrn und Gebieter unterwerfen müsse.
5. Sie bereiten sich damit selbst ihren Untergang.

»falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch falsche Lehrer sein werden«: Zum Schluss des 1. Kapitels hatte Petrus von den Propheten Gottes gesprochen; nun spricht er von falschen Propheten. Die wahren Propheten redeten aus Eingebung durch den Heiligen Geist (1,21), die falschen reden aus ihrem eigenen Herzen (Jer 14,14).

So, wie im alten Bundesvolk immer wieder falsche Propheten auftraten, werden falsche Lehrer im neutestamentlichen Gottesvolk auftreten. Indem Petrus vor den falschen Lehrern warnt, tut er das Gleiche, was der Herr selbst tat (Mt 7,15; 16,6; 24,4.11.24) sowie auch Paulus (Apg 20,29.30; 1Tim 4,1.2; 2Tim 3,13) und Johannes (1Jo 2,18; 4,1;

2Jo 7.8) und Judas (Jud 4). Auf diesem Weg wappnet er die Gläubigen dagegen, den Mut oder gar den Glauben zu verlieren, wenn sie mit Bestürzung feststellen müssen, dass auch in die Gemeinde des lebendigen Gottes falsche Brüder eindringen und falsche Lehrer Aufnahme und Gehör finden.

Propheten reden aus momentaner Eingebung; Lehrer arbeiten systematisch; das gilt auch für die bösen Lehrer. Insofern ist es eine Zunahme des Übels, wenn falsche Lehrer zu wirken anfangen. Das Böse, das die Propheten eingeführt hatten, wird von den Lehrern zu einem dogmatischen System gemacht und weitergereicht. So wird der Irrtum zementiert und tut seine Wirkung über Generationen. Aber der Irrtum ist der gleiche. In 5Mo 13,2-4 lehrt Mose, dass die falschen Propheten das Volk verleiten, anderen Göttern zu dienen; die falschen Lehrer verleiten das neutestamentliche Volk dazu, sich nicht mehr Christus als dem Herrscher über alle zu unterwerfen, sondern einem anderen Gott zu dienen, nämlich ihren Wünschen und damit sich selbst. Das tun sie aber im Namen Christi, wie die Israeliten das goldene Kalb anbeteten und dazu sagten, es sei ein Fest Jahwes (2Mo 32,5).

Fragen wir, wie es denn überhaupt so weit kommen könne, dass falsche Lehrer einen großen Anhang gewinnen, müssen wir Petrus antworten lassen: Wer nicht allen Fleiß aufwendet (1,5) und im Glauben Tugend, Erkenntnis, Enthaltbarkeit, Ausharren, Gottseligkeit, Bruderliebe und Liebe darreicht, wird blind, und wer blind ist, folgt jedem Irrlicht. Wir können nicht mit der Gnade spielen. Lassen wir uns von ihr nicht in Zucht nehmen und erziehen (Tit 2,11.12), werden wir sie zwangsläufig in Ausschweifung verkehren (Jud 4).

»**Verderben bringende Lehren**«, *αιρεσεις απωλειας*, *haireseis apōleias*, wörtlich: »Häresien des Verderbens«. ¹⁷ Ist das Evangelium die Kraft Gottes zum Heil (Röm 1,16), muss jedes andere Evangelium (2Kor 11,4; Gal 1,6) Unheil bewirken. Zum Heil kann das Evangelium aber nur sein, weil in ihm die Gerechtigkeit Gottes offenbar wird (Röm 1,17); Unheil wirkt jedes andere Evangelium, weil es die Gerech-

¹⁷ Es wird gesagt, die im NT häufig vorkommenden Genitiv-Verbindungen dieser Art wie »Sekten des Verderbens« oder »Lohn der Ungerechtigkeit« (2Petr 2,13) seien Hebraismen, also direkt ins Griechische übertragene hebräische Constructus-Verbindungen. Man muss aber bedenken, dass der Genitiv im Griechischen sehr vielfältige syntaktische Verbindungen eingeht, und so halte ich die hier von Petrus verwendete Wortverbindung für gutes Griechisch. Wenn ein Paulus, der wirklich Griechisch konnte, solche Genitiv-Verbindungen verwendet und auch ein Lukas, müssen wir sehr zurückhaltend sein mit voreiligen Urteilen zum Griechisch der Apostel.

tigkeit Gottes entweder durch menschliche Gerechtigkeit ersetzt – wie bei den Galatern – oder durch Ausschweifung ganz verdrängen will wie hier (siehe V. 2; vgl. Jud 4). Unheil will aber niemand, darum muss man die böse Lehre in so süße Worte kleiden (siehe V. 3), dass sie von den Unbefestigten (siehe 3,16) geschluckt wird.

Für »**Lehre**« steht hier *αἵρεσις*, *haireisis*, woraus das Fremdwort »Häresie« entstanden ist. Es ist abgeleitet vom Zeitwort *αἵρομαι*, *haireomai*, »wählen«. Die Häresie ist also ein selbst gewählter Glaube, ein selbst gewähltes Lehrsystem, ein selbst gewählter Weg, ein eigenwilliger Gottesdienst (Kol 2,23). Das ist das genaue Gegenteil der Gnade, welche zu Gehorsam führt (1Petr 1,2); denn Gnade bedeutet, dass Gott alles verordnet, alles verfügt und alles wirkt. Gottes Gnade ist ein Ausfluss seines Willens, und wen seine Gnade regiert, den beugt sie unter diesen Willen.

Für »**Verderben**« steht hier *ἀπωλεία*, *apōleia*, das ist der endgültige Untergang in der Verdammnis (wie in V. 3; 3,7; Mt 7,13; Röm 9,22; Offb 17,8 u. a.). Von dieser zu retten, kam der Sohn Gottes in die Welt; wer an ihn glaubt, wird nicht verderben, oder »verlorengehen«, wie in Joh 3,16 das dazugehörige Verb *ἀπολλύμι*, *apollymi*, übersetzt wird.

»**nebeneinführen**«, *παρεισαγω*, *pareisagō*. Das Wort ist in dieser Form nur hier belegt. Paulus verwendet in Gal 2,4¹⁸ das dazugehörige Verbalnomen *παρεισακτος*, *pareisaktos*, »nebeneingeführt«. Diese Art des Handelns ist typisch für die falschen Lehrer. Judas 4 sagt, sie hätten sich »*nebeneingeschlichen*«, wobei das von ihm verwendete Verb *παρεισδύνω*, *pareisdynō*, wörtlich »nebenhineintauchen« bedeutet: Die Verführer schleichen sich unbemerkt ein und mischen sich möglichst unauffällig unter die Gläubigen. Sie sind wie Schafe gekleidet, aber in Wahrheit sind sie Wölfe (Mt 7,15), welche die Herde nicht verschonen (Apg 20,29). In 2Tim 3,6 sagt Paulus von den Leuten, die nur noch die Form, aber nicht mehr die Kraft der Gottseligkeit besitzen (vgl. 2Tim 3,5), dass sie sich in die Häuser »*einschleichen*«, *ἐνδύνω*, *endynō*, wörtlich »eintauchen«. Die falschen Lehrer können ihre falschen Leh-

18 Wir lesen vom Angriff, den diese falschen Brüder auf das Evangelium in Antiochien führten, in Apg 15,1. Im Gefolge des heißen Disputes, der sich entzündete, zogen »Paulus und Barnabas und etliche andere« nach Jerusalem hinauf (Apg 15,2). Hier handelte es sich um einen Versuch, die Gnade durch das Gesetz ungültig zu machen. Judas schreibt von nebeneingedrungenen falschen Brüdern, die die Gnade in Ausschweifung verkehren wollen (Jud 4). Von beiden Seiten wird das Evangelium beständig angegriffen.

ren nicht offen einführen; sie müssen sich unter das Volk Gottes stellen, sie müssen ihre Ideen möglichst behutsam einsickern lassen, sie müssen den wahren Kern ihrer neuen Lehren durch wohlgeformte, biblisch klingende Worte verhüllen. Sind sie einmal eingeführt worden, gewöhnt sich das Volk Gottes mit der Zeit an sie, und dann werden die neuen Lehren immer offener, am Ende ganz schamlos vertreten.

»und den Gebieter verleugnen«: Damit widersprechen sie direkt der apostolischen Lehre, nach der wir allen Fleiß anwenden müssen, um in der Heiligung zu wachsen (1,5-7), und nach der unser Herr kommen wird, um über alle und alles zu herrschen (1,16.17). Die Botschaft der Propheten Gottes lautete, dass der Messias kommt, dass Gott ihm alle Gewalt gegeben hat im Himmel und auf der Erde, dass alles ihm untertan sein wird (Ps 72,8.9; Jes 33,22; Dan 7,13.14). Gott hat befohlen: »*Ihn hört*« (Mt 17,5), und er hat gesagt, wer nicht auf ihn höre, werde aus seinem Volk abgeschnitten werden (Apg 3,22.23). Gott hat sein Volk, Gott hat einen jeden von uns erlöst, damit er König über uns sei (2Mo 15,18). Er ist für uns in den Tod gegangen und auferstanden, um fortan über uns zu herrschen (Röm 14,7-9). Er ist darum gestorben, damit wir nicht mehr uns selbst leben, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist (2Kor 5,15). Die wahren Propheten verkündeten das Kommen des Messias und seines Reiches, um die Menschen zu Buße und zu Gehorsam und Unterwerfung unter den Willen des Herrn und Herrschers zu bewegen. Die falschen Propheten stärken den Eigenwillen und die Selbstverliebtheit des Volkes Gottes, indem sie die Wahrheit unterschlagen, dass der Herr uns erlöst hat, um fortan unser Gebieter zu sein.

Den Gebieter verleugnet man nicht erst, wenn man sagt, Christus sei nicht Herr, sondern schon dann, wenn man sich ihm nicht mehr als Herr unterwerfen mag (vgl. Tit 1,16). Damit ist die Ursache genannt, warum die falschen Lehrer ihre falschen Lehren von sich geben. Sie wollen sich selbst nicht verleugnen; sie wollen sich selbst verwirklichen. Auf diese Weise verleugnen sie ihren Herrn. Sie verleugnen nicht Jesus, den Retter, aber sie verleugnen Jesus, den Herrn und Gebieter. Ihre Lehre besagt, dass man Christ sein könne, ohne dass man sich im Gehorsam dem Herrn unterwerfen müsse. Mit gewinnenden Worten versichern sie den Zuhörern, Gott sei gnädig, wir seien aus Gnade gerettet; wer sage, der Gerettete sei zu einem Leben des Gehorsams verpflichtet, verstoße gegen das Prinzip der Errettung aus Gnade allein.

Der »**Gebierter**«, δεσποτης, *despotēs*, ist ein absoluter Herrscher, ein Alleinherrscher. Fünfmal wird Gott im NT so genannt (noch in Lk 2,29; Apg 4,24; Jud 4; Offb 6,10).

- Simeon nennt den Herrn, der Heil bereitet hat (Lk 2,29.30), *Gebierter*.
- Die Jünger rufen zu ihm als dem *Gebierter*, weil er der Schöpfer ist, der über alle Menschen und Dinge Macht hat (Apg 4,24); sie sind sein Eigentum, sie sind geschaffen nach seinem Wohlgefallen und für sein Wohlgefallen (Offb 4,11).
- Die Seelen unter dem Altar rufen zum *Gebierter* als dem gerechten Richter (Offb 6,10).

Halten wir fest: Unser Herr heißt als Schöpfer, als Retter und als Richter *Gebierter*. Das aber bedeutet: Wer den Gebierter verleugnet, hat nicht nur den Schöpfer und Richter, sondern auch den Retter verleugnet. Wer ihn also nur als »Retter annehmen« will, betrügt sich selbst. Man kann den Herrn als Retter nicht haben, wenn man ihn nicht auch als Gebierter annimmt. Judas sagt, dass die falschen, nebeneingeschlichenen Brüder den »*alleinigen Gebierter und Herrn Jesus Christus*« (Jud 4; Hervorhebung hinzugefügt) gerade damit verleugnen, dass sie die Gnade Gottes zum Deckmantel nehmen für ein Leben der Ausschweifung (siehe 1Petr 2,16).

»**der sie erkauf hat**«: Für »erkauf« steht hier ἀγοραζω, *agorazō*,¹⁹ »kaufen«, und zwar auf dem Markt, *agora*. Damit ist Gott in noch höherem Sinn Gebierter aller Menschen, denn er hat »*sich selbst ... als Lösegeld für alle*« (1Tim 2,6) gegeben. »*Er ist die Sühnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die ganze Welt*« (1Jo 2,2). Er hat mit seinem Blut den ganzen Acker, die ganze Welt, gekauft (auch hier steht *agorazō*), um den in der Welt verborgenen Schatz zu besitzen (Mt 13,44).

»**und sich selbst schnelles Verderben zuziehen**«: Das Verderben (*apōleia*) wird am Tag, da es sie einholt, schnell über sie kommen, wenn es auch – nach menschlichem Maßstab (3,8) – lange dauern mag, bis es kommt (Pred 8,11-13). Dann aber wird es sie so schnell überfallen, dass

¹⁹ Das Verb kommt im NT über 30 Mal vor; meistens steht es im alltäglichen Sinn für »kaufen« (Mt 14,15; 21,12; Mk 15,46; Joh 4,8; 1Kor 7,30; Offb 13,17; 18,11); es steht auch für die Erlösung, die der Herr gewirkt hat (1Kor 6,20; 7,23; Offb 5,9; 14,3.4).

sie nicht entrinnen werden, so sehr sie es dann auch versuchen mögen (Lk 21,34.35).

Exkurs: Losgekauft und doch verdammt?

In **3Mo 16** lernen wir an den zwei Böcken, die am großen Versöhnungstag dargebracht werden mussten, wie wir das zu verstehen haben, dass Christus einerseits für alle gestorben ist, also die ganze Welt mit Gott versöhnt und, so wie Petrus sagt, auch die falschen Lehrer »losgekauft« hat. In einer Auslegung zu 3. Mose habe ich andernorts geschrieben:

»**3Mo 16,7-10**: Von den beiden Böcken muss der Bock, der für den HERRN ist, zuerst geschlachtet werden. Ehe das Bedürfnis der Menschen nach Sündenvergebung gestillt wird, muss Gottes Heiligkeit und Wahrhaftigkeit Genüge getan werden. Vor dem Wohl der Menschen steht die Ehre Gottes. Er muss in allem den Vorrang haben; denn er ist zuerst; er ist im Anfang; er ist der Erste und der Letzte.

16,15: »**Er schlachte den Bock des Sündopfers**«: Der erste der beiden Böcke, die das Volk zum Opfer herbeibringen musste, war »für den HERRN« (V. 8). Durch das Opfer Christi musste die Sünde (Einzahl) vor dem Angesicht Gottes abgeschafft werden (Hebr 9,26). Christus musste zum Opferlamm werden, um die Sünde (Einzahl) der Welt wegzunehmen (Joh 1,29). Darum sagt der Apostel, dass Christus für alle gestorben ist (2Kor 5,15), dass er sich selbst gab zum Lösegeld für alle (1Tim 2,6). Er musste als der letzte Adam den Tod Adams und damit aller Kinder Adams sterben, um so Gottes Forderung Genüge zu tun, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen (Mt 3,15), um so Gott bezüglich der Sünde zu verherrlichen.

16,20: Beim ersten Bock, der geschlachtet wurde, ging es um die Heiligkeit und Gnade, kurz: um die Herrlichkeit Gottes. Beim zweiten, beim »**lebendigen Bock**« geht es um das Gewissen des Volkes. Man beachte sehr genau die Unterschiede in den Anweisungen für diese beiden Böcke. Beim ersten Bock geht es um die *Sünde*, beim zweiten um die *Sünden*.

16,21: ›Aaron lege seine beiden Hände auf den Kopf des lebendigen Bockes‹: Die Handauflegung bedeutet Identifikation; ›und bekenne auf ihn alle Ungerechtigkeiten der Kinder Israel und alle ihre Übertretungen nach allen ihren Sünden‹: nicht ›die Ungerechtigkeit‹ (Einzahl), sondern ›alle Ungerechtigkeiten‹ (Mehrzahl), **kāl 'awonōt**, nicht ›ihre Übertretung‹ (Einzahl), sondern ›alle ihre Übertretungen‹ (Mehrzahl), **kāl pisch'ehæm**; nicht ›ihre Sünde‹ (Einzahl), sondern ›alle ihre Sünden‹ (Mehrzahl), **kāl chattōtām**. Unser Herr ist ›die Sühnung für unsere Sünden‹ (1Jo 2,2; Mehrzahl); sein Blut reinigt uns von jeder Sünde (1Jo 1,7), d.h. von jeder sündigen Tat und damit von allen sündigen Taten. Wenn wir unsere Sünden (Mehrzahl), d.h. unsere einzelnen sündigen Taten, bekennen, dann vergibt uns Gott jede Ungerechtigkeit, d.h. jede einzelne Äußerung von Ungerechtigkeit (1Jo 1,9). Unser Herr musste nicht nur ›zur Sünde (Einzahl) gemacht‹ werden (2Kor 5,21), um das Gericht über die Sünde (Einzahl) zu tragen, sondern er musste auch die Gesamtschuld, die sich aus allen Einzelsünden ergibt, bezahlen. Er hat ›die Sünden (Mehrzahl) vieler (nicht aller)‹ getragen (Hebr 9,28).

Der Hohepriester bekannte ›alle‹ Ungerechtigkeiten, Übertretungen und Sünden, nicht nur einige oder viele oder die meisten. Denn Jesus sollte für alle und für eine jede unserer Missetaten, Verfehlungen und Sünden bezahlen; für jede einzelne sündige Tat. Es war der Hohepriester, der die Sünden *des Volkes* (nicht der Welt) auf den Kopf des lebendigen Bockes bekannte; es war nicht das Volk, das seine Sünden bekannte. Würde Gott nur jene Sünden von uns entfernen, die wir selbst erkannt und bekannt haben, müssten noch unzählige Sünden an uns haften. Wie danken wir Gott dafür, dass Jesus Christus, der Gerechte, unser Sachwalter ist (1Jo 2,1.2)! Er kennt jede Sünde seines Volkes, keine entgeht ihm, und er hat für eine jede dieser Sünden mit seinem Blut bezahlt.

Beachten wir, dass der Hohepriester nicht die Sünden der Welt auf den Bock legt, sondern ›alle Ungerechtigkeiten der Kinder Israel‹. Die Welt hat keinen Hohenpriester, der für sie betet. Der Herr ist, wie er selbst sagt, Hoherpriester nur für sein Volk: ›Ich bitte für sie; nicht für die Welt bitte ich, sondern für die, welche du mir gegeben hast, denn sie sind dein‹ (Joh 17,9). Denn der Herr Jesus als

Hoherpriester hat nur ›die Sünden **des Volkes**‹ (Hervorhebung hinzugefügt) gesühnt (Hebr 2,17). Darum sagt ebenfalls der Hebräerbrief, dass er ›die Sünden (Mehrzahl) vieler‹ getragen hat (Hebr 9,28). Unser Herr hat nicht für jede sündige Tat aller gottlosen Menschen bezahlt. Darum sagte der Herr: ›Denn auch der Sohn des Menschen ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben zu geben als Lösegeld für viele‹ (Mk 10,45). Er sagt: ›für viele‹, nicht: ›für alle‹. Etwas später sagte er den Jüngern (nicht den Ungläubigen): ›Dies ist mein Blut, das des neuen Bundes, das für viele vergossen wird‹ (Mk 14,24). Er sagt wiederum nicht: ›für alle‹, sondern: ›für viele‹. Warum das? Weil sein Blut eben nicht für die Einzelsünden aller Menschen bezahlt hat – sondern nur für die Sünden derer, die an ihn glauben. Der Herr ist für alle gestorben (2Kor 5,15), um Gott auf dem Schauplatz der Sünde und bezüglich der Sünde zu verherrlichen. Die Sünde des Menschen hat Gott offen herausgefordert, hat seine Gerechtigkeit hinterfragt und seine Heiligkeit verlästert. Darum kam der Sohn Gottes, um in seinem Tod zu beweisen, dass Gott Licht und dass Gott Liebe ist, und um durch seinen Tod die Sünde abzuschaffen (Hebr 9,26). Wie lassen sich dann aber die scheinbar widersprüchlichen Begriffe ›für viele‹ und ›für alle‹ in Mk 10,45 bzw. 2Kor 5,15 erklären?

In Mk 10,45 steht im Griechischen $\alpha\nu\tau\iota\ \pi\omicron\lambda\lambda\omega\nu$, *anti pollōn* = ›für viele‹, während in 2Kor 10,15 $\upsilon\pi\epsilon\rho\ \pi\alpha\nu\tau\omega\nu$, *hyper pantōn* = ›für alle‹ steht. Die Präposition $\alpha\nu\tau\iota$, *anti*, bedeutet ›anstelle von; im Austausch für‹²⁰; die Präposition $\upsilon\pi\epsilon\rho$, *hyper*, ›im Hinblick auf‹. Christus gab das Leben als Lösegeld ›für viele‹, d.h. stellvertretend und im Austausch für viele. Er starb ›für alle‹, d.h. ›im Hinblick auf alle‹. Er wurde zum Stellvertreter für alle, die an ihn glauben; er wurde zum Lamm, das die Sünde Adams und damit die Sünde aller Kinder Adams vor Gott wegnahm. Eine Stelle scheint der hier gegebenen Deutung zu widersprechen. Paulus sagt in 1Tim 2,5,6: ›Denn Gott ist einer, und einer Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst gab zum Lösegeld für alle, wovon das Zeugnis zu seiner Zeit verkündigt werden sollte.‹ Hat sich Christus also doch ›zum Lösegeld für alle‹ gegeben? Die Schwierigkeit löst sich

20 Joh 1,16: »Gnade um Gnade«, für »um« steht im Griechischen *anti*. Für 5 Franken oder 5 Euro bekommt man ein Kilo Brot, d.h. »im Austausch für« oder »anstelle von« 5 Franken oder 5 Euro.

auf, wenn wir beachten, dass Paulus nicht *αντι παντων*, *anti pantōn*, sagt, sondern *υπερ παντων*, *hyper pantōn*, also nicht: »im Austausch für alle«, sondern: »im Hinblick auf alle«.

So verstehen wir:

- a. Der Herr starb *υπερ παντων* (*hyper pantōn*) = »im Hinblick auf alle«. Darin zeigte sich die Liebe des Herrn zu allen Menschen (Tit 3,4).
- b. Der Herr starb *αντι πολλων* (*anti pollōn*) = »anstelle von vielen« und »im Austausch für viele«. Darin bewies er seine besondere und aussondernde Liebe für sein Volk (Ps 87,2; Eph 5,25).

16,22: Der Bock ist Christus – und keineswegs der Teufel. So wie der Bock »alle ihre Ungerechtigkeiten ... in ein ödes Land« trägt, so entfernt der Herr unsere Sünden so weit von uns, wie der Osten vom Westen entfernt ist (Ps 103,12), so versenkt der Herr die Sünden der Seinen in die Tiefen des Meeres (Mi 7,19), so wirft er unsere Sünden hinter sich (Jes 38,17), um ihrer nie mehr zu gedenken (Hebr 8,12). Unsere Sünden mögen dann wohl gesucht werden, aber sie werden nie mehr gefunden werden (Jer 50,20).«

2 Und viele werden ihren Ausschweifungen nachfolgen, derentwegen der Weg der Wahrheit verlästert werden wird.

Dieser Vers nennt zwei böse Auswirkungen der falschen Lehren: Viele lassen sich zur Ausschweifung verleiten; der Weg der Wahrheit kommt in Verruf.

»viele werden ihren Ausschweifungen²¹ nachfolgen«: In V. 1 heißt es, dass die falschen Lehrer den Herrn und Gebieter verleugnen; hier steht,

21 Statt »Ausschweifungen«, *aselgeiai*, hat TR *apōleiai*, »Verderben«, und zwar in der Mehrzahl. Von den 17 Belegen im NT wäre das die einzige Mehrzahlform. Es ist offensichtlich, dass der Abschreiber von TR durch das in V. 1 zweimal und in V. 3 noch einmal vorkommende *apōleia* (Einzahl) verleitet, *aselgeiais* versehentlich durch *apōleiais* ersetzt hat. Die Schlachter 2000 hat hier ein Wort ergänzt, das im Text nicht steht, »Wege«, und konstruiert die Wendung »verderbliche Wege«. Das geht grammatikalisch nicht; denn einem deutschen »verderbliche Wege« entspräche im Griechischen *hodoi apōleias*, also Genitiv Singular, allenfalls auch Plural *apōleion*, aber auf alle Fälle ein Genitiv, keinesfalls ein Dativ, wie er im gr. Text vorliegt. Also hat Schlachter 2000 auch den im griechischen Text (auch in TR) vorliegenden Dativ Plural unterschlagen. Offensichtlich muss man sich so behelfen, wenn man von der Idee fixe ausgeht, TR könne nie eine falsche Lesart enthalten. Hier aber ist TR wie an so manchen Stellen offenkundig falsch; denn das Hauptwort *apōleiais* ergibt an dieser Stelle keinen Sinn. Schlachter (ich meine den wirklichen) hält sich an den besseren griechischen Text und übersetzt korrekt: »Viele werden ihren Ausschweifungen folgen.«

dass sie ausschweifend leben. Dreimal spricht Petrus in diesem Kapitel von »Ausschweifungen« (V. 2.7.18). Ausschweifung ist das Gegenteil von Fleiß und Tugend (1,5); Ausschweifung ist Pervertierung der Gnade.

Die »wahre Gnade Gottes« (1Petr 5,12), die Petrus lehrte, hat ganz andere Auswirkungen:

- a. Die Gnade Gottes nimmt mich in Zucht und lässt mich der Heiligung nachjagen: »Denn die Gnade Gottes ist erschienen, heilbringend für alle Menschen, und unterweist uns,²² damit wir, die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste verleugnend, besonnen und gerecht und gottselig leben in dem jetzigen Zeitlauf« (Tit 2,11-12).
- b. Die Gnade Gottes drängt zum Fleiß und befähigt zum Fleiß: »Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin; und seine Gnade gegen mich ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir war« (1Kor 15,10).
- c. Die Gnade Gottes führt zum Gehorsam: Wir sind »ausgewählt ... zum Gehorsam« (1Petr 1,1.2).
- d. Die Gnade Gottes lehrt mich, Gott zu fürchten (1Mo 28,12-17; Ps 130,1-4; Hebr 12,28).

Wer aus der Gnade die Schlussfolgerung zieht, er könne weiterhin sündigen (Röm 6,1.15), er könne in seiner Trägheit verharren und Gott nehme es mit seinen Befehlen nicht so genau, ist von der bösen Lehre der bösen Lehrer verführt worden und beginnt, »ihren Ausschweifungen« zu folgen.²³

»viele werden ... nachfolgen«: Warum folgen so viele den falschen Lehrern? Weil zu viele die Anweisungen von 1,5-7 nicht befolgen. Darum sind sie »unbefestigt« (3,16) und lassen sich deshalb weglocken (2,14). Sie straucheln (1,10) und fallen damit aus ihrer »eigenen Festigkeit« (3,17). Diese Lehre kommt der gefallenen Natur gerade recht. Sie macht den Menschen wichtig und entsprechend Gott immer unwichtiger.

²² besser: »und nimmt uns in Zucht«.

²³ Ausschweifungen ist die korinthische Verirrung, aber es gibt auch die galatische Verirrung: Gesetzlichkeit und Formalismus. Beide Verirrungen sind fleischlich; beide sind Angriffe auf die Lehre von der Gnade Gottes, denn diese ist dem genussüchtigen wie dem selbstgerechten Menschen zuwider.

»**der Weg der Wahrheit verlästert ... wird**«, d.h. er gerät in Ver-
ruf. Siehe dazu Röm 14,16; 2Kor 6,3; 1Tim 6,1; Tit 2,5. Wir sollten das
bedenken. Sündigen wir, haben nicht nur wir selbst den Schaden, son-
dern das Zeugnis des ganzen Volkes Gottes leidet.

**3 Und durch Habsucht werden sie euch ausbeuten
mit wohlgeformten Worten; denen das Gericht von alters her
nicht zögert, und ihr Verderben schlummert nicht.**

»**Habsucht**«: Das griechische Wort *πλεονεξία*, *pleonexia*, bedeutet wört-
lich: »Mehrhabenwollen«. Der sündige Mensch will immer mehr für
sich; so ist seine Natur. Das muss nicht immer Geld sein. Man kann auch
von Anerkennung, Ehre, Einfluss, Genuss, Vergnügen, Abenteuer oder
Macht immer mehr haben wollen. Das ist der Köder, den die falschen
Lehrer auswerfen, und viele beißen an. Sie versprechen den Hörern,
sie könnten »mehr haben«, als sie bisher gehant hätten, sie könnten un-
geahnte »Potenziale« bei sich anzapfen; sie könnten mehr aus dem Leben
herausholen, als sie sich bis jetzt gegönnt hätten, usw.

»**werden sie euch ausbeuten**«: Für »ausbeuten« steht hier
ἐμπορεύω, *emporeuō*, eigentlich: »Handel treiben mich euch«. Das Verb
ist nur noch in Jak 4,13 belegt. Die falschen Lehrer verstehen es, sich
als besondere Freunde der Christen darzustellen. Gott sei doch nicht so
hart, wie sie meinten; er sei viel gnädiger, als sie bis dahin gehant hätten.
Er wolle nur das Beste für sie, das Beste beider Welten. Und so ködern
sie die Unbefestigten, um sich an ihnen zu bereichern. Sie gleichen den
bösen Hirten und falschen Lehrern, die zur Zeit unseres Herrn auf Kos-
ten der Herde Gottes Karriere machten und Reichtum und Einfluss ge-
wannen und dazu die Frechheit hatten, zu sagen: »*Gepriesen sei der
HERR, denn ich werde reich*« (Sach 11,5).

»**mit wohlgeformten Worten**«: *πλαστοίς λόγοις*, *plastois logois*.
plastois ist ein im NT nur einmal belegtes Wort, abgeleitet von *plassō*²⁴,
»formen«, »gestalten«. Ohne ihre Redekunst hätten die falschen Leh-
rer nicht Erfolg; denn nur vermöge ihrer »*süßen Worten und schönen
Reden*« (Röm 16,18) können sie das böse Ende aller, die ihren bösen
Lehren folgen, verhüllen. Ihre Worte sind das Gegenstück zu den Worten

²⁴ *plassō* ist im NT nur zweimal belegt: Röm 9,20; 1Tim 2,13.

der wahren Propheten, die nicht durch den Willen und den Witz des Menschen geformt sind, dafür schneiden wie ein Schwert und scheiden zwischen Licht und Finsternis, Leben und Tod, Himmel und Erde, Gemeinde und Welt. Die Worte der falschen Lehrer sind plastisch zurechtgebogene Gebilde, die viele nur zu gut ertragen (2Kor 11,4). Warum das? Sie stellen Dinge infrage, die wir verteidigen und auf denen wir bestehen sollten – wie wir ganz genau wissen –, die aber dem Zeitgeist direkt zuwiderlaufen und unsere Zeitgenossen empörend finden. Wir sind deshalb nur erleichtert, wenn wir vernehmen, man müsse gewisse Dinge, an denen unsere Väter in ihrem uninformierten Eifer noch festhielten, nicht mehr verteidigen, z. B.

- die Irrtumslosigkeit der Bibel;
- die totale Verdorbenheit des Menschen;
- die ewige Verdammnis;
- die Absonderung von der Welt;
- Selbstverleugnung;
- die Unterschiede zwischen Mann und Frau und ihre verschiedenartigen Aufgaben;
- die Sechstageschöpfung.

Die plastischen Wortgebilde wirken aber nicht nur anästhesierend und wohligh einschläfernd, sondern dazu schmeicheln sie dem Ego der Hörer, indem sie ihnen den Eindruck vermitteln, sie seien etwas Besonderes, sie seien »wichtig«, »einmalig«, »genial«, niemand sei so wie sie und so weiter und so fort²⁵ – Worte, die ihre Einbildung nähren und ihren Wünschen entgegenkommen. Heute haben Ausdrücke wie »seelische Gesundheit«, »Erfüllung«, »Selbstwertgefühl«, »Erfolg« unter den Christen Konjunktur, während die von den biblischen Propheten so häufig gebrauchten Begriffe »Selbstverleugnung«, »Leiden«, »Gehorsam«, »Unterordnung«, »Heiligkeit«, »Absonderung« fast zu Unwörtern geworden sind.

Der Herr Jesus machte sich selbst zu nichts (Phil 2,7). Paulus sagte von sich, er sei nichts (2Kor 12,11). Heute hätte man ihm deswegen wahrscheinlich einen Psychiater angeraten, auch Hiob, der Ekel vor sich selbst empfand (Hi 42,6). Er hatte offensichtlich nie etwas gehört von

²⁵ Ein Beispiel dafür bietet der Bestseller-Autor Max Lucado.

diesem für gewisse Leute wundersam lockenden Zauberwort »Selbstwertgefühl«. David sah nichts Heiles an sich, nur Sünden, die ihm über sein Haupt stiegen wie eine erdrückende Last, Missetaten, die vor Gott wie stinkende und eiternde Wunden waren (Ps 38,4-6). Ein Mann Gottes wie Jonathan Edwards konnte an sich nichts Gutes finden, sondern nur Sünde über Sünde: *»Meine Gottlosigkeit ... ist unaussprechlich, wie eine nie endende Sturzflut, wie Berge, die sich über meinem Kopf auftürmen. Ich kann es nicht anders sagen, wie mir meine Sünde erscheint, als dass man unendlich auf unendlich häuft und unendlich mit unendlich vervielfacht.«* Darum konnte er sagen: *»Mein Herz lechzt nach diesem: vor Gott zu liegen im Staub, um nichts zu sein.«* George Whitefield sagte von sich: *»Nie hat der Herr einen verächtlicheren Wurm in seinen Dienst gestellt als mich.«*

»denen das Gericht von alters her nicht zögert«: Gott ist nicht wie ein unschlüssiger Richter, der zögert, ob er einen Angeklagten schuldig sprechen dürfe, und der unsicher ist, wie hoch er das Strafmaß festlegen solle. Gott wird den Schuldigen richten, und ihm, dem Allmächtigen, kann man nicht entinnen. Das Strafmaß ist festgelegt durch den Allwissenden, der jede Sünde sieht und die Herzen wägt und der auf die Missetat die gerechte Vergeltung folgen lässt.

Petrus sagt, das Gericht zögere *»von alters her«* nicht, und das heißt so viel wie, dass es feststand, bevor die falschen Lehrer auftraten. Judas sagt von den nebeneingeschlichenen Leuten, dass sie *»schon längst zu diesem Urteil zuvor aufgezeichnet waren«* (Jud 4). Sie waren nicht als Menschen zuvor dazu bestimmt; sie waren nicht als *Geschöpfe* für die Verdammnis geschaffen; sie waren es als *falsche Lehrer*. Die Ursache für ihr zuvor feststehendes Gericht liegt in ihrer Sünde; das Gericht ist daher nicht ein Ausdruck von Gottes Souveränität, sondern von Gottes Gerechtigkeit.

»und ihr Verderben schlummert nicht«: Auch wenn wir manchmal seufzen, weil die falschen Lehrer und Verführer es schon so lange treiben, so schlummert das Verderben der Gottlosen doch nicht. Ihre Missetaten werden nicht verjährt; am bestimmten Tag wird Gott das Verderben über sie bringen. Die Gottlosen bereiten sich mit ihrer Gottlosigkeit eigenhändig ihren Untergang; er ist unentrinnbar, denn Gott hat sie, weil sie in der Sünde verharren, zum Untergang verordnet (1Petr 2,8). Der Herr wird sie für ihre Sünden am bestimmten Tag verderben. Wenn sie jetzt

noch fröhlich leben und frech lästern, dann nur, weil Gott selbst sie *aufbewahrt* auf den Tag des Gerichts (V. 9). Bewahrte er sie in seiner Langmut nicht, wären sie längst in ihrem Verderben untergegangen. Furchtbar wird es sein, wenn ihnen die Augen darüber aufgehen, dass sie den Gebieter, der sie mit seinem Blut erkaufte hatte, verleugnet haben.

Versuchen wir, die Merkmale der wahren und der falschen Propheten und Lehrer mit einem Blick zu erfassen:

1. Die wahren Propheten waren alle von Gott gerufen und gesandt wie Abraham (1Mo 12), Mose (2Mo 3), David (1Sam 16; Ps 78,70), Jesaja (Jes 6), Jeremia (Jer 1), Petrus (Mt 4), Johannes (Mt 4; Offb 1), Paulus (Apg 9). Die in der Gemeinde auftretenden falschen Propheten und Lehrer haben sich selbst ernannt und sind nicht von Gott gesandt (vgl. Jer 23,21).
2. Die wahren Propheten und Lehrer verkündeten die Herrschaft des Herrn, die falschen verdrängen, verschweigen und verleugnen sie.
3. Die wahren Propheten redeten aus Eingebung durch den Heiligen Geist, die falschen reden aus ihrem eigenen Herzen (vgl. Jer 14,14).
4. Die wahren Propheten und Lehrer redeten die Worte Gottes, die scheiden wie ein Schwert, die falschen reden erdichtete, süße Worte, die einschläfern wie Opiate.
5. Die wahren Propheten beehrten nicht Silber und Gold, ähnlich wie Abraham (1Mo 14), Mose (Hebr 11,26), Elisa (2Kö 5), die falschen sind – anders als ein Paulus (Apg 20,33, siehe auch 3Jo 7) – von Habsucht getrieben.
6. Die wahren Propheten und Lehrer waren »*heilige Männer Gottes*« (2Petr 1,21), die ein heiliges Leben führten, die falschen leben in Ausschweifungen.

2. Alttestamentliche Beispiele vom Ende der Abtrünnigen (2,4-11)

Die Verse 4-11 bilden einen einzigen langen Satz, der mit der Aussage beginnt: »*wenn Gott Engel nicht verschonte, sondern richtete*«, und über die Aussage: »*und wenn er die alte Welt richtete und dabei Noah rettete*«

zur Hauptaussage von V. 9 führt: »dann vermag er die Gerechten aus der Versuchung zu retten und die Gottlosen auf den Tag des Gerichts aufzubewahren«. Die darauf folgenden Verse 10 und 11 charakterisieren die Gottlosen, die gerichtet werden, und lassen uns umso besser verstehen, warum sie gerichtet werden müssen.

Petrus nennt in diesen Versen drei Gründe, warum die Worte und der Erfolg der Verdreher des Evangeliums und die vielen von ihnen Verführten uns nicht verunsichern sollten:

1. Gott wird die richten, die sich von der Wahrheit abgewandt haben (V. 4-8).
2. Gott wird die Gerechten retten (V. 5.7).
3. Gott vermag die Gerechten vor der Verführung zu bewahren (V. 9).

Diese Verse zeigen, dass Gott sich nicht ändert (Mal 3,6), im gerechten Richten nicht, im gnädigen Retten nicht. Er hat Abgefallene und Verführer schon immer gerichtet; er wird es auch weiterhin tun. Er hat seine Heiligen immer gerettet; er wird es auch in Zukunft tun. So wie in V. 1 eine Kontinuität im sündigen Handeln des Menschen gezeigt wird, erkennen wir hier eine Kontinuität im gerechten und gnädigen Handeln Gottes. Das zeigt sich an drei Gerichten, bei denen gleichzeitig zwei Errettungen geschahen:

1. Gott richtete Engel (V. 4).
2. Gott richtete die Gottlosen in der Flut und rettete Noah (V. 5).
3. Gott verdarb Sodom und Gomorra und rettete Lot (V. 6-8).

An diesen Beispielen beweist der Apostel, dass Gott die Erwählten vor allen Versuchungen und Verführungen retten wird (siehe Mt 24,24) und dass er die Gottlosen der Gnadenzeit richten wird.²⁶ Manche denken, weil Gott langsam zum Zorn ist, sei er unfähig zum Zorn; aber das ist ein großer Irrtum (siehe Nah 1,2.3).

²⁶ Petrus hat sich hier am Beispiel seines Herrn orientiert, der in einer Endzeitrede die beiden Gerichte der Flut und der Einäscherung Sodoms anführt als warnende Beispiele von Gleichgültigkeit und Gottlosigkeit (Lk 17,26-32).

**4 Denn wenn Gott Engel, die gesündigt haben,
nicht verschonte, sondern sie in den tiefsten Abgrund
hinabstürzte und Ketten der Finsternis überlieferte,
um aufbewahrt zu werden für das Gericht,**

»**Engel, die gesündigt haben**«: Petrus bezieht sich hier nicht auf ein vermeintliches Sündigen der Engel.²⁷ Es geht hier um die Urstunde, um den Abfall der Engel, die ihrem Obersten, Luzifer, folgten.

»**wenn Gott Engel ... nicht verschonte**«: Zuerst war ein Gericht in der geistlichen Welt, unter den Engeln. Später richtete Gott die ganze Welt in der Flut; und dann richtete er eine einzelne Stadt, Sodom. Auffälligerweise wird im Zusammenhang mit dem Gericht über die Engel nichts von solchen gesagt, die Gott vor dem Gericht verschonte, hingegen lesen wir bei den zwei nachfolgenden Gerichten über Menschen jedes Mal, dass Gott verschonte und rettete: vor der Flut Noah und seine Familie; aus Sodom Lot und seine Töchter. An den Engeln demonstriert Gott, dass er gerecht ist, wenn er seine rebellischen Geschöpfe richtet, und dass er es den Rebellen nicht schuldet, dass er sie rettet. Gott war nicht verpflichtet, den Menschen Errettung zu bereiten. Aber genau das hat er getan. Das ist Gnade; und so groß ist seine Gnade. Gewährt aber Gott dem Menschen Gnade, und dieser verachtet sie, ist des Menschen Sünde umso größer. Furchtbar wird die göttliche Rache sein für den, der den Geist der Gnade geschmäht hat (Hebr 10,29-31). Auch dafür ist das Gericht über die hier genannten Gottlosen »als Beispiel« (V. 6) hingestellt.

»**sie in den tiefsten Abgrund hinabstürzte**«: Hier steht das im NT nur an dieser Stelle verwendete Verb *ταρταρωω*, *tartarōō*, »in den Tartaros stürzen«, »im Tartaros verwahren«. Der Tartaros galt bei den Griechen als der Ort der Strafe in der Unterwelt, als der tiefste Teil des Hades. Er war das Göttergefängnis, in dem Zeus Missetäter und Frevler gefangen hielt. Petrus will mit diesem Ausdruck sagen, dass die Engel aus der Welt des göttlichen Lichts in die Tiefen der Finsternis gestürzt wurden. Das in verschiedenen Übersetzungen verwendete Wort »Abgrund« (*abyssos*) steht hier zwar nicht, doch wissen wir, dass der Abgrund Ver-

²⁷ Dass es nichts auf sich hat mit der Vorstellung, Engel hätten mit den Töchtern der Menschen verkehrt, werde ich bei der Auslegung von Judas 6 gründlich erörtern. Ganz richtig schreibt Frommüller: »Der Ausdruck »Engel, die gesündigt haben« in unserer Stelle wäre wohl nie anders als auf den ersten Sündenfall in der Geisterwelt gedeutet worden, wenn man nicht in der entsprechenden Stelle Judas 6 geglaubt hätte, die Beziehung auf eine Hurerei der Engel finden zu müssen« (zitiert bei Dächsel).

bannungsort der gefallenen Engel ist, wenngleich sie noch nicht alle in den Abgrund geworfen worden sind: Da waren Dämonen, die hausten in einem Menschen, und als der Herr sie austrieb, fürchteten sie, sogleich in den Abgrund geworfen zu werden (Lk 8,31). Petrus will hier sagen, dass die Engel nach ihrem Fall nie mehr wiederhergestellt werden können, dass sie dazu bestimmt sind, allesamt am bestimmten Tag in den Abgrund gestürzt zu werden (siehe Offb 20,1-3), um schließlich noch tiefer zu fallen: Am Ende aller Zeit werden sie in den Feuersee geworfen, den Gott dem Teufel und seinen Engeln bereitet hat (Mt 25,41). Das ist »**das Gericht**«, für das sie »**aufbewahrt ... werden**«.

Die Engel, »**die gesündigt haben**«, also gegen Gott aufgestanden sind, wurden von Gott »**Ketten der Finsternis**« übergeben, d. h. an die Finsternis gebunden (vgl. Hes 7,23). Sie waren als Engel voller Licht gewesen, geschaffen von dem, der Licht ist (1Jo 1,5) und der ein unzugängliches Licht bewohnt (1Tim 6,16). Sie wandten sich von diesem Licht ab und konnten daher nicht anders als Finsternis werden, weil sie ja alles, was sie waren, in und durch Gott waren. So sind sie nun, los von der Quelle allen Lichts, fern von allem Licht. Wo aber kein Licht ist, ist nichts als Finsternis, und dort ist keine Erkenntnis irgendeines Weges heraus aus der Finsternis und zurück zum Licht. Darum kann das Geschöpf, das in die Finsternis gegangen ist, von sich aus nie zurückkehren zum Licht; es ist in der Gewalt der Finsternis, des Bösen. Da Gott allein gut ist (Mk 10,18) und alles Gute nur in ihm ist, können die Engel, wenn sie von Gott abgefallen sind, kein Gutes mehr an sich und in sich haben. Wo aber kein Gutes ist, ist nur Böses; darum sind die gefallenen Geschöpfe nur böse und haben nur Böses in sich. Haben sie aber nur Böses in sich, kann auch kein guter Wille in ihnen sein, der gute Wille, zu Gott zurückzukehren. Sie bleiben im Bösen; und darum ergänzt Judas und sagt, die Ketten der Finsternis seien ewig (Jud 6).

**5 und die alte Welt nicht verschonte, sondern nur Noah,
den Prediger der Gerechtigkeit, als achten erhielt,
als er die Flut über die Welt der Gottlosen brachte,**

So, wie Gott die Engel, die gesündigt hatten, nicht verschonte, so »**verschonte**« Gott auch die alte Welt »**nicht**«. An Menschen wie Engeln handelt er im *Gericht* gleich. Aber im *Heil* verfährt er mit Menschen und

Engeln nicht gleich. Was oben zu V. 4 über die gefallenen Engel gesagt wurde, gilt alles auch für den gefallenen Menschen, da auch er ein Geschöpf ist, der in sich nichts ist, wurde er doch aus nichts erschaffen, also unmöglich aus seinem Willen. Nur in Gott ist er gut, so, wie Gott, der allein Gute, ihn erschaffen hatte (1Mo 1,31). In Gott, der Licht ist, war er voller Licht; als er von Gott, dem alleinigen Licht, abfiel, verfiel er der Finsternis so vollständig, dass Paulus sagt, dass der Mensch in der Sünde selbst Finsternis *ist* (Eph 5,8). Als solcher steht er unter der Obrigkeit der Finsternis (Kol 1,13). Er ist, da er sich von Gott, dem einzig Guten, abgewandt hat, ganz dem Bösen verfallen und ist unter der Gewalt Satans (Apg 26,18). Hätte Gott den Menschen genauso wie die Engel nach ihrem Fall sich selbst überlassen, wäre der Mensch in der Gottesferne geblieben; hätte Gott nicht befohlen, dass in seinem Herzen Licht werde (2Kor 4,6), wäre die Finsternis nie gewichen. Hätte Gott Adam nicht gesucht (1Mo 3,8.9; vgl. Lk 19,10) und gerufen (vgl. 2Tim 1,9) und hätte Gott ihn nicht herausgerissen (vgl. Ps 18,17), er wäre nie herausgekommen. Er hat ja in sich kein Gutes, mithin auch keinen Willen zum Guten und erst recht kein Vermögen zum Guten. Nun aber hat Gott ihn errettet aus der Obrigkeit der Finsternis, hat ihn gerufen aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht (1Petr 2,9). In seiner Abkehr von Gott war er Finsternis (Eph 5,8a), nun aber ist er Licht in dem Herrn (Eph 5,8b). Nun hat ihn Gott, in dem allein der gute Wille ist, nach seinem Willen von Neuem geboren (Joh 1,12.13; Jak 1,18) und mit seinem Christus verbunden; der Errettete ist in dem Sohn, und der Sohn ist in dem Vater, und darum ist auch der Errettete in Gott dem Vater und bleibt in ihm und damit im Licht und im Leben.

Während es für Engel keine Errettung gibt, rettete Gott »**Noah, den Prediger der Gerechtigkeit**«. Noah empfing Gnade von Gott (1Mo 6,8); aus Gnade und durch Glauben (Hebr 11,7) wurde er gerecht (1Mo 6,9; 7,1). Die empfangene Gnade wurde im Gehorsam wirksam: »*Noah tat nach allem, was der HERR ihm geboten hatte*« (1Mo 6,22; 7,5.9.16). Gott verwendete als Mittel, um Noah von den Gottlosen abzusondern und so zur Errettung auszusondern, die Predigt: Indem Noah der Wahrheit glaubte und die Wahrheit verkündigte, verurteilte er die Welt (Hebr 11,7) und wurde so von der Welt geschieden. Beachten wir, wie Petrus ausdrücklich festhält, dass neben Noah nur sieben andere gerettet wurden. Die erdrückende Mehrheit verharrte in der Sünde, nur ein klei-

ner Überrest fürchtete Gott, indem er der Wahrheit, die Noah kannte und lehrte, vertraute und gehorchte. Auch in Sodom waren es ganz wenige, die sich vom Strom der allgemeinen Gottlosigkeit nicht mitreißen ließen, nämlich nur Lot und seine Töchter. Im Gegensatz dazu hatten wir in V. 3 gehört, dass viele den Ausschweifungen der falschen Lehrer folgen. Das zeigt, dass die Christen immer bereit sein müssen, gegen eine überwältigende Mehrheit zu stehen, um inmitten überhandnehmender Lüge auf der Wahrheit zu bestehen und die Wahrheit zu verkünden.

Gott bewahrte Noah und seine Angehörigen, »als er die Flut über die Welt der Gottlosen brachte«. Die gleichen Wasser waren den einen zum Tod und den anderen zum Leben; sie ertränkten die Gottlosen und trugen die Gerechten. So ist das Evangelium, die *eine* Heilsbotschaft Gottes, den einen zum Tod, den anderen zum Leben (2Kor 2,16). Wenn Gott in der Errettung handelt, ist er den einen zum Licht, den anderen zur Finsternis. Das demonstrierte er am Schilfmeer, als er Israel aus Ägypten führte (siehe 2Mo 14,20).

6 und die Städte Sodom und Gomorra einäscherte und zur Zerstörung verurteilte, indem er sie als Beispiel hinstellte denen, die gottlos leben würden,

In der Flut richtete Gott die Welt durch Wasser, »die Städte Sodom und Gomorra« richtete er durch Feuer, das die beiden Städte »einäscherte«,²⁸ also so lange brannte, bis nur noch Asche zurückblieb. Wenn Gott in seiner Heiligkeit mit Sünde in Berührung kommt, wird er zum verzehrenden Feuer (Hebr 12,29). Seiner Heiligkeit kann nur Genüge geschehen durch den »Eifer eines Feuers, das die Widersacher verzehren wird« (Hebr 10,27), und »flammendes Feuer«, in dem er »Vergeltung gibt denen, die Gott nicht kennen, und denen, die dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus nicht gehorchen« (2Thes 1,8).

Das letzte Gericht wird wie das erste, wie die Flut, weltweit und wie das zweite, die Zerstörung Sodoms und Gomorras, im Feuer sein (3,7). Weil die Sünde universal ist, wird das Gericht universal sein.

²⁸ τεφρωω, *tephroō*, ein nur einmal belegtes Wort, von τέφρα, *tephra*, »Asche«, also wörtlich: »zu Asche machen«.

»**Zerstörung**«, καταστροφή, *katastrophē*, eigentlich »Sturz«, von *katastrephō*, »niederwerfen«, »umstürzen« (Mt 21,12). Das Wort ist nur noch in 2Tim 2,14 belegt, wo es mit »Verderben« (Elb) übersetzt wird.²⁹

Den Untergang Sodoms und Gomorras hat Gott als »**Beispiel**« hingestellt »**denen, die gottlos leben**«. Das Beispiel schreckt die meisten Gottlosen nicht; nur wenige lassen sich durch die Kunde von göttlichen Heimsuchungen zur Buße bewegen (vgl. Lk 13,1-5). Aber das Beispiel schreckt die Gottesfürchtigen und lehrt sie, die Sünde zu scheuen und sich vom Tun der Gottlosen abzusondern; denn Gott hat die Furcht vor ihm in ihr Herz gelegt, sodass sie vom Bösen weichen (Spr 3,7; 16,6), aber nicht von Gott weichen (Jer 32,40).

7 und den gerechten Lot rettete, der vom ausschweifenden Wandel der Frevler gequält wurde

8 (denn der unter ihnen wohnende Gerechte quälte durch das, was er sah und hörte, Tag für Tag seine gerechte Seele mit ihren gesetzlosen Werken),

»**und den gerechten Lot rettete**«: Lot muss auf dem gleichen Weg wie Abraham gerecht geworden sein, d.h. durch Glauben (1Mo 15,6); und weil er ein Gerechter war, überließ ihn Gott nicht dem Zornesgericht, das er über Sodom und Gomorra brachte. Gott hat die Gläubigen »*nicht zum Zorn gesetzt, sondern zur Erlangung der Errettung durch unseren Herrn Jesus Christus, der für uns gestorben ist*« (1Thes 5,9.10; siehe auch 1Thes 1,10).

Lot wurde »**vom ... Wandel der Frevler gequält**«, denn die Sünde ist der göttlichen Natur, die alle Erlösten bekommen haben (1,4), ein Gräuelt. In Offb 11,10 lesen wir vom Gegenteil: Die Sünder werden durch das Zeugnis der Gerechten gequält. An beiden Stellen steht das gleiche Verb βασανίζω, *basanizō*.³⁰ Für »Frevler« steht hier das im NT nur noch in 2Petr 3,17 belegte αθεσμος, *athesmos*, das jemanden bezeichnet, der

²⁹ Luther hält sich an dieser Stelle näher an das Griechische: »zu verkehren, die da zuhören«. Schlachter verfehlt mit »Verwirrung« den Sinn des Wortes.

³⁰ βασανίζω: ursprünglich »(Metalle) mit einem Prüfstein prüfen«, dann »unter Folter ausfragen« und auch »foltern«, und damit: »Körper und Seele quälen«: Mt 8,29; Mk 5,7; Lk 8,28; 2Petr 2,8; Offb 11,10.

sich von keiner Sitte und keinem Gebot daran hindern lässt, seiner Lust zu leben.³¹

»durch das, was er sah und hörte«: βλεμματι και ακοη, *blemmati kai akoē*, wörtlich: »durch das Gesehene und das Hören«. Der Heilige geht mit wachen Sinnen durch die Welt; denn er ist kein Einsiedler oder Klosterbruder. Wohl muss er nicht wie ein Lot sich ausgerechnet Sodom als Wohnort aussuchen, aber wir können uns die *Welt* nicht aussuchen, in der wir leben, und in einer solchen Welt wird jeder Heilige wie ein Lot in der Seele gepeinigt durch alles Böse, das er sehen und hören muss.

Der Wandel der Frevler heißt »**ausschweifend**«, wörtlich »in Ausschweifung«, ασελγεια, *aselgeia*, ein im NT an zehn Stellen verwendetes Wort (Mk 7,22; Röm 13,13; 2Kor 12,21; Gal 5,19; Eph 4,19; 1Petr 4,3; 2Petr 2,2.7.18; Jud 4). Der Sünder ist durch die Sünde von Gott und seiner Heiligkeit geschieden und erliegt daher dem Drang zur Torheit, Ungerechtigkeit und Unreinheit: »Die Nationen wandeln in Eitelkeit ihres Sinnes, verfinstert am Verstand, entfremdet dem Leben Gottes« und haben »sich selbst der Ausschweifung hingegeben, um alle Unreinheit mit Gier auszuüben« (Eph 4,17-19).

9 so weiß der Herr die Gottseligen aus der Versuchung zu retten, die Ungerechten aber aufzubewahren auf den Tag des Gerichts, um bestraft zu werden;

Nach den Warnungen der vorangegangenen Verse ist das eine große Ermutigung. Wir hatten gehört, dass falsche Lehrer im Volk Gottes aufstehen und viele verführen werden (V. 1-3). Da könnte einem bange werden, ob man denn überhaupt hoffen dürfe, heil davonzukommen. Hier hören wir: »**so weiß der Herr die Gottseligen aus der Versuchung zu retten**«. Wir brauchen uns nur die eine Sorge zu machen, dass wir εuseβης, *eusebēs*, »gottselig« sind, d. h. ihm wirklich vertrauen und ihn fürchten. Das Adjektiv ist ferner noch belegt in Apg 10,2.7; das entsprechende Adverb in 2Tim 3,12; Tit 2,12. Das Hauptwort *eusebeia*, »Gottseligkeit«, findet sich u. a. in 1,3.6.7 und 3,11.

³¹ *athesmos* ist eine späte Form des ursprünglichen *athemistos*, wobei das *a-* die Verneinung oder die Abwesenheit von *themis*, »Sitte«, »Recht«, »Ordnung«, »Satzung« markiert. Der Frevler ist also der Gesetz- und Sittenlose.

Gott sorgt dafür, dass die Versuchung den Erwählten nicht zu groß wird (Mt 24,22; 1Kor 10,13); darum ist es nicht möglich, dass die Erwählten endgültig, d.h. zum ewigen Verderben, verführt werden (Mt 24,24). Die Welt mag immer gottloser werden, die Christen mögen von allen Seiten bedrängt und immer mehr isoliert sein – Gott weiß zu retten, und das bedeutet: Gott vermag zu retten; er ist allmächtig. Wer will ihn vom Thron stoßen? Wer will ihm die Schafe Christi aus der Hand reißen (Joh 10,29)?

Aber wir müssen wohl beachten: Das wird nur von den Erwählten gesagt. Darum ist es so wichtig, dass ein jeder von uns weiß, ob er ein Erwählter sei, oder in den Worten des Petrus gesagt: dass er *die Erwählung fest macht* (1,10).

Die Wendung »**die Gottseligen aus der Versuchung** – εκ πειρασμου, *ek peirasmou* – **zu retten**« (Hervorhebung hinzugefügt) erinnert an Offb 3,10. Dort verheißt der Herr den Gottseligen: »*Ich werde dich aus der Stunde der Versuchung* – εκ της ωρας του πειρασμου, *ek tēs hōras tou peirasmou* – **bewahren**« (Hervorhebung hinzugefügt). Beide Stellen beziehen sich auf die Entrückung; das wird ferner gestützt durch das Verb, das Petrus für »retten« verwendet: ρυομαι, *ryomai*, eigentlich »ziehen«, »herausziehen« und damit »befreien«. Das gleiche Verb steht auch in 1Thes 1,10: Der Herr Jesus rettet die Gottseligen vor dem kommenden Zorn.

»**die Ungerechten aber aufzubewahren**«: Gott bewahrt die Ungerechten in zweierlei Hinsicht auf: Erstens trägt, erhält und ernährt er sie Tag für Tag; bewahrte er sie nicht, wäre ihnen der Lebensodem längst ausgegangen; denn dieser ist in Gottes Hand, wie Daniel einem Gotteslästerer am letzten Tag seines Lebens in Erinnerung rief (Dan 5,23). Zweitens hält Gott sie, wie man verurteilte Verbrecher hält, um sie am bestimmten Tag ihrer Strafe zuzuführen: Sie werden nach ihrem Tod im Gefängnis (1Petr 3,19) verwahrt »**auf den Tag des Gerichts**« (genauso wie die »*Engel, die gesündigt haben ..., aufbewahrt werden für das Gericht*«, siehe Auslegung zu V. 4). Der Sohn Gottes wird mit seiner Stimme der Allmacht rufen, und sie kommen hervor aus den Gräbern (Joh 5,28.29). Die Toten stehen auf, das Meer und der Tod und der Hades – das ist eben das Gefängnis – geben sie alle heraus (Offb 20,13), und sie müssen erscheinen vor dem Sohn des Menschen, denn ihm hat der Vater alles Gericht übergeben (Joh 5,22.27). Das letzte Gericht wird

in Offb 20,11-15 beschrieben. Es ist das Gericht vor dem großen weißen Thron. Der Thron heißt weiß, weil ein Heiliger und Gerechter dort zu Gericht sitzt, und in seinem Licht muss nun der Schuldige das Licht sehen. Das Gericht ist unentrinnbar, darum heißt der Thron groß. Vor dem Angesicht des Richters entfliehen die Erde und der Himmel (Offb 20,11); er ist der allmächtige Herr, der im Anfang Himmel und Erde schuf und sie nun zusammenwickelt wie ein Kleid (Hebr 1,12). Zum Gericht über die Gottlosen lässt sich sagen:

1. Der Herr Jesus ist der Richter aller Menschen: Joh 5,22-29.
2. Die Verdammnis wird als »Feuer« bezeichnet: Mt 5,22; 18,9; 25,41; Offb 20,14.15.
3. Das Feuer ist ewig: Mt 25,41; Mk 9,47.48; Offb 14,10.11.
4. Die Verdammnis heißt »äußerste Finsternis«: Mt 22,13.
5. Die Finsternis ist ewig: 2Petr 2,17.
6. Die Verdammnis heißt »ewige Pein«: Mt 25,46.
7. Die Verdammnis heißt »ewiges Verderben vom Angesicht des Herrn«: 2Thes 1,9.
8. In der Hölle nagt der Wurm, der nicht stirbt: Mk 9,48.
9. Die Verdammnis ist der zweite Tod: Offb 20,14.

»um bestraft zu werden«: Strafe behagt dem Schuldigen nicht; Gott aber wird den Schuldigen nicht um Erlaubnis bitten, ob er ihn strafen dürfe. Er wird ihn strafen, weil er Gott ist, der Schöpfer, dem alle Geschöpfe dienen müssen (siehe Offb 4,11); und sie haben sich damit schuldig gemacht, dass sie nicht ihm, sondern sich selbst gedient haben.

Dreimal haben wir in diesem Abschnitt von einem göttlichen Gericht gelesen. Das erste erging über die Engel, die sich vom Guten zum Bösen gewandt hatten. Sie konnten das nur, weil Gott in seiner Weisheit gewollt hatte, dass Böses möglich sein sollte. Warum das so ist, wissen wir nicht; aber wir wissen, dass es so ist, und das ist wichtig. Ist nämlich das Böse von Gott zugelassen, ist es unter seiner Herrschaft. Sogar der Satan muss, wenn Gott seine Engel ruft, vor ihm erscheinen und Rechenschaft ablegen über die Wege, die er gegangen ist (Hi 1,6.7). Und dann lernen wir an den Gerichten, dass Gott, der das Böse zulässt, ihm Grenzen zieht. Er legt das Maß des Bösen fest; er bestimmt, wie weit es gehen und wie lange es wirken darf (Offb 13,5). Wenn das Maß voll (1Mo 15,16) und

wenn die Frist abgelaufen ist (1Mo 6,3; Offb 11,18), greift er ein mit Gericht.

Das ewige Gericht über alle Unreinheit und Sünde ist der einzige Weg, auf dem ein heiliger Gott sich bezüglich der Sünde verherrlichen kann. Daher kann es keine Allversöhnung geben, daher muss die Pein ewig sein (Mt 25,41.46). Der sündige Mensch lehnt sich laut dagegen auf; der Heilige fällt wie die vierundzwanzig Ältesten nieder und betet Gott an wegen seiner gerechten Gerichte (Offb 19,1-4). Um das zu verstehen, müssen wir die Größe der Sünde und damit die Größe der Schuld verstehen. Daher fragen wir uns, woran sich die Größe der Sünde und damit der Schuld messe. Sie misst sich an drei Dingen: a. an der Größe der Person, gegen die man sündigt; b. an der Größe der Person, die sündigt; c. an der Größe der Sünde, die begangen worden ist.

- a. Alle Sünde ist gegen Gott, darum ist jede Sünde groß.³²
- b. Die Sünde wird vom Menschen begangen, der die Krone der Schöpfung ist; darum ist die Sünde des Menschen groß. Die besondere Sünde der Christenheit ist die Sünde einer Gemeinschaft, die besondere Vorrechte bekommen hat. Darum ist ihre Sünde größer als die Sünde aller anderen Menschen.
- c. Die Sünde der abgefallenen Christenheit ist ein Verstoß gegen das höchste Gebot: den Gott zu lieben, der sie zuerst geliebt hat; darum ist diese Sünde größer als alle anderen Sünden.

Wenngleich die Strafe für jeden Sünder, der nicht zu Gott umgekehrt ist, ewig sein wird, so lehrt die Bibel dennoch deutlich, dass die Strafe für die Sünde verschiedene Grade kennt. Siehe Mt 11,20-24; Mk 12,40; Lk 12,47.48; Jak 3,1. Es ist anzunehmen, dass die Unterschiede in der Intensität der Pein liegen.

32 »No sin against God can be little, because it is against the great God of heaven and earth; but if the sinner can find out a little God, it may be easy to find out little sins – Keine Sünde gegen Gott kann klein sein, weil sie sich gegen den großen Gott des Himmels und der Erde richtet. Wenn aber der Sünder einen kleinen Gott ausfindig machen kann, dann mag er vielleicht auch kleine Sünden ausfindig machen« (John Bunyan).

10 besonders aber die, die in der Lust an der Befleckung dem Fleisch nachwandeln und die Herrschaft verachten, Verwegene, Eigenmächtige; sie erzittern nicht, Herrlichkeiten zu lästern,

Hier finden sich die beiden gleichen Eigenschaften, die wir von den falschen Lehrern in den Versen 1 und 2 gesehen hatten. Jene verleugnen den Gebieter und leben in Ausschweifungen; diese hier frönen ihren Lüsten und verachten Autoritäten.

»**in der Lust an der Befleckung**«: Es muss uns erschüttern, dass der Mensch, den Gott erschaffen hatte »*in wahrhaftiger Gerechtigkeit und Heiligkeit*« (Eph 4,24), durch die Sünde so verkommen ist, dass er Lust hat an der Befleckung und dass er Unflat schlürft wie ein Hund, der sein eigenes Gespei aufleckt (vgl. Ps 73,10; 141,4; Spr 18,8; 26,11; vgl. 2Petr 2,22). Paulus sagt von den Heiden, dass sie danach gieren, »*alle Unreinigkeit ... auszuüben*« (Eph 4,19).

»**dem Fleisch nachwandeln**«, d. h. hinter dem Fleisch her wandeln, *οπισω, opisō*, »nach«, »hinter ...her« (das Wort ist belegt in Mt 4,19; Apg 5,37; 20,30 u. a.). Das bedeutet, dass sie dem Ziehen der sündigen Natur widerstandslos folgen, wie der törichte Jüngling der Hure folgt: »*Auf einmal ging er ihr nach, wie ein Ochse zur Schlachtbank geht*« (Spr 7,22). Die gefallene Natur sucht genau das Entgegengesetzte von allem, was gut, rein, heilig und gerecht ist und damit der göttlichen Natur (siehe 1,4) entspricht.

Und sie »**verachten die Herrschaft**«. Für »Herrschaft« steht hier *κυριότης, kyriotēs*, das zwar ein Abstraktum ist, aber wie so oft bei Petrus für die entsprechende Sache oder Person steht (vgl. 1,17: Die »Herrlichkeit« [2. Erwähnung in diesem Vers] steht dort für den Herrlichen, nämlich für Gott; und 1Petr 2,17; 5,9: Die »Brüderschaft« steht für die Brüder.). Hat man einmal Christus als Herrscher verleugnet (V. 1), setzt man sich am Ende hinweg über jede Autoritätsperson, die sich dem Eigenwillen in den Weg stellt. Lernt der Christ nicht Selbstverleugnung und Selbsterniedrigung, wird er immer höher von sich und entsprechend schlechter von anderen denken,³³ sich selbst rühmen und Autoritäten – Eltern, Vorgesetzte, Gemeindeälteste – gering schätzen. Daran zeigt sich, dass es von Anfang an ein Prinzip der Gesetzlosigkeit ist, das hin-

33 Das griechische Wort für »verachten«, *καταφρονεω, kataphroneō*, bedeutet wörtlich: »von oben herab (kata-) denken« (*phroneō*).

ter der bösen Lehre steht, man könne Christ sein, ohne dass man seinen Eigenwillen verleugnen und sich dem Willen Christi unterwerfen müsse.

Der »**Verwegene**«, τολμητης, *tolmētēs*, ist ein Wort, das nur hier belegt ist. Das entsprechende Verb *tolmaō*, »wagen«, kommt hingegen recht häufig vor (Mt 22,46; Röm 15,18 u. a.). Der Verwegene ist hier jemand, der es wagt, von Gott gezogene Grenzen und von Gott aufgestellte Ordnungen zu überschreiten. Das kann einer nur tun, wenn er blind ist für Gott und für Gottes Herrlichkeit. Darum scheut er sich nicht davor, »**Herrlichkeiten**«, d. h. von Gott eingesetzte Autoritäten, »**zu lästern**«. Damit handelt er direkt gegen das von Gott gegebene Gebot, allen Ehre zu erweisen (1Petr 2,17), indem man der Obrigkeit (1Petr 2,13.14), den Eltern (Eph 6,1), den Lehrern und Führern (Hebr 13,7.17) sowie den Ältesten (1Petr 5,5) gehorcht.

Der »**Eigenmächtige**«, αυθαδης, *authadēs*, ist der Grundbedeutung des Wortes nach jemand, der seine eigene Befriedigung sucht. Das Wort ist im NT nur noch in Tit 1,7 belegt, wo von dem Ältesten gesagt wird, er dürfe »*nicht eigenmächtig*« sein.³⁴

11 während Engel, die an Stärke und Macht größer sind, nicht ein lästerndes Urteil gegen sie beim Herrn vorbringen.

Der von sich eingenommene Sünder scheut sich nicht, Herrlichkeiten zu lästern; hingegen »**Engel**,³⁵ **die an Stärke und Macht größer sind**«, wagen es nicht, »**ein lästerndes Urteil gegen sie beim Herrn vorzubringen**«. Eben weil sie groß sind, stehen sie in heiliger Scheu vor Gott; sie sprechen kein Wort, sondern bedecken vielmehr ihr Angesicht (Jes 6,2), während es gerade das Lästern der Lästere gegen Höhergestellte ist, das zeigt, wie verächtlich sie in Wahrheit sind.

34 *authadēs* setzt sich zusammen aus *aut(os)* = selbst, und *hadēs*, von *handanō*, »gefallen«, »behagen«, also: »nach eigenem Behagen handelnd«. Weil der Älteste ein Verwalter ist, darf er nie nach eigenem Geschmack und Gefallen handeln; er muss sich richten nach dem Willen des Besitzers der Gemeinde, also nach Gottes Willen.

35 »*Wenn ›Engel‹ ohne weitere Charakterisierung genannt werden, sind immer gute Engel gemeint* (Lenski).

3. Die Eigenschaften der Verführer (2,12-19)

Die Beschreibung der Verführer muss erschrecken. Sie erschreckt, weil Petrus hier nicht Heiden beschreibt, die den wahren Gott, seinen Sohn und das Evangelium nicht kennen, sondern Leute, die von der Gnade Gottes wissen. Nur haben sie diese in Ausschweifung verkehrt und verleugnen den alleinigen Gebieter, unseren Herrn Jesus Christus. Wir sind versucht, uns zu fragen, ob eine solche Verkommenheit im Volk Gottes und unter Angehörigen desselben möglich sei. Sie ist möglich; sonst hätte Petrus sie nicht beschrieben. So lernen wir hier, wie Menschen degenerieren, die aus der Gnade Gottes den Schluss ziehen, man könne in der Sünde verharren (siehe Röm 6,1); die Jesus gerne als Retter haben, sich ihm aber als Gebieter nicht unterwerfen wollen. Ich zitiere noch einmal Thiersch (siehe Einleitung):

»So hatte Christus selbst gesagt, dass nach geschehener Aussaat des guten Samens auf dem Acker der weiten Welt der Feind kommen und heimlich das Unkraut ausstreuen werde, nämlich die Kinder der Bosheit – Menschen, in denen das Böse eine Stufe erreicht wie vorher noch nie. Denn wirklich steht der Christ, wenn er ungläubig und lasterhaft wird, auf einer Stufe, zu der es kein Gottloser im Heidentum oder Judentum jemals gebracht hat« (Thiersch, zitiert bei Dächsel; Hervorhebung hinzugefügt).

Es werden in diesem Abschnitt mindestens 20 Eigenschaften der falschen Lehrer aufgezählt. Sie sind

1. unvernünftig (V. 12);
2. Lästerer (V. 12);
3. triebhaft (sie folgen ihrer eigenen Natur; V. 12);
4. genussüchtig (V. 13);
5. Selbstbetrüger (V. 13);
6. faul (sie schwelgen am Tag, statt zu arbeiten; V. 13);
7. schamlos (sie schämen sich ihrer Betrügereien nicht; V. 13);
8. ehebrüchig (V. 14);
9. lassen von der Sünde nicht (V. 14);
10. verführen andere (V. 14);

11. habsüchtig (V. 14);
12. verirrt auf krummen Wegen (V. 15);
13. geldgierig (V. 15);
14. verkehrt (V. 15);
15. töricht (V. 16; vgl. V. 12);
16. leer (V. 17);
17. haltlos (V. 17);
18. stolz in ihren Reden (V. 18);
19. Schaumschläger (V. 19);
20. der Sünde und dem Verderben verklavt (V. 19).

Diese Eigenschaften sind das exakte Gegenteil der in 1,4 genannten göttlichen Natur und ihrer in 1,5-7 beschriebenen Wirkungen. Der Abschnitt beginnt mit »*unvernünftigen Tieren, von Natur geschaffen zum Fang*« (V. 12), das Kapitel endet mit zwei unreinen Tieren, dem Hund und der Sau (V. 22). Wir müssen dabei bedenken, dass diese Eigenschaften nicht sofort zutage traten. Diese Leute waren gekleidet wie Schafe, waren aber Wölfe (Mt 7,15; Apg 20,29); sie sahen aus wie Brüder, redeten zunächst wie Brüder, waren aber »*falsche Brüder*« (Gal 2,4). So wie der Satan die Gestalt eines Engels des Lichts annimmt (2Kor 11,14), so können Menschen die Gestalt von Dienern der Gerechtigkeit annehmen (2Kor 11,15). Man wird sie aber früher oder später an ihren Früchten erkennen (Mt 7,16-20). Am Anfang ist nur wenig Sauerteig, den man nicht wahrnimmt, aber dieser durchsäuert mit der Zeit die ganze Masse: Das Böse quillt auf und tritt offen zutage (1Kor 5,6; Gal 5,9).

12 Diese aber, wie unvernünftige Tiere, von Natur geschaffen zum Fang und Verderben, lästern über das, was sie nicht wissen, werden auch in ihrem eigenen Verderben umkommen,

»**Diese**« sind die falschen Lehrer, die der Apostel am Anfang des Kapitels erwähnte. In den jetzt folgenden Versen wird ihr Charakter beschrieben, und dieser zeigt, dass es nicht an einem irregeleiteten Verstand lag, dass sie zu Irrlehrern wurden, sondern an ihrem bösen Herzen. Der Mensch, der in der Auflehnung gegen Gott und gegen alle von ihm eingesetzte Autorität lebt und in allem seinen Lüsten folgt, gleicht dem Tier, das zum Verderben geschaffen ist. Nicht, dass der Mensch zum Ver-

derben geschaffen wäre; denn das ist kein Mensch. Aber sie werden in ihrer Sünde den Tieren gleich, und so bereiten sie sich selbst das Verderben, wie ausdrücklich gesagt wird: Sie werden »in ihrem **eigenen Verderben umkommen**« (Hervorhebung hinzugefügt). Hier steht für »Verderben« φθορα, *phthora*, wie in 1,4 und 2,19; für »umkommen« *kataphtheiromai*,³⁶ eigentlich »bis auf den Grund« (*kata-*), d. h. »ganz, völlig verderben«, nur noch in 2Tim 3,8 belegt, wo es mit »verdorben« übersetzt wird.

In 1,4 sprach Petrus von der göttlichen Natur, die Gott seinen Kindern gegeben hat, jenen, die »dem Verderben entflohen« sind, »das in der Welt ist durch die Lust«; hier spricht Petrus von der Natur des Sünders. Sie ist wie die der »Tiere«, und diese sind »von Natur geschaffen zum Fang und Verderben«. Tiere werden von Menschen gefangen, um getötet zu werden, seien es Raubtiere, weil sie Schaden anrichten, seien es Tiere, die der Mensch fängt und schlachtet, um ihr Fleisch zu essen. »Tiere sehen in ihrer Unvernunft das, was zur Lockspeise dient, für einen Gegenstand des Genusses an, und indem sie gierig danach greifen, werden sie dem zur Beute, der sie fängt. So sehen auch jene Vermessenen in ihrer Unvernunft das, was sinnlicher Natur ist, für nichts Besseres an, als dass es ihnen gegeben sei, ihrer Lust daran zu frönen. Sie greifen danach ... und fallen damit ebenfalls dem Verderben in demselben anheim, wie die unvernünftigen Tiere« (V. Hoffmann, zitiert bei Dächsel).

Weil die falschen Lehrer und alle, die ihnen folgen, wie die Tiere leben, werden sie wie die Tiere enden. Die Tiere heißen »unvernünftig«, αλογος, *alogos*, wörtlich: »ohne ›Logos‹« = »ohne Verstand«, »ohne Vernunft« (nur noch in Apg 25,27 und Jud 10 belegt). Ebenso sind auch diese, und darum lästern sie »über das, was sie nicht wissen«. Aber deswegen sind sie nicht entschuldigt; denn sie wussten, dass ein Gott und Schöpfer ist (Röm 1,18-20), und sie wussten, durch das Christentum gelehrt, dass Lästern in jedem Fall übel ist, auch wenn sie inzwischen so stumpf geworden sind, dass sie es nicht mehr so empfinden. Wer gegen eines der Gebote des Gesetzes verstieß, auch wenn er es nicht wusste, war schuldig (3Mo 5,17). Gott wird am Tag des Gerichts alle richten, »die Gott nicht kennen ... und die dem Evangelium unseres Herrn Jesus

36 In einigen Manuskripten steht statt des zusammengesetzten *kataphtheiromai* das einfache *phtheiromai*.

Christus nicht gehorchen« (2Thes 1,8). Erst recht wird er die richten, welche Wahrheiten, die sie kannten, unterdrückt haben und sie darum nicht mehr kennen.

**13 indem sie den Lohn der Ungerechtigkeit empfangen;
welche die Schwelgerei bei Tag für Vergnügen achten,
Flecken und Schandflecke, die in ihren eigenen Betrügereien
schwelgen und Festessen mit euch halten;**

Wenn Menschen gerichtet werden, empfangen sie stets »**den Lohn der Ungerechtigkeit**«. Petrus verwendet hier den gleichen Ausdruck, den er auf Judas angewandt hatte, als er von dessen Ende sprach: »*Dieser nun hat zwar von dem **Lohn der Ungerechtigkeit** einen Acker erworben und ist, kopfüber gestürzt, mitten entzweigeborsten, und alle seine Eingeweide sind ausgeschüttet worden*« (Apg 1,18; Hervorhebung hinzugefügt). Wer von Gott verdammt wird, empfängt den redlich verdienten Lohn (siehe Röm 6,23). Kein Mensch wird gerichtet, weil Gott ihn von Anfang an dazu bestimmt hätte, sondern weil er ungerecht war und ungerecht lebte. Ihren gerechten Lohn bekommen die falschen Lehrer gewiss, aber das kümmert sie nicht, denn das kurze Vergnügen ist ihnen zu wichtig und die Lust zu mächtig: Sie achten »**die Schwelgerei bei Tag**³⁷ **für Vergnügen**«. ³⁸ Darauf können sie und wollen sie nicht verzichten, und so rennen sie ins Verderben: »*Wir rennen achtlos in den Abgrund, wenn wir etwas gefunden haben, das uns den Anblick des Abgrundes verstellt*« (Blaise Pascal).

Sie »**schwelgen**« »**in ihren eigenen Betrügereien**«: Sie betrügen sich selbst (vgl. 2Tim 3,13) und gefallen sich noch dabei. Sie leben in ihren eigenen Lügen, und sie dienen niemand anderem als sich selbst. Darum ist die Schuld ihre eigene, und darum ist ihre Strafe gerecht.

»**und Festessen mit euch halten**«: Das zeigt, dass die falschen Lehrer schamlos sind. Aber wir fragen uns, warum die Gottlosen sich unter den Gläubigen so wohlfühlen konnten. Solange die Gemeinde durch den Geist geheiligt war, wagte keiner, der nicht durch Glauben und Selbstgericht geheiligt war, sich ihr anzuschließen (Apg 5,13).

37 Pred 10,16-17.

38 Für »Vergnügen« steht ἡδονή, *hēdonē*, wovon man das Wort »Hedonist« = »Genussucher« gebildet hat.

Inzwischen waren einige Jahrzehnte verstrichen; jetzt konnten, wie Paulus in Apg 20,29.30 angekündigt hatte, »*Wölfe zu euch hereinkommen, ... und aus euch selbst werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden ...*«.

**14 die Augen haben voll Ehebruch und unersättlich sind
in der Sünde, indem sie unbefestigte Seelen anlocken;
die ein Herz haben, in Habsucht geübt, Kinder des Fluches,**

»**Augen ... voll Ehebruch**« sind das Gegenteil von den einfältigen Augen (Mt 6,22), die nur auf den Herrn und auf seine Hand gerichtet sind (Ps 123,1.2). Es sind Augen, die von allen Trieben des Sünders gesteuert sind. Sie wollen alles und jedes sehen, nur nicht Gott; denn der Sünder begehrt alles und jedes, nur nicht Gott. Den, der ihm alles gegeben hat und der ihm alles sein sollte, kann und will er nicht suchen; er liebt das Geschaffene statt den Schöpfer (Röm 1,25), er ist ein Ehebrecher. Dabei ist er »**unersättlich**«, ακαταπαυστος, *akatapaustos*, ein Wort das nur hier vorkommt. Man kann auch übersetzen »ruhelos« oder sogar »pausenlos«. (»Pause« ist ja das vom griechischen Verb *pauomai*, »ruhen«, gebildete Hauptwort.) Das ist ein Kennzeichen der von Gott Verworfenen. Er bekommt von der Sünde nie genug, wie Salomo sagt: »*Der Bluteigel hat zwei Töchter: ›Gib her, gib her!‹ Drei sind es, die nicht satt werden, vier, die nicht sagen: ›Genug!‹: der Scheol und der verschlossene Mutterleib, die Erde, welche des Wassers nicht satt wird, und das Feuer, das nicht sagt: ›Genug!‹*« (Spr 30,15-16).

Der Heilige, der in Sünde fällt, leidet darunter; er mag zwar siebenmal fallen, steht aber wieder auf (Spr 24,16), die Gottlosen hingegen wälzen sich im Kot (siehe V. 22).

»**indem sie unbefestigte Seelen anlocken**«: Die Verführer gleichen dem obersten Verführer, dem sie folgen, dem Teufel, der den Drang hat, möglichst viele in seinen Abfall von Gott hineinzuziehen. Einmal mehr werden wir daran erinnert, wie wichtig es ist, dass wir unsere Berufung und Erwählung fest machen (1,10), und das wiederum heißt, dass wir im Glauben allen Fleiß anwenden müssen, um in den christlichen Tugenden zu wachsen (1,5-7). Denn es sind die »**unbefestigten Seelen**«, die verlockt und verführt werden, und sie sind es, die die Schriften verdrehen zu ihrem eigenen Verderben (3,16).

Nach V. 3 sagt Petrus zum zweiten Mal, dass sie von »**Habsucht**« getrieben, ja, sogar darin »**geübt**«, γεγυμνασμενος, *gegymnasmenos* (von *gymnazō*, »üben«) sind. Darauf haben sie ihren Fleiß, ihre Zeit, ihre Kräfte und ihre Gaben verwandt, statt dass sie taten, was der Apostel Paulus seine Kinder im Glauben lehrte: »*Übe (gymnaze) dich aber zur Gottseligkeit!*« (1Tim 4,7). Und wer diesen Befehl des Apostels befolgt und in der Gottseligkeit wächst, weiß, dass »*Gottseligkeit mit Genügsamkeit ... ein großer Gewinn*« ist (1Tim 6,5). Er findet in Gott, seinem Erlöser, volle Genüge und in ihm solche Freude, dass er nichts anderes begehrt.

15 da sie den geraden Weg verlassen haben, sind sie abgeirrt, indem sie dem Weg Bileams folgten, des Sohnes Bosors, der den Lohn der Ungerechtigkeit liebte,

Die falschen Lehrer »**haben**« »**den geraden Weg verlassen**«. Das zeigt, dass sie einmal auf dem geraden Weg gewesen waren. Sie hatten auch den Herrn und Retter erkannt (V. 20), und sie hatten den Weg der Gerechtigkeit erkannt (V. 21). Sie verließen den Weg selbst; sie wählten selbst: Sie folgten Bileam auf dessen Weg.

»**sie sind abgeirrt**«: επλανηθησαν, *eplanēthēsan*. Das ist eine Passivform, wörtlich: »sie sind verirrt worden«. Das bedeutet, dass die Irrlehrer die Wahrheit aktiv verlassen und andere verführen, dabei aber selbst auch verirrt, d. h. verführt werden: »*Böse Menschen aber und Gaukler werden im Bösen fortschreiten, indem sie verführen und verführt werden*« (2Tim 3,13).

»**indem sie dem Weg Bileams folgten**«: In 4Mo 22–24 finden wir einen vollständigen Bericht vom Weg Bileams; in 4Mo 31,16 wird seine krönende Sünde erwähnt: Er riet den Moabitern, die Kinder Israel durch Hurerei zum Götzendienst zu verleiten (4Mo 25,1.2; Offb 2,14). Mose, die Propheten, die inspirierten Historiker und die Apostel verweisen wiederholt auf ihn (5Mo 23,5; Jos 13,22; 24,9; Neh 13,1.2; Mi 6,5; Jud 11), indem sie seinen Weg und sein Wirken als Beispiel für die falschen Lehrer verwenden. Die falschen Lehrer gleichen Bileam darin, dass sie Richtiges sagen, aber, von Geldliebe getrieben, bösen Rat geben. Der Form nach können ihre Lehren weitgehend rechtgläubig sein; diese Lehrer haben die Form der Gottseligkeit (2Tim 3,5), aber sie kennen die Kraft der Gottseligkeit nicht. Und weil sie sie selbst nicht kennen, reden sie

dem Volk Gottes ein, es ihnen gleichzutun: die Grenzen zwischen Licht und Finsternis, zwischen Christus und Belial, zwischen Gemeinde und Welt zu verwischen (2Kor 6,14-18), die Welt zu umarmen, d. h. Hurerei zu treiben und Götzenopfer zu essen.

Bileam kam auf seinen verderblichen Weg, weil er »den Lohn der Ungerechtigkeit liebte«. Seine Habsucht (siehe V. 3.14), d. h. seine Lust auf Gewinn, lenkte seine Entscheidungen (1Tim 6,5). Er liebte das Geld und durchbohrte damit sich selbst mit vielen Schmerzen (1Tim 6,10): Er fand sein Ende unter dem Schwert des Gerichts (4Mo 31,8; Jos 13,22).

16 aber eine Zurechtweisung seiner eigenen Verkehrtheit empfang: Ein sprachloses Lasttier, mit Menschenstimme redend, wehrte der Torheit des Propheten.

»Ein sprachloses Lasttier« war vernünftiger als ein Mensch. Ochs und Esel haben mehr Verstand als das abtrünnige Volk Gottes (Jes 1,3), und Storch und Schwalbe kennen ihren Weg, aber Gottes Volk hat keine Einsicht (Jer 8,7). Die wahren Propheten haben eine Stimme vom Himmel gehört: Gott der Vater hat seinem Sohn Ehre und Herrlichkeit gegeben (1,17). Wer auf diese Stimme hört und ihr gehorcht, gibt damit dem die Ehre, dem die Ehre gebührt: Gott und seinem Sohn. Dafür wird Gott ihn am Ende auch ehren (1Sam 2,30). Und Jesus wird ihm die Herrlichkeit geben, die der Sohn Gottes in seiner Menschwerdung vom Vater empfangen hat (Joh 17,22; siehe Offb 21,11).

Wer auf Gottes Zeugnis über seinen Sohn nicht hören will und sich in der Folge nicht dessen Willen unterwirft, mag in diesem Leben zu hohem Ansehen kommen, aber er wird am Ende erniedrigt werden, wird gleich Bileam »eine Zurechtweisung seiner eigenen Verkehrtheit«³⁹ empfangen. Er wird erkennen müssen, dass Tiere, die Gott doch unter den Menschen gestellt hatte, weiser waren als er. Mit Beschämung muss er vor Gott, dem Richter aller, stehen, und dieser wird ihn ewiger Schande und ewigem Abscheu übergeben (Dan 12,2).

Für »Torheit« steht hier nicht das etwas häufigere *mōria* (1Kor 1,18), sondern *παράφρονια*, *paraphronia*, »Unverstand«, das im NT sonst nicht mehr vorkommt. Paulus verwendet einmal das entsprechende Verb

³⁹ *paranomia*, ein nur hier belegtes Wort, eigentlich: »das ›sich neben (*para*) dem Gesetz (*nomos*) Befinden«.

paraphroneō, »unverständlich sein«, »töricht sein« (2Kor 11,23). »Es ist in der Tat ein wahnsinniges Beginnen, wider Gott zu streiten (Ps 109,3; Apg 5,39). Es ist, wie Luther sagt, ein ungleich Streiten, wenn die alten Töpfe wollen mit den Felsen streiten. Denn es gerate, wie es wolle, so geht's über die Töpfe« (Lange).

17 Diese sind Brunnen ohne Wasser, und Nebel, vom Sturmwind getrieben, welchen das Dunkel der Finsternis aufbewahrt ist in Ewigkeit.

18 Denn indem sie geschwollene, nichtige Reden führen, locken sie mit fleischlichen Lüsten durch Ausschweifungen diejenigen an, die eben am Entfliehen waren denen, die im Irrtum wandeln.

Die Verführer sind trotz allem Schein das Gegenteil der von Gott gesandten Lehrer, die durch ihren Dienst dem Volk Gottes wie ein Brunnen sind, der das Land tränkt und alles Wachsende labt. Hingegen sind die Verführer »**Brunnen ohne Wasser**«, d.h. sie täuschen Fülle vor, aber sie sind leer, verheißen viel, können aber nichts geben. Sie sind »**Nebel, vom Sturmwind getrieben**«, d.h. sie haben keine Festigkeit, haben sie doch den Herrn und Gebieter verleugnet. So müssen sie an sich erfahren, dass die Seele Halt und Ruhe nur finden kann, wenn sie sich dem unterwirft, der alles erschaffen hat und alles trägt durch das Wort seiner Macht, der ewige Erlösung gewirkt und in seinem Kreuzestod den Sünder gerechtfertigt und ihm damit Frieden mit Gott geschenkt hat (Röm 5,1).

Und ihnen ist, weil sie gegen den Himmel trotzen, »**das Dunkel der Finsternis aufbewahrt**«, d.h. sie haben ein schlimmes Ende: »*die äußere Finsternis*« (Mt 22,13). Das ist die nie endende und die totale Finsternis, in die nicht der schwächste Lichtschimmer dringt. Die ewige Finsternis ist auch das Teil der gefallenen Engel (siehe V. 4). Die Gottlosen folgen dem Teufel und seinen Engeln ins Gericht. Der Menschensohn wird im Gericht über die Völker den Urteilspruch fällen: »*Geht von mir, Verfluchte, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln*« (Mt 25,41).

»**in Ewigkeit**«: Die Finsternis endet nie, keine Morgendämmerung wird die Nacht je vertreiben. Denn Morgen wird immer erst, wenn Gott dem Morgen befiehlt (Hi 38,12); den Gottlosen ist aber nie endende

Nacht verordnet. Gott wird keinem Tag je befehlen (siehe Hi 38,12), dass er über ihnen aufgehe.

V. 18 begründet das in V. 17 angekündigte Gericht über die Verführer: Sie reden nichtige Worte, d.h. sie lügen; sie reden Geschwollenes, d.h. sie sind stolz und hochfahrend; sie verleiten Menschen, die gerade dabei sind, dem Verderben zu entrinnen, d.h. sie gehen selbst nicht ein ins ewige Leben, und sie hindern andere daran, es zu tun. Über solche hat der Herr ein besonderes »Wehe!« gerufen (Mt 23,13).

Diese Leute führen »**geschwollene, nichtige Reden**«. Es sind nur große Worte, aber hinter ihnen steht nichts. Mit diesen nichtigen Reden legen sie aber den Kleinen, die an den Herrn glauben, Anstöße in den Weg. Darum werden sie ein schlimmes Gericht haben (Mt 18,6). »*Fragst du, wie sie Brunnen ohne Wasser und Wolken ohne Regen mögen genannt werden, so sie doch alle Welt vollpredigen, so antwortet Petrus: Sie regnen und predigen leider allzu viel, es sind aber nichts denn vergebliche, schwulstige und aufgeblasene Worte, damit sie dem armen Haufen die Ohren vollbläuen, dass man meint, es sei ein köstlich Ding, und ist doch nichts weiter dahinter*« (Luther, zitiert bei Dächsel).

Für »geschwollene Reden« steht im Griechischen nur ein Wort: υπερογκα, *hyperonka*, wörtlich: »Hyper-Geschwollenes«, von *hyper* = »über«, und *onkoō* = »schwellen«; oder *onkos* = »Aufgeschwollenes«. Wir kennen den medizinischen Fachbegriff »Onkologie«, das ist die Lehre von den Geschwulsten; gemeint sind meist krebsartige. In 2Tim 2,17 sagt Paulus, dass die Worte von Irrlehrern um sich fressen wie Krebs.⁴⁰

Die falschen Lehrer »**locken mit fleischlichen Lüsten durch Ausschweifungen**« unbefestigte Seelen. Sie haben sich zuerst selbst vom Lügner und Menschenmörder ködern lassen, und nun tun sie dessen Werk und legen ihre Köder aus, um möglichst viele zu verderben. Wer nicht in der Wahrheit verankert ist, lässt sich nur zu gerne verlocken vom Versprechen der großen Freiheit, sein eigenes Leben zu leben und doch der Illusion zu frönen, er sei Christ und damit Erbe des ewigen Lebens.

»**eben**«, ολιγως, *oligōs*, eigentlich »wenig«, »um weniges«, also »eben erst«, »kürzlich«.

»**am Entfliehen**«: *apopheugontas*. Man muss das so übersetzen, um der Zeitform des griechischen Verbs gerecht zu werden. Und man

40 Dort steht für »Krebs« γαγγραινα, *gangraina*.

beachte: Sie waren dabei, zu entfliehen »dem Verderben ..., das in der Welt ist« (1,4); sie hatten sich entfernt von den Leuten, »**die im Irrtum wandeln**«. Sie hatten angefangen, ihre früheren Freunde und deren Treiben zu verlassen, um sich zu den Christen zu halten. In 1,4 und 2,18 steht jedes Mal für »entfliehen« zwar das gleiche Verb, aber in 1,4 steht das Partizip im Aorist: *apophygontas*, in 2,18 steht das Partizip im Durativ⁴¹: *apopheugontas*.⁴² Im Aorist bedeutet das Verb »entkommen«, »entringen«, d. h. »mit Erfolg fliehen«, oder eben: »davonkommen«; im Durativ bedeutet es »fliehen«, »auf der Flucht sein«, also: »zu fliehen versuchen«, wobei es noch offen ist, ob man davonkommt.

19 Sie versprechen ihnen Freiheit, während sie selbst Sklaven des Verderbens sind; denn von wem jemand überwältigt ist, dem ist er auch als Sklave unterworfen.

Sie »versprechen ... Freiheit«, aber können ihr Versprechen nicht einlösen. Sie wähen zwar, ihr Leben in Auflehnung gegen Gottes Gebote sei Freiheit. Indem sie diese Sorte »Freiheit« anpreisen, machen sie die Menschen zu dem, was sie selbst sind, zu »Sklaven«, zu Sklaven ihrer eigenen Lüste und damit zu »Sklaven des Verderbens«. Die Freiheit zu sündigen ist die Freiheit, die Gottesferne und damit das ewige Verderben zu wählen: »*Als ihr Sklaven der Sünde wart, da wart ihr Freie von der Gerechtigkeit. Welche Frucht hattet ihr denn damals von den Dingen, deren ihr euch jetzt schämt? Denn ihr Ende ist der Tod*« (Röm 6,20.21).

»**denn**«: Petrus hatte die Irrlehrer gerade »Sklaven« genannt, und das zu Recht, denn »**von wem jemand überwältigt ist, dem ist er auch als Sklave unterworfen**« (siehe auch Röm 6,16). Sie sind frei, die Sünde zu wählen, aber sie sind nicht frei, dem Verderben zu entringen. Dieses wird sie einholen und niederreißen, so sehr sie dann auch, wenn es über sie hereinbricht, ihre Torheit verwünschen und um Hilfe schreien mögen (Spr 1,24-28).

⁴¹ traditionell: Imperfekt.

⁴² Typischerweise hat der wie so häufig minderwertige Textus Receptus hier statt des Durativs den Aorist, und statt *oligōs* hat er *ontōs* = »tatsächlich«. Und so untergräbt er hier wie andernorts die Gnadenlehre, denn *ontōs apophygontas* bedeutet so viel wie: »die wahrhaftig entronnen sind«. Das leistet aber der falschen Lehre Vorschub, dass ein Erwählter am Ende doch verdammt werden könne. Das entspricht der im Textus Receptus an verschiedenen Stellen (z.B. Röm 8,1; Offb 22,14) durchschlagenden mittelalterlichen Kirchenlehre, die im Gegensatz steht zur apostolischen Heilslehre.

Der Sünder ist frei, die Sünde zu wählen, aber nicht frei, sich von ihr zu befreien; denn er ist »frei von der Gerechtigkeit« (Röm 6,20), d. h. losgekoppelt von ihr, und damit ist er los von Gott und los vom Leben und vom Licht (siehe Auslegung zu V. 4). Er ist der Sünde unterstellt (Röm 3,9); er ist ihr dienstbarer Knecht (Joh 8,34; Röm 6,20). Darum kann er von der Sünde und ihren Folgen erst dann loskommen, wenn er *frei gemacht wird*. Er kann sich nicht selbst befreien; er braucht einen Befreier, aber den hat er verschmäht. Denn der ihn frei macht, ist der Sohn Gottes; oder, wie Christus selbst sagt, was ihn frei macht, ist die Wahrheit Gottes (Joh 8,32.36). Ist einer frei gemacht, kann er fortan der Sünde absagen und das Gute wählen. Das ist die Freiheit, zu der Christus uns frei gemacht hat (Gal 5,1): die Freiheit, zu tun, was Gott will, und nicht mehr tun zu müssen, was wir selbst wollen.

4. Das Ende der Verführer (2,20-22)

20 Denn wenn sie entflohen sind den Befleckungen der Welt durch die Erkenntnis des Herrn und Heilandes Jesus Christus, aber wieder in diese verwickelt und überwältigt werden, so ist für sie das Letzte ärger geworden als das Erste.

Die Verführer hatten »**Erkenntnis des Herrn und Heilandes Jesus Christus**« gehabt. Sie hatten erkannt,

- dass er von Gott gesandt sein musste (wie Nikodemus; Joh 3,2);
- dass er gerecht war (wie die Frau des Pilatus und Pilatus selbst; Mt 27,19.24);
- dass er der Sohn Gottes war (wie der römische Hauptmann; Mt 27,54);
- dass er der Sohn Davids war, der im Namen des Herrn kam (wie die Volksmengen; Mt 21,9).

Offensichtlich kann man all das erkennen, was diese Leute erkannt hatten, und doch weder gerettet noch gerechtfertigt noch wiedergeboren sein. In Joh 2,23-25 lernen wir, dass man »*an seinen Namen*« glauben kann, ohne dass man in einer lebendigen Beziehung zum Herrn steht. In

Hebr 6,4-6 lesen wir von Menschen, die erleuchtet worden waren, die himmlische Gabe geschmeckt hatten und des Heiligen Geistes teilhaftig geworden waren – und doch abfielen. Beachten wir, dass weder dort noch hier jene Begriffe stehen, auf die es bei der Errettung ankommt. Es wird von ihnen nicht gesagt, sie seien gerechtfertigt, sie seien von oben geboren, sie hätten das ewige Leben, sie seien erwählt, sie seien von Gott erkannt (2Tim 2,19). Sie waren zwar des Wirkens des Heiligen Geistes teilhaftig geworden, aber sie hatten den Geist nicht empfangen; der Heilige Geist hatte an ihnen gewirkt, aber er wohnte nicht in ihnen und sie waren nicht versiegelt. Wenn von alledem nichts steht, dürfen wir es nicht hinzudenken und darum auch nicht behaupten, die in 2Petr 2 und in Hebr 6 Erwähnten seien Kinder Gottes gewesen und hätten das ewige Leben verloren.

Durch ihre Erkenntnis waren sie »**entflohen ... den Befleckungen der Welt**«. Hier steht für »Befleckung« *μιασμα*, *miasma*, ein im NT nur einmal belegtes Wort; in 2,10 steht das gleichbedeutende ebenfalls nur einmal belegte *miasmos*; das entsprechende Verb *miainō* findet sich in Joh 18,28; Tit 1,15 (2-mal); Hebr 12,15; Jud 8.

Wir sollten den Unterschied zur Aussage in 1,4 beachten. Die wahrhaft Gläubigen sind »entflohen dem *Verderben*, das in der Welt ist«, nicht nur den *Befleckungen* der Welt. Die falschen Lehrer, die wieder zu ihrem sündigen Leben von ehemals zurückkehrten, hatten sich für eine kurze Zeit von der äußerlichen Unreinheit der Welt distanziert, aber sie waren nicht von ihrem Geist und ihrer Macht befreit. Darum zog es sie in die Welt zurück. Sie sind wie jener Mensch, von dem ein unreiner Geist ausgetrieben worden war und der darauf einem Haus glich, das gekehrt und geschmückt war, aber leer blieb. Dieser wurde, weil er leer war und Christus nicht in ihm wohnte, nachher von sieben Geistern befallen, sodass das Letzte dieses Menschen schlimmer war als das Erste (Lk 11,24-26). Wir müssen bedenken, dass man viel Erkenntnis haben kann, die nicht erbaut, sondern nur aufbläht (1Kor 8,1). Die christliche Theologie kann auch für den natürlichen Verstand anziehend sein: Sie bietet mit ihren tiefen und erhabenen Lehren auch für den bloßen Intellekt reichlich Stoff, der ihn fesseln kann. Wäre es nicht so, gäbe es ja nicht die wunderliche Gestalt des »Professors der Theologie«,⁴³ der Lehre über Gott. Um

⁴³ Man fragt sich, wo im Neuen Testament, wo die Gaben und Dienste zur Erbauung des Volkes Gottes beschrieben werden, sich dieser dröhnende Titel findet.

Professor zu werden, muss man nicht Gott fürchten; man muss nur klug und ehrgeizig genug sein, eine gewisse Menge an Wissen aufnehmen und weitergeben können. Wer nur Wissen hat, aber nie durch die Wahrheit vor Gott gestellt und in seinem Licht zur Sündenerkenntnis und zum Selbstgericht gebracht worden ist (Hi 42,5.6), wird früher oder später in die mancherlei Befleckungen der Welt – in Genussucht, Streitsucht, Herrschsucht, Selbstgefälligkeit, Ehrgeiz, Hochmut usw. – »**verwickelt**« (εμπλεκω, *emplekō*, »sich verflechten«, »verstricken«). Außer hier ist dieses Wort nur noch in 2Tim 2,4 belegt. In 1Petr 3,3 findet sich das entsprechende Nomen *emplokē*. Ist jemand in die Dinge der Welt verflochten, wird er bald von ihnen »**überwältigt werden**«. Das bedeutet, dass nicht mehr der Herr die Gewalt hat über ihn, sondern die Sünde. Alles begann damit, dass er sich langsam und unmerklich von der Sünde umstricken ließ (siehe Hebr 12,1).

21 Denn es wäre ihnen besser, den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt zu haben, als, nachdem sie ihn erkannt haben, umzukehren von dem ihnen überlieferten heiligen Gebot.

»**es wäre ihnen besser ...**«: Das erinnert an das Wort über Judas: Dem wäre es besser gewesen, er wäre nicht geboren worden (Mt 26,24). Erkenntnis ist notwendig; denn ohne die Erkenntnis des Herrn und seines Werkes können wir nicht errettet werden (1,3; 2,20). Aber Erkenntnis mehrt auch die Verantwortung. Je mehr wir wissen, desto größer ist unsere Schuld, wenn wir uns nicht entsprechend dieser Erkenntnis verhalten (Lk 12,47.48). Das zeigt, dass Erkenntnis allein nicht genügt. Zur Erkenntnis müssen der Glaube und der Gehorsam kommen.

»**den Weg der Gerechtigkeit ... erkannt**«: Auch das sagt über den Stand der Errettung so wenig aus wie der in V. 20 verwendete Ausdruck »*Erkenntnis des Herrn und Heilandes Jesus Christus*«. Man kann erkennen, welches der Weg der Gerechtigkeit und des Lebens sei, ohne dass man auf diesem Weg geht. Der Weg ist, bedenken wir es, nicht eine Sache, sondern eine Person: Christus ist der Weg (Joh 14,6). Wer nicht in ihm ist und damit in einer unauflöselichen Lebensverbindung zu ihm steht, ist auch nicht auf dem Weg der Gerechtigkeit und damit des Lebens.

»**umzukehren von dem ihnen überlieferten heiligen Gebot**«: Die Lehren und Gebote der Apostel sind den Gläubigen für alle Zeiten über-

liefert worden, und wir müssen sie darum halten (1Kor 11,2; 2Thes 2,15). Aber es genügt nicht, das heilige Gebot lediglich als solches anzuerkennen. Wenn der Heilige Geist nicht in der Seele des Menschen jene Veränderung gewirkt hat, die ihn zum Gehorsam befähigt und ihn an den Willen und an die Gebote Gottes bindet, wird er über kurz oder lang abfallen. Wer nicht aus Wasser und aus Geist geboren ist, bleibt, was er von Geburt an war: *»Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch«* (Joh 3,6). Das Fleisch aber kann Gott nie untertan sein (Röm 8,7). Daher kann der nicht von Neuem geborene Mensch das, was ihm einst als **»heilig Gebot«** gegolten hatte, nicht halten. Das Ziehen der Sünde ist ihm zu stark; seine Sündernatur überwältigt ihn.

22 Aber ihnen ist es ergangen nach dem wahren Sprichwort: Der Hund kehrte um zu seinem eigenen Gespei und die gewaschene Sau zum Wälzen im Kot.

Dieses **»Sprichwort«** erinnert an ein Wort aus dem Buch der Sprüche: *»Wie ein Hund, der zurückkehrt zu seinem Gespei, so ist ein Tor, der seine Narrheit wiederholt«* (Spr 26,11). Die falschen Lehrer werden durch ihr Zurückgehen in die Welt als das offenbar, was sie immer waren – und ebenso die von ihnen Verführten: Unreine, wie denn der Hund und das Schwein beides unreine Tiere sind (vgl. Mt 7,6). Johannes nennt solche Leute **»Antichristen«**. Er sagt von ihnen: *»Kinder, es ist die letzte Stunde, und wie ihr gehört habt, dass der Antichrist kommt, so sind auch jetzt viele Antichristen geworden; daher wissen wir, dass es die letzte Stunde ist. Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns; denn wenn sie von uns gewesen wären, so wären sie wohl bei uns geblieben sein; aber damit sie offenbar würden, dass alle nicht von uns sind«* (1Jo 2,18.19).

»Hier wird ganz klar gesagt, dass nicht jedes Bekenntnis zum Glauben an Christus ein echtes Bekenntnis ist. In einem gewissen Sinn ist das die eigentliche Pointe des Petrus: Es gibt Leute in der Kirche Christi, die behaupten, das Evangelium im Glauben aufgenommen zu haben. In Zeiten der Drangsal wird ihr Bekenntnis auf die Probe gestellt ... und wer nicht echt ist, wird zurückkehren zum alten Leben. Er war nie verändert worden; der Hund blieb immer ein Hund, die Sau, obwohl gewaschen, kehrt um zum Wälzen im Kot« (Lloyd-Jones).

Anmerkungen zu Kapitel 2

»Der Apostel befasst sich mit der ersten der bösen Klassen unter den Beschnittenen, welche einst den Namen des Herrn bekannt hatten, der Klasse derer; die im Wort und in ihren Werken verdorben waren. In Kap. 3 behandelt er die Klasse der philosophisch und skeptisch veranlagten Leute« (Kelly).

V. 1 – »Die Mächte der Bosheit, die gegen uns kämpfen, sind nie so gefährlich, wie wenn sie zu uns reden als *falsche Propheten* oder *falsche Lehrer*. Die feindlichen Mächte verwenden schier grenzenlose Vielfalt in ihren Angriffen auf uns, aber nach dem Neuen Testament sind sie nie so listig und so gefährlich, wie wenn sie als falsche Propheten auftreten, falsche Propheten, die sich als treu darstellen und als fähig, uns zu führen und den Weg der Befreiung und den Ausweg zu zeigen« (Lloyd-Jones).

V. 1 – »Wir müssen zwischen denen unterscheiden, die de jure, von Rechts wegen, Gottes Diener sind, und solchen, die de facto, in Tat und Wahrheit, Gottes Diener sind. De jure sind alle Menschen Gottes Diener; Gott schuf sie für sich selbst (Spr 16,4); und Christus kaufte sie für sich selbst: »Denn hierzu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden, auf dass er herrsche sowohl über Tote als über Lebendige« (Röm 14,9). Er ist *despotēs*, Gebieter und Besitzer. Auch wenn man sich ihm nicht als *kyrios*, Herr, ergeben hat, bleibt er als ein Bundes-Erlöser und Retter Gebieter: »... und den Gebieter verleugnen, der sie gekauft hat« (2Petr 2,1); ein Gebieter, der sie zum Dienst gekauft hat und auch das Recht auf ihren Dienst einklagen kann, da er sein Blut für die Menschheit vergossen hat. De facto aber sind jene Gottes Diener, die sich Gottes Herrschaft, d. h. Christus als Herrn unterwerfen, um ihm mit freudiger Zustimmung in allen Dingen zu Diensten zu sein« (Thomas Manton zu Psalm 119,125).⁴⁴

V. 4 – »Auch wenn es zu erwarten ist, dass Sünder sich verhärten gegen alle Gerichtsandrohungen, die über sie ergehen, weil Gott ihnen solche Vorzüge verliehen hat (Offb 18,7), kann sie das doch nicht vor dem Zorn Gottes schützen. Je größer die von Gott verliehenen Gaben,

⁴⁴ Thomas Manton, *One Hundred and Ninety Sermons on the Hundred and Nineteenth Psalm in Three Volumes*, Edinburgh: The Banner of Truth Trust, Nachdruck 1990.

die man missbraucht hat, desto schwerer das Gericht. Darum erinnert Petrus an das Gericht über diese vorzüglichen und mit Vorrechten versehenen Geschöpfe, die Engel, um damit zu beweisen, dass der gleiche Zorn die falschen Lehrer treffen muss, die vermöge ihrer außergewöhnlichen Gaben und des in der Kirche genossenen Ansehens die Gerichtsandrohungen des Apostels für nichts achteten« (Nisbet).

V. 5 – »Die alte, von Adam bis Noah reichende Welt wurde reif zum Verderben, als die Kinder Gottes, die Glieder der Gottesgemeinde, in welcher der Predigt vom Namen des HERRN erschallte (1Mo 4,26), den Zaun durchbrachen, der von den Gottlosen sie schied, und mit den Töchtern der Menschen, mit dem Geschlecht der Kainiten, deren sündige Menschenart die Zucht des Geistes hinter sich geworfen hatte, sich vermischten und so ein Geschlecht heranwuchs, in welchem die überlieferte Kunde vom wahrhaftigen Worte Gottes und vom Leben der Heiligen verkehrt wurde in gotteslästerlichen Irrtum. Die Gewaltigen in der Welt und die berühmten Leute waren Helden der Gottlosigkeit, freche Spötter und trotzig Verächter der Predigt der Buße und Gerechtigkeit. Der Apostel erblickt nun in den falschen Lehrern und ihren verderblichen Sekten die Nachfolger jener falschberühmten Leute in den Tagen Noahs: dort wie hier Entartung und Verderbnis durch Vermischung der göttlichen Offenbarung mit dem Willen des Fleisches und der Vernunft. Wie in der vorigen Welt die entarteten Sethiten, so nehmen jetzt die entarteten Christen Stücke der Wahrheit mit auf den Weg ihres Verderbens, z. B. ... der Lehre von der christlichen Freiheit in die Irrlehre von der antinomistischen Freiheit, einer Freiheit nicht *von*, sondern *zu* der Sünde« (Besser, zitiert bei Dächsel).

V. 7-8 – »Petrus sagt uns, dass Lot erschüttert war, dass er *›von dem ausschweifenden Wandel der Frevler gequält wurde‹*. ... Das bedeutet, dass wir bekümmert sein müssen über den Zustand der Welt, wir müssen darüber Leid tragen ... wir sollten das vom Fleisch befleckte Kleid hassen ... Ich gehe so weit, zu behaupten, dass dieses Buch lehrt, dass wir darüber beschwert sein *müssen*. Es genügt nicht zu sagen: *›Wie schrecklich!‹* Die Reaktion dieser Männer war, dass sie anfangen zu beten. Es wurde ihnen zu einer so großen Last in der Seele, dass sie zu Gott schrien, dass sie ihn baten, er möge sich erbarmen und eingreifen ... Belasten diese Dinge auch unsere Seele? Treiben sie uns zum Gebet um Erweckung?« (Lloyd-Jones).

V. 10-16 – »Es wurde schon in V. 10 gesagt, dass diese nominellen Christen nach dem Fleisch wandeln und der Lust der Befleckung, statt dass sie nach dem Geist wandeln als solche, die vom Gesetz der Sünde und des Todes befreit sind. Dann wurde ihre Kühnheit gezeigt, die in grellem Kontrast steht zu Engeln, die an Stärke und Macht größer sind, die vor dem Herrn so ehrerbietig sind, wie jene hochfahrend sind. Nun werden sie verglichen mit unvernünftigen Tieren, die geschaffen sind zum Fang und Verderben. Wie überwältigend, dass der Apostel die falschen Lehrer und ihre Nachfolger auf diese Weise beschreiben muss! Sie waren einst erleuchtet, hatten die himmlische Gabe gekostet, waren teilhaftig geworden des Heiligen Geistes und hatten das gute Wort Gottes geschmeckt und die Kräfte des zukünftigen Zeitalters⁴⁵ ..., sich aber jetzt der Böswilligkeit ergeben, indem sie das verlästerten, was sie nicht verstanden. Was konnten sie anderes erwarten, als in ihrem eigenen Verderben umzukommen? Hebr 6 spricht genauso wenig davon wie Petrus, dass solche falschen Bekenner aus Gott von Neuem geboren oder mit dem Geist versiegelt waren. Sie hatten präzise Kenntnis der christlichen Heilsoffenbarung ... Der Verstand und die Empfindungen können die wunderbaren Werke Gottes schätzen sowie die moralische Schönheit und die Gnade Christi. Aber in allen Bibeltexten, die den natürlichen Menschen schildern, wird mit äußerster Sorgfalt darauf geachtet, dass nichts gesagt wird von der Mitteilung des ewigen Lebens und der göttlichen Natur oder der Buße zum Leben. Diese setzt nämlich ein wahres Selbstgericht vor Gott voraus, ein überwältigendes Empfinden der Sünde in seinen Augen, des totalen sittlichen Bankrotts und dass man deshalb vollständig angewiesen ist auf souveräne Gnade. Das findet sich aber nirgends außer in denen, die aus Gott gezeugt sind« (Kelly).

V. 12-19 – »Der Apostel fährt fort und beschreibt in Einzelheiten den Charakter dieser Leute. Eine beißendere Verurteilung kann man nicht finden; die Worte brennen wie Peitschenhiebe ... Mit unerbittlicher Konsequenz reißt er den falschen Lehrern das schöne Gewand vom Leib und enthüllt die ganze Hässlichkeit ihrer Selbstverliebtheit und Habsucht. Der Apostel verfährt mit dieser Schärfe, weil die falsche Lehre Christus in seiner Kraft verleugnet ... Wer den Herrn in irgendeiner Sache ver-

45 siehe Hebr 6,4.5.

leugnet, lockert das Band, das den Gläubigen an ihn bindet, und öffnet damit die Tür zu allem Bösen, das einzieht« (Morgan).

V. 17 – »Wenn es von den rechten Lehrern heißt (Dan 12,3), sie werden leuchten wie des Himmels Glanz, so gilt von ihnen [den falschen Lehrern], eine dunkle Finsternis ist ihnen behalten« (V. Hoffmann, zitiert bei Dächsel).

V. 22 – »Leute, die nach einer äußeren Reform und einem großen Bekenntnis der Heiligkeit zu den verurteilten Sünden zurückkehren und darin fortfahren, beweisen damit, dass sie nie inwendig in ihrer Natur erneuert worden waren. Denn die Menschen, von denen der Apostel hier spricht, heißen noch immer Hunde und Schweine, sie waren nur äußerlich gewaschen worden, indem sie mit ihrem Bekenntnis und der scheinbaren Abkehr von der Welt ihre schmutzigen Praktiken ausgespien hatten. Nun aber kehrten sie wieder um, *»wie der Hund umkehrt zu seinem eigenen Gespei und die gewaschene Sau zum Wälzen im Kot«*« (Nisbet).

V. 22 – »Nie waren diese bösen Arbeiter Schafe der Weide des guten Hirten gewesen. Sie waren nie verwandelt worden durch die Erneuerung des Sinnes, welche durch Gottes wirksame Gnade (*effectual grace*) geschieht. ... Wenn jemand von Neuem geboren wird, wird ihm ein neues Leben und eine neue Natur mitgeteilt. Die alte bleibt noch, damit man sie ablege, denn wir sind mit Christus der Sünde gestorben. Aber ein Hund wird nicht zu einem Schaf, noch wird ein Schaf zu einem Schwein – außer in einer falschen Theologie. *»Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch, und was aus dem Geist geboren ist, ist Geist«* (Joh 3,6). Das ist es, was jeder empfängt, der an Christus glaubt: Das Leben Christi wird durch den Geist seiner Seele mitgeteilt, und einst wird es auch dem Leib mitgeteilt werden, nämlich bei seiner Wiederkunft« (Kelly).

Kapitel 3: Die Erkenntnis Gottes und die Hoffnung des Christen

1. Das Kommen des Herrn wird von Spöttern verspottet (3,1-4)
2. Das Kommen des Herrn wird durch ein früheres Gericht bestätigt (3,5-7)
3. Das Kommen des Herrn ist gewiss (3,8-10)
4. Das Kommen des Herrn wird auf uns angewendet (3,11-18)

Zusammenfassender Überblick von Kapitel 3

In diesem Kapitel wird das Ende aller irdischen Wege beschrieben. Das Ende von einem jeden wird dem Weg entsprechen, den er gegangen ist: Wer den Weg des Glaubens gegangen ist, wird einen reichlichen Eingang haben in das ewige Reich unser Herr und Heilandes Jesus Christus (1,11). Wer sich geweigert hat, diesen Weg zu gehen, den wird Gott im Gericht verderben (2,3.9). Wem das Ende aller Dinge einmal vor Augen steht, der wird die Gottlosigkeit verlassen und der Gerechtigkeit nachjagen. Das alles wissen die Feinde des Evangeliums sehr wohl, weshalb Spötter ebendiese Wahrheit mit ihrem Spott angreifen (V. 3-4). Hier werden wir davor gewarnt, und weil wir gewarnt sind, sind wir gewappnet. Weil aber auch der Gerechte durch die Kühnheit der Spötter verunsichert und mutlos werden kann, stellt der Apostel die Torheit ihrer Behauptungen bloß (V. 5-7) und nennt dem Christen die Gründe, warum das Kommen des Herrn noch auf sich warten lässt (V. 8-10). Hat der Apostel diese möglichen oder wirklichen Anstöße erst aus dem Weg geräumt, kann er endlich vom Kommen des Tages Gottes reden und diese Wahrheit auf das Gewissen der Geschwister anwenden (V. 11-17).

Ein schöner Abschluss krönt den letzten Brief des treuen Dieners Christi. Sein letzter Wunsch für seine geliebten Mittheiligen ist, dass sie wachsen in der Gnade und in der Erkenntnis ihres Herrn und Heilandes Jesus Christus (V. 18a). Im allerletzten Satz, den wir aus der Feder des Apostels Petrus haben, schreibt er seinem Herrn Herrlichkeit zu (V. 18b).

1. Das Kommen des Herrn wird von Spöttern verspottet (3,1-4)

Nach den falschen Lehrern, die mit einschmeichelnden Worten Seelen auf ihre Seite ziehen (Kap. 2), werden nun die Spötter genannt. Die falschen Lehrer bekennen formal die Wahrheit, die Spötter leugnen sie offen; darum kommen diese erst in den letzten Tagen; denn früher wagten sie sich nicht offen zu ihrem Unglauben zu bekennen. Nehmen wir zu diesen zweien noch jene Feinde des Evangeliums hinzu, von denen Petrus in seinem ersten Brief spricht, können wir folgende drei große Feinde der Christen nennen:

1. Verfolger;
2. Verführer;
3. Spötter.

Wer sich von der ersten Sorte nicht abschrecken lässt und sich von der zweiten Sorte nicht hat betören lassen, steht in Gefahr, durch die böse Zunge der Spötter den Mut zu verlieren. Dass die Spötter gerade die Lehre von der Wiederkunft des Herrn angreifen, ist kein Zufall, denn es gibt kaum eine andere biblische Wahrheit, die dem natürlichen Urteilen und Empfinden so entgegensteht wie diese, und darum lassen sich die Unbefestigten gerade auf diese Weise leicht aus der Bahn werfen. Dass der Herr als Richter erscheinen sollte, um mit dem Schwert, das aus seinem Mund geht, die Völker zu schlagen; dass er die Feinde des Evangeliums im Zorn zertreten sollte, wie man die Trauben in der Kelter tritt; dass Gott schließlich die Erde mitsamt ihren Werken im Feuer verbrennen wird – all das kann nur glauben, wer durch Gottes Geist gelehrt ist, Gottes Wort in allem bedingungslos zu vertrauen.

Wie hier der Apostel, so hat auch der Herr uns vor jeder Art der Anfeindung und Verführung gewarnt (siehe V. 17; Mt 24,4.25). Sind wir aber gewarnt, sind wir auch durch Gottes Wort gerüstet. Deshalb sollen wir an die Worte der Propheten und an das Gebot des Herrn durch die Apostel denken (V. 2), über diese Worte sinnen und Gott bitten, dass er uns diese Wahrheiten ins Herz schreibe.

1 Diesen zweiten Brief, Geliebte, schreibe ich euch bereits, in welchen beiden ich durch Erinnerung eure lautere Gesinnung aufwecke,
2 damit ihr gedenkt der von den heiligen Propheten zuvor gesprochenen Worte und des Gebotes des Herrn und Heilandes durch eure Apostel;

»Diesen zweiten Brief«: Die Bibel bezeugt deutlich, wer diesen Brief, dessen Echtheit von vielen angezweifelt worden ist, verfasst hat. Erstens stellt sich der Verfasser als Simon Petrus vor (1,1), zweitens sagt er hier ausdrücklich, dies sei sein zweiter Brief. Der Verfasser des ersten ist auch der Verfasser des zweiten Petrusbriefes, »in welchen beiden« er die gleiche Absicht verfolgt: Er ermuntert, ermahnt und stärkt die Christen. Er hört nicht auf, die Geschwister zu lehren, was ihnen nottut; er will sie »durch Erinnerung« aufwecken (siehe auch 1,12.13), damit sie nicht vergessen (siehe 1,9), was sie gehört und gelernt haben, und dadurch blind werden und vom Weg abkommen. Das ist ein schönes Zeugnis von der beharrlichen Liebe des Apostels zu den Schafen Christi. Wenn er sie »Geliebte« nennt, ist das also nicht eine bloße Floskel. Lieben wir Geschwister, die wir ermahnen müssen, werden sie unsere Ermahnungen umso williger aufnehmen. Lieben wir sie nicht, werden unsere Aufrufe kaum gehört werden.

In 1,12-15 sagt Petrus zweimal, dass er die Geschwister immer wieder erinnere, damit sie auch nach seinem Weggang in der Lage sind, sich alles Gehörte in Erinnerung zu rufen. Hier sagt er, dass er ihre »lautere Gesinnung« aufwecken wolle. Petrus weiß, wie schnell die Geschwister vergessen, wie wichtig es ist, sich die lautere Gesinnung zu erhalten, jene Gesinnung, die alles glaubt, weil Gott es gesagt hat. Manche wollen nur dann glauben, wenn sie es verstehen und erklären und in ihr Denksystem einordnen können. Darum verwerfen einige den Bericht von der Sechstageschöpfung, andere die Wahrheit von der leiblichen Auferstehung des Herrn und damit aller, die an ihn glauben. Wieder andere sagen, es könne nicht sein, dass Gott aus der Menge der Kinder Adams einige zum ewigen Heil erwählt. Die Bibel sagt es zwar in aller Deutlichkeit, aber sie verstehen es nicht, es passt nicht zu ihrer Vorstellung davon, wie Gott sei und wie er deshalb handeln müsse. Und manche können nicht an das Ende aller Dinge, besonders

an das ewige Verderben der Gottlosen glauben, weil sie das nicht mit Gottes Wesen vereinbaren können. Wie wichtig ist es darum, dass wir uns die lautere Gesinnung bewahren, die alles annimmt, was die Propheten zuvor gesprochen und uns der Herr durch seine Apostel gelehrt und geboten haben. Tun wir es nicht, sind wir den Spöttern ähnlicher, als uns bewusst sein mag. Welches ist der Grund, auf dem der Spott der Spötter wächst? Es ist die Anmaßung, dass ihr Verstand alles verstehen und prüfen könne; und was dem Verstand anstößig ist, wie etwa die in der Bibel berichteten Wunder oder die himmlische Herrlichkeit oder die ewige Verdammnis, wird belächelt oder verhöhnt. Sehen wir zu, dass wir nicht auf der Seite der Spötter stehen, sondern in wahrhaft heiliger Einfalt alles glauben, was geschrieben steht, und so hinnehmen, wie es geschrieben steht.

Für »**lauter**« steht hier das nur noch in Phil 1,10 belegte *ελικρινης*, *heilikrinēs*, das eigentlich »am Sonnenlicht geprüft« bedeutet (von *heilē*, »Sonnenlicht«, und *krinō*, »sichten«, »scheiden«, »richten«). Eine im Licht Gottes geprüfte, lautere Gesinnung ist unerlässlich, damit sie nicht vergessen, sondern vielmehr: **»damit ihr gedenkt der ... Worte und des Gebotes des Herrn ...«**. Vergesslichkeit liegt mithin nicht an einem Mangel im Verstand, sondern an einem Mangel in der Gesinnung.

Die **»von den heiligen Propheten zuvor gesprochenen Worte«** sind die prophetischen Worte von der Macht und Ankunft des Herrn (1,16-21; Jes 11; Dan 7; Sach 14). An diese sollen wir denken, damit wir das Ziel nicht aus den Augen verlieren.

Das **»Gebot des Herrn«** meint auch jene Anweisungen, die der Herr seinem Volk für die Zeit seiner Abwesenheit bis zu seiner Wiederkunft hinterlassen hat. Wenn es um die Wiederkunft des Herrn geht, übersehen wir häufig, dass es nicht in erster Linie darauf ankommt, die Abfolge der endzeitlichen Ereignisse korrekt einzuordnen, sondern dass es viel wichtiger ist, dass wir die Gebote befolgen, die der Herr in diesem Zusammenhang gab, z. B. Mt 24,42: *»Wachet!«*, oder Lk 19,13: *»Handelt, bis ich komme!«*, oder Mk 16,15: *»Geht hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium der ganzen Schöpfung!«*, oder 2Tim 4,1.2: *»Ich bezeuge ernstlich vor Gott und Christus Jesus, der da richten wird Lebendige und Tote, und bei seiner Erscheinung und seinem Reich: Predige das Wort, halte darauf in gelegener und ungelegener Zeit; überführe, weise ernstlich zurecht, ermahne mit aller Langmut und Lehre.«*

»**durch eure Apostel**«: Es fällt auf, dass Petrus von mehreren Aposteln spricht (vgl. 1,16), nicht von *einem*, wie wenn er der einzige oder unter den Apostel der allein maßgebliche wäre.

**3 indem ihr zuerst dies wisst,
dass in den letzten Tagen Spötter mit Spöttereien kommen werden,
die nach ihren eigenen Lüsten wandeln**

»**indem ihr zuerst dies wisst**«: In V. 1 lernten wir, dass es zuerst auf die lautere Gesinnung ankommt, damit wir nicht vergessen; hier lernen wir, dass es darauf ankommt, dass wir wissen; und zwar sollen wir wissen, »**dass ... Spötter mit Spöttereien kommen werden**«. Wie dankbar sind wir dafür, dass uns der Herr durch den Apostel auf diese Weise vorgewarnt hat! Je hemmungsloser und niederträchtiger der Spott wird, desto gewisser wird der Glaubende werden; denn jeder Spötter ist eine auf zwei Beinen gehende Bestätigung der Wahrheit der Worte des Herrn. So sind die weisen Wege Gottes. Er wendet die Bosheit des Bösen so, dass es seinen Absichten und damit dem Wohl seiner Erwählten dienen muss. Die von den Gottlosen angefachten Stürme, die uns entgegen sind, werden so zu Winden, die uns umso schneller und sicherer in den ersehnten Hafen treiben.

»**in den letzten Tagen**«: Die letzten Tage begannen mit dem Kommen Christi in diese Welt, mit Tod, Auferstehung, Himmelfahrt und Ausgießung des Heiligen Geistes. Siehe Apg 2,17; 1Kor 10,11; Hebr 1,2; Jak 5,3; 1Jo 2,18. Sie dauern an bis zum Ende des Tausendjährigen Reiches. Im engeren Sinn beginnen die letzten Tage am Ende des gegenwärtigen Zeitalters. In dem Sinn meint Petrus, dass die Spötter erst »**in den letzten Tagen**« kommen. Sie hatten es während Jahrhunderten und Jahrtausenden nicht gewagt, über die letzten Dinge zu spotten. Wenn sie es wagen, dürfen wir wissen, dass das Ende nahe sein muss.

»**die nach ihren eigenen Lüsten wandeln**«: Hier haben wir den Grund, warum die Spötter spotten. Sie leben nach ihren eigenen Lüsten und Wünschen, und sie wollen nicht anders leben. Sie haben durchaus nicht die Absicht, sich stören zu lassen beim Genießen der zeitlichen Güter durch lästige Gedanken an ein fremdes Reich, das in diese Welt einbrechen und sich alles untertan machen wird, und noch weniger durch Gedanken an einen Tag der Abrechnung, an dem alle Gedanken und Taten der Menschen ans Licht gezerrt werden sollen.

Und doch dürfen wir nicht allein der Verkehrtheit der Spötter die Schuld dafür geben, dass die Wahrheit vom Kommen des Herrn von den meisten nicht mehr ernst genommen wird; nein, wir müssen bekennen, dass auch die Torheit der Christen dazu beigetragen hat:

- Wilde Endzeitspekulationen, süffig aufbereitete Endzeitszenarien und krause Verschwörungstheorien, die sich immer wieder als falsch erwiesen haben, haben die Wahrheit von den letzten Dingen in den Ohren der Öffentlichkeit unmöglich gemacht.
- Der Lebensstil der Christen hat die ungläubige Welt in ihrer Meinung bestärkt, diese Welt sei die einzige Welt, die es gibt. Der Materialismus, die Karrieresucht, das würdelose Jagen nach Erfolg, das Buhlen um die Anerkennung der Welt, die Leidenschaft und die Unversöhnlichkeit von uns, die wir uns nach dem Namen des Nazareners nennen – mit unseren Taten leugnen wir alles, was wir zu glauben bekennen (vgl. 1Mo 19,12-14).

4 und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Ankunft?

**Denn seitdem die Väter entschlafen sind,
bleibt alles so von Anfang der Schöpfung an.**

»Wo ist die Verheißung seiner Ankunft?«, fragen die Gottlosen. »Was ist mit der Wiederkunft Christi, die seit Generationen verheißend ist? Nichts.« Es sei eben ein kindischer Gedanke, ein naiver Wunsch, dass »Jesus wiederkommt«. Überhaupt, alles Gerede von einem »Himmel« sei Wunschdenken. Es werde nie ein Heiland vom Himmel kommen; es gebe kein Jenseits. Dem Gottlosen ist diese Welt die einzige Welt, die es gibt, und er ist entschlossen, in dieser Welt das zu sein, was er will, und aus ihr so viel herauszuholen, wie er kann. Genauso redeten die Gottlosen auch in der Zeit, da der Untergang Jerusalems kurz bevorstand: Jer 17,15; Hes 12,22.27. Und so denken untreue Christen, auch wenn sie es nicht laut sagen: Mt 24,48; Lk 12,45. Für den Gottlosen ist kein Gott, denn er will sein eigener Gott sein. Die Anbetung des Menschen wird die letzte Religion der Menschheit sein (Offb 13,8; 2Thes 2,3.4). In christlich verbrämter Form huldigen auch die falschen Lehrer von Kap. 2 dieser Religion.

»Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles so von Anfang der Schöpfung an«: Der Glaube der Gottlosen ist, alles sei

immer so gewesen, wie sie es mit ihren Sinnen wahrzunehmen vermögen. Und so, wie es immer war, so werde alles immer bleiben. Dieses Denken und Urteilen ist sehr einfältig. Wer die Reichweite seines Verstands und seiner Sinne zum Ausgangspunkt des Urteilens macht, setzt voraus, sein Denken oder Wahrnehmen umfasse alles und vermöge jeden Faktor, der unser gegenwärtiges Sein bestimmt, nicht allein zu erkennen, sondern in seiner Wirkung auf das Ganze und alle Einzelheiten in ihrer Wechselwirkung zueinander zu ermessen. Das nun ist vermessen, es ist glatter Wahnsinn. Sodann baut der Gottlose sein Urteilen auf dem Dogma auf, es gebe keine Welt als die seinen Sinnen zugängliche. Damit beschränkt er den unendlich weiten Raum des Möglichen auf den schmalen Streifen des Wünschenswerten. Wer sich auf diese Weise beschränkt, sollte sich nicht aufregen, wenn man ihn für einen Beschränkten hält.

Es gebe kein Eingreifen eines Jenseits ins Diesseits. Kein Gott habe im Anfang aus dem Nichts erschaffen, kein Gott habe in den Gang der Geschäfte dieser Welt je eingegriffen; es habe keine Sintflut gegeben, keine Offenbarung Gottes am Sinai, keine Wunder, keine Weissagung, keine Menschwerdung Gottes, keine Auferstehung, und es werde auch keine Wiederkunft irgendeines Messias geben. Das ist der Glaube der Spötter, denn all das wollen sie glauben.

Dass die Gottlosen aus der Beobachtung, alles bleibe »so von Anfang der Schöpfung an«, die ihnen behagenden Schlüsse ziehen, bedeutet jedoch nicht, dass die Beobachtung selbst ganz falsch ist. Denn in der Tat: Der Wechsel von Tag und Nacht, die regelmäßige Folge von Saat und Ernte, das Kreisen der Jahre und das Kommen und Gehen der Geschlechter ist von einer erstaunlichen Gleichmäßigkeit. Nur ist das kein Beweis dafür, dass alles immer so gewesen sei und immer so bleibe. Vielmehr ist es ein Zeichen der Zuverlässigkeit des Schöpfers (1Mo 8,22; Mt 5,45), ein Beweis der Macht dessen, der durch sein Wort alle Dinge trägt (Hebr 1,3), und der Güte des Erhalters aller Menschen (1Tim 4,10; Ps 104,27.28). Die Beobachtung sollte uns also umso mehr zu Dank und von Dank zu Gottesfurcht bewegen. Dass nun der Spötter dieses Zeugnis der Güte, der Zuverlässigkeit, der Macht und der Weisheit Gottes gegen Gott selbst kehrt, zeigt nur, wie verlogen er ist.

2. Das Kommen des Herrn wird durch ein früheres Gericht bestätigt (3,5-7)

Zum zweiten Mal schon spricht Petrus in diesem Brief von der großen Flut, und wieder dient sie ihm als Präzedenzfall dafür, dass Gott in die Geschehnisse dieser Welt eingreift (wie in 2,5).

5 Denn nach ihrem eigenen Willen ist ihnen dies verborgen, dass von alters her Himmel waren und eine Erde, die heraustrat aus Wasser und im Wasser Bestand hatte durch das Wort Gottes, 6 durch welche die damalige Welt, von Wasser überschwemmt, unterging.

Durch das Wort Gottes entstand die Welt (V. 5), und nach seinem Befehl wurde die damalige Welt im Wasser gerichtet (V. 6); durch das Wort, das die Welten schuf, wird die gegenwärtige Welt bewahrt, und durch das gleiche Wort wird es im Feuer gerichtet (V. 7). Das kann jeder wissen, der es wissen will.

»nach ihrem eigenen Willen«, wörtlich: »ihnen als Wollenden (θελοντας, *thelontas*)« ist es »verborgen«. Gott hat die Entstehung der Welt niederschreiben lassen und es damit jedem, der es annehmen will, offenbart. Wenn wir wollen, können wir wissen, dass die Erde am dritten Schöpfungstag aus dem Wasser herausgehoben, später aber der Sünden der Menschen wegen wiederum im weltweiten Gericht unter den Wassermassen ertränkt wurde (1Mo 6–8; V. 6). Das bleibt nur dem verborgen, der es nicht wahrhaben will. Er will nichts von einem ehemaligen weltweiten Gericht wissen, er will unwissend bleiben, weil er sein Leben weiterhin nach seinen Lüsten leben und durch keinen Gedanken an irgendein Gericht beunruhigt sein will.

Als der Krieg für Deutschland längst verloren war und es jeder wissen musste, war es verboten, das laut zu sagen. Wer es tat, konnte wegen »Wehrkraftzersetzung« hingerichtet werden. Albert Speer, zuerst Hofarchitekt, dann Rüstungsminister Hitlers, schreibt in seinen Lebenserinnerungen, wie ihm der Führer noch im März 1945, als die Streitkräfte der Alliierten bereits auf Reichsgebiet standen und Deutschland von allen Seiten von Feinden umstellt war, unter Tränen das Versprechen abnahm,

er glaube an den Endsieg. Mit Willen verschloss der Despot seine Augen vor der Tatsache, dass der Untergang bevorstand.

»**dass von alters her Himmel waren und eine Erde**«: Die erste große Tatsache, die die Spötter willentlich nicht mehr wissen wollen, ist die Erschaffung von Himmel und Erde durch Gottes Wort. Vielmehr sei die Materie ewig und habe sich selbst geordnet. Mit diesem Glaubenssatz beginnt ihr gottloses Urteilen. Ist nämlich kein Schöpfer, ist auch kein Richter. Daher ist ihnen auch das im nächsten Vers Genannte selbst gewählt verborgen: die Flut.

»**aus Wasser**«: ἐκ ὑδάτος, *ek hydatos*: Die englische Authorized Version umschreibt »*standing out of the water*« – »*aus dem Wasser her-austretend*«. Petrus bezieht sich also auf den dritten Schöpfungstag, an dem Gott die Landmasse aus den Wassermassen hervortreten ließ (1Mo 1,9.10).

»**und im Wasser Bestand hatte**«: Für »im Wasser« steht hier δι' ὑδάτος, *di' hydatos* = »durch Wasser hindurch«: So, wie ein Taucher durch das Wasser auftaucht, so stieg die Erde durch das Wasser hinauf an die Luft.

»**durch das Wort Gottes**«: τῷ λόγῳ, *tō logō*, instrumental: Durch Gottes gebietendes Wort war die von Wasser überspülte Erde am dritten Schöpfungstag aus dem Wasser emporgestiegen (Ps 104,6-8), und Gottes gebietendes Wort war es, das dem Meer eine Schranke setzte, und Gottes Wort ist es auch, welches das Meer fortwährend zurückhält, sodass es die Erde nicht wieder überfluten kann (Hi 38,8-11; Spr 8,29). Gott schuf und Gott erhält die Welt durch sein Wort (Joh 1,1-3; Hebr 1,1-3). Wie wenig wollen die Spötter, die Gottes Wort verhöhnern, anerkennen, dass sie ebendiesem Wort nicht allein ihre Existenz verdanken, sondern auch ihre Bewahrung. Zöge Gott sein Wort und damit seine Hand zurück, würde alles einstürzen (Hi 34,14.15; Ps 104,29). Genau das geschah bei der Sintflut. Gott zog seine Hand, mit der er die Wasser oben und die Wasser unten gebunden hielt, zurück, und die Welt ging in der Wasserflut unter.

»**durch welche**«: Diese Worte beziehen sich auf die in V. 5 genannten Himmel und Erde;⁴⁶ denn es taten sich die Fenster des Himmels und

⁴⁶ Es kann sich nicht auf das in V. 5 ebenfalls genannte Wasser beziehen, wie es Elb in der Fußnote vermerkt, denn das Relativpronomen »durch welche« (δι' ὧν) ist eine Mehrzahl. Bezöge es sich auf das Wasser (Einzahl), müsste es »durch welches« (δι' οὗ) heißen. Es bezieht sich auf eine Mehrzahl: die Himmel und die Erde.

die Brunnen der Tiefe auf (1Mo 7,11), und aus dem Himmel oben und von der Erde unten ergossen sich gewaltige Wassermassen, und die Erde ging unter.

»**von Wasser überschwemmt**«, κατακλυσθεις, *kataklystheis*, von *kataklyzomai*, ein Wort, das nur hier belegt ist. Das einfache *klyzomai* bedeutet »bespült werden«, »geflutet werden«, mit der Vorsilbe *kata-* bedeutet es »bis auf den Grund, vollständig geflutet werden«. Von *kataklyzomai* ist das in 2,5 verwendete *kataklysmos*, »Flut«, gebildet.

»**die damalige Welt ... unterging**«: Das weltweite Gericht der großen Flut vertilgte alles Fleisch auf der Erde (1Mo 6,13.17; 7,4.21); gerettet wurden von Mensch und Tier nur ein kleiner Überrest: »acht Seelen« (1Petr 3,20), und die Paare von Tieren, die Noah mitnahm in die Arche. So wird es auch beim letzten weltweiten Gericht sein: Nur ein Überrest aus Israel (Sach 13,8) und Entronnene aus den Nationen werden gerettet werden.

7 Die jetzigen Himmel aber und die Erde sind durch sein Wort aufbewahrt, für das Feuer behalten auf den Tag des Gerichts und des Verderbens der gottlosen Menschen.

Gott bewahrt die Welt und die Gottlosen in ihr auf den Tag des Gerichts (Ps 92,8; Hi 21,30⁴⁷).

»**Die jetzigen Himmel aber und die Erde**«: Dieser Ausdruck ist dem Gläubigen kostbar. Wenn Petrus sagt: »**Die jetzigen Himmel ...**«, dann wissen wir, dass es einen zukünftigen Himmel und eine zukünftige Erde geben wird. Es wird eine Schöpfung kommen, in der keine Sünde und keine Sünder sein werden, ein neuer Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit ewig wohnen wird (V. 13). Dann wird keine Stimme irgendeines Spötters je wieder gehört werden.

»**sind durch sein Wort aufbewahrt**«: Für »aufbewahrt« steht hier θησαυριζω, *thēsaurizō*, wörtlich »zum Schatz machen«; gemeint ist »wie ein Schatz (*thēsaurus*) verwahren«. Das gleiche Verb steht u. a. auch in Mt 6,19.20 und 1Kor 16,2. Das von den Spöttern verspottete Wort ist es, das die ganze Schöpfung bewahrt. Das Wort, das die Macht hat, die Gottlosen zu tragen und zu retten, das diese aber verachten, wird sie am Ende

47 Man muss Hi 21,30 richtig übersetzen: »Der Gottlose wird aufbewahrt auf den Tag des Verderbens«, nicht »verschont am Tag des Verderbens« (Elb).

richten (Joh 12,47.48). Jenes Gericht aber wird ärger sein als die weltweite Flut.

»**für das Feuer behalten**«: Während die alte Welt im Wasser unterging, ist die jetzige Welt für das Feuer behalten. Wenn er kommt, »*frisst Feuer vor ihm her*« (Ps 50,3); »*sein Thron [ist] Feuerflammen, dessen Räder ein loderndes Feuer. Ein Strom von Feuer floss und ging von ihm aus*« (Dan 7,9.10). »*Denn siehe, der Tag kommt, brennend wie ein Ofen; und alle Übermütigen und alle Täter der Gottlosigkeit werden zu Stoppeln werden; und der kommende Tag wird sie verbrennen*« (Mal 3,19 [bzw. 4,1]). Der Herr wird »*die Spreu ... verbrennen mit unauslöschlichem Feuer*« (Mt 3,12). Von diesem Feuer spricht Petrus ausführlich in V. 10-12.

»**auf den Tag des Gerichts**«, wie in 2,9. Diesen Tag nennt Petrus in 3,10 »*Tag des Herrn*«, in 3,12 »*Tag Gottes*«, in 3,18 »*Tag der Ewigkeit*«. Paulus spricht in Röm 2,5 vom »*Tag des Zorns*«. Es sind nicht vier oder fünf verschiedene Tage, sondern diese verschiedenen Bezeichnungen charakterisieren diesen einen Tag: Der »**Tag des Gerichts**« ist der Tag, an dem das Gericht über die Gottlosen kommt; der »*Tag des Herrn*« ist der Tag, an dem der Herr erscheint, um sich alles zu unterwerfen (Jes 2,10-16); es ist der Tag, an dem er über die ganze Welt regiert und von allen als HERR bekannt wird (Sach 14,9); der »*Tag Gottes*« ist der Tag, an dem Gott redet und der Mensch verstummt (Ps 50,3), der Tag, an dem der Mensch nichts und Gott alles ist; der »*Tag des Zorns*« ist der Tag, an dem Gottes gerechtes Gericht offenbar wird (Röm 2,5); der »*Tag der Ewigkeit*« ist der Tag, der mit dem Gericht beim Erscheinen des Herrn beginnt und in die Ewigkeit mündet. Ist aber der Tag des Gerichts der Gottlosen auch der Tag der Ewigkeit, muss das Gericht ewig sein. Der Herr und Retter nennt es »*das ewige Feuer*« (Mt 25,41) und »*die ewige Pein*« (Mt 25,46). Und in Offb 14,11 lesen wir: »*Und der Rauch ihrer Qual steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit.*«

»**und des Verderbens der gottlosen Menschen**«: Hier steht wie in 2,1.3 und 3,16 für »Verderben« *απωλεία, apōleia*, das ist die ewige Verdammnis.

Das gleiche Wort, das die Welt erschaffen und die Gottlosen getragen hat, wird einst die ganze Schöpfung in Brand setzen und alle, die gegen dieses Wort geredet haben, verderben. Gott ist es, der in seiner Langmut die Spötter bewahrt, ernährt, am Leben erhält. Täte er es nicht, wären sie längst umgekommen. Es ist eine furchterregende Tatsache, dass Got-

tes treues Bewahren nur noch ihre Schuld und damit den gerechten Zorn mehrt (Röm 2,4.5). Bereits in 2,9 hatte Petrus gesagt, dass Gott die Ungerechten bewahrt auf den Tag des Gerichts.

3. Das Kommen des Herrn ist gewiss (3,8-10)

Christen können durch Spötter verunsichert werden, wenn diese sie daran erinnern, dass Jesus Christus gemäß seinen eigenen Aussagen »bald« kommen werde (Offb 22,12). Das schrieb Johannes im ersten Jahrhundert, und nun sind fast zweitausend Jahre vergangen. Was bedeutet dann »bald«? Zunächst zeigt Petrus, dass tausend Jahre bei Gott wie ein Tag sind (V. 8). Für Gott ist die Wiederkunft seines Sohnes auch dann noch nahe, wenn es nach dessen Rückkehr in den Himmel zweitausend Jahre dauert. »Bald« bedeutet für uns so viel wie »jederzeit möglich«. Der Herr will, dass wir beständig mit seiner Wiederkunft rechnen, wie die Thessalonicher: »... wie ihr euch von den Götzenbildern zu Gott bekehrt habt, dem lebendigen und wahren Gott zu dienen und seinen Sohn aus den Himmeln zu erwarten« (1Thes 1,9-10).

Wir sollen allezeit wachen, täglich nach seinem Kommen Ausschau halten. Zweitens zeigt Petrus, dass Gott weiter sieht und Größeres vorhat, als wir ahnen. Er ist langmütig; er will nicht, dass irgendwelche verlorengelassen werden; er will, dass eine ganze Welt von Sündern das Evangelium hört. Dafür aber brauchen die Menschen, die das Evangelium bis an die Enden der Erde tragen müssen (Apg 1,8), mehr Zeit als ein bloßes Menschenalter.

**8 Dies eine aber sei euch nicht verborgen, Geliebte,
dass ein Tag bei dem Herrn ist wie tausend Jahre,
und tausend Jahre wie ein Tag.**

Schon zum zweiten Mal nennt Petrus die Empfänger des Briefes »Geliebte«; in V. 14 ein drittes, in V. 17 schließlich ein viertes Mal. Dazu nennt er den Apostel Paulus in V. 15 »unseren geliebten Bruder«.

»Dies ... sei euch nicht verborgen«: Den Geliebten Gottes und des Apostels ist nicht verborgen, was den Spöttern verborgen bleibt (V. 5). Seinen Geliebten offenbart Gott seine Absichten (1Kor 2,9.10; Ps 25,14).

So nennt der Apostel, von Gott belehrt, zwei Gründe, warum wir noch auf sein Kommen warten müssen. Dieses Wissen brauchen die Heiligen Gottes, auch wenn sie Gott lieben und nicht wie die Spötter die Wahrheit verachten; denn als Sünder sind wir so lange für jede Torheit anfällig, wie wir noch in dieser Welt sind.

»**ein Tag bei dem Herrn ist wie tausend Jahre**«: Gott steht über der Zeit. Er ist es, der die Zeit in Gang setzte, als er die Welt schuf; er handelt in der Zeit, aber selbst ist er nicht wie die Geschöpfe der Zeit unterworfen. Darum irren wir immer, wenn wir Gottes Handeln und Gottes Plan in unsere Zeitbegriffe einpassen wollen. Wir können nicht anders als in den Begriffen von Zeit und Raum denken, da wir Geschöpfe der Zeit sind, und daher ist es uns unmöglich, zu begreifen, wie jemand ganz außerhalb der Zeit sein kann. Aber wenn wir es auch nicht begreifen, so dürfen wir es wissen: Gott ist nicht wie wir; er ist ewig, er ist zeitlos. Und wir sollen in lauterer Gesinnung glauben, dass Gott in seiner Weise und zu seiner Zeit seine Werke wirkt. Tun wir es, lassen wir uns nicht mehr beirren. Gott wird am bestimmten Tag sein Wort erfüllen. Und zudem: Was uns lang vorkommen mag, ist gemessen an der Ewigkeit kurz. Was sind tausend Jahre in dieser Zeit vor Gott und Gottes Ewigkeit? Wie schwer werden die uns jetzt lang scheinenden Jahre noch drücken, wenn wir einmal bei ihm sind?

9 Der Herr verzieht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten, sondern er ist langmütig gegen euch, da er nicht will, dass irgendwelche verlorengehen, sondern dass alle zur Buße kommen.

Nachdem Petrus erklärt hat, dass aus Gottes Warte zwischen tausend Jahren und einem Tag kein Unterschied ist, nennt er eine Ursache, warum in unserer Welt so viel Zeit verstreichen muss, bis der Herr kommt, sodass uns hier auf der Erde die Zeit lang wird.

»**Der Herr verzieht nicht die Verheißung**«: Der Herr zögert seine Verheißungen nicht hinaus, auch wenn wir meinen, er hätte nach bald 2000 Jahren längst kommen müssen. So dachten wohl auch viele Heilige, die auf das erste Kommen des Herrn warteten. Durch Jesaja hatte er verheißen: *»Ich habe meine Gerechtigkeit nahe gebracht, sie ist nicht fern, und mein Heil zögert nicht; und ich gebe in Zion Heil, und Israel meine Herrlichkeit«* (Jes 46,13; Hervorhebung hinzugefügt). Es dauerte

aber noch etwa 700 Jahre, bis dieses Wort sich erfüllte. Der Herr ist dennoch nicht säumig im Erfüllen seiner Verheißungen, wie es Menschen sind. Wenn wir ein Versprechen geben und es nicht pünktlich einhalten, dann deshalb, weil wir entweder mehr versprochen haben, als wir innerhalb der genannten Frist zu leisten vermögen, oder aber weil etwas Unvorhergesehenes uns in die Quere gekommen ist. Es passiert auch, dass wir unser Versprechen vergessen oder, schlimmer noch, abstreiten. Das ist nur allzu menschlich; bei Gott gibt es weder Vergessen noch Unvermögen, schon gar kein Verleugnen; noch kann je etwas geschehen, was er nicht gewusst hätte, das Anlass und Ursache zum Hinauszögern oder Aussetzen der Verheißung wäre.

»**wie es etliche für einen Verzug achten**«: Gott ist anders als wir; und doch meinen etliche, Gott sei ganz wie wir. Das ist eine Torheit, die Gott am Menschen rügt, denn sie verleitet ihn zu vielen bösen Taten (Ps 50,20.21).

»**er ist langmütig gegen euch, da er nicht will, dass irgendwelche verlorengehen**«: Gott wartet nicht aus Schwachheit, Vergesslichkeit oder Gleichgültigkeit, sondern aus Freundlichkeit. Wenn den Heiligen die Zeit des Wartens lang wird, dann gibt ihnen Petrus hier einen guten Grund, geduldig und dankbar zu warten: Der gnädige Gott will nicht, dass irgendwelche verlorengehen, »**sondern dass alle zur Buße kommen**«. Er will auch nicht, dass auch nur einer der Seinigen, der sich für eine Zeit hat verführen oder entmutigen lassen, in seinem Unglauben umkommen soll, sondern er gibt ihnen Zeit, dass sie alle zur Buße kommen können. So wird »*die Langmut unseres Herrn ... Errettung*« (V. 15). In den Tagen Noahs wartete die Langmut Gottes lange (1Petr 3,20), bevor er die Flut sandte. Am festgesetzten Tag, nachdem Gott seine Kinder alle in sein Haus gesammelt hat, kommt der Herr.

10 Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb, an welchem die Himmel vergehen werden mit gewaltigem Geräusch, die Elemente aber werden im Brand aufgelöst und die Erde und die Werke auf ihr verbrannt werden.

»**Es wird aber der Tag des Herrn kommen**«: Anders, als die Spötter spotten, und entgegen der Meinung, der Herr verziehe, wird er kommen. Damit beginnt *sein* Tag, nachdem die Menschen während Jahrtausenden

den *ihren* Tag gehabt haben. Am Tag des HERRN wird der Hochmut des Menschen erniedrigt, und der HERR allein wird erhaben sein (Jes 2,11). Und wenn er kommt, wird er nicht schweigen (Ps 50,3): Er wird zu den Menschen reden in seinem Zorn (Ps 2,5).

Dabei kommt er »**wie ein Dieb**«: Der Herr selbst und auch der Apostel Paulus verwenden den Vergleich mit dem Dieb (Offb 3,3; 16,15; 1Thes 5,2). Das heißt nicht, dass er unerkannt kommt; vielmehr wird jedes Auge ihn sehen (Offb 1,7). Aber es bedeutet, dass sein Kommen unerwartet (siehe Mt 24,43) und unerwünscht ist. Das gilt aber nur für die Gottlosen, die Spötter, die Gleichgültigen. Für diese wird es furchtbar sein; denn er, der kommt, ist kein Dieb, sondern der ewige und unumschränkte Gott. Darum wird sein Kommen nicht nur unerwartet sein, sondern auch schrecklich. Niemand kann ihn aufhalten, niemand kann seinem Zorn entinnen.

Kein Spott der Spötter kann sein Kommen verhindern. Die Heiligen eilen erwartungsvoll auf jenen Tag zu, an dem diese Schöpfung endlich vergehen wird. Die Gottlosen klammern sich an diese Welt wie der Dieb an sein Diebesgut, weil es für sie die einzige Welt ist, die sie kennen wollen. Ihr Entsetzen wird unbeschreiblich sein, wenn ihre Welt versinkt. »**Die Himmel werden vergehen**«, wie der Sohn Gottes angekündigt hat: »*Der Himmel und die Erde werden vergehen*« (Mt 24,35). Und sie vergehen nicht irgendwie, sondern mit einem Krachen und Tosen, das alle Sinne überfordert: »**mit gewaltigem Geräusch**«, im Griechischen ist das nur ein Wort: ροιζῆδον, *roizēdon* (im NT nur an dieser Stelle), ein Adverb mit der Bedeutung »mit lautem Tosen, Zischen, Prasseln«, »mit Gewalt«. Und »**die Elemente**«, στοιχεῖα, *stoicheia*, mit welchen die materielle Welt zusammengehalten wird, lösen sich auf »**im Brand**«.

Was die Menschen dann hören und spüren müssen, wird sie wahn-sinnig machen vor Angst. Aber noch schlimmer wird sein, was ihre Augen dann sehen müssen. Die materielle Welt entschwindet, wie wenn einer ein altes Gewand zusammenrollt (Hebr 1,12); Erde und Himmel entfliehen (Offb 20,11), der Vorhang wird auf die Seite gezogen, und dann sieht der Mensch, was er um alles in der Welt nicht sehen will: Er sieht Gott. Es gibt für den Sünder keinen furchtbareren Anblick.

»**und die Werke auf ihr verbrannt werden**«: Einst saß ein frecher König in seinem bequemen Sessel und verbrannte im Feuerchen, das gemütlich im Zimmer brannte, Abschnitt für Abschnitt die Buchrolle, aus

der ihm Gottes Wort vorgelesen wurde, und »*der König und alle seine Knechte, die alle diese Worte hörten, erschrakten nicht und zerrissen nicht ihre Kleider*« (Jer 36,23.24). Am Ende der Zeit wird der ewige Gott die Verhältnisse wieder ins Lot bringen. Dann wird, was unter den Menschen hoch war, erniedrigt, und was unter den Menschen tief war, erhöht werden: »*Denn Gott ist Richter; diesen erniedrigt er, und jenen erhöht er*« (Ps 75,8). »*Denn was unter den Menschen hoch ist, ist ein Gräuelpredigt vor Gott*« (Lk 16,15). Haben die Menschen seine Worte kritisiert und für nichts geachtet? Haben sie seine Werke geleugnet, sein Evangelium verachtet? Er wird alles, was der Geist des Menschen sich ausgedacht, was seine Zunge geredet und sein Griffel geschrieben, und alles, was seine Hände geformt haben, verbrennen. Es ist ihm alles ein Gräuelpredigt, den er vor seinem Angesicht wegtun wird. »*Siehe, ist es nicht von dem HERRN der Heerscharen, dass Völker sich fürs Feuer abmühen und Völkerschaften sich vergebens plagen? Denn die Erde wird voll werden von der Erkenntnis der Herrlichkeit des HERRN, gleichwie die Wasser den Meeresgrund bedecken*« (Hab 2,13.14). Und nachdem die Werke im Feuer vernichtet worden sind, werden die Gottlosen selbst dem Feuer übergeben, das ewig brennt (Mk 9,47.48; Offb 20,15).

Dieses Ende ist überdies eine einzige gigantische Widerlegung des Glaubens an den moralischen Fortschritt des Menschengeschlechts. Die Bibel lehrt nirgends, dass die Menschen immer besser und die Welt immer gerechter werde; im Gegenteil: Die Welt der Menschen degeneriert von Geschlecht zu Geschlecht, bis am Ende die Gesetzlosigkeit ganz überhandnimmt (Mt 24,12) und nur ein Überrest nach Wahl der Gnade errettet wird wie einst Noah und seine Familie und Lot mit seinen Töchtern.

4. Das Kommen des Herrn wird auf uns angewendet (3,11-18)

Mit diesem letzten Abschnitt im Brief kehrt Petrus wieder zurück zu den Ermahnungen, mit denen er im ersten Abschnitt begonnen hatte (1,3-15). Dazwischen hatte er gelehrt (über die Wiederkunft des Herrn und über das Wesen des prophetischen Wortes; 1,16-21), angekündigt, gewarnt und getröstet (das Kommen der Irrlehrer, ihr Gericht und die Bewahrung

der Gottesfürchtigen; 2,1-12), beschrieben (den Charakter der Verführer; 2,13-22), wieder angekündigt (das Aufkommen der Spötter; 3,1-4), dann aufgeklärt (die Torheit der Spötter bloßgestellt und die Ursache erklärt, warum das Kommen des Herrn noch immer ausgeblieben war; 3,5-9) und wieder gelehrt (über das Kommen des Tages des Herrn; 3,10). Und jetzt wieder Ermahnung. Wozu fordert Petrus uns auf?

- Wir müssen heilig wandeln (V. 11);
- wir müssen uns fleckenlos halten (V. 14a);
- wir müssen in Frieden leben (V. 14b);
- wir müssen die Langmut des Herrn richtig auffassen (V. 15);
- wir müssen uns vor dem Betrug der Frevler hüten (V. 17);
- wir müssen wachsen (V. 18a).

Das Wissen um das Kommen des Herrn muss unser Urteilen regieren und unsere Schritte lenken. Uns ist gesagt worden, dass das Reich Christi kommt und wie dieses Reich ist, damit wir unser ganzes Leben auf das Kommen dieses Reiches ausrichten. Es ist ein Reich der Gerechtigkeit, der Heiligkeit und des Friedens, und diese Eigenschaften müssen in uns zur Entfaltung kommen (siehe V. 14). Das heißt aber für uns: Wir sollen nicht in erster Linie über den exakten Ablauf der endzeitlichen Geschehnisse spekulieren und diskutieren, sondern unseren Wandel auf diesen Tag abstimmen.

11 Da nun dies alles aufgelöst wird, was für Leute solltet ihr dann sein in heiligem Wandel und Gottseligkeit! –

»**Da nun dies alles aufgelöst wird**«: Die Gestalt dieser Welt vergeht (1Kor 7,31); die Welt vergeht und ihre Lust (1Jo 2,17); der Rost wird ihr Gold und Silber fressen (Jak 5,3), das Obst ihrer Seelenlust wird weichen (Offb 18,14). Bereitet uns das ein geheimes Seufzen? Dann ist es Zeit, dass wir aufwachen. Oder *»ist es Zeit, Silber zu nehmen und Kleider zu nehmen und Ölbäume und Weinberge und Kleinvieh und Rinder und Knechte und Mägde?«* (2Kö 5,26). Gott steht davor, alles niederzureißen, was er gebaut hat (Jer 45,4), *»und du, du trachtetest nach großen Dingen für dich? Trachte nicht danach! Denn siehe, ich bringe Unglück über alles Fleisch, spricht der HERR«* (Jer 45,5).

Ein deutscher Dichter des Barock drückte seine Freude über die Vergänglichkeit der Welt mit diesen schönen Zeilen aus:

*Weißt du, was in dieser Welt
mir am meisten wohlgefällt?
Dass die Zeit sich selbst verzehret
und die Welt nicht ewig währet.*

(Friedrich von Logau, 1605–1655, Das Beste der Welt)

»**was für Leute solltet ihr dann sein in heiligem Wandel**«: Es ist nicht leicht zu verstehen, wie alle endzeitlichen Geschehnisse aufeinander folgen, aber dass der Herr kommt und diese Welt vergeht, das verstehen wir ohne Weiteres. Darum wollen wir in erster Linie zusehen, dass wir mit unserem Wandel demonstrieren, dass der Herr kommt und alles vergehen wird.

Ein heiliger Wandel ist ein für Gott und für die Ewigkeit abgesonderter Wandel. Je einfältiger wir glauben, dass die Welt vergeht, desto gründlicher werden wir uns von ihr absondern. Wer setzt denn sein Geld auf eine bankrotte Bank? Niemand; und doch tut das jeder, den sein Ehrgeiz mit dieser Welt verwebt. Wer sät seinen Samen auf vergifteten Boden? Genau das macht, wer seine Hoffnungen an diese todgeweihte Welt bindet. Nein, wir haben uns von einer Welt losgesagt, die unter Gottes Zorn steht (Joh 3,36; Röm 1,18) und bald im Feuer untergehen wird. Gleich Christ in der »Pilgerreise« lassen wir uns von keiner Stimme dazu verleiten, die Zeit für die Ewigkeit, die Welt für den Himmel, den ewigen Tod für das ewige Leben einzutauschen: »*Nun sah ich in meinem Traum, dass der Mann anfang zu rennen. Er hatte sich noch nicht weit weg von seiner eigenen Haustür entfernt, als es seine Frau und seine Kinder merkten und anfangen, ihm nachzurufen, er solle umkehren. Aber Christ stopfte sich die Finger in die Ohren und rannte weiter, während er laut rief: Leben! Leben! Ewiges Leben!*«

»**und Gottseligkeit**«: siehe Auslegung zu 1,6.

12 indem ihr erwartet und entgegenieilt der Ankunft des Tages Gottes, dessentwegen die Himmel, in Feuer geraten, aufgelöst und die Elemente im Brand zerschmelzen werden.

»**indem ihr erwartet und entgegenieilt**«: Wenn wir wirklich auf das Kommen »des Tages Gottes« warten, bleiben wir nicht passiv. Wir eilen ihm entgegen. Das Verb $\sigma\pi\epsilon\upsilon\delta\omega$, *speudō*⁴⁸ wird außer hier noch verwendet in Lk 2,16; 19,5,6; Apg 20,16; 22,18.⁴⁹ Es bedeutet jedes Mal »eilen«, »sich beeilen«. Entsprechend übersetzt Luther: »So nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, dass ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des HERRN ...« (V. 11.12a). Lieben wir den wiederkommenden Herrn, werden wir nicht träge dasitzen und den Tag seines Kommens abwarten, sondern täglich beten: »Dein Reich komme!« und »Komm, Herr Jesus!« (Mt 6,10; Offb 22,20). Und weil wir glauben, dass der Herr uns hört und kommt, arbeiten wir, bis er kommt (Lk 19,13). So eilen wir ihm entgegen.

Wir schauen aus nach dem Kommen des Herrn, wir können es kaum erwarten, seine Tritte zu hören. Wann kommt er endlich und führt uns heim? Wir sehnen uns nach der himmlischen Heimat, sehrendes Verlangen treibt uns, es ist wie ein Feuer in unserem Innern, das uns in dieser Welt nicht ruhen lässt. Es geht heimwärts, das himmlische Heimweh wird immer größer, wir meinen schon die goldenen Mauern vor uns zu sehen, wie Christ und Hoffnungsvoll kurz vor dem Ziel ihrer Pilgerreise:

»Als sie dieses Land erreichten, freuten sie sich mit größerer Freude als in den Landstrichen, die weiter weg waren vom Reich, zu dem sie wanderten. Als sie der Stadt nahten, wurde ihr Anblick immer vollkommener. Sie war aus Perlen und aus Edelsteinen gebaut, und die Straßen der Stadt waren reines Gold, sodass Christ wegen der selbsteigenen Herrlichkeit der Stadt und wegen des Sonnenlichts, das von ihr widerstrahlte, vor Sehnsucht krank wurde, und auch Hoffnungsvoll wurde das eine und andere Mal von der gleichen Krankheit befallen. So lagen sie denn eine ganze Zeit da und schrien vor Wonne und Wehe: Wenn ihr meinen Geliebten findet, berichtet ihm, dass ich krank bin vor Liebe.«

⁴⁸ stammverwandt mit dem deutschen *sputen* und dem englischen *speed*.

⁴⁹ Das dazugehörige Verb *spoudazō*, »sich beeifern«, »sich befließigen«, verwendet Petrus in diesem Brief in 1,10.15 und 3,14, sowie das Hauptwort *spoudē*, »Eifer«, »Fleiß«, in 1,5.

Wir lieben unseren Herrn, und weil wir ihn lieben, wollen wir alles tun, was er uns befohlen hat (siehe Auslegung zu V. 2). Wir dienen ihm, bis er kommt: *»Es seien eure Lenden umgürtet und die Lampen brennend; und ihr, seid Menschen gleich, die auf ihren Herrn warten, wann irgend er aufbrechen mag von der Hochzeit, damit, wenn er kommt und anklopft, sie ihm alsbald aufmachen«* (Lk 12,35.36).

»**die Himmel ... aufgelöst ... werden**«: Genauso wie die Himmel aufgelöst werden, wird auch die Erde samt ihren Werken verbrannt werden (V. 10). Diese Schöpfung wird vergehen (Ps 102,27; Mt 24,35; 1Kor 7,31); die neue Schöpfung wird nie vergehen.

13 Wir erwarten aber, nach seiner Verheißung, neue Himmel und eine neue Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt.

Die Gerichte sind nicht ein Selbstzweck; sie dienen vielmehr dazu, die alte Schöpfung zu beseitigen, um einer neuen, einer besseren Schöpfung Platz zu machen.

»**Wir erwarten ... neue Himmel und eine neue Erde**«: Der nackte Same, klein und unscheinbar, geht auf, und ein herrliches Gewächs sprosst ans Licht. Die unansehnliche Puppe wird abgestreift, und ein Schmetterling entfaltet seine bunt schillernden Flügel. Unser von Sünde entstellter Leib der Niedrigkeit wird in einen Leib der Herrlichkeit verwandelt werden (1Kor 15,35-38; 2Kor 5,1-4; Phil 3,21). Ebenso wird diese eitle Welt vergehen und eine neue wird eingeführt: *»Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, und das Meer ist nicht mehr«* (Offb 21,1).

Die neue Schöpfung ist ihrer Art nach vollständig neu, etwas, was es unter der Sonne nie gegeben hat (vgl. Pred 1). Sie ist auch darin neu, dass in ihr »**Gerechtigkeit wohnt**«, d. h. sich auf immer in ihr niederlassen wird. Es wird keinen Sündenfall mehr geben wie in der ersten Schöpfung, in der Gerechtigkeit nicht wohnte, sondern nach kurzer Zeit durch Sünde vertrieben wurde. Darum hat die neue Erde kein Meer wie die erste. Die erste Erde war geteilt in Landmasse und Meere; sie stand auch unter dem Wechsel von Tag und Nacht. Die neue Erde wird keinen Wechsel von Tag und Nacht kennen. So wie kein Meer, so wird auch keine Nacht sein (Offb 22,5). Beides, die Teilung in Land und Meer und Tag und Nacht, gehörten zur ersten, zur vorläufigen, zur wandelbaren,

zur anfälligen Schöpfung. Die neue Schöpfung wird nicht für Böses anfällig sein. Sie wird ganz und sie wird unmittelbar unter Gottes Willen stehen; kein fremder Wille wird je mehr in sie Eingang finden. Die neue Schöpfung wird so viel herrlicher sein als die erste, dass sie jede Erinnerung an sie vertreiben wird, wie das Licht des Morgens die Schatten der Nacht verjagt: »Denn siehe, ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde; und der früheren wird man nicht mehr gedenken, und sie werden nicht mehr in den Sinn kommen« (Jes 65,17).

14 Deshalb, Geliebte, da ihr dies erwartet, befleißigt euch, ohne Flecken und tadellos von ihm befunden zu werden in Frieden.

»**Geliebte**« – nach V. 1 und V. 8 taucht diese Anrede schon zum dritten Mal in diesem Kapitel auf –, »**da ihr dies erwartet, befleißigt euch**«: Das Wissen um das Kommen der neuen Schöpfung muss uns zum Fleiß in der Heiligung antreiben. Das Wissen um die neue Schöpfung, in der Gerechtigkeit wohnt, muss in uns das Verlangen wecken, zu ihr zu passen. Nichts Unreines wird ins himmlische Jerusalem eingehen (Offb 21,27). Wir sind in Christus bereits neu erschaffen (2Kor 5,17); aber wir verlangen danach, dass Christus in uns mehr und mehr Gestalt gewinne (Gal 4,19), dass unser Sinnen und Urteilen erneuert werde (Röm 12,2), dass der neue Mensch den alten mehr und mehr verdränge (Eph 4,22.24),⁵⁰ dass wir immer mehr rein werden, wie er rein ist (1Jo 3,2.3).

Der hier wieder erwähnte Fleiß verknüpft diese letzten Ermahnungen des Apostels mit dem 1. Kapitel. Dort hatte er die Leser ermahnt, allen Fleiß aufzuwenden, um im Glauben und in der Heiligung zuzunehmen (1,5-8). Das Wissen, dass wir zur neuen Schöpfung gehören und dass wir auf jenen Tag zugehen, stärkt diesen Fleiß.

»**ohne Flecken**«: ἀσπιλος, *aspilos*, nur noch belegt in 1Tim 6,14; Jak 1,27 und 1Petr 1,19. Jakobus sagt, rechter Gottesdienst heiße, die Witwen in ihrer Not zu besuchen und sich von der Welt *unbefleckt* zu erhalten (Jak 1,27). Judas sagt, dass der Gottesfürchtige das vom Fleisch *befleckte* Kleid hasst (Jud 23).

⁵⁰ Die Übersetzung dieser beiden Verse in Elb beruht auf dem Missverständnis, die Aorist-Infinitive markierten eine Vergangenheit. Das tun sie nicht, weshalb man im Deutschen mit Präsens übersetzen muss, um den Sinn des Griechischen nicht zu verfehlen: »dass ihr ablegen sollt ... den alten Menschen ... und anziehen sollt den neuen Menschen ...«.

»**und tadellos**«: Jeder wahre Knecht begehrt, sich vor seinem Herrn zu bewähren, um aus seinem Mund das Wort zu hören: »*Wohl, du guter und treuer Knecht!*« (Mt 25,21). Wie könnte er sich mit irgendeiner Sache abfinden, die dem Herrn missfallen muss? Wie könnte er sich mit Dingen besudeln, die Gott ein Gräuel sind, wie z. B. mit geteilten Loyalitäten leben? Eheliche Untreue ist schlimm; geistliche Untreue ist schlimmer. Wir müssen wirklich blind geworden sein, wenn wir uns über Ehebruch im Fleisch empören, geistlicher Ehebruch uns aber kaum aufregt (Jak 4,4).

»**in Frieden**«: Diesen Frieden hat uns der Apostel im einleitenden Gruß zugewünscht (1,2). Dort sagt er, dass der Friede in unserer Seele zusammen mit der Gnade wächst; darum müssen wir in der Gnade und Erkenntnis wachsen (3,18a). Wir werden nur dann Frieden in unserer Seele haben, wenn unser Gewissen uns nicht anklagt; und unser Gewissen wird uns nur dann nicht anklagen, wenn wir »**ohne Flecken und tadellos**« vor ihm sind.

Aber wir sollen auch untereinander in Frieden sein (Mk 9,50; 1Thes 5,13). Warte ich auf das Kommen des Herrn und seines Reiches, werde ich mit den Brüdern in Frieden leben. Sage ich hingegen in meinem Herzen, der Herr verziehe, werde ich anfangen, meine Mitknechte zu schlagen (Mt 24,48.49). Das ist unausweichlich; denn wenn mein Herz an der Erde hängt und ich den vergänglichen Ehren, Siegen und Vorteilen dieser Welt nachjage, werde ich alle, die mir in diesem Jagen hinderlich scheinen, als lästig ansehen und notfalls wegdrängen, mundtot machen oder unterdrücken müssen. Bin ich hingegen der Welt entwöhnt und ist mein Herz im Himmel, wo mein Herr ist, brauche ich keine zeitlichen Ehren und Vorteile zu verteidigen und werde darum mit niemandem streiten. Zudem: Das kommende Reich des Messias ist ein Reich des Friedens; der kommende Herrscher heißt Friedefürst (vgl. Jes 9,5). Dieses Wissen muss mich dazu treiben, ein Friedensstifter zu werden (Mt 5,9; Jak 3,18) und mit den Brüdern in Frieden zu leben (Mk 9,50; 1Thes 5,13). Tue ich es nicht, werde ich beschämt werden, wenn der Herr dieses Reiches kommt (1Jo 2,28).

15 Und achtet die Langmut unseres Herrn für Errettung, so wie auch unser geliebter Bruder Paulus nach der ihm gegebenen Weisheit euch geschrieben hat,⁵¹

»achtet die Langmut unseres Herrn für Errettung«: Bereits in V. 9 hatte der Apostel gesagt, der Herr ist »langmütig gegen euch«, da er nicht will, das irgendwelche verlorengehen. Hier verstärkt er diesen Gedanken noch, indem er sagt, die Langmut sei für die Geliebten Gottes geradezu Errettung. Wir wollen daraus das allgemeine Prinzip lernen: Wenn Gott uns unsere Erwartungen nicht sofort erfüllt und wir noch ausharren müssen, bis die Verheißung eintrifft, dann ist das uns zum Heil. Es ist zu unserem Segen, wenn Gott uns nicht sofort gibt, was wir ersehnen, selbst wenn das Ersehnte etwas Gutes ist. Das Gleiche hatte »unser geliebter Bruder Paulus« den Empfängern des in diesem Vers angedeuteten Briefes geschrieben, den Hebräern. Im Hebräerbrief nennt Paulus⁵² Gründe und gibt Beispiele aus der Heilsgeschichte, warum es notwendig ist, dass die Heiligen ausharren, ehe sie die Verheißung erlangen (Hebr 10,35-39). In Hebr 6,13-15 spricht er vom Ausharren Abrahams, und sagt in 6,11.12, er wünsche, dass alle den gleichen Fleiß beweisen, bis sie zur vollen Gewissheit kommen bis ans Ende. Um jener Christen willen, die noch nicht zur Gewissheit gekommen waren, wartete die Langmut des Herrn.

»unser geliebter Bruder Paulus«: Ein schönes Zeugnis von der gegenseitigen Liebe zweier Knechte Gottes zueinander. Dabei war es nicht selbstverständlich, dass Petrus seinen Mitstreiter im Evangelium und Mitapostel samt dessen Dienst mit diesen Worten dem Gewissen der Empfänger dieses Briefes empfahl. Immerhin hatte ihn Paulus einmal in aller Schärfe und vor allen zur neutestamentlichen Ordnung gerufen (Gal 2,14). Die Gnade hatte aus Simon (1,1) wahrlich einen Petrus, einen Knecht Jesu Christi (1,1) gemacht; er trug seinem Bruder nichts nach. Seine Empfehlung ist zudem ein Zeugnis von der Übereinstimmung im Dienst und in der Lehre verschiedener Knechte Gottes. Lesen wir in

51 Paulus hatte, wie Petrus ausdrücklich sagt, »auch ... euch« geschrieben. Damit ist jene ganze lächerliche, aber leider von nicht wenigen Leuten vertretene Sicht widerlegt, die Briefe des Petrus (und auch des Jakobus und des Judas) seien nur für die Judenchristen, nicht für die Heidenchristen, und die Briefe des Paulus nur für die Heidenchristen, nicht für die Judenchristen.

52 Wir wissen zwar nicht, wer den Hebräerbrief geschrieben hat, aber vieles spricht dafür, dass es Paulus war.

Kap. 1, dass die alttestamentlichen Propheten Gottes, durch Gottes Geist inspiriert, nichts anderes verkündigt hatten, als was Petrus bezeugte, so erfahren wir, dass der Geist Gottes auch die in der gleichen Zeit lebenden Diener in der Lehre einsmachte.

16 wie auch in allen seinen Briefen, wenn er in ihnen von diesen Dingen redet, von denen etliche schwer zu verstehen sind, welche die Unwissenden und Unbefestigten verdrehen, wie auch die übrigen Schriften, zu ihrem eigenen Verderben.

»wie auch in allen seinen Briefen, wenn er in ihnen von diesen Dingen redet«: Auch Paulus spricht von der Wiederkunft des Herrn und von der Notwendigkeit des Ausharrens, bis der Herr kommt. Die Tatsache, dass der Herr entgegen einer falsch verstandenen Deutung von 1Thes 1,10 noch nicht gekommen ist, verdrehen die Unwissenden zu ihrem eigenen Verderben: Sie sprechen mit vornehm gespitztem Mündchen etwa von »Parousieverzögerung« und haben damit die Sache in eine sauber etikettierte Schublade gesteckt – und damit jeden Antrieb zur Heiligung erstickt. Hurra! Denn genau das wollten sie erreichen.

Wohl sind von den Dingen, die Paulus schreibt, »**etliche schwer zu verstehen**«, aber sie sind nicht unverständlich. Wie wir einerseits der Herrlichkeit gewiss sein können (Röm 5,2), weil wir aus Gnade gerettet sind (Eph 2,8), und dennoch dem Ziel nachjagen müssen (Phil 3,12-14), das verdrehen viele der Unwissenden und machen aus der reinen Gnadenlehre des Apostels einen Bastard, eine Lehre, nach der Menschengebote nötig sind, um die Gnade abzusichern. Die böse Folge ist, dass damit der Mensch immer mehr in den Mittelpunkt gerückt wird, also zunehmend den Platz einnimmt, der Gott allein zusteht. Menschliche Anstrengung tritt an die Stelle der Gnade Gottes, der Wille des Menschen soll anstatt des Willens Gottes für das Heil verbürgen. Andere wiederum folgern aus der Gnadenlehre, sie könnten in der Sünde verharren, weil das Gottes Gnade nur noch größer machen müsse (Röm 5,20–6,1), und erliegen der falschen Lehre, vor der Petrus oben in 2,1-2 gewarnt hat.

Die »**Unwissenden**« haben keine Entschuldigung, wenn sie unwissend sind, denn Gott hat uns alles offenbart, was wir wissen müssen, und er hat uns alle Mittel in die Hand gegeben (siehe Auslegung zu 1,4), damit wir wissen und in diesem Wissen stets zunehmen können.

Weil viele das nicht tun, »**verdrehen**« sie die Wahrheiten der Glaubenslehre. Hier steht das im NT nur an dieser Stelle belegte Wort στρεβλω, *strebloō*, vom Hauptwort *streblē*, ein »Werkzeug zum Drehen«, eine »Walze« oder »Winde«. Das Verb bedeutet auch »foltern«, »quälen«, das dadurch geschieht, dass man dem Opfer die Gliedmaßen verdreht oder gar ausrenkt. So behandeln diese Leute Gottes Wort.

Die Unwissenden sind auch »**die Unbefestigten**«, denn wir können nur befestigt werden in der Wahrheit, wenn wir sie kennen. Das aber bedeutet, dass wir allen Fleiß aufwenden müssen, um im Verständnis der Heilslehre zu wachsen. Wir müssen eben, wie Petrus in 1,5-10 sagt, zusehen, dass wir unsere Berufung und Erwählung fest machen. Dann werden wir befestigt sein und uns weder von den falschen Lehrern verleiten lassen (2,14) noch die Schriften verdrehen zu unserem Schaden: Wer Gottes Gnade und die daraus fließenden Ergebnisse im Heil und im Wandel des Gläubigen verdreht und damit den Gott der Gnade verunehrt und den Willen des Menschen an die Stelle des göttlichen Heils- und Herrscherwillens setzt, tut das zu seinem eigenen »**Verderben**«, *apōleia* (das gleiche Wort wie in 2,1 [2-mal]; 2,3; 3,7).

Wir hatten in V. 15 gesehen, dass Petrus und Paulus übereinstimmen in allem, was sie lehrten. Nun stellt Petrus die Briefe des Apostels Paulus und damit auch seine eigenen Briefe auf die gleiche Ebene mit den »**übrigen Schriften**«, und das heißt nichts anderes als mit dem ganzen Alten Testament. Alle Schriften des Neuen Testaments sind vom gleichen Geist inspiriert wie alle Schriften des Alten Testaments. Der Geist, der Mose und die Propheten erfüllte und beim Schreiben führte (1,21), lehrte, inspirierte und führte auch die Apostel. Dass der Heilige Geist genau das tun würde, hatte der Herr vor seinem Weggang ausdrücklich angekündigt (Joh 16,13).

17 Ihr nun, Geliebte, da ihr es vorher wisst, hütet euch, dass ihr nicht durch den Irrwahn der Frevler mitfortgerissen werdet und aus eurer eigenen Festigkeit fallt.

Zum vierten Mal schon (nach V. 1.8.14) in diesem Kapitel nennt Petrus die Geschwister, denen er schreibt, »**Geliebte**«. Er liebte sie, und er wusste, dass sie von Gott geliebt waren. Wie sollten wir die nicht lieben, die Gott liebt (1Jo 5,1.2)?

»**hütet euch**«: Das ist nicht eine Empfehlung, sondern ein Befehl. Wir müssen uns hüten; tun wir es nicht, werden wir auch als Christen »**durch den Irrwahn⁵³ der Frevler mitfortgerissen**« werden. Selbst ein so guter Mann wie Barnabas wurde vom schlechten Beispiel des Petrus »**mitfortgerissen**« (Gal 2,13). In beiden Stellen steht das gleiche Verb συναπαγομαι, *synapagomai*. Petrus war kein Frevler; er sündigte dort aus Schwachheit, und Barnabas wurde aus Schwachheit vom geraden Weg des Evangeliums »**mitfortgerissen**«. Das zeigt, wie gefährlich der Irrwahn der Frevler (*athesmoi*, wie in 2,7) ist: so gefährlich, dass er die Heiligen und Geliebten Gottes fortreißen kann. Waren nicht einmal ein Petrus und ein Barnabas davor sicher, wie töricht wären wir, schlugen wir diese Warnung in den Wind! Nur zu schnell fallen wir »**aus**« unserer »**eigenen Festigkeit**«. Aber beachten wir wohl, wie Petrus sich hier ausdrückt: Wir fallen nicht aus der Festigkeit, mit der uns Gott in Christus erhält. Diese Festigkeit ist unerschütterlich. Aber wir fallen aus der *eigenen* Festigkeit, wir verlieren die feste Gewissheit und damit den persönlichen Halt; wir kommen ins Trudeln und Treiben. Das ist eine ganz ähnliche Sache wie in 1,10. Dort sagt Petrus, dass wir durch ein Leben der Heiligung unsere Erwählung und Berufung »*fest machen*«. Die Erwählung ist in Gott begründet, nicht in uns; darum ist sie ewig fest, und fester als das kann sie nicht werden. Aber wir werden durch ein Leben der Heiligung unserer Festigkeit gewiss. Zur objektiv feststehenden Festigkeit kommt dann auch die subjektiv erkannte und empfundene Festigkeit, und die gibt Festigkeit in der Anfechtung und inmitten von zunehmender Verführung.

»**da ihr es vorher wisst**«: Wir sind in diesem Brief gewarnt worden (2,1; 3,3), damit wir uns wappnen. Tun wir es nicht, werden wir auf Abwege geraten. In seiner Endzeitrede kündigte der Herr die kommenden Unruhen, Einbrüche, Verfolgungen und Verführungen an, damit die Jünger darauf vorbereitet seien, und sagte dazu: »*Siehe, ich habe es euch vorhergesagt*« (Mt 24,25).

⁵³ πλανη, *planē*, wie in 2,18. Außer den zwei Belegen in 2. Petrus kommt das Wort noch an folgenden Stellen vor: Mt 27,64; Röm 1,27; Eph 4,14; 1Thes 2,3; 2Thes 2,11; Jak 5,20; 1Jo 4,6; Jud 11 (das ist insgesamt 10-mal).

18 Wachst aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus. Ihm sei die Herrlichkeit, sowohl jetzt als auch auf den Tag der Ewigkeit! Amen.

Mit dem »**aber**« stellt Petrus der eben ausgesprochenen Warnung diesen Appell gegenüber. Er will damit sagen: »Das ist der einzige Weg, um vor jeder Verführung sicher zu sein, nur so könnt ihr standhaft bleiben: Ihr müsst wachsen; Gottes Werk in euch darf nicht zum Stillstand kommen.« Er kommt damit zurück auf das Thema des ersten Kapitels, ja, er wiederholt fast die Worte, die er bereits im einleitenden Gruß ausgesprochen hatte: »*Gnade und Friede sei euch vermehrt in der Erkenntnis Gottes und Jesu, unseres Herrn*« (1,2). Jenen Aufruf hatte er darauf in Einzelheiten dargelegt (1,3-7), um ihn dann im ganzen Brief ausführlich zu begründen. In diesem letzten Vers fasst er alles bisher Gesagte zusammen. Alles, woran er erinnert, alles, was er über das Kommen von Irrlehrern angekündigt, alles, was er über das Ziel aller Dinge gesagt hat, führt zu dieser Aufforderung.

»**Wachst ... in der Gnade und Erkenntnis**«: Das ist der letzte Befehl des scheidenden Apostels. Es ist ein Appell zum fortwährenden Wachsen, denn wir dürfen nie mit dem Erreichten zufrieden sein. Wachstum in der Gnade und in der Erkenntnis hängen zusammen. Wachsen wir in der Gnade, wachsen wir auch in der Erkenntnis Gottes, und wenn wir Gott besser erkennen, erkennen wir seine Gnade immer besser.

Wachsen in der Gnade bedeutet zunächst, dass wir immer klarer erkennen, was die Gnade ist, auch wenn wir kaum die Worte finden, Gottes Gnade angemessen zu beschreiben. Gnade ist eine Regung der ewigen Liebe Gottes (Jer 31,3). Gnade beginnt mit Gottes Vorsatz, Sünder zu retten, Unwürdigen Gutes zu bereiten, Feinden das Höchste zu geben, Verdammungswürdige zur Herrlichkeit zu führen. Gnade bedeutet, dass Gott bereit war, alle Schuld auf seinen Sohn zu legen, um Schuldige von der Schuld zu befreien, alles Böse dem Reinen zuzurechnen, um den Bösen dessen Reinheit zuzurechnen. Gnade bedeutet, dass Gott für uns ist (siehe Röm 8,31). Das wiederum heißt, dass Gottes Gnade wirksam ist, denn Gott ist nicht ein totes Prinzip, sondern er ist der lebendige, allezeit wirkende Gott. Seine Gnade hat uns gesucht, ergriffen, verändert und bis heute erhalten; und diese Gnade ist gleichbleibend und beharrlich: Sie lässt uns nicht los. Gott hat uns in seiner Gnade alles zum Leben und zur

Gottseligkeit geschenkt (1,3). In der Gnade wachsen heißt, dass alle in 1,5-7 beschriebenen Tugenden zunehmen.

Und indem wir in der Gnade wachsen, wachsen wir in der Erkenntnis. Befiehlt uns Gott durch den Apostel: »**Wachst ... in der ... Erkenntnis!**«, dürfen wir wissen, dass er wirkt, was er befiehlt (Phil 2,13). Aber er will, dass wir die Mittel verwenden, die er uns dazu gegeben hat. Die wichtigsten sind Bibel und Gebet. Wir müssen Bibelleser werden, Leute, die viel Zeit über der Bibel verbringen, welche die Bibel fortlaufend lesen, über das Gelesene nachdenken, Bibelworte auswendig lernen, sich mit anderen über die Wahrheiten der Bibel austauschen. In der Bibel offenbart uns Gott, wer er ist, wie er ist und was seine Gedanken sind. Wir müssen durch die Bibel im Verständnis der Lehren der Bibel zunehmen. Was lehrt die Bibel über die Schöpfung, über den Menschen, über die Sünde, über den Retter, über die Rettung, über die Gemeinde, über das Leben des Glaubens, über das Ende aller Dinge?

Dass alles, was wir in der Bibel lesen, in unser Inneres eindringt und uns umgestaltet, müssen wir von Gott erbeten. Der Herr hat uns nicht nur befohlen: »*Bittet!*«, sondern dazu auch verheißen: »... *und es wird euch gegeben werden*« (Mt 7,7). Bitten wir aber nicht, werden wir nicht empfangen (Jak 4,3). Darum wollen wir Gott beharrlich bitten um »*den Geist der Weisheit und Offenbarung in der Erkenntnis seiner selbst*« (Eph 1,17). Das wollen wir für uns selbst tun und auch für die Geschwister. Im Gebet begegnet uns Gott in einer Unmittelbarkeit, die wir sonst nicht erfahren. Wir sind vor Gottes Angesicht; sein Geist spricht zu uns, berührt uns, lehrt uns, überführt uns.

Durch Gottes Wort und durch Gebet wachsen wir »*in der ... Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus*«. Dass wir in dieser Erkenntnis wachsen, ist absolut notwendig, denn Gott hat uns seine Kraft und alles, was zum Leben und zur Gottseligkeit nötig ist, geschenkt »*durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat*« (1,3; Hervorhebung hinzugefügt). Ihn zu erkennen, das war das Lebensprogramm des Apostels Paulus (Phil 3,10). Ihn erkennen heißt, immer innigeren Umgang mit ihm zu haben, immer enger an ihn gebunden zu werden, ihn immer tiefer zu lieben (1Petr 1,8).

Es gibt keine höhere Erkenntnis und keine beglückendere Erkenntnis als die »*Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus*«. Vier große Wahrheiten werden hier über ihn ausgesagt:

1. Er ist Herr, denn er ist Gott. Wir sollen immer tiefer und klarer erkennen, was es bedeutet, dass Jesus von Nazareth wahrer Gott vom wahren Gott und über alle und alles erhöhter Herr ist.
2. Er ist Heiland; er hat als der Herr aller, der alles vermag und dem alles dienen muss, Heil gewirkt für Sünder. Wie er das tat, was die Ergebnisse seines Werkes sind, wie weit sie reichen, all das sollen wir besser und besser verstehen.
3. Er heißt Jesus, denn er wurde ganz Mensch, und er ist Mensch geblieben. Wir sollen in der Erkenntnis dieses Wunders wachsen, dass der unsichtbare Gott Fleisch wurde und unter uns wohnte (Joh 1,14) und nun als verherrlichter Mensch im Himmel ist (Hebr 2,9).
4. Er ist der Christus, der von Gott als Heiland in die Welt gesandt wurde, der von ihm gesalbte Priester und König und Prophet.

»**Ihm sei die Herrlichkeit!**« Dieses Verlangen war der Motor im Leben des ehemaligen Fischers, den die Gnade Gottes zu einem Jünger und zu einem Apostel gemacht hatte. Was hätte Petrus auch sich selbst zuschreiben können? Nichts. Alles verdankte er seinem Gott und Retter Jesus Christus. Der hatte ihn berufen, gelehrt, begabt und gesandt. Einmal hatte er ihn zusammen mit zwei anderen Jüngern mitgenommen auf den heiligen Berg. Dort hatte Petrus die Stimme Gottes gehört, die aus dem Himmel erging und seinem Sohn Herrlichkeit gab: *»Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe«* (1,17). Nun stimmt Petrus ein und ruft seinerseits: *»Ihm sei die Herrlichkeit!«* Petrus hat verstanden, dass er alles, was er ist und hat, seinem Herrn verdankt. Darum will er nicht mehr geehrt werden. Er will keine Herrlichkeit für sich; es soll auch kein anderer Herrlichkeit bekommen. Wenn wir einen Menschen für seine Leistungen ehren, hängen wir ihm vor großem Publikum einen Orden um, und alle Augen sind auf den Geehrten gerichtet. Jemand hält eine Rede, die seine Taten würdigt; ein Orchester spielt ein Stück, das man eigens für ihn komponiert hat. So versteht es der Mensch, sich oder anderen einen Glanz zu verleihen, der ihm nicht zusteht. Wem die Augen aufgegangen sind, der erkennt, dass alles von Gott und durch Gott ist und darum auch für Gott ist. Ihm und ihm allein muss darum alle Ehre, aller Ruhm, alle Herrlichkeit gegeben werden (Röm 11,36). Von ihm soll man reden; seine Werke soll man würdigen; alle Augen sollen

auf ihn gerichtet sein; sein Name soll gerühmt werden, zu ihm sollen alle Lieder aufsteigen. Ihm, dem Herrn Jesus Christus, soll jetzt und in alle Ewigkeit alle Herrlichkeit werden. Das ist das endgültige Ergebnis des ganzen gigantischen Dramas von Schöpfung, Erlösung und Vollendung. Im Himmel werden alle Erlösten den anbeten, der auf dem Thron sitzt, und das Lamm. Und alle Myriaden von Engeln rings um den Thron und die ganze Schöpfung werden in die Anbetung einstimmen, und alles wird laut rufen, sodass es durch die Weiten des Himmels hallt:

»Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist, zu empfangen die Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Segnung. Und jedes Geschöpf, das in dem Himmel und auf der Erde und unter der Erde und auf dem Meere ist, und alles, was in ihnen ist, hörte ich sagen: Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamm die Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit!« (Offb 5,12-13).

Anmerkungen zu Kapitel 3

V. 1 – »Ein Diener, der das Volk Gottes für sein Anliegen gewinnen will, muss sowohl Liebe für sie haben – damit seine Bemühungen aus ihr fließen –, als er auch in seinem Umgang mit ihnen seine Liebe und seine hohe Wertschätzung jedes Anzeichens von Aufrichtigkeit, die er an ihnen entdeckt hat, zum Ausdruck bringen muss. Daher spricht der Apostel jene, die er aufwecken will, als ›Geliebte‹ an und erkennt ihre lautere Gesinnung an« (Alexander Nisbet).

V. 8 – »Es besteht große Affinität zwischen den Herzen der Gottseligen, die ja nur zum Teil erneuert sind, und den verwerflichsten Versuchungen zu den größten Gotteslästerungen und Irrtümern, besonders solchen, die den Lüsten der verdorbenen Natur Vorschub leisten. Wenn diese mit Kühnheit und mit einem Anschein von Vernünftigkeit verkündet werden, ist die Gefahr groß, dass die Herzen der Gläubigen davon beeindruckt und zu den nämlichen Dingen gezogen werden. Um das zu verhindern, ... macht sich der Apostel die Mühe, den Gottseligen zu-friedenstellende Gründe für das Verziehen des Kommens Christi zu geben. Das wäre nicht nötig gewesen, hätten sie nicht bereits etwas von den küh-

nen Behauptungen und Vernunftgründen dieser Spötter aufgesogen, oder stünden sie nicht zumindest in Gefahr, es zu tun« (Alexander Nisbet).

V. 12 – »Die Männer eines Fischerstädtchens nahe Edinburgh fahren jedes Jahr einmal hinüber nach Neufundland und bleiben längere Zeit weg. Vor ihrer Rückkehr in den heimatlichen Hafen wird jedes Mal das Städtchen benachrichtigt, und während die Boote der Fischerflotte am Horizont auftauchen, ist alles auf den Beinen, um die geliebten Gatten und Väter, Brüder und Söhne nach zwei- oder dreimonatiger Abwesenheit zu empfangen. Der Kapitän steht an Bord seines Schiffes und guckt durchs Fernglas. Er meldet den Männern, wen er alles an der Hafenummauer erkennen kann. ›Jack, dort sehe ich dein Muttmchen mit deinen kleinen Brüdern stehen; Bill, dort steht deine Freda; und John, ich sehe dort ...‹ Jeder ist erleichtert, den Namen eines Geliebten zu hören. Angus wird unruhig und fragt, ob der Kapitän seine Frau nicht ausmachen könne. ›Tut mir leid, Angus, ich kann deine Frau nicht sehen.‹ Endlich legt das Schiff an, die Männer werden von ihren Lieben empfangen, nur Angus geht unruhig durch die Menge und sucht vergeblich seine Frau. Schließlich geht er mit raschen Schritten durch die Gassen des Städtchens und den Abhang hinauf, wo sein Häuschen steht. Er macht die Tür auf und tritt ein – da ist seine Frau. ›Angus, ich habe die ganze Zeit auf dich gewartet.‹ ›Gewartet?‹, fragt dieser, ›alle Frauen der anderen Männer standen am Hafen und hielten Ausschau nach ihnen!‹« (D. G. Barnhouse).

V. 13 – **»in denen Gerechtigkeit wohnt«**: Man beachte in diesem Brief die zahlreichen Belege von »Gerechtigkeit« und »gerecht«: 1,1; 2,5; 2,8 (2-mal); 2,21; 3,13 und entsprechend »Ungerechtigkeit« und »ungerecht« (bzw. »gesetzlos«, »Gottlose«, »Frevler«): 2,5.6.7.8.9.13.15; 3,7.17.

V. 18 – »Nachdem der Apostel vor den verführerischen Irrlehrern gewarnt und die ihnen gegenüberstehenden göttlichen Wahrheiten festgestellt hat, kommt er auf den Anfang zurück: Die beste Bewahrung ist stete Übung des Glaubens, stetes Wachstum in der Gnade und Erkenntnis. Dann sind wir allen Anfechtungen unzugänglich« (V. Gerlach, zitiert bei Dächsel).

V. 18 – »Wie die Gefahren, vor denen Petrus warnte, aus den falschen Lehren erwachsen, so findet sich das Prinzip der Bewahrung in der Erkenntnis« (Morgan).

Bibliografie

Bengel, Johann Albrecht, *Gnomon. Auslegung des Neuen Testaments in fortlaufenden Anmerkungen*, Band II, Stuttgart: J.F. Steinkopf Verlag, 1960.

Bunyan, John, *The Pilgrim's Progress. The Works of John Bunyan*, herausgegeben von George Offor, Band 3, Edinburgh: The Banner of Truth Trust, Nachdruck der Ausgabe von 1854.

Dächsel, K. August (Hrsg.), *Die Bibel, oder die ganze Heilige Schrift mit in den Text eingefügter Auslegung, ausführlichen Inhaltsangaben und erläuternden Bemerkungen*, Band 7, Groß Oesingen: Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms, 2004.

Darby, John Nelson, *Synopsis of the Books of the Bible*, Band 5, Colossians – Revelation, Winschoten: H.L. Heijkoop, 1970.

Kelly, William, *The Epistles of Peter*, Addison, Illinois: Bible Truth Publishers, 1977.

Lange, J.P., *Theologisch-homiletisches Bibelwerk. Die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments mit Rücksicht auf das theologisch-homiletische Bedürfnis des pastoralen Amtes in Verbindung mit namhaften evangelischen Theologen*, Bielefeld und Leipzig: Verlag von Velhagen und Klasing, 1881.

Lenski, R. C. H., *The Interpretation of the Epistles of St. Peter, St. John and St. Jude*, Minneapolis: Augsburg Publishing House, 1966.

Lloyd-Jones, D.M., *Expository Sermons on 2 Peter*, Edinburgh: The Banner of Truth Trust, 1999.

Morgan, G. Campbell, *The Analyzed Bible*, General Introduction, Matthew to Revelation, New York, Chicago, Toronto, London und Edinburgh: Fleming H. Revell Company, 1908.

Nisbet, Alexander, *An Exposition of 1&2 Peter*, Edinburgh: The Banner of Truth Trust, 1982.

Der Brief des Judas

»Da Nichtsnutze unter dem Namen des Christentums eingedrungen waren und nichts anderes im Sinn hatten, als die Leichtfertigen oder Unbefestigten zu Gott verachtendem Leben zu verleiten, lernen wir von Judas als Erstes: Die Gläubigen sollten nicht verunsichert sein, wenn sie solches vernehmen, denn die Kirche ist zu allen Zeiten angegriffen worden ... Wenn wir daran denken, was Satan auch in unseren Tagen ausgeheckt hat, in der Zeit, da das Evangelium wieder ans helle Tageslicht getreten ist, mit welcher List er daran arbeitet, den Glauben und die Gottesfurcht umzustürzen, dann sind die Warnungen, die zur Zeit des Judas nützlich waren, in unserer Zeit umso notwendiger« (Johannes Calvin).

»Der Judasbrief entfaltet die Geschichte des Abfalls der Christenheit, angefangen bei den ersten Elementen, die sich in die Gemeinde stahlen, um sie zu verderben, bis zu ihrem Gericht bei der Erscheinung des Herrn. Es handelt sich um moralischen Abfall: Die Gnade Gottes wird in Ausschweifung verkehrt. In 1. Johannes lesen wir von Leuten, die hinausgegangen sind; hier von solchen, die sich hineinschleichen und verderben ... Dieses Übel sollte nicht aufhören, sondern erst im Gericht vernichtet werden« (John N. Darby).

Einleitung

Anlass und Datierung

Die Gemeinden sind durch eindringende Irrlehren gefährdet; darum ruft Judas die Geliebten Gottes (V. 1) auf zum Kampf für den Glauben (V. 3). In vielem gleicht der Judasbrief dem 2. Kapitel des 2. Petrusbriefs. Petrus und Judas sprechen beide von Leuten, die den Herrn und Gebieter Jesus Christus verleugnen, sich in die Gemeinden einschleichen und mit ihren bösen Lehren viele verderben. Da Petrus ankündigt, dass diese Verführer kommen *werden* (2Petr 2,1), Judas hingegen sagt, dass sie schon gekommen sind (V. 4), können wir annehmen, Judas habe seinen Brief nach Petrus geschrieben. Das heißt, dass er der letzte aller Lehrbriefe ist. (Auf ihn sollte nur noch das Buch der Offenbarung folgen.) Er wurde wahrscheinlich kurz vor der Zerstörung Jerusalems und des Tempels geschrieben, d. h. zwischen 68 und 70 n. Chr.

Empfänger

Der Brief ist nicht den Gläubigen einer bestimmten Gemeinde oder Region geschrieben. Die Empfänger des Briefes heißen »*in Gott, dem Vater, geliebte und in Jesus Christus bewahrte Berufene*«. Damit ist er an alle Gläubigen an allen Orten gerichtet. Der Heilige Geist wollte nicht, dass Judas die Angesprochenen in irgendeiner Weise einschränkte, denn jeder Leser des Briefes sollte sich seiner prophetischen Botschaft stellen.

Thema

Gottlose greifen die Glaubenslehre an; darum muss Judas die Geschwister zum Kampf für die Glaubenslehre rüsten. Die Verführung, den die Apostel (Apg 20,29; 1Tim 4,1), zuletzt noch Petrus (2Petr 2,1), angekündigt hatten, hat bereits eingesetzt. Judas deutet an, dass damit ein Prozess begonnen hat, der zum Abfall führen muss.

»Das Thema dieses Briefes ist Abfall – dessen Möglichkeit, dessen Gefahr und dessen Strafe ... Kein Brief im Neuen Testament spricht ernster und leuchtet die Herzen tiefer aus; man kann ihn nicht studieren, ohne dass man sich gründlicher Selbstprüfung unterzieht« (G. Campbell Morgan).

Da dieser Brief vom Abfall und seinen Folgen spricht, ist ein Schlüsselbegriff *»bewahren«* (V. 1.6.13.21.24).⁵⁴ Abfall ist möglich, aber Abfall muss nicht sein. Es scheiden sich in der Christenheit folgende zwei Gruppen:

- Solche, die den Ungläubigen im alten Israel (V. 5) und den rebellischen Engeln (V. 6) und den Pervertierten in Sodom und Gomorra (V. 7) gleichen, welche alle von Gott zum Gericht *»verwahrt«* werden (V. 13).
- Solche, die in Christus Jesus *»bewahrt«* sind (V. 1), die sich daher in der Liebe Gottes *»erhalten«* (oder *»bewahren«*; V. 21) und die Gott zu *»bewahren«* weiß, um sie eines Tages *»vor seiner Herrlichkeit tadellos darzustellen«* (V. 24).

Der Brief ist in seinem Aufbau klar, man kann dem Argument leicht folgen. In der Anrede erinnert Judas die Geschwister daran, dass sie als Gottes Geliebte durch Jesus Christus bewahrt sind (V. 1). Sie müssen zuerst wissen, dass sie in Christus verankert sind, bevor sie anfangen zu kämpfen. Judas ruft sie nach dieser Zusicherung zum Kampf auf (V. 3) und begründet, warum er das tun muss: Gottlose, welche die Glaubenslehre verdrehen, haben sich in die Gemeinde eingeschlichen (V. 4). Darauf nennt er drei Beispiele aus der Geschichte für Abfall und die darauf folgenden Gerichte:

- a. die Kinder Israel (V. 5);
- b. die Engel (V. 6);
- c. Sodom und Gomorra (V. 7).

⁵⁴ In den Versen 1.6.13.21 steht für bewahren *tēreō*, in V. 24 *phyllassō*.

An diesen Beispielen lernen wir erstens, dass es Abfall gibt, und zweitens, dass Abfall von Gott bestraft wird. Die Abgefallenen in der christlichen Gemeinde gleichen diesen drei genannten Gruppen und auch drei anderen Gottlosen, die uns aus der alttestamentlichen Geschichte bekannt sind (V. 8-11):

- a. Kain; seine Sünde war Unglaube und Hass auf die Kinder Gottes;
- b. Bileam; seine Sünde war Frömmigkeit als ein Mittel zum Gewinn;
- c. Korah; seine Sünde war Aufstand gegen den alleinigen Mittler und alleinigen Hohenpriester des Volkes Gottes.

Als Nächstes zeigt Judas mit eingängigen Vergleichen, wie der Abgefallene den Zweck verfehlt, zu dem Gott seine Geliebten beruft und befähigt (V. 12-13). Darauf zitiert er Henoch, der das kommende Gericht über die Gottlosen geweissagt hat (V. 14-16). Von V. 17 an gibt Judas Anweisungen, wie die Gläubigen die in V. 3 gemachte Aufforderung, für den Glauben zu kämpfen, befolgen können:

- a. Sie sollen zuerst der von den Aposteln gemachten Ankündigung des Abfalls gedenken (V. 17-18);
- b. sie sollen im Gebet verharren (V. 20);
- c. sie sollen sich in der Liebe Gottes erhalten, indem sie auf der Glaubenslehre fest stehen (V. 21).

Schließlich sollen die Geliebten bei allem Abscheu vor der Treulosigkeit den Gestrauchelten Liebe und Erbarmen erweisen, indem sie versuchen, diese zurechtzuweisen und zu retten (V. 22-23). Am Schluss des Briefes lenkt Judas die Gedanken zu dem, der vor Abfall zu bewahren vermag, weshalb ihm zu Recht Herrlichkeit und Hoheit zugeschrieben werden (V. 24-25).

Inhalt und Gliederung

Der Inhalt des Briefes kann unter folgenden Überschriften zusammengefasst werden:

- 1. Anrede: Verfasser und Empfänger (V. 1-2)**
- 2. Aufruf zum Kampf für den Glauben (V. 3)**
- 3. Begründung des Aufrufs: Gottlose verdrehen die Gnade (V. 4)**
- 4. Drei Beispiele von Abfall und nachfolgendem Gericht (V. 5-7)**
- 5. Weg, Wesen und Werke der Abgefallenen (V. 8-13)**
- 6. Eine alte Weissagung vom kommenden Gericht über die Abgefallenen (V. 14-15)**
- 7. Weitere Merkmale der Abgefallenen (V. 16)**
- 8. Wie die Geliebten Gottes sich für den Kampf wappnen (V. 17-23)**
- 9. Wie der Herr seine Geliebten bewahrt und vollendet (V. 24-25)**

Eine Übersicht bietet nachstehendes Schema:

Anrede an die Geliebten Gottes (V. 1-2)	Appell an die Geliebten, Warnung an die Untreuen (V. 3-16)	Ermunterung an die Geliebten (V. 17-23)	Lob an den Gott der Geliebten (V. 24-25)
»euch sei Barmherzigkeit« (V. 2)	»für den einmal überlieferten Glauben zu kämpfen« (V. 3)	»erhaltet euch selbst in der Liebe Gottes« (V. 21)	»Ihm sei Herrlichkeit« (V. 25)
	1. Die warnenden Beispiele früherer Abgefallener – Vergangenheit (V. 5-7)	1. Ermunterung durch die Schriften (V. 17-18)	
	2. Das abstoßende Beispiel heutiger Abgefallener – Gegenwart (V. 8-13)	2. Befähigung durch den Heiligen Geist (V. 19-21)	
	3. Das abschreckende Gericht über die Abgefallenen – Zukunft (V. 14-16)	3. Angesporn durch Liebe, Verirrte zu retten (V. 22-23)	

1. Anrede: Verfasser und Empfänger (V. 1-2)

**1 Judas, Knecht Jesu Christi und Bruder des Jakobus,
den Berufenen, die in Gott, dem Vater, geliebt
und in Jesus Christus bewahrt sind:**

»Judas«, der Verfasser, sagt zuerst, was er ist: »**Knecht Jesu Christi**«. Es kann nur einer diesen Brief schreiben, der ein Knecht Jesu Christi ist. Denn wie wollte er die furchtbare Sünde der Verdrehung der Gnade in Ausschweifung verurteilen, lebte er selbst seinem Eigenwillen? Das Wort »Knecht«, *doulos*, wird an anderer Stelle mit »Sklave« übersetzt. In Röm 6,18 lesen wir: »Freigemacht aber von der Sünde, seid ihr Sklaven der Gerechtigkeit geworden.« Wer den gleichen Glauben, die gleiche Berufung und das gleiche Heil besitzt wie Judas, gehört nicht mehr sich selbst. Er ist von Christus losgekauft und damit dessen Eigentum geworden (1Kor 6,19.20). Er hat eine neue Natur empfangen, die nicht mehr der Sünde dienen kann; sie kann nicht sündigen (1Jo 3,9). Der Christ ist dazu befreit worden, fortan dem Willen des Herrn und Retters zu leben; er ist ein Sklave geworden, der dem Willen seines Herrn und Besitzers lebt. Das ist die Freiheit der Kinder Gottes, die Freiheit, zu der Christus uns freigemacht hat (Gal 5,1).

Als Zweites sagt Judas, wer er ist: »**Bruder des Jakobus**«. Der Name Judas war häufig; im NT finden sich mindestens sechs Personen, die diesen Namen trugen; allein unter den zwölf Aposteln hießen zwei so: Judas Iskariot, der den Herrn verriet; und »Judas, nicht der Iskariot« (Joh 14,22), der in Lk 6,16 und Apg 1,13 »Judas, des Jakobus« (zu ergänzen: Sohn⁵⁵) heißt. Wir sollen wissen, dass es nicht Judas, der Apostel ist, sondern Judas, der Bruder des Jakobus (Mt 13,55), einer der Säulen der Gemeinde in Jerusalem (Apg 12,17; 15,13; 21,18; Gal 2,9), der den Jakobusbrief verfasste.

Dass Judas die gleiche Mutter hatte wie Jesus und damit dessen Halbbruder war (vgl. Gal 1,19), erwähnt er nicht. Er hätte sich damit hervortun können; warum tut er es nicht? Er empfand erstens, wie beschämend es ist, dass er wie seine anderen Brüder den Herrn so lange nicht anerkennen wollte (Joh 7,1-7). Dabei hatte er so lange in dessen nächster

⁵⁵ In Elb steht in Apg 1,13 »Bruder des Jakobus«, in der Fußnote »Sohn des Jakobus«.

Nähe gelebt und damit alle Erweise seiner wahren Identität beständig vor Augen gehabt. Zweitens war ihm bewusst, dass er keine Ursache hatte, sich seiner leiblichen Geburt zu rühmen. Diese ist uns allen ja von Gott gegeben (vgl. 1Kor 4,7); zudem sind wir von Geburt an nichts als Sünder (Ps 51,7). Judas wird sich auch an das Urteil Jesu erinnert haben, dass nur der ein wahrer Verwandter des Herrn ist, der den Willen seines Vaters im Himmel tut (Mt 12,48-50).

Judas nennt drei Tatsachen über die Empfänger des Briefes:

1. Sie sind »**in Gott, dem Vater, geliebt**«.
2. Sie sind von Gott »**berufen**«.
3. Sie sind »**in Jesus Christus bewahrt**«.

Warum nennt Judas gerade diese drei Tatsachen? Was haben sie mit dem Inhalt seines Briefes zu tun?

1. Sind die Leser wahrhaft Geliebte, werden sie sich durch Gottes Gnade in seiner Liebe erhalten; denn hätte Gott sie nicht zuerst geliebt, könnten sie ihn nicht lieben (1Jo 4,19) und sich folglich auch nicht in der Liebe Gottes erhalten (V. 21).
2. Sind sie von Gott geliebt, sind sie auch berufen. Sie sind mit ewiger Liebe geliebt (Jer 31,3); sie sind in Christus zuvor erkannt. *»Welche er aber zuvorbestimmt hat, diese hat er auch berufen; und welche er berufen hat, diese hat er auch gerechtfertigt; welche er aber gerechtfertigt hat, diese hat er auch **verherrlicht**«* (Röm 8,30; Hervorhebung hinzugefügt). Gott wird sie nicht verstoßen und enterben. Denn sie sind *»gerufen, nicht allein durch den Ruf der Liebe Gottes (2Kor 5,20), auf den der Mensch antworten kann oder nicht, sondern durch den Ruf der Macht Gottes (Röm 8,30), der stets befolgt wird«* (Heijkoop).
3. Sind sie geliebt und berufen, sind sie auch in Jesus Christus bewahrt. *»Gottes Berufene und Geheiligte werden im Stand der Gnade und Heiligkeit bewahrt in und durch Jesus Christus. Es werden zwei Wahrheiten ausgesagt: Sie sind **durch** und **in** Christus bewahrt, d. h. nicht nur um seinetwillen, sondern auch aufgrund ihres Einsseins mit ihm. Jesus Christus ist die Schatulle, in der Gott seine Kleinode bewahrt, sodass wir, wenn wir stehen*

wollen, aus uns heraus in Christus hineinversetzt werden müssen; denn in ihm allein ist Sicherheit« (Manton). Die Geliebten und Berufenen werden sicher bewahrt bleiben, bis Gott sie »vor seiner **Herrlichkeit tadellos**« darstellen wird (V. 24; Hervorhebung hinzugefügt). Da sie in Jesus Christus bewahrt sind, werden sie das Ziel nicht verfehlen. Jesus Christus hat mit seinem Blut für sie bezahlt; sie sind sein Eigentum. Er tritt als ihr Sachwalter für sie ein beim Vater, wenn sie gesündigt haben (1Jo 2,1). Er tritt als ihr Hoherpriester beim Vater für sie ein, damit sie bewahrt bleiben in dieser Welt der unzähligen Versuchungen (Joh 17,11). Er betet für sie, damit ihr Glaube nicht aufhört (Lk 22,32). Darum werden sie völlig gerettet (Hebr 7,25), hindurchgerettet bis ans Ziel, bis sie verherrlicht sind bei ihm (Joh 6,37-44; 10,28-30; 17,11.15; Röm 8,31-39). »*Sie sind bewahrt vor Verführung und Abfall für Jesus Christus, sodass sie sein Eigentum, sein Schmerzenslohn, seine Ehre und Krone sind, sodass er einmal von ihnen sagen kann: Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten* (Joh 17,6.12; 1Petr 1,5)« (Lange).

2 Barmherzigkeit und Friede und Liebe sei euch vermehrt!

Den »Geliebten«, »Berufenen« und »Bewahrten« werden drei göttliche Segnungen zugewünscht: Barmherzigkeit, Friede und Liebe.

»**Barmherzigkeit**«: Das ist Gottes Macht für Machtlose; Gottes Befähigung für Unfähige.

- a. Gott neigt sich in Liebe dem Sünder zu, der nicht glauben kann (vgl. Joh 5,44; 12,39). Ohne Glauben aber kann niemand gerettet werden. Wie soll da überhaupt jemand gerettet werden? Es werden Sünder gerettet, weil Gott sich über ihre Unfähigkeit erbarmt und ihnen Glauben gibt (siehe 2Petr 1,1).
- b. Wessen Gott sich erbarmt, dessen erbarmt er sich völlig, gründlich und bis ans Ende. Sein Erbarmen hört nicht auf (Kla 3,22-23): »*Denn er sagt zu Mose: ›Ich werde begnadigen, wen ich begnadige, und ich werde mich erbarmen, wessen ich mich erbarme*« (Röm 9,15).

- c. Gottes Erbarmen befähigt zunächst den Sünder, sodass er glauben kann, und dann befähigt es den Heiligen, sodass er im Glauben ausharrt. Daher kann, wer durch Glauben gerettet worden ist, weiterhin glauben und damit überwinden (1Joh 5,4-5). Wie der Apostel uns lehrt, lebt der Gerechte »aus Glauben zu Glauben« (Röm 1,17).

»**Friede**«: Friede ist das Ergebnis des barmherzigen Wirkens Gottes an seinen Geliebten, und zwar in beiderlei Hinsicht:

- a. Weil wir durch Glauben gerechtfertigt sind, haben wir Frieden mit Gott (Röm 5,1).
 b. Indem wir uns im Glauben erbauen und im Heiligen Geist beten (V. 20), bewahrt uns der Friede Gottes Herz und Sinn (Phil 4,7).

»**Liebe**«: Die Liebe Gottes befähigt die von Gott Geliebten, sich in der Liebe Gottes zu erhalten (V. 21). Wir können ja nur lieben, weil er uns zuerst geliebt hat (1Joh 4,19). Er hat uns von Ewigkeit her geliebt und uns aus lauter Güte zu sich gezogen (Jer 31,3; Luther). Seine Geliebten hat er mit den Küssen seines Mundes geküsst, »darum lieben [ihn] die Jungfrauen«. Er hat sie in seiner Liebe gezogen, darum laufen sie ihm nach (Hl 1,1-4).

»**sei euch vermehrt**«: Gott gibt den Geist nicht nach Maß (Joh 3,34), und das bedeutet, dass er keine seiner Segnungen nach Maß gibt. Folglich werden Barmherzigkeit, Friede und Liebe bei den Heiligen zunehmen. Tun sie es nicht, sind sie entweder keine Heiligen, oder sie sind krank, denn Wachstum ist eine normale Lebensäußerung.

Dieser Segenswunsch erinnert an 2Petr 1,2. Petrus spricht im 1. Kapitel seines zweiten Briefes von Wachstum als der notwendigen Voraussetzung, um angesichts von Verführung standfest zu bleiben. Judas ruft in seinem Brief die Gläubigen zum Kampf für den Glauben auf, der durch Irrlehrer gefährdet ist. Wer selber nicht wächst in der Gnade und in der Liebe Gottes, kann nicht kämpfen. Er sieht nicht ein, warum er es tun sollte, denn er weiß nicht, was es denn durch Kampf zu verteidigen gilt. Dass die Christen seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Allgemeinen nicht für biblische Lehre und biblische Überzeugungen kämpfen wollen, kann seinen Grund nur darin haben: Das geistliche Wachs-

tum ist zum Stillstand gekommen. Das aber heißt, dass man immer tiefer sinkt, denn im geistlichen Leben gibt es keinen Stillstand. Entweder wächst man oder schrumpft man. Entweder kämpft man den guten Kampf des Glaubens und überwindet den Geist der Welt und der Verführung, oder man wird selbst bezwungen; ein Drittes gibt es nicht.

2. Aufruf zum Kampf für den Glauben (V. 3)

Zuerst nennt Judas die Absicht seines Schreibens (V. 3); dann nennt er den Anlass dazu (V. 4): Judas will die Geliebten Gottes dazu bewegen, für die Glaubenslehre zu kämpfen, weil falsche Brüder in die Gemeinde eingedrungen sind und die Glaubenslehre verfälschen.

3 Geliebte, während ich mit allem Eifer daran war, euch über unser gemeinsames Heil zu schreiben, wurde ich genötigt, euch zu schreiben und aufzurufen, dass ihr kämpft für den Glauben, der einmal den Heiligen überliefert ist.

Eigentlich wollte Judas eine erbauliche Schrift über das Heil schreiben, sieht sich dann aber genötigt, über Dinge zu schreiben, die dieses wunderbare Heil angreifen.

»**während ich mit allem Eifer**«: Wieder werden wir an Petrus erinnert (2Petr 1,15). Die Apostel und Knechte des Herrn waren alle fleißig (1Kor 15,10). Mit Eifer, mit Energie, mit Ausharren taten sie ihren Dienst. Fleiß ist eine Zierde; Faulheit ist eine Schande (Spr 10,5). Judas wollte »**über unser gemeinsames Heil**« schreiben. Alle Glaubenden haben teil am gleichen Werk der Errettung; alle haben die gleichen Vorrechte, und damit haben auch alle die gleiche Verantwortung. Zudem haben alle Christen den »*gleich kostbaren Glauben*«, wie Petrus sagt (2Petr 1,1), oder den einen »*gemeinschaftlichen Glauben*«, wie Paulus sagt (Tit 1,4). Damit haben sie alle die gleichen Voraussetzungen, das Werk der Errettung immer besser zu verstehen und immer einfältiger auszuleben. Über dieses Heil wollte also Judas schreiben. Das war ihm wichtig; die Geschwister müssen gelehrt werden, damit sie in der Glaubenslehre fest stehen (vgl. 1Tim 4,13). Als er sich ans Schreiben machte, wurde er »**genötigt**«: αναγκην εσχον, *anangkēn eschon*,

wörtlich: »bekam ich eine Nötigung«. Wozu wurde Judas genötigt? Den Geschwistern »**zu schreiben und [sie] aufzurufen**«: Hier haben wir ein schönes Zeugnis davon, wie der Heilige Geist die inspirierten Schreiber trieb, wie Petrus sagt (2Petr 1,21). Er hinderte sie daran, nach ihrem eigenen Willen und Vorsatz zu schreiben, und drängte sie, ja, nötigte sie, zu schreiben, was er wollte. Darum sagt Petrus, dass »*die Weisung niemals durch den Willen des Menschen hervorgebracht wurde*« (2Petr 1,21).

Weil Judas in den ihm gestellten Aufgaben immer eifrig war, konnte Gottes Geist ihn lenken: Der Geist wollte, dass Judas den vorliegenden Brief schrieb; weil Judas mit Fleiß seinen Dienst tat, um die Geschwister zu lehren und im Glauben zu befestigen, konnte Gottes Geist ihn drängen, das zu tun, was gerade notwendig war. Judas war ein Gefäß in der Hand des Herrn (vgl. 2Tim 2,21); der Herr konnte ihm seine Last aufs Herz legen. Findet Gott auch uns bereit, wenn er uns zu einem Dienst verwenden will? Hätten wir überhaupt die Not der Stunde erkannt? Judas erkannte sie, sonst hätte der Geist Gottes ihm diesen Brief nicht eingeben können, übergeht doch der Geist Gottes bei der Inspiration den Verstand des Menschen nicht. Er bedient sich der Erfahrungen, des Glaubens, des Urteilens seiner Werkzeuge; wo keine solche Erfahrungen und kein solcher Glaube da sind, wählt der Heilige Geist ein geeigneteres Werkzeug. Fragen wir uns also noch einmal: Hätten wir die Not der Stunde erkannt? Erkennen wir die Not unserer Zeit? Worin sie damals bestand und folglich heute noch besteht, sagt der Vers 4.

»**für den Glauben zu kämpfen, der ... überliefert ist**«: Der »uns überlieferte Glaube« ist die Glaubenslehre (wie in Gal 1,23; Eph 4,5.13; Phil 1,27; 1Tim 4,1). Wir müssen unterscheiden zwischen dem, *was* wir glauben, und der Tatsache, *dass* wir glauben (Joh 3,16; Apg 16,31; Röm 5,1; 12,3). Ersteres betrifft den Inhalt des Glaubens, die Glaubenslehre. Diese ist gegeben und unverändert und darum für alle gleich. Der persönliche Glaube ist hingegen verschieden je nach dem Maß, das Gott einem jeden zuteilt (Röm 12,3); er ist zudem schwankend, weil wir nicht immer gleich wach sind.

Der Glaube ist »**überliefert**«, das heißt, dass er uns als ein Gut anvertraut worden ist, das wir bewahren müssen (2Tim 1,14). Sein Inhalt darf nicht geändert werden; wir dürfen es nicht dulden, dass man etwas von ihm streicht oder zu ihm hinzufügt (siehe 5Mo 4,2; Spr 30,6). Der

Umfang der von Gott zum Heil gegebenen Offenbarung ist fest; der Kanon biblischer Bücher ist geschlossen; Gottes Heilsgedanken sind vollständig und abschließend offenbart (Offb 22,18.19).

Für den Erhalt der Glaubenslehre müssen wir kämpfen, denn falsche Propheten, falsche Lehrer und falsche Brüder greifen den Glauben an. Das hat der Herr und das haben seine Apostel wiederholt gesagt: Mt 7,15.16; 24,4.5.11.24; Apg 20,29.30; Gal 2,4; 3,1; Phil 3,2.18.19; 2Tim 3,13; 2Petr 2,1; 1Jo 2,18; 4,1; 2Jo 7; Offb 2,14.20.

Zunächst müssen wir überhaupt willens sein, für den Glauben zu kämpfen. Wir müssen bereit sein, für die Verteidigung des Evangeliums zu leiden (Phil 1,7.27-29). Sind wir nicht bereit zu kämpfen, werden wir den Glauben nicht bewahren können. Paulus konnte nur deshalb sagen: *»Ich habe den Glauben bewahrt«*, weil er auch sagen konnte: *»Ich habe den guten Kampf gekämpft«* (2Tim 4,7). In unserem Kampf müssen wir die Glaubenslehre einerseits vor Verfälschungen verteidigen (wie Paulus z. B. in 1Kor 15), andererseits aber auch die Irrtümer angreifen und bloßstellen und Irrlehrern das Maul stopfen (vgl. Tit 1,9-11). Das tat unser Herr (Mt 23,13-39), das taten seine Apostel (1Jo 2,18; 4,1-3). Paulus nennt die Irrtümer und widerlegt sie (Gal 3), und er nennt auch, wo es nötig ist, die Irrlehrer mit Namen (2Tim 2,17-18).

»der einmal ... überliefert«: Für »einmal« steht hier $\alpha\pi\alpha\chi\acute{\iota}$, *hapax*, also nicht »einst«, sondern *»ein einziges Mal«* und damit *»ein für alle Mal«* überliefert. Ist die Glaubenslehre nur **»einmal«** überliefert, ist sie in Inhalt und Umfang für alle Zeiten festgelegt. Man darf ihr nichts mehr hinzufügen, man darf nichts von ihr wegnehmen. *»Das Lehrgebäude an sich ist vollständig, der Kanon ebenfalls. Es ist nichts mehr hinzuzufügen. ... Wenn einige Lehrer behaupten, eine Offenbarung erhalten zu haben, die über das hinausgeht, was sich in der Bibel findet, dann können wir sie von vornherein ablehnen. Der Glaube ist uns ein für alle Mal überliefert worden, und wir brauchen oder beachten nichts anderes«* (MacDonald).

3. Begründung des Aufrufs: Gottlose verdrehen die Gnade (V. 4)

4 Denn es haben sich nebeneingeschlichen gewisse Menschen, die schon längst zuvor aufgezeichnet waren zu diesem Urteil, Gottlose, welche die Gnade unseres Gottes in Ausschweifung verkehren und unseren alleinigen Gebieter und Herrn Jesus Christus verleugnen.

»Denn«: Mit diesem Wort leitet Judas seine Begründung ein für den in V. 3 gemachten Aufruf. Warum ruft er die Geschwister dazu auf, für den Glauben zu kämpfen? Weil »**gewisse Menschen sich nebeneingeschlichen haben**«. Da sind Leute in die Gemeinde eingedrungen, welche die Glaubenslehre auf den Kopf stellen, und man hört auf sie. Das durfte nicht sein, und darum konnte Judas nicht schweigen.

Das hier verwendete Verb »**nebeneingeschlichen**« ist vielsagend: παρεῖσδυω, *pareisdyō*, bedeutet wörtlich »von der Seite eintauchen«. Die falschen Brüder treten nicht ein durch die Eingangstür, sondern sie kommen durch eine Seitentür und erweisen sich damit als Diebe und Räuber (Joh 10,1). Und damit nicht genug: Unter der Oberfläche tauchen sie in die Gemeinde ein; sie operieren im Untergrund. Das ist eines der sicheren Erkennungszeichen der falschen Brüder. Wohl dosiert lassen sie ihre anziehenden Lehren einsickern; mit kunstvoll zurechtgelegten Worten (2Petr 2,3) verführen sie in kleinen Schritten und darum unmerklich die Herzen der Arglosen (Röm 16,18). Sie gebrauchen den Heiligen bekannte Wendungen sowie Schlagworte, die ihr Vertrauen wecken. Behutsam verlagern sie die Schwerpunkte der Glaubenslehre. Am Ende bekommt der Mensch, was Gott allein zusteht. Anstatt dass seine Gnade uns seinem Willen unterwirft, soll Gott, da er ja gnädig ist, sich unseren Wünschen fügen. Damit sind Inhalt und Absicht des Evangeliums ins Gegenteil verkehrt. In Gal 1,7 spricht Paulus von Leuten, die das Evangelium der Gnade Gottes in die entgegengesetzte Richtung verdrehen: Sie machen die Gnade ungültig, indem sie behaupten, man müsse das Gesetz halten, damit die Gnade an uns wirksam werde. So ist der Christ beständig in Gefahr, in eine dieser beiden Richtungen abzuirren: entweder in die Ausschweifung oder in die Gesetzlichkeit.

»die schon längst zuvor aufgezeichnet waren zu diesem Urteil«:

Für »Urteil« steht hier κριμα, *krima*, das hier nicht mit »Gericht« übersetzt werden sollte (wie in Elb, RElb; Schlachter 2000). Es hat manchmal zwar den Sinn von »Gericht«, so z. B. in Apg 24,25, bedeutet aber meist »Urteil«, z. B. in Mt 7,2; Offb 17,1; 18,20. Das übliche griechische Wort für »Gericht« ist *krisis*, das unten in V. 6 verwendet wird (wie auch in Mt 10,15; 12,36; Joh 16,11; 2Thes 1,5; Hebr 9,27; Offb 14,7 etc.). Hier passt »Gericht« nicht zum nachfolgend Gesagten. Wenn man mit »Gericht« übersetzt, müsste man fragen: Worauf bezieht sich dann Judas, wenn er sagt »dieses Gericht«? Er hat vorher kein Gericht erwähnt, auf das er verweist, und nennt in den nächsten Worten auch keines. Judas sagt also: »Über diese Leute ist folgendes *Urteil* Gottes längst gesprochen und verzeichnet worden: Sie sind Gottlose, sie, welche die Gnade Gottes in Ausschweifung verkehren.« Dieses Urteil sprach schon Henoch über sie aus (V. 14.15). Darum muss es die Heiligen nicht erschüttern, wenn sie feststellen müssen, dass Gottlose sich unter sie gemischt haben. Und sie sollen sich von ihren süßen Worten und schönen Reden nicht betören lassen; denn sie sind Gottlose, von Gott Verurteilte. Und Gott wird sie noch richten (wie Judas von V. 5 an zeigen wird).

Der Herr selbst kündigte an, dass unter den Weizen, den er gesät hatte, der Feind Unkraut säen würde (Mt 13,24ff.). Petrus warnte vor falschen Lehrern, die ins Volk Gottes eindringen würden (2Petr 2,1). Darum geschah nur, was der Herr und die Apostel vorhergesagt hatten, als man plötzlich falsche Brüder unter den Geschwistern entdeckte. Nichts geschieht ohne Gottes Wissen und Gottes Willen. Gott ist vom Aufkommen der Bösen nicht überrascht; ihr böses Tun bringt ihn nicht in Verlegenheit. Er ist Herrscher über alles (was diese Leute ja gerade leugnen), darum kann nichts seinen Heilsrat umstoßen.

»Gottlose«: Judas nennt die Pervertierer der Gnade **»Gottlose«**. Sie verleugnen den Herrscher Jesus Christus, wie bereits Henoch geweissagt hatte: Die Gottlosen reden gegen den Herrn (V. 15). Und dazu murren sie wider sein Fügen und Schicken (V. 16). Weil sie Gottlose sind, ist ihr Urteil zuvor aufgezeichnet und damit das Gericht über sie beschlossen. Es ist durchaus nicht so, dass sie Gottlose sind, weil sie dazu zuvor aufgezeichnet waren. Das Gericht hat seinen Anlass in der Sünde des Menschen. Es wird ein Mensch nur deshalb zum Gericht bestimmt, weil Gott seine Sünde vorher gewusst und die entsprechende Strafe schon fest-

gelegt hat. Umgekehrt gilt hingegen nicht, dass Gott einen Menschen zum Leben erwählt, weil er dessen Glauben vorhergesehen hätte; denn die Gabe des ewigen Lebens hat seine Ursache nicht in uns. Es ist eine Gnadengabe – nicht Verdienst – und kann darum ihre Ursache nur in Gott haben.

»welche die Gnade unseres Gottes in Ausschweifung verkehren«:

Das ist der Beweis ihrer Gottlosigkeit: Sie verkehren die Gnade Gottes, indem sie aus ihr den Schluss ziehen, man könne in der Sünde verharren, weil das die Gnade nur umso größer machen müsse (Röm 6,1). *»Anstatt sie als Antrieb zur Heiligung zu benutzen, gebrauchen sie dieselbe zum Deckel der Bosheit (1Petr 2,16), zum Freibrief der Ungerechtigkeit (Röm 6,1.2; 2Petr 2,19; Gal 5,13). Sie machen den frechen Schluss: Weil Gott so barmherzig ist ..., brauchen wir es mit der Sünde nicht so genau zu nehmen«* (Lange).

Paulus wusste sehr wohl, dass man die Gnadenlehre in dieser Weise pervertieren konnte (siehe Röm 3,8; 6,1). Sollte man deshalb mit der Gnadenlehre zurückhaltend sein, die bedingungslosen Zusagen der Gnade abschwächen? Die Apostel taten es nicht, wie ihre Lehrbriefe zeigen. Deshalb rät Judas nicht, dass wir das Evangelium der Gnade besser nicht oder nur mit Vorbehalten verkündigen und durch Bedingungen absichern sollten; er sagt umgekehrt: Wir müssen für die ganze Glaubenslehre, für das ganze Evangelium der Gnade Gottes (Apg 20,24) kämpfen, seinen Inhalt bewahren und in vollem Umfang lehren (vgl. Apg 20,27).

Feinde des Evangeliums haben immer wieder behauptet, die Lehre von der Errettung allein aus Gnade werde die Menschen zu sittlicher Gleichgültigkeit oder gar zu Ausschweifung verleiten. Das war eines der Hauptargumente der Kirche von Rom, das sie immer und immer wieder gegen die Lehren der Reformation vorbrachte. Die Bibel lehrt uns aber, dass die Gnade genau das Gegenteil bewirkt: Sie enthebt mich nicht der Verantwortung, Gott zu gehorchen; sie befähigt mich vielmehr, ihm fortan zu gehorchen. Dennoch gibt es Christen, die denken, die Gnade befreie uns von allen Geboten. Das ist ein großer Irrtum. Der Unterschied zwischen dem Alten Bund und dem Gnadenbund liegt nicht darin, dass man im Alten Bund Gebote hatte, die man befolgen musste, und dass man im Gnadenbund keine Gebote mehr hat. Nein; der Unterschied liegt darin, dass im Neuen Bund die Gebote auf das Herz der Gläubigen geschrieben werden. Darum kann Johannes sagen: *»Seine Gebote sind*

nicht schwer« (1Jo 5,3). Gott tilgt seine Gebote also nicht; sondern er schreibt sie neu: Er schreibt sie seinen Geliebten ins Herz. Er legt sie so ins Innere des Menschen, dass dieser fortan Gottes Geboten gehorchen will und kann: Jer 31,33; Hebr 8,10; Hes 36,27; 2Kor 3,3; Phil 2,13.

Wir hatten eben gesehen, dass die Gnade mich befähigt, Gott zu gehorchen. Sie befähigt mich, indem sie mich lehrt, ihn zu fürchten. Im Gnadenbund legt Gott die Furcht vor ihm ins Herz seiner Kinder, und diese Furcht sorgt dafür, dass sie nicht von ihm weichen: *»Und ich werde ihnen ein Herz und einen Weg geben, damit sie mich fürchten alle Tage, ihnen und ihren Kindern nach ihnen zum Guten«* (Jer 32,39).

Die Bibel nennt u. a. folgende Wirkungen der *»wahren Gnade Gottes«* (1Petr 5,12):

- a. Sie führt zum Gehorsam: 1Petr 1,1.2.
- b. Sie weckt und mehrt in mir die Furcht vor Gott: 1Mo 28,13-17; Ps 130,1-4; 2Kor 7,1.
- c. Sie erzieht uns⁵⁶ und drängt zur Heiligung: Tit 2,11-12.
- d. Sie drängt und befähigt zum Fleiß: 1Kor 15,10.
- e. Sie befähigt, die Sünde zu überwinden: Röm 6,14.
- f. Sie macht stark zum Dienst und zum Kampf: 2Tim 2,1ff.

»Ausschweifung«: *ασέλγεια, aselgeia*, außer hier noch neunmal im NT belegt: Mk 7,22; Röm 13,13; 2Kor 12,21; Gal 5,19; Eph 4,19; 1Petr 4,3; 2Petr 2,2.7.18. Jedes Mal steht das Wort in einer Reihe mit mehreren Lastern. Besonders aufschlussreich ist Eph 4,19. Paulus sagt dort von den Heiden, dass sie *»alle Empfindung verloren, sich selbst der Ausschweifung hingegeben haben, alle Unreinigkeit auszuüben mit Gier«*. Um sich der Ausschweifung hinzugeben, muss man zuerst sein Gewissen so lange abstumpfen, bis es *»alle Empfindung verloren«* hat. Das hatten die falschen Lehrer getan. In der Ausschweifung übt man *»alle Unreinigkeit«* (Hervorhebung hinzugefügt) aus; d. h. sie kennt keine Grenzen. Hat man sich einmal der Ausschweifung ergeben, kennt man vor keiner Unreinheit mehr irgendwelche Scheu oder Scham. Jedes und alles, was Sitte und Gewissen verbieten, muss man haben und muss man tun. Und schließlich tut man das alles mit *»Gier«, pleonexia*, wörtlich: *»Mehr- (pleon) Habe-*

⁵⁶ *paideuō* = »züchtigen«, wie in 1Kor 11,32; 1Tim 1,20; Hebr 12,6; d. h. die Gnade nimmt uns in Zucht.

rei« (*exia*), oder besser: »Mehrhabenwollen«. Das ist das Elend des Sünders, der Gott nicht kennen will. Er kann nie zufrieden sein mit dem, was er hat; er muss immer mehr haben. Das war überdies eines der besonders auffälligen Merkmale des bewunderten griechischen Menschen des klassischen Altertums: »Der psychologische Grundzug des Zeitalters⁵⁷ ist, wenn man ihn mit einem einzigen Wort bezeichnen wollte, das, was der Grieche »Pleonexie« nennt, das »Mehrhabenwollen«, die Begehrlichkeit und Überheblichkeit, Herrschsucht und Selbstsucht, die sich unter anderem in einer fast hysterischen Neuerungssucht äußert.«⁵⁸

»und unseren alleinigen Gebieter und Herrn Jesus Christus verleugnen«: Judas spricht von *unserem* Gebieter und Herrn und von *unserem* Gott; d. h. erstens, dass er sich und die Empfänger des Briefes von den falschen Brüdern scharf scheidet. Aber zweitens sagt Judas es nicht ohne eine gewisse innere Empörung. Dass diese Leute in frecher Weise unseren geliebten Herrn verleugnen, kann ihn nicht kaltlassen.

Gottes Gnade ist erschienen, heilbringend für alle Menschen, und nimmt uns in Zucht (Tit 2,11-12). Sie unterwirft uns dem Willen unseres Herrn und Gebieters. Das erkennen wir an der Weise, in der Judas die Gnade mit der Herrschaft Jesu Christi verknüpft. Wenn er sagt, dass solche, die Jesu Herrschaft verleugnen, die Gnade verkehren, dann ist es so, als ob er sagte: »Die Gnade hat zum Ziel, uns der Herrschaft Jesu Christi zu unterwerfen und uns darunter zu erhalten.« Gerade das wollten die Irrlehrer nicht; sie wollten sich dem Herrn nicht unterwerfen; darum mussten sie die Gnadenlehre verdrehen.

Gott hat befohlen: »Ihn hört« (Mt 17,5), und er hat gesagt, wer nicht auf ihn höre, müsse aus seinem Volk abgeschnitten werden (Apg 3,22.23). Gott hat sein Volk, Gott hat einen jeden von uns erlöst, damit er König über uns sei (2Mo 15,18). Christus ist für uns in den Tod gegangen und auferstanden, um fortan über uns zu herrschen (Röm 14,7-9). Er ist darum gestorben, damit wir nicht mehr uns selbst leben, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist (2Kor 5,15).

Die Gottlosen verkehren die Gnade in Ausschweifung, weil sie sich selbst nicht verleugnen wollen; sie wollen sich selbst verwirklichen. Auf diese Weise verleugnen sie ihren Herrn. Sie verleugnen nicht Jesus, den Retter, aber sie verleugnen Jesus, den Herrn und Gebieter. Ihre Lehre

⁵⁷ Anmerkung des Autors: Gemeint ist hier das Zeitalter der Blüte Athens.

⁵⁸ Egon Friedell, *Kulturgeschichte Griechenlands*.

besagt, dass man Christ sein könne, ohne dass man sich im Gehorsam dem Herrn unterwerfen müsse. Mit gewinnenden Worten versichern sie den Zuhörern, Gott sei gnädig, wir seien aus Gnade gerettet; wer sage, der Gerettete sei zu einem Leben des Gehorsams verpflichtet, verstoße gegen das Prinzip der Errettung aus Gnade allein.

»**Gebiet**er«, δεσποτης, *despotēs*, ist ein absoluter Herrscher, ein Alleinherrscher. An fünf Stellen wird Gott im NT so genannt; außer hier noch in Lk 2,29; Apg 4,24; 2Petr 2,1; Offb 6,10:

- Simeon nennt den Herrn, der Heil bereitet hat (Lk 2,29.30), *Gebiet*er.
- Die Jünger rufen zu ihm als dem *Gebiet*er, weil er der Schöpfer ist, der über alle Menschen und Dinge Macht hat (Apg 4,24); sie sind sein Eigentum, sie sind geschaffen nach seinem Wohlgefallen und für sein Wohlgefallen (Offb 4,11).
- Die Seelen unter dem Altar rufen zum *Gebiet*er als dem gerechten Richter (Offb 6,10).

Halten wir fest: Unser Herr heißt als Schöpfer, als Retter und als Richter *Gebiet*er. Das aber bedeutet: Wer den *Gebiet*er verleugnet, hat nicht nur den Schöpfer und Richter, sondern auch den Retter verleugnet. Wer ihn also nur als »Retter annehmen« will, betrügt sich selbst. Man kann den Herrn als Retter nicht haben, wenn man ihn nicht auch als *Gebiet*er annimmt. Judas sagt, dass die falschen, nebeneingeschlichenen Brüder den »**alleinigen *Gebiet*er und Herrn Jesus Christus**« (Hervorhebung hinzugefügt) gerade damit verleugnen, dass sie die Gnade Gottes zum Deckmantel nehmen für ein Leben der Ausschweifung (siehe 1Petr 2,16).

Es ist ein großes Übel, wenn Menschen sich Jesus Christus als ihrem *Gebiet*er nicht unterwerfen wollen; wenn sie Gnade und Güte Gottes wohl genießen, aber ihren Eigenwillen nicht preisgeben wollen. Es ist nicht nur unmöglich, sondern auch sehr böse. Judas ruft über sie: »*Wehe ihnen!*« (V. 11). Gottes Gnade bindet mich an Gott, nicht Gott an mich. Sie macht mich zum Diener seines Willens, nicht Gott zum Diener meiner Wünsche.

Wenn man Gottes Gnade pervertiert, hat man Gottes Heilswerk im Innersten angegriffen. Die ganze Menschheitsgeschichte hat erwiesen,

dass der Mensch so verkommen ist, dass ihn nur Gott selbst retten kann. So wenig der Mensch sich selbst erschaffen konnte, so wenig vermag der gefallene Mensch sich selbst zu retten. Gott muss ihn in seiner Gnade retten. Gottes Gnade ist die Entfaltung von Gottes Liebe und Gerechtigkeit, Allmacht und Weisheit für uns. Ist aber Gott für uns, wie könnte dann der von ihm Begnadigte nicht für Gott sein? Haben wir Gottes Gnade erkannt, dann hat Gottes Gnade uns auch ergriffen, und dann werden wir uns unserem Herrn und Gebieter unterwerfen. Tun wir es nicht, haben wir die Gnade nicht erkannt, haben wir die Botschaft der Gnade zu einem Anlass gemacht, unserem Eigenwillen noch hemmungsloser zu fröhnen. Damit haben wir den Gott aller Gnade verhöhnt.

Wie böse das ist und welche bösen Folgen es hat, zeigt Judas anhand der drei Beispiele aus dem Alten Testament, die er als Nächstes anführt.

4. Drei Beispiele von Abfall und nachfolgendem Gericht (V. 5-7)

5 Ich will euch daran erinnern, obwohl ihr das ein [für alle] Mal wisst, dass der Herr, der das Volk aus dem Land Ägypten gerettet hatte, zum anderen die verdarb, die nicht gläubig waren;

In diesem Vers ruft Judas, wie vor ihm Petrus (2Petr 2,4-9), drei Gerichte in Erinnerung; an ihnen demonstriert er, dass Gott Abgefallene immer richtet.

Die Empfänger des Briefes hatten »ein für alle Mal« – hierfür steht wieder *hapax* wie in V. 3 – alles zu wissen bekommen, und darum wussten sie. Trotzdem macht Judas sich daran, sie zu erinnern. Auch Petrus sagte den Empfängern seines zweiten Briefes, dass er sie durch Erinnern aufwecken wollte, obwohl sie Bescheid wussten und in der gegenwärtigen Wahrheit befestigt waren (2Petr 1,12). Wir haben es offensichtlich nötig, immer wieder an die Grundwahrheiten des Heils erinnert zu werden. Die Empfänger des Briefes brauchten keine neuen Enthüllungen; was sie aber nötig hatten, war eine Auffrischung ihres Gedächtnisses. Warum will Judas gerade daran erinnern, »dass der Herr ... die verdarb, die nicht gläubig waren«? Er verfolgt mit der Erinnerung an dieses und an die zwei nachfolgenden Gerichte eine doppelte Absicht:

- a. Die Geschwister sollen nicht verwirrt werden, wenn sie von Judas hören und auch selbst die Erfahrung machen, dass es unter den Brüdern falsche Brüder gibt. Er erinnert sie daran, dass dies nichts Neues ist. Diese Leute sind dem Bekenntnis nach Christen, aber sie haben keinen Glauben. Sie gleichen dem Volk, das **»der Herr ... aus dem Land Ägypten gerettet hatte«**, den Israeliten, die mit Mose hinter der Wolkensäule herzogen, aber auch keinen Glauben hatten (Hebr 3,19; 4,2). Sie sind *»natürliche Menschen, die den Geist nicht haben«* (V. 19).
- b. Er will wie Petrus in 2Petr 2 den Geschwistern versichern, dass vom Glauben Abgefallene, die sich unter die Gläubigen mischen, dem Gericht nicht entfliehen werden. Sie verleugnen den Herrn, aber der Herr wird sich an ihnen als der souveräne Herrscher erweisen, indem er sie richtet. Wenn es aber so ist, dass Gott diese im Gericht verdirbt, haben die Geliebten Gottes keinerlei Grund, auf sie zu hören. Sie sollten sie vielmehr abweisen und hinaustun, damit der Sauerteig der bösen Lehre und des bösen Wandels sich nicht ausbreitet (vgl. 1Kor 5,6; Gal 5,9).

Judas will mit dieser Erinnerung also nicht die Gläubigen warnen, sondern er will sie aufklären. Das zeigt sich von V. 8 an, wo er diese Abgefallenen charakterisiert. Er nennt sie dort als Erstes *»Träumer«*. Es sind Leute, die in ihrem selbst zurechtgelegten Wahn leben.

Dies ist die dritte Stelle im Neuen Testament, die warnend an das Schicksal jener Generation erinnert, die aus Ägypten auszog. Anders als Judas warnt Paulus in 1Kor 10 die Gläubigen: Die Korinther sollen nicht selbstsicher werden und meinen, sie könnten sicher nicht, da sie doch jetzt Christen hießen, fallen (V. 5 und 12). Hebr 3 und 4 warnt die Empfänger des Briefes davor, nach dem gleichen Beispiel des Unglaubens zu fallen (Hebr 4,11). Dort wird also wie bei Judas die Wüstengeneration als ein Beispiel angeführt, um zu zeigen, dass man scheingläubig sein kann. Wenn andere, die Gottes frohe Botschaft gehört hatten (Hebr 4,1-2), nicht gläubig waren, warum sollten wir denken, jeder, der die Botschaft gehört hat und sich zu den Christen zählt, sei wahrhaft gläubig und sei durch den Glauben gerechtfertigt? Wenn jemand, der sich Christ nennt, sich nicht in der Liebe Gottes bewahrt, wird er abfallen und gerichtet werden. Jeder muss sich also fragen, ob er von Gott geliebt

und in Christus bewahrt sei. Darüber muss er Gewissheit haben, und hat er sie nicht, muss er so lange darum ringen, bis er sie hat (siehe Hebr 4,11; 6,11). Petrus sagt, dass wir uns befleißigen müssen, unsere Berufung und Erwählung fest zu machen (2Petr 1,10), d. h. wir dürfen nicht ruhen, bis die Gewissheit fest geworden ist, dass wir von Gott in Christus erwählt, berufen und gesichert sind.

»**verdarb**«: ἀπωλεσεν, *apōlesen*, das Verb, das im Medium »verlorengehen« bedeutet (Joh 3,16). So gilt denn: Wer nicht glaubt, geht verloren; wer keinen Glauben hat und deshalb im Glauben auch nicht ausharren kann, den verdirbt Gott.

»**die nicht gläubig waren**«: Wie die meisten Israeliten, so hatten auch die falschen Brüder keinen Glauben, und weil sie nicht gläubig waren, verdrehten sie Gottes Gnade. Wie wahre Gnade mit wahren Glauben zusammenhängt, zeigt uns Röm 4,16. Dort sagt Paulus, dass die Rechtfertigung nicht durch Gesetz (siehe Röm 4,13), sondern nur durch Glauben geschehen kann, damit alles aus Gnade sei. Wir sind aus Gnade gerettet (Eph 2,8), diese Gnade kann aber nicht anders als »*mittels des Glaubens*« empfangen werden. Müsste sie durch eine Leistung unsererseits erlangt werden, wäre die Gnade nicht mehr Gnade, wie Paulus in Röm 11,6 sagt.

Zu beachten ist hier das im Griechischen verwendete Partizip Aorist *tous mē pisteusantas*, das sind »die nicht gläubig Gewordenen«. Es handelt sich also nicht um Leute, die einst gläubig gewesen waren und die dann aufhörten zu glauben. Hätte Judas das sagen wollen, hätte er das Partizip Präsens gewählt: *tous ou pisteuontas*.

6 und Engel, die ihren ersten Stand nicht bewahrt, sondern ihre eigene Behausung verlassen haben, hat er verwahrt zum Gericht des großen Tages mit ewigen Ketten unter der Finsternis.

In diesem Vers kommt zweimal das im Judasbrief so wichtige Verb »bewahren«, *tēreō*, vor. Engel blieben ihrem Stand nicht treu; sie *bewahrten nicht*. Gott aber bleibt sich treu; darum *verwahrt* er, wieder *tēreō*, die Engel und hält sie so am Platz fest, der ihnen zusteht, weil er heilig ist: Er bewahrt sie, bis sie dem Feuersee übergeben werden. Und zwar hält er sie dabei mit Ketten der Finsternis (vgl. 2Petr 2,4), d. h. er bindet sie an das Böse, das sie gewählt haben, und macht sie damit zu

Knechten des Bösen. Ebenso verfuhr er mit dem Menschen, als dieser die Sünde gewählt hatte: Er machte ihn zum Sklaven der Sünde (Joh 8,34; Röm 6,20). Dem Menschen, der glaubt, gibt er aber, was er den Engeln nicht gibt: Heil und damit Befreiung von den Ketten der Sünde.

Dies ist neben 2Petr 2,4 die einzige Stelle in der Bibel, die direkt und unverhüllt vom Abfall und Gericht der Engel spricht. Wenn Engel, »*die an Stärke und Macht größer sind*« (2Petr 2,11), abfallen konnten, wie viel mehr sündige, schwache und törichte Menschen! Und wenn Gott Engel, die ihren Stand verließen, dem Gericht übergeben hat, dann wird Gott auch Christen, die abfallen, dem Gericht übergeben.

In ihrem »**ersten Stand**« waren die Engel lauter Licht (vgl. 2Kor 11,14). Sie waren vollkommen geschaffen; aber sie waren nicht unwandelbar gut; sie waren wandelbar, d. h. sie konnten sich vom Guten zum Bösen wandeln; daher konnten sie »**ihre eigene Behausung verlassen**«; sie konnten sich von Gott abwenden und damit aus der Gemeinschaft mit Gott im Licht herausfallen. Vom Teufel sagt der Herr, dass er in der Wahrheit nicht bestanden ist (Joh 8,44).⁵⁹ Aus 1Mo 3 können wir herleiten, was es war, das den Teufel zum Abfall verleitete: Er wollte sein wie Gott; er musste ja selbst von jener Begierde getrieben sein, um das erste Menschenpaar in die gleiche Sünde verführen zu können.

Als der Teufel und seine Engel den verließen, der Licht ist (1Jo 1,5) und bei dem allein alles Licht wohnt (Dan 2,22), hatten sie kein Licht mehr; denn in ihnen war kein Licht; alles Licht, das sie hatten, hatten sie von Gott und hatten es nur, solange sie bei Gott waren. Als sie in die Finsternis gingen, verfielen sie ihr für immer: Sie sind »**unter der Finsternis**«; unter, nicht neben, und schon gar nicht über ihr. Sie sind von ihr für immer bezwungen. Zudem hat Gott sie »**verwahrt ... mit ewigen Ketten**«: Er hat sie unwiederbringlich an die Finsternis gebunden. Für Engel gibt es keine Gnade, keine Erlösung, keine Befreiung, keine Wiederherstellung. Das alles aber gibt es für gefallene Menschen, obwohl Gott

59 Man kann die hier verwendete Verbform ἐστῆκεν auf zwei Arten lesen, je nach dem, ob man vor dem Vokal sich einen Spiritus asper oder lenis dazudenkt (das muss man tun, weil die Majuskelhandschriften weder Akzent noch Spiritus kannten): *estēken* oder *hestēken*. Ersteres ist ein von *stēkō*, »bestehen«, »treu bleiben«, gebildetes Imperfekt und bedeutet: »er ist nicht bestanden«; das zweite ein von *histēmi*, »hinstellen«, gebildetes Perfekt und bedeutet: »er steht«. Entsprechend unterscheiden sich die Übersetzungen: V: *non stetit*; KJV: *he abode not*; Luther 1912: *ist nicht bestanden*; Elb: *ist nicht bestanden*; Elb 2003: *steht nicht*; REib: *stand nicht*; Schlachter: *ist nicht bestanden*; Schlachter 2000: *steht nicht*. Es ergibt den besseren Sinn, wenn wir *estēken* lesen. Der Teufel war einst in der Wahrheit, aber er ist nicht in ihr bestanden; seither ist er ein Lügner. Dass er nicht steht in der Wahrheit, wäre eine überflüssige Aussage, wo der Herr ihn doch einen Lügner nennt, der deshalb nur die Lüge redet. Aber erhellend ist die Auskunft, woher es kommt, dass er ein solcher ist: Er verließ seinen Stand im Licht.

keinem seiner abgefallenen Geschöpfe schuldet, dass er sie aus ihrem Abfall zurückführe. Dass Gott dem Menschen Rettung bereitet und die Tür zum Leben wieder aufgestoßen hat, ist seine unbegreifliche Gnade. Das aber will uns bewusst machen, wie schlimm es ist, wenn Menschen diese Gnade damit schmähen (vgl. Hebr 10,29), dass sie sie verdrehen (V. 4). Damit ist ihre Schuld größer als die der gefallenen Engel, und entsprechend wird auch ihre Strafe größer sein.

Gott verwahrt die Engel »zum Gericht des großen Tages«: Er hält sie fest, sodass sie nicht entinnen können. Das Gericht jenes großen Tages beginnt für die Engel damit, dass der Satan in den Feuersee geworfen wird (Offb 20,10). Satans Schuld ist größer als die der übrigen gefallenen Engel, da ihm keine Versuchung von außen entgegnet. Alle von ihm zum Abfall verleiteten Engel müssen ihm aber folgen »in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln« (Mt 25,41).

**7 Wie Sodom und Gomorra und die umliegenden Städte,
die in gleicher Weise wie jene Unzucht trieben und
anderem Fleisch nachgingen, als ein Beispiel vorliegen,
indem sie die Strafe des ewigen Feuers erleiden.**

»Sodom und Gomorra ..., die ... Unzucht trieben«: Für »Unzucht treiben« steht hier ἐκπορνεύω, *ekporneuō*. Dieses um die Präposition *ek-* gemehrte Verb kommt im Gegensatz zum üblichen *porneuō* im NT nur an dieser Stelle vor. Dass diese beiden Städte in dieser Sünde lebten, wissen wir aus 1Mo 19. Auf wen bezieht sich »in gleicher Weise wie jene«? Wer sind »jene«? Die in V. 6 genannten Engel? Oder die beiden Städte Sodom und Gomorra? Im Deutschen kann »jene« sowohl männlich als auch weiblich sein; nicht aber im Griechischen: Das hier verwendete αὐτοῖς, *autois*, ist maskulin, die Städte Sodom und Gomorra sind aber feminin. Bezöge sich der Vergleich auf diese beiden Städte, müsste es αὐταῖς, *autais*, heißen. Die Engel sind maskulin; somit wäre »jene«, *autois*, nur auf die Engel zu beziehen. Nun ist das nicht zwingend; es gibt im Griechischen wie im Deutschen das Phänomen der sogenannten *Constructio ad sensum*, eine syntaktische Konstruktion, die dem Sinn und nicht den grammatikalischen Regeln genügen will. Zwar sind Städte feminin, aber man kann, wenn man Städte erwähnt und an das Tun der Bewohner jener Städte erinnert hat, gedanklich bei den Bewohnern

beharren und dann auf »**jene**«, *autois*, verweisen. Der Sinn der Aussage wäre dann: Sodom und Gomorra, die beiden wohlbekannten und in der Bibel immer wieder genannten Städte waren nicht die einzigen, die in der Sünde der Unzucht lebten. In gleicher Weise gingen auch »**die umliegenden Städte**«, nämlich Adama und Zeboim (1Mo 10,19; 5Mo 29,22; Hos 11,8), anderem Fleisch nach.

Es lässt sich der Vergleich auch anders deuten: Wir fragen uns, ob »**in gleicher Weise**« sich auf die eben genannte Sünde beziehen müsse. Wenn wir dieses »**jene**« doch auf die Engel bezogen sein lassen, ergibt sich folgender Sinn: Von den Engeln heißt es, dass sie »*ihren ersten Stand nicht bewahrt, sondern ihre eigene Behausung verlassen haben*« (V. 6). Die Bewohner Sodoms und Gomorras samt den umliegenden Städten haben »**in gleicher Weise wie jene**« gehandelt. Sie haben in gleicher Weise wie die Engel gehandelt, indem sie ebenfalls einen Stand verließen, der ihnen gewiesen worden war. Was taten sie denn? Sie »**trieben**« »**Unzucht**«. Damit verließen sie die Ordnung, welche Gott (und darüber hinaus die Natur) sie lehrt, indem die Männer den natürlichen Umgang mit der Frau *verließen* und »*Männer mit Männern Schande trieben*« (Röm 1,27). In dieser Weise gingen sie »**anderem Fleisch nach**«. Man beachte, wie Paulus in Röm 1,27 sagt, dass diese Leute das von der Natur Gebotene *verließen*, so wie Judas sagt, dass die Engel ihren Stand *verließen*. Dieses Verlassen wäre dann das Gemeinsame, das Sodom und Gomorra mit den gefallenen Engeln teilten.

Verschiedene haben aber zu den Versen 6 und 7 auch eine ganz andersartige Erklärung geboten: Man verweist auf 1Mo 6,1-4 und sagt, dass dort von Engeln die Rede sei, die zu den Töchtern der Menschen eingingen und damit »**anderem Fleisch nachgingen**«. Die dort genannten Söhne Gottes müssten also Engel sein. Und dann findet man in Jud 6-7 die Bestätigung: Engel sündigten; und dann sündigte man in Sodom »**in gleicher Weise wie jene**«, und da die besondere Sünde Sodoms die Homosexualität war, könne es in Jud 6 nicht um den ursprünglichen Fall Satans und seiner Engel gehen, sondern müsse es sich um jene besondere Episode in der vorsintflutlichen Zeit handeln. Diese Erklärung enthält einige so große Schwächen, dass man sie nicht wird teilen wollen:

- Zwar werden im Alten Testament die Engel und damit auch der Teufel und die Dämonen »*Söhne Gottes*« genannt (Hi 1,6), aber

so werden auch die Angehörigen des Volkes Gottes genannt (5Mo 14,1 – hebr. **bānim**, wörtlich »Söhne«; vgl. auch 2Mo 4,22). Diese Bezeichnung entscheidet also noch nichts. Dass aber Engel mit Menschen sexuellen Umgang haben und Kinder zeugen sollten, ist so befremdend, dass wir eine Bestätigung einer solchen Möglichkeit in der Schrift erwarten würden, sollte das wirklich gemeint sein.

- Wäre es nun so, dass Engel sich mit Frauen verbunden hätten, könnte man das aber gar nicht so umschreiben, wie es Judas tut: »Sie gingen anderem Fleisch nach.« Dieses Tun würde voraussetzen, dass die Engel selbst Fleisch sind und dann anderem Fleisch nachgingen. Sie sind aber Geist und können das darum gar nicht. Sie könnten allenfalls »**Fleisch**« nachgehen; und das tun sie, wenn sie einen Menschen für sich als Behausung begehren (siehe Mt 12,44). Wenn aber Männer mit Männern *ein* Fleisch werden statt mit ihren Ehefrauen, dann gehen sie, die selber Fleisch sind, in der Tat anderem Fleisch nach.
- Es wird manchmal eingewendet, die Engel selbst hätten sich nicht mit Frauen eingelassen, sondern sie hätten Besitz genommen von Männern, die sich darauf mit den Frauen verbanden. Aber diese Erklärung überzeugt nicht. Erstens, weil das im Text von 1Mo 6 nicht steht; man muss es hineinlesen; und zweitens, weil es gegen den tatsächlich vorliegenden Wortlaut geht. Es heißt, dass die Söhne Gottes »*sich zu Frauen nahmen*«, und diese Wendung, hebr. **lāqach 'ischāh**, bedeutet nichts anderes als »heiraten«. Engel heiraten aber nicht gemäß Mt 22,30. Und dann heißt es, dass die Söhne Gottes zu den Töchtern der Menschen eingingen. Sie gingen nicht mittelbar, sondern unmittelbar zu ihnen ein; sie ließen nicht Stellvertreter dieses Geschäft besorgen.

Sodom und Gomorra liegen »als ein Beispiel vor« für das göttliche Gericht, das auf die Sünde der Ausschweifung folgt. Wenn diese dafür so furchtbar bestraft wurden, warum sollten dann Christen, wenn sie die Gnade Gottes missbraucht haben, nicht ebenso erbarmungslos bestraft werden? Es gibt keinen Grund zu solcher Annahme. Gott wird eine abgefallene Christenheit richten, ja, sie wird sogar ein schwereres Gericht bekommen. Die Bewohner Sodoms und Gomorras hatten keine Bot-

schaft der Gnade gehört, sie wussten nicht um die Offenbarung der Liebe Gottes in Christus, und doch wurden sie im göttlichen Zorn weggefegt. Wie viel ärgere Strafe wird nicht derjenige gewärtigen müssen, der die Gnade Gottes zum Vorwand gebraucht, um seinen Lüsten freien Lauf zu lassen. In Sodom sündigte man zwar auch, missbrauchte dabei aber nicht die Offenbarung von Gottes Gnade und Heil.

Die »**Strafe**«, δικη, *dikē*, wie in 2Thes 1,9, für den Frevel dieser beiden Städte ist »**das ewige Feuer**«. Weil sie in gleicher Weise wie die Engel ihren Stand verließen, verfallen sie dem gleichen Gericht (Mt 25,41; Mk 9,47.48; 2Thes 1,9; Offb 14,9-11; 20,10.15).

Das weltweite Gericht im Wasser war Gottes gerechte Antwort auf die Sünden der damaligen Welt. Das ewige Gericht im Feuer ist der gerechte Lohn für die größere Sünde der Menschen, welche die Gnade Gottes in Ausschweifung verkehren. Die Sünde Sodoms war die Ausschweifung; darum hat Gott Sodoms Untergang im Feuer (das nur ein zeitliches Gericht war) als Beispiel vorgelegt.

Es fällt auf, dass die Reihenfolge der drei von Judas angeführten Beispiele von Abfall und nachfolgendem Gericht nicht chronologisch ist; sie ist aber inhaltlich logisch:

- Die Sünde der Israeliten war der Unglaube.
- Die Sünde der Engel war Aufstand gegen Gott.
- Die Sünde Sodoms und Gomorras war Ausschweifung.

Wir haben hier also eine Steigerung: Unglaube führt zu Rebellion, und beides will Selbstverwirklichung statt Selbstverleugnung; Selbstverwirklichung aber endet unweigerlich in der Ausschweifung.

5. Weg, Wesen und Werke der Abgefallenen (V. 8-13)

Wer für den einmal überlieferten Glauben kämpfen will, muss in erster Linie die Glaubenslehre gut kennen; aber er muss auch die Feinde kennen, welche die Glaubenslehre gefährden. Darum hat Judas sie hier so eindringlich beschrieben.

8 Dennoch beflecken auch diese Träumer in gleicher Weise das Fleisch und sie verachten die Herrschaft und sie lästern Herrlichkeiten.

»**Dennoch**«, obwohl ihnen die eben erwähnten Beispiele von Sünde und nachfolgendem Gericht bekannt sind, dienen die in V. 4 Genannten ihren Lüsten. Das zeigt, dass sie tatsächlich »**Träumer**« sind, εὐπνιάζομενοι, *enygniazomenoi*, das ist ein Partizip; es sind also »Träumende«; oder man kann übersetzen: »indem/wobei sie träumen«. Gemeint ist also nicht, dass sie vorgeben, ekstatische Traumgesichte empfangen zu haben, sondern dass sie in ihrer sich selbst zurechtgelegten Traumwelt leben: Sie verdrängen und verleugnen die Wirklichkeit und leben ihren Wünschen. Sie dienen ihren Lüsten, indem sie dem Herrn und Herrscher den Dienst verweigern; sie tun »**in gleicher Weise**«, was die ungehorsamen Israeliten, die rebellischen Engel und Sodom und Gomorra taten, und reden sich dabei ein, sie würden entkommen (vgl. Mal 3,15). Sie tun drei Dinge:

1. Sie »**beflecken ... das Fleisch**«;
2. sie »**verachten die Herrschaft**«;
3. sie »**lästern Herrlichkeiten**«;

also genau das, was Petrus in 2Petr 2,10.11 und Judas in V. 4 von den Gottlosen gesagt hat: Diese leben in Ausschweifung, und sie verachten die Herrschaft unseres alleinigen Gebieters Jesus Christus. Und sie tun die gleichen Dinge wie die drei von Judas in V. 5-7 erwähnten Gruppen, die abgefallen sind:

1. Wie die Leute von Sodom beflecken sie das Fleisch.
2. Wie die rebellischen Engel verachten sie die Herrschaft Gottes.
3. Wie die ungläubigen Israeliten in der Wüste lästern sie Autoritäten (siehe 4Mo 16; vgl. 2Mo 22,27; Apg 23,5), denn das ist mit **»Herrlichkeiten«**, *doxai*, gemeint.

Die **»Herrlichkeiten«** heißen so, weil sie von Gott in ihr Amt eingesetzt worden sind und damit Gottes Herrlichkeit vertreten. Darum durfte man sie gemäß 2Mo 22,27 nicht lästern, und darum heißen sie dort und auch andernorts (z. B. Ps 82,6; siehe Joh 10,34) **’ælohîm**, »Götter«.

Es ist bemerkenswert, wie Auflehnung gegen die Autorität und sexuelle Befleckung Hand in Hand gehen. Stier schreibt dazu: *»Überall, wo die Natur trotzig, hochmütig allein sich genügen will, wo Gottlosigkeit nichts ehren mag, vollends, wo jetzt Widerstand sich der Gnade Gottes in dem einigen Herrn entzieht, ihm widerstrebt – da wird auch des verderbten Fleisches eingeborene Lust ungebändigt sich beweisen: Unkeuschheit ist ein allgemeines Heidenlaster; stärker noch ein wieder hereinbrechendes Gericht über die Verleugner Christi«* (Stier, S. 47).

In V. 11 werden ihre Wege und Werke mit drei Persönlichkeiten aus der alttestamentlichen Geschichte verglichen: mit Kain, Bileam und Korah.

9 Michael aber, der Erzengel, als er mit dem Teufel stritt und Wortwechsel hatte um den Leib Moses, wagte nicht, eine lästernde Verurteilung gegen ihn zu fällen, sondern sprach: Der Herr schelte dich!

»Michael«: Der Name bedeutet: »Wer ist wie Gott?« Dass Gott einen Engel sendet, der gerade diesen Namen trägt, ist bereits eine Verurteilung der Bosheit des Teufels. Dieser wollte sein wie Gott. Jetzt wird ihm in der Person des Engels Michael die Frage entgegengehalten: »Wer ist wie Gott?« Die Antwort ist selbstverständlich: Keiner ist ihm gleich (2Mo 15,11). In der allerletzten Zeit wird der Teufel einem Menschen seinen Thron und seine Gewalt geben, und den werden alle wie einen Gott anbeten, indem sie fragen: »Wer ist wie das Tier?« (Offb 13,4).

»der Erzengel«: Michael ist der einzige Engel, der als »Erzengel« bezeichnet wird. Außer hier wird er nur in den Büchern Daniel und

Offenbarung erwähnt. In Dan 12,1 wird er als der Engel bezeichnet, der für die Kinder des Volkes Daniels einsteht. In Dan 10,13.21 erfahren wir, dass er von Gott gesandt wird, um den Fürsten der Finsternis entgegenzutreten; und auch in Offb 12,7 erscheint er als der Kämpfer gegen die Mächte des Bösen. Sein Name («Wer ist wie Gott?») ist ein Ausdruck seiner demütigen Unterordnung unter Gott (vgl. 2Mo 15,11; Ps 89,7-8), also gerade jener Eigenschaft, die ihn vom Teufel, einem anderen Engel, unterscheidet. Diese zeigt sich darin, dass er es **»nicht wagte, eine lästernde Verurteilung ... zu fällen«**; das überließ er Gott, dessen Diener er war (vgl. Ps 103,20.21). Bengel sagt dazu: *»Eine Engelstugend ist die Bescheidenheit.«* Dem Christen ist befohlen, Obrigkeiten und Gewalten untertan zu sein (Röm 13,1) und den König zu ehren (1Petr 2,17). *»Sind manche Obrigkeiten gleich nicht, wie sie sein sollten, so hat man doch das ihnen angehängte Bild Gottes zu ehren (2Mo 22,27)«* (Lange).

Judas verweist auf dieses Verhalten Michaels, um damit zu zeigen, wie vermessen Menschen sind, die es wagen, Herrlichkeiten zu lästern, *»während Engel, die an Stärke und Macht größer sind«* als diese, *»nicht ein lästerndes Urteil«* vorbringen (2Petr 2,11).

Es stellt sich hier noch eine Frage: Warum kommt Judas überhaupt auf den Tod Moses zu sprechen? Petrus spricht auch davon, dass die Gottlosen, die sich unter das Volk Gottes gemischt haben, Herrlichkeiten lästern (2Petr 2,10.11), aber er nennt Mose nicht. Judas hatte anders als Petrus auch an das Ende der ungläubigen Israeliten erinnert. Nun starb ja auch Mose in der Wüste. Machte Gott ihn damit den Ungläubigen gleich? Keinesfalls; denn er ließ ihn einen außergewöhnlichen Tod sterben und er gab ihm ein außergewöhnliches Begräbnis (5Mo 34). Vielleicht wollte Judas deshalb an Mose erinnern: Der von Gott Geliebte und in Christus Bewahrte mag straucheln und vielfältig versagen (siehe Jak 3,2; 1Jo 1,9.10; 2,1.2), aber Gott wird ihn anders als die Leugner und Verdreher ans Ziel bringen.

Exkurs: Zitate aus apokryphen Büchern?

Was Judas von Michael berichtet, steht nicht in der Bibel. Er wurde von Gottes Geist gelehrt und geleitet, es zu schreiben, und bestätigt damit die Wahrheit einer Tradition, mit der er vertraut war. Woher

Judas die Information hat, wissen wir nicht; man verweist zuweilen auf die sogenannte *Assumptio Mosis* = »Himmelfahrt des Mose« (1. Jahrhundert n. Chr.) und behauptet, Judas habe aus ihr zitiert. Aber wir müssen beachten, dass Judas nicht zitiert. Er leitet seine Aussage über den Erzengel Michael nicht ein mit dem Vermerk »wie geschrieben steht« o.Ä. Er berichtet lediglich von der Tatsache, und da er inspiriert ist, kann er nichts Unwahres geschrieben haben. Denn davor bewahrte der Heilige Geist beim Vorgang der Inspiration. Der Herr sagte den Jüngern, dass der Geist sie in die ganze Wahrheit leiten würde (Joh 16,13); er würde sie dabei bewahren vor Irrtümern.

Judas tut hier nichts anderes als ein Paulus, der verschiedentlich griechische Dichter zitiert oder außerbiblische Informationen zur Geschichte Israels liefert (2Tim 3,8) und damit die Wahrheit der betreffenden Aussagen bestätigt (Apg 17,28; Tit 1,12.13). Und Lukas hat die Worte des Stephanus überliefert, dass Mose in aller Weisheit der Ägypter unterrichtet wurde und vierzig Jahre alt war, als er ging, um nach seinen Brüdern zu sehen (Apg 7,22.23) – alles Dinge, von denen 2. Mose nichts berichtet. Woher Paulus, Stephanus (bzw. Lukas) oder Judas ihre Informationen hatten, müssen wir nicht wissen; aber wir müssen wissen, dass sie alle beim Schreiben inspiriert waren und darum jedes Wort wahr ist.

»Die heiligen Autoren waren inspiriert. Jesus sagt, dass der Geist sie in alle Wahrheit leiten« und sie bewahrt bleiben würden in dem, was wahr ist, und sie bewahrt werden würden vor dem, was falsch, irrtümlich und bloß legendenhaft ist. Es ist nicht die Funktion der Inspiration, Fakten zu liefern; das nämlich ist die Funktion von Offenbarung. Inspiration verhindert Irrtum und sorgt dafür, dass das Geschriebene wahr ist. Woher oder wie auch ein Schreiber seine Information erhalten hatte, befähigte ihn der Heilige Geist, alles zu sichten und nur das zu schreiben, was echt und wahr ist ... Man mache die Probe: Krude, verkehrte Vorstellungen über Naturphänomene waren damals im Schwange, aber keine einzige von denen fand Eingang in das Alte oder Neue Testament, obwohl wir nicht daran zweifeln, dass die Schreiber selbst solche Vorstellungen unterhielten. Alte Geschichten, Urkunden, Überlieferungen enthielten Wahres, aber auch Falsches, Legenden und Fantasien. Man nehme einmal die Assumptio Mosis oder das Buch Henoch oder alte heidnische Geschichten. Wir stellen jedes Mal fest, dass der inspi-

rierte Autor geschützt ist; keiner von ihnen übernimmt eine einzige Fiktion.« (R. C. H. Lenski, *The Interpretation of the Epistles of St. Peter, St. John and St. Jude*, S. 630).

Vom Tod Moses erfahren wir außer in Judas nur in 5Mo 34. Gott selbst begrub seinen Knecht, und niemand weiß, wo sein Grab ist (V. 6). Gott wollte wahrscheinlich verhindern, dass das Grab Moses zu einer Pilger- und Kultstätte werden sollte (vgl. 2Kö 18,4; Mt 23,29ff.). Vielleicht versuchte der Satan dieser Absicht Gottes zu trotzen und den Leichnam Moses für seine Zwecke zu missbrauchen. (Eine andere Erklärung findet sich unter den Anmerkungen.)

»**Der Herr schelte dich!**« Das Gleiche hatte der Engel des HERRN gesagt, als der Teufel Josua widerstand (Sach 3,2). Ein Berührungspunkt zwischen Mose und Josua und dem Wirken Satans mag darin gesehen werden, dass sowohl Mose als auch Josua als Sünder ihrer besonderen Stellung unwürdig waren und deshalb dem Satan Anlass gaben, Gottes Handeln an ihnen anzufechten. Aber der Teufel wird vom Herrn gescholten: Gott hatte wie einst Mose später auch Josua und mit ihm sein Volk und seine Stadt erwählt. Wider die Erwählten Gottes vermag kein Kläger etwas (Röm 8,33).

**10 Diese aber lästern, was sie nicht kennen;
was sie aber von Natur verstehen wie die vernunftlosen Tiere,
darin verderben sie sich.**

Mit ihren hochfahrenden Worten »lästern« »diese ..., was sie nicht kennen«. V. 8 sagt: »*Sie verachten die Herrschaft und sie lästern Herrlichkeiten.*« Sie wissen also wohl, *wen* sie lästern, aber sie bedenken nicht, *was* sie lästern: Sie erkennen nicht die Würde an, die den von ihnen verachteten Personen zukommt (vgl. Röm 13,7; 1Petr 2,17). Das folgt zwingend aus ihrer Weigerung, sich Gott als ihrem Herrscher zu unterwerfen. Sie wollen jedes Band der Autorität abwerfen (Ps 2,3).

Was diese Leute »**von Natur**«, φυσικως, *physikōs*, d. h. »gemäß ihrer Physis, ihrer Natur, ihrem natürlichen Menschsein«, »**verstehen** ..., **darin verderben sie sich**«. Judas gesteht ihnen nicht ohne Ironie zu, dass es gewisse Dinge gibt, die sie wirklich verstehen und in denen sie

sich auskennen: die Dinge nämlich, in denen sie sich selbst zerstören. Das aber bedeutet, dass sie doch nichts verstehen. So wie die Tiere »vernunftlos« sind, so verwerfen gewisse Menschen nicht nur Gottes Wort und Gottes Heil, sondern auch die Vernunft. Das bedeutet, dass sie immer weniger rationalem Urteilen folgen und sich immer mehr von ihren Wünschen und Trieben treiben lassen. Der *moderne* Mensch meinte, ohne Gottes Wort und Weisheit auskommen zu können; ihm genügte die Vernunft, die er aber immerhin fleißig und vielfach zuchtvoll gebrauchte. Der *post-moderne* Mensch meint aber auch diese nicht nötig zu haben. Er will, was er will, ob es vernünftig ist oder nicht. Ihm ist das Hier und Jetzt alles; von einem Jenseits und einer Ewigkeit will er nichts wissen. Obwohl er anders als die vernunftlosen Tiere, die *aloga zōa*,⁶⁰ *logos* = Vernunft hat und weiß, dass ein Gott ist, erstickt er dieses Wissen. Und so fällt er unter das Urteil der Söhne Korahs: »Der Mensch, der in Ansehen ist und keine Einsicht hat, gleicht dem Vieh, das vertilgt wird« (Ps 49,21). Der Apostel Paulus nennt die Leute, die sich in die Gemeinden stahlen, die aber die himmlische Berufung verachteten und den sinnlichen Genüssen lebten, »Hunde« (Phil 3,2.18.19). Und der Mensch der Sünde, der den Himmel lästert und Gott offen leugnet, wird darum »das Tier« genannt (Offb 13).

11 Wehe ihnen! Denn sie haben den Weg Kains eingeschlagen und haben sich für Lohn der Verirrung Bileams hingegeben, und in dem Widerspruch Korahs sind sie umgekommen.

»**Wehe ihnen!**«: Mit diesem Ruf schließt Judas seine Aussagen über die Träumer (V. 8-10) und leitet gleichzeitig über in den nächsten Abschnitt, in welchem er den Weheruf begründet: Die Träumer haben den Weg Kains, Bileams und Korahs betreten, und ihr Ende wird entsprechend sein: Ewige Finsternis ist ihnen aufgespart (V. 13).

Der Weheruf des Judas erinnert an den siebenfachen Weheruf des Herrn in Mt 23 und an den sechsfachen Weheruf des Herrn in Lk 11. Wie dort, so gilt der Weheruf auch hier religiösen Menschen, also Leuten, die sich zum Volk Gottes zählen (V. 4.12). Diese müssen ein außergewöhnlich verhärtetes Herz haben; denn das braucht es wahrlich, um dem Herrn nicht nur zu trotzen, sondern ihm unter dem Gewand der Frömmigkeit zu

60 *a-logos* bedeutet »ohne Logos / Vernunft«; *zōa* ist die Mehrzahl von *zōon*, »das Lebewesen«.

trotzen. John Bunyan sagt über den unfruchtbaren Feigenbaum, der im Weinberg steht:

*»In SEINEM Weinberg: Heuchler mit verhärteten Herzen scheuen sich nicht, vor Gott in Zion zu erscheinen. Diese Worte (der unfruchtbare Feigenbaum steht im Weinberg) verweisen auf eine monströse Kühnheit und hartgesottene Furchtlosigkeit. Denn welche Anmaßung könnte höher sein, welcher Anschlag vermessener, als dass ein Mensch, der der göttlichen Gnade und der wahren Erkenntnis Gottes ermangelt, es unterfangen sollte, sich in diesem Zustand ins Haus Gottes zu drängen, oder zu bekennen und den Wunsch zu äußern, der Name Gottes möge über ihm angerufen werden?« (John Bunyan, *Der unfruchtbare Feigenbaum*).*

Wehe allen, die opfern oder weissagen und den Namen des Herrn im Mund führen, während sie gleichzeitig Feindschaft im Herzen tragen gegen Gott, gegen seinen Sohn und gegen die Kinder Gottes (siehe Mt 7,21-23)! So schamlos diese besondere Sünde ist, so schonungslos wird das Gericht über sie sein. Gott wird sein Angesicht gegen sie kehren im Eifer seines glühenden Zornes. Auf schlüpfrige Örter wird er sie stellen, und der Engel Jahwes wird sie verfolgen. Gott wird Schlingen auf sie regnen lassen, Glutwind, Feuer und Schwefel wird ihr Erbe sein, Galle und Bitterkeit ihr Kelch. In immerwährender Verzweiflung werden sie unter Selbstverfluchungen sich selbst auffressen, Tag und Nacht wird nie endende Rastlosigkeit sie hetzen, ihr Wurm wird nicht sterben und das Feuer nie erlöschen.

Der Weg, die Werke und das Ende der falschen Brüder sind

1. wie der Weg Kains: Unglaube gegen Gott und Hass auf die Geliebten Gottes (Hebr 11,4; 1Jo 3,11.12);
2. wie der Irrtum Bileams: Liebe zum Geld und damit zur Ausschweifung (V. 4). Er redet zwar schöne Worte über den Gott Israels und dessen Volk, aber seine Absicht ist, dieses Volk zur Sünde zu verleiten und zu verderben (siehe Offb 2,14);
3. wie der Widerspruch Korahs: Weigerung, sich der Autorität Gottes und seines Christus zu unterwerfen (V. 4).

Diese drei Sünden sind die Ursünden innerhalb des Volkes Gottes. Es sind die Sünden, die Judas in V. 4 genannt hat. An diesen werden die Mitläufer im Volk Gottes früher oder später offenbar, und in ihnen kommen sie um, wie die Träumer im vorliegenden Vers »**umgekommen**« sind, ἀπολλυμι, *apollymi*, das gleiche Verb wie in Joh 3,16 für »*verlorengehe*«. Menschen gehen immer verloren, weil sie einen entsprechenden Weg einschlagen, sich einem Irrtum ergeben und dem Sohn Gottes widersprechen.

Der »**Weg Kains**« ist der Weg des Unglaubens; denn Kain bildet den Gegensatz zu seinem Bruder Abel, den sein Glaube auszeichnete (Hebr 11,4). Die Früchte von Kains Unglauben sind Hass und Mord (1Mo 4; 1Jo 3). Daher bezeichnet der Weg Kains auch jene falschen Brüder, die man daran erkennt, dass sie die Brüder nicht lieben. Wer seinen Bruder nicht liebt, bleibt im Tod (1Jo 3,14). Wie Kain seinen Bruder mit einladenden Worten belog (1Mo 4,8), zeigen sich die falschen Brüder den Geschwistern von der besten Seite; sie reden schön, und hinter ihrem Rücken tun sie die Werke der Finsternis: Sie verleumdten die Brüder und entfremden sie einander; sie suchen und finden Nachahmer ihrer bösen Werke; sie verbreiten mit ihrer heimlichen Zunge (Spr 25,23) zersetzende Lehren. Wer im Licht wandelt, hat Gemeinschaft mit den Brüdern (1Jo 1,7); und wer Gemeinschaft mit den Brüdern hat, wandelt im Licht. Wer das Leben aus Gott nicht besitzt und damit nicht zur Familie Gottes gehört, kann die Brüder nicht lieben; und wer die Brüder nicht liebt, ist in der Finsternis (1Jo 2,10.11), wie Kain (1Jo 3,12-14). Und wie Kain nicht hören wollte, als Gott ihn vor der Macht und den Folgen der Sünde warnte (1Mo 4,6.7), so schlugen auch diese Gottlosen alle Warnungen in den Wind.

Sie haben den Weg Kains »**eingeschlagen**«, ἐπορευθησαν, *eporeuthēsan*. Man muss den Aorist wohl beachten, der hier ingressiven Sinn hat, darf also nicht übersetzen: »sie sind ... gegangen«. Das hieße ja, dass sie ihn nicht mehr gingen. Sie waren aber selbstverständlich noch immer auf diesem Weg.

»**sie ... haben sich für Lohn der Verirrung Bileams hingegeben**«: Für »hingegeben« steht hier ἐκχυνω, *ekchynō*, wörtlich »ausgießen« (wie in Mt 23,35; Lk 5,37; Röm 5,5). Die Gottlosen haben sich durch ihre Habsucht »ausgegossen«. Wie der Gottesfürchtige sein Herz vor Gott ausschüttet (Ps 62,9) und wie der Sohn Gottes seine Seele in den Tod ausschüttete (Jes 53,12), haben diese Leute ihr Herz und Wesen in die

Habsucht ausgeschüttet, und nun lassen sie sich haltlos gehen in ihrer Liebe zum Geld. Welches die Verirrung Bileams war, sagt uns Offb 2,14. Bileam hätte das Volk Gottes nur zu gerne verflucht, aber Gott gestattete es ihm nicht (4Mo 22–24). So ersann er einen anderen Weg, auf dem das Volk Gottes ins Unglück gestürzt werden konnte: Es sollte sich ganz den Heiden anpassen (4Mo 25; 31,16).

»**Verirrung**«, oder »Irrtum«, oder »Irrwahn«, oder »Verführung«: *πλανη*, *planē*. Das Wort kommt noch vor in Mt 27,64; Röm 1,27; Eph 4,14; 1Thes 2,3; 2Thes 2,11; Jak 5,20; 2Petr 2,18; 3,17; 1Jo 4,6. Bileam verfiel einem Irrtum, er ließ sich verführen und begab sich auf einen Weg des Irrwahns. Was ihn verleitete, war die Aussicht auf Gewinn. Das Gleiche verstrickt die falschen Lehrer; sie geben sich der Verirrung Bileams hin »für Lohn«. Die Liebe zum Geld ist eine Wurzel alles Bösen (1Tim 6,10). Die Pharisäer waren »geldliebend« (Lk 16,14) wie Bileam, und sie hassten den Herrn wie Kain seinen Bruder. Es war die Liebe zum Geld, die Judas zum Verrat verführte (Lk 22,3-5), und die Liebe zum Geld verleitete Gehasi zu seiner Lüge vor Elisa (2Kö 5). Statt Gott und die Brüder lieben diese Gottlosen das Geld und damit alles, was Geld erwerben kann: ihr eigenes Ansehen, die Macht, den Genuss und den Bauch (Röm 16,18; Phil 3,18.19).

»in dem Widerspruch Korahs sind sie umgekommen«: Für »umgekommen« steht hier *απωλοντο*, *apōlonto*, wie in Joh 17,12, wo der Herr sagt: »Keiner von ihnen ist umgekommen [*apōleto*], als nur der Sohn des Verderbens.« Judas war schon umgekommen und verloren, ehe er gestorben war. Ebenso die falschen Brüder: Sie waren in ihrem Aufstand gegen Gott schon verloren, obwohl sie noch lebten.

Was war die Sünde Korahs? Er wollte den Platz einnehmen, den Gott seinen erwählten Mittlern Mose und Aaron vorbehalten hatte. Der »**Widerspruch Korahs**« besteht darin, dass ein Mensch den Platz einnehmen will, der allein Jesus Christus zusteht. Das, was Mose und Aaron für Israel waren, ist Jesus Christus in seiner Person für das neutestamentliche Gottesvolk: Er ist der eine »Mittler zwischen Gott und Menschen« (1Tim 2,5).

Diotrephes ließ sich zum Widerspruch Korahs hinreißen und wollte in der Versammlung der Erste sein (3Jo 9), *φιλοπρωτευω*, *philo-prōteuō*, wörtlich: »gerne der Erste sein«, »gerne den Vorrang haben«. Es darf aber nur *einer* den Vorrang haben in der Gemeinde Gottes: der Herr Jesus

Christus. Er ist das alleinige Haupt der Gemeinde, er ist der Anfang und der Erstgeborene aus den Toten, »damit er in allem den Vorrang habe« (Kol 1,18), griechisch: πρωτεύω, *prōteuō*. Wer sich dessen Platz im Volk Gottes anmaßt, wird umkommen wie Korah. »Am Widerspruch und am Widerstand gegen die Wahrheit entwickelt sich das ärgste, mutwillige Irren – im Leugnen und Verwerfen der heiligen Gaben und Gnaden Gottes entsteht erst der auch im Menschen teuflisch vollendete Abfall« (Stier, S. 61).

Warum spricht das Neue Testament wiederholt von der Sünde Kains, dem Weg Bileams und dem Widerspruch Korahs? Wir sollen die falschen Brüder erkennen und sie hinaustun, wenn sie schon drinnen sind, oder uns von ihnen abwenden. Bevor Gott Korah und seinen ganzen Anhang im Gericht verschlang, rief Mose: »Weicht doch von den Zelten dieser gottlosen Männer und rührt nichts an, was ihnen gehört, dass ihr nicht weggerafft werdet in allen ihren Sünden!« (4Mo 16,26).

12 Diese sind Flecken bei euren Liebesmahlen, indem sie ohne Furcht Festessen mit euch halten und sich selbst weiden; Wolken ohne Wasser, von Winden hingetrieben; spätherbstliche Bäume, frucht leer, zweimal erstorben, entwurzelt;
13 wilde Meereswogen, die ihre eigenen Schändlichkeiten ausschäumen; Irrsterne, denen das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit aufbewahrt ist.

»**Flecken bei euren Liebesmahlen**«: Diese Träumer beflecken nicht nur sich selbst, sondern auch die Gläubigen, unter die sie sich gemischt haben. Statt als »**Flecken**« kann man das Wort σπιλάδες, *spilades*, auch als »Felsen« verstehen. Die falschen Brüder sind durch eine Seitentür ins Volk Gottes eingedrungen und untergetaucht (siehe V. 4), und nun sind sie wie dicht unter der Wasseroberfläche liegende Felsen, auf die Schiffe auflaufen und zerschellen. Mit ihren Lehren verleiten sie andere, das gute Gewissen von sich zu stoßen, sodass diese im Glauben Schiffbruch erleiden (1Tim 1,19).

»**indem sie ohne Furcht Festessen mit euch halten**«: Diese Leute müssen sehr abgebrüht und ihr Gewissen muss wirklich stumpf sein, wenn sie ohne Furcht vor Gott und Scheu vor den Heiligen sich nicht nur unter sie mischen, sondern auch Festessen mit ihnen halten, als gehörten sie zur Familie Gottes. Was ist ihnen Gottesfurcht? Nichts; sie wollen

weder Gott noch den Heiligen dienen, sondern nur »**sich selbst weiden**«. Judas wird an Hes 34,2 gedacht haben: »*Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden!*«

Es folgen vier Vergleiche, die alle zeigen, dass diese Leute keinen Bestand haben; dass sie leer sind; dass sie nur Übles produzieren:

1. Sie sind »**Wolken ..., von Winden hingetrieben**«, d.h. sie haben keinen Halt; sie sind »**entwurzelte**« »**Bäume**«, d.h. sie haben keine Standfestigkeit; sie sind »**Meereswogen**«, d.h. sie, die Falsches lehren, sind selbst getrieben von falschen Lehren (Eph 4,14) und damit von fremden Kräften; sie sind »**Irrsterne**«, d.h. sie haben keine feste Bahn.
2. Sie sind »**Wolken ohne Wasser**«, d.h. sie versprechen viel und geben nichts (Spr 25,14); sie sind »**frucht leer**«, d.h. wie Obstbäume, die kein Obst tragen (Mt 21,19).
3. Sie sind »**Meereswogen, die ihre eigenen Schändlichkeiten ausschäumen**«, d.h. nur Unreinheit und Unrat kommt aus ihnen (Jes 57,20), und damit besudeln sie andere.
4. Sie sind »**Irrsterne**«, d.h. sie haben selbst keine Orientierung und können keine geben, wie Irrlichter, die den Schiffer vom rechten Kurs abbringen und das Schiff in den Untergang versenken.

Mit diesen Vergleichen zeigt Judas, dass die falschen Brüder die göttliche Bestimmung verfehlen, die wie folgt aussieht:

1. Gott hat die Gläubigen gesegnet und dazu gesetzt, ein Segen zu sein (1Mo 12,2): Wie Wolken, die Leben spendenden Regen auf die Erde schütten, tranken sie dürstende Seelen (Spr 11,25); wie der Sämann den Weizen, so säen sie mit der Rechten das Wort des Lebens unter die Menschen und mit der Linken von ihrem Besitz unter die Armen (Spr 11,26; Pred 11,1; 2Kor 9,8.9).
2. Gott hat seine Erwählten dazu bestimmt, Frucht zu bringen (Joh 15,16).
3. Er hat sie erwählt, damit sie in Heiligkeit und Liebe vor ihm seien (Eph 1,4) und mit ihrem Wandel und ihren Worten die Geschwister zur Heiligkeit und zur Liebe anleiten und anreizen (1Tim 4,11-13; Hebr 10,24).

»**spätherbstlich**«: φθινοπωρινός, *phthinopōrinós*, ein im NT nur hier belegtes Wort. Es ist zusammengesetzt aus *phthinō*, »vergehen« (im NT nicht belegt), und *opōra*, »Herbst«, dann auch der Ertrag desselben, also: »Obst«; »Frucht« (nur in Offb 18,14). *phthinopōrinós* bedeutet also wörtlich: »zum vergehenden Herbst gehörig« = »spätherbstlich«. Spätherbstliche Bäume haben keine Frucht und bereits welkende Blätter. Damit gleichen die falschen Brüder jenem Feigenbaum, der keine Feigen trug und daher vom Herrn verflucht wurde, sodass er sogleich verdorrte und nie mehr Frucht brachte (Mk 11,13.14.20).

»**zweimal erstorben**«: Obstbäume sterben alle gewissermaßen im Herbst, wenn sie ihr Laub abwerfen, und sie bleiben den ganzen Winter wie tot, bis mit dem Frühling das Leben in ihre kahlen Äste zurückkehrt. Kappt man aber ihre Wurzeln, sterben sie sozusagen ein zweites Mal und damit endgültig. Die Verführer waren zunächst wie alle Menschen tot in ihren Sünden und Übertretungen (Eph 2,1); dann starben sie ein zweites Mal, als sie vom Glauben abfielen und zu Feinden des Glaubens und der Gläubigen wurden (vgl. 2Petr 2,20.21). Die zweimal Erstorbenen verfallen dem zweiten Tod, dem Feuersee (Offb 20,14). Das ist ihr gerechtes Gericht.

»**Irrsterne**«, ἀστὲρες πλανῆται, *asteres planētai*, wörtlich: »Sterne, Irrende«. Das zugrunde liegende Verb *planaō* bedeutet »irren«; »in die Irre gehen«; »in die Irre führen« (Mt 18,12; 22,29; 24,5.11.24); davon ist auch das Wort *planē*, »Verführung«; »Verirrung«; »Irrwahn«; »Irrtum«, abgeleitet (Mt 27,64; Röm 1,27; 2Thes 2,11; 1Jo 4,6 etc.). Weil sie selbst verirrt sind, irren sie umher, und alle, die ihnen folgen, gehen in die Irre, wie der Apostel Paulus schreibt: »*Böse Menschen aber und Gaukler werden im Bösen fortschreiten, indem sie verführen und verführt werden*« (2Tim 3,13). Damit sind sie das Gegenteil der Gerechten, die wie die Sterne am Firmament feststehen, sichere Orientierung bieten und viele zur Gerechtigkeit weisen (Dan 12,3; vgl. auch Phil 2,15).

Den Verführern ist »**das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit aufbewahrt**«. Wie die gefallenen Engel werden sie an die Finsternis gebunden, um nie aus ihr befreit zu werden (V. 6). Folgendes ist das Los der falschen Brüder, die sich unter die Hochzeitsgäste mischen: »*Da sprach der König zu den Dienern: Bindet ihm Füße und Hände, und werft ihn hinaus in die äußere Finsternis: Dort wird sein das Weinen und das Zähneknirschen*« (Mt 22,13).

6. Eine alte Weissagung vom kommenden Gericht über die Abgefallenen (V. 14-15)

Judas hat drei Beispiele von Gottlosen angeführt, die uns warnen. Nun folgt das Beispiel eines Gerechten, von dem wir lernen sollen: Inmitten einer immer gottloser werdenden Welt wandelte Henoch mit Gott. Allen Versuchungen, sich den Gottlosen anzupassen oder auf ihre schönen Reden zu hören, hielt er das Kommen des Herrn mit seinen Heiligen und das Gericht über die Welt entgegen.

**14 Es hat aber von diesen auch Henoch, der Siebte von Adam, geweissagt und gesagt: »Siehe, der Herr ist gekommen inmitten seiner heiligen Myriaden,
15 Gericht zu halten gegen alle und zu überführen alle ihre Gottlosen von allen ihren Werken der Gottlosigkeit, die sie gottlos verübt haben, und von all den harten Worten, die gottlose Sünder wider ihn geredet haben.«**

Die Weissagung Henochs zeigt, dass die Irrtümer, die seit den Tagen des Judas in die Gemeinde eingedrungen waren, bleiben werden, bis sie erst bei der Wiederkunft des Herrn für immer beseitigt werden. *»Das ist nichts anderes als der universale Gang des Menschengeschlechts. Nur dass jetzt, da die Gnade Gott vollkommen offenbart hat, das Ergebnis entweder Heiligkeit des Herzens ist und beglückender Gehorsam unter dem vollkommenen Gesetz der Freiheit, oder sonst Zügellosigkeit und offene Rebellion«* (Darby).

»der Siebte von Adam«: Schon so früh gab Gott einem Propheten eine umfassende Weissagung vom letzten Gericht, das bei der Wiederkunft des Herrn und Retters über die Erde kommen muss. Adam bekam von Gott eine Weissagung vom kommenden Erlöser; Henoch bekam eine Weissagung vom kommenden Richter.

Mit dem siebten Tag ist die Woche voll, mit dem Siebten nach Adam ist die Menschheitsgeschichte gleichsam abgelaufen. So stehen Henoch und seine Zeit für die Zeit des Endes. Dann wird der Abfall vom Glauben universal sein (1Tim 4,1; 2Thes 2,3), die Gesetzlosigkeit wird überhandnehmen und die Liebe zu Gott erkalten (Mt 24,12; 2Tim 3,2-4). Doch der

Gerechte wandelt wie Henoch mit dem Herrn (1Mo 5,22) und wartet auf sein Kommen (1Thes 1,9.10; 4,16.17).

Henoch weissagte: **»der Herr ist gekommen«**, Vergangenheit, obwohl das Kommen des Herrn zukünftig war; denn er hat in prophetischer Schau gesehen, wie er gekommen ist.

»inmitten seiner heiligen Myriaden«: Der Herr erscheint mit den himmlischen Heerscharen im Gefolge (Sach 14,5; 1Thes 3,13; Offb 19,14); er kommt in Heiligkeit und führt Krieg in Gerechtigkeit (Offb 19,11). Dann wird er **»Gericht ... halten gegen alle«**, die gottlos reden und handeln.

- a. Das Gericht ist universal: **»gegen alle«**; d. h. keiner entkommt. Es ist, *»wie wenn jemand vor dem Löwen flieht, und es begegnet ihm ein Bär; und er kommt nach Hause und stützt seine Hand an die Mauer, und es beißt ihn eine Schlange«* (Am 5,19).
- b. Es ist gründlich: **»zu überführen«**, *ελεγχω, elengchō* (wie in Mt 18,15; Lk 3,19; Joh 3,20; 8,46; 16,8; 1Kor 14,24; Eph 5,11.13; 1Tim 5,20; 2Tim 4,2; Tit 1,9.13; 2,15; Hebr 12,5; Jak 2,9; Jud 22⁶¹; Offb 3,19), d. h. jede Sünde kommt ans Licht (Lk 12,2); alle verborgenen Taten werden vor das Licht von Gottes Angesicht gestellt (vgl. Ps 90,8).
- c. Es ist umfassend: **»von allen ihren Werken ... und von all den ... Worten«**; d. h. alle Taten, Worte und Gedanken werden vom alles sehenden und allwissenden Gott gewogen und bekommen ihre gerechte Vergeltung.
- d. Es wird entsprechend der Größe der Sünde sein: **»... Worten, die gottlose Sünder wider ihn geredet haben«**; d. h. die Strafe wird grenzenlos sein, denn Sünde gegen Gott ist unendlich groß. Wäre die Sünde nur gegen die Menschen, wäre die Schuld endlich; ist sie aber gegen Gott, ist sie so groß wie der Gott, gegen den man gesündigt hat.

»Der HERR ist ein Gott des Gerichts« (Jes 30,18); denn er ist gerecht. Er hat einen Tag bestimmt (Jes 2,12), an dem er sich aufmachen wird, *»um die Erde zu schrecken«* (Jes 2,19). An jenem Tag wird er alle Machwerke

61 Nur in gewissen Handschriften steht in Jud 22 *elengchō*.

der Menschen, alles Hohe und Erhabene niederreißen (Jes 2,12-15). Er wird die Hoffärtigen erniedrigen und ihnen nicht vergeben (Jes 2,9). Dann werden die Menschen versuchen, sich vor ihm zu verbergen, aber finden wird seine Hand alle seine Feinde, und sein Zorn wird sie verschlingen (Ps 21,9.10). Dieses Wissen bewahrt den Gerechten in der Furcht vor Gott und in der Liebe zur Gerechtigkeit: »*Wie Schlacken hast du weggeräumt alle Gottlosen der Erde; darum liebe ich deine Zeugnisse. Vor deinem Schrecken schaudert mein Fleisch, und ich fürchte mich vor deinen Gerichten*« (Ps 119,119.120).

Auch zu diesen Versen im Judasbrief müssen wir sorgfältig beachten, dass Judas nicht aus einer Schrift zitiert (siehe Auslegung zu V. 9), wie oft behauptet wird. Judas sagt nicht »wie geschrieben steht«; vielmehr gibt er wieder, was Henoch »**geweissagt und gesagt**« hat. Woher wusste er es denn, wenn er sich nicht auf ein schriftliches Dokument abstützte? Er war von Gott gelehrt und von Gottes Geist inspiriert. Zu dieser Frage siehe oben den Exkurs zu V. 9.

7. Weitere Merkmale der Abgefallenen (V. 16)

16 Diese sind Murrende, mit ihrem Los Unzufriedene, die nach ihren Lüsten wandeln; und ihr Mund redet Geschwollenes, und vorteilshalber bewundern sie Personen.

Als Erstes heißen die Gottlosen hier »**Murrende**«: γογγυστης, *gongystēs*, ein Wort, das nur hier belegt ist. Es ist gebildet vom Verb *gongyzō*, »murren« (u. a. Mt 20,11; Lk 5,30; Joh 6,41; 1Kor 10,10). Sie murren gegen Gott, weil sie nicht zufrieden sind mit dem, was er zuteilt. Ihre Sünde ist groß, weil sie gegen den großen Gott des Himmels ist; aber auch ihre Torheit ist groß: Sie sind »**mit ihrem Los Unzufriedene**«, obwohl sie »**nach ihren Lüsten wandeln**«. Sie tun, was sie selbst begehren, aber sie sind unzufrieden und murren. So ist der Sünder: Er bekommt, was er begehrt, aber er ist nicht zufrieden. Er ist wie der kleine Hansdampf im Schneckenloch: Was er hat, das will er nicht, und was er will, das hat er nicht.

»**mit ihrem Los Unzufriedene**« ist im Urtext *ein* Wort: μεμψιμοιρος, *mempsimoiros*; auch dieses Wort ist im NT nur einmal belegt. Das Wort ist zusammengesetzt aus den beiden Gliedern *mempsi-* und *moiros*. Das

erste ist vom Verb *memphomai*, »tadeln« (Röm 9,19; Hebr 8,8), gebildet, das zweite von *moira*, das im NT zwar nicht vorkommt, aber mit dem häufig belegten *meros*, »Teil« (Apg 5,2; 1Kor 13,9; Offb 16,19 etc.), verwandt und weitgehend gleichbedeutend ist. *moira* bezeichnet das einem zugewiesene Teil. Also könnten wir *mempsimoiros* übersetzen: »das einem Zugeteilte tadelnd«. Tadeln diese Leute aber ihr Teil, tadeln sie den, der einem jeden alles zuteilt nach seinem Wohlgefallen.

»**ihr Mund redet Geschwollenes**«: Für »Geschwollenes« steht hier υπερογκα , *hyperonka*, zusammengesetzt aus *hyper*, »über«, und *onkos*, »Masse«; »Geschwulst«. *hyperonka* ist also »Übergeschwollenes«. Das Wort findet sich im NT nur noch in 2Petr 2,18. Man lese auch Ps 12,5; 73,9 und Jak 3,5.

»**vorteilshalber bewundern sie Personen**«: Mit scharfem Werkzeug seziert Judas das Innere der falschen Brüder. Ja, sie leben nach ihren Lüsten; sie wollen Autoritäten nicht achten; sie können nur sich selbst bewundern. Und doch sieht man sie immer wieder, wie sie die Großen hofieren, die Persönlichkeiten umschwärmen und deren Namen im Mund führen. Aber sie tun es nur »**vorteilshalber**«; denn sie wollen und können nicht anders als »*sich selbst weiden*« (V. 12). Die von ihnen bewunderten Personen sind lediglich das Podest, auf dem sie sich selbst erhöhen wollen. Sie scheuen keinen Menschen, sie beugen sich nicht vor Gott. Aber Gott wird sie niederwerfen.

8. Wie die Geliebten Gottes sich für den Kampf wappnen (V. 17-23)

Es ist wichtig, die falschen Brüder und ihre falschen Lehren zu erkennen, aber das genügt nicht. Wir müssen uns selbst gegen diese wappnen und sie zurückweisen. Das können wir aber nur, wenn wir die Anweisungen, die Judas uns nun gibt, ernst nehmen und umsetzen: Wir müssen

1. uns erinnern an die Worte der Apostel (V. 17);
2. uns selbst erbauen auf der Grundlage des uns überlieferten Glaubens (V. 20a);
3. im Heiligen Geist beten (V. 20b);
4. uns in der Liebe Gottes erhalten (V. 21a);

5. auf den wiederkommenden Herrn warten (V. 21b);
6. die Widersprechenden zurechtweisen (V. 22);
7. die Verführten zurückführen (V. 23).

17 Ihr aber, Geliebte, erinnert euch an die Worte, die zuvor gesagt sind von den Aposteln unseres Herrn Jesus Christus,

Judas richtet diesen Appell an uns, indem er Petrus fast wörtlich zitiert (2Petr 3,2). Das ist ein weiterer Beleg dafür, dass die Verfasser der neutestamentlichen Bücher die Schriften der anderen Verfasser kannten. Wir sehen in 1Tim 5,18, dass Paulus den Evangelisten Lukas zitiert; in 2Petr 3 bestätigt Petrus die Briefe des Apostels Paulus. Zudem setzten die Schreiber voraus, dass auch die Empfänger die neutestamentlichen Autoren und deren Schriften kannten. Dieser Umstand erklärt mühelos, wie der Kanon des Neuen Testaments wuchs, bis Johannes die Offenbarung geschrieben hatte, und wie die Gläubigen des ersten Jahrhunderts wussten, was zum Kanon gehörte. Dass man in den nachfolgenden Jahrhunderten über die Zugehörigkeit gewisser neutestamentlicher Schriften unsicher war, zeigt nur, wie weltlich und damit geistlich blind die Christenheit schon geworden war. Darum konnten Schriften, die grobe Irrtümer enthalten, wie etwa die fälschlich so genannte »Zwölfapostellehre« oder der »Hirte des Hermas«, von namhaften Leuten neben den apostolischen Schriften anerkannt werden.

»**Ihr aber**« markiert den Gegensatz, der die Echten von den Falschen unterscheidet.

»**Geliebte**« heißen sie, denn sie sind von Gott, dem Vater, geliebt (V. 1). Was tun die Geliebten als Erstes? Sie gedenken der Worte des Herrn. Sie lassen sich nicht von den großen Worten (V. 16) der Falschen beirren. Das ist der erste Anker, der den Gerechten hält: das Wort des Herrn, die lebendigen Aussprüche Gottes. Diese finden wir nur in der Bibel; darum müssen wir sie studieren. Wenn die Verführung immer dreister wird (2Tim 3,13), dann müssen wir uns umso entschlossener in den Heiligen Schriften verankern lassen (2Tim 3,14.15).

»**die Worte, die zuvor gesagt sind**«: Wie Petrus (2Petr 2,2) erinnert Judas daran, dass sowohl der Herr als auch die Apostel das Auftreten der Spötter vorhergesagt haben. Es geht in diesem Brief um Bewahrung, und diese Vorhersage einer zukünftigen Gefahr ist eines der Mittel, die

Gott verwendet, um die Seinen zu bewahren. Wenn der Abfall kommt und die Verführung sich ausbreitet, erinnern wir uns daran, dass der Herr es angekündigt hat: »*Siehe, ich habe es euch vorhergesagt*« (Mt 24,25; siehe auch Apg 20,29-31; 2Petr 2,1; 1Jo 4,3).

18 dass sie euch sagten, dass am Ende der Zeit Spötter sein werden, die nach ihren eigenen Lüsten der Gottlosigkeit wandeln.

Die »**Spötter**«, *εμπαικται, empaiktai*, nur noch in 2Petr 3,3 belegt, kommen erst »**am Ende der Zeit**«. Schon früh drangen falsche Brüder in die Gemeinden ein; aber sie wahrten noch die Form (vgl. 2Tim 3,5) und passeten ihre Sprache den Erwartungen und Gewohnheiten der Gläubigen an. Erst wenn die Gottlosigkeit ein entsprechendes Maß erreicht hat, wagen sie es, den Wahrheiten Gottes offen zu widersprechen. Wenn sie sogar anfangen, sie zu verspotten, können wir erkennen, dass das Ende der Zeit gekommen ist. *Eine* Lehre, die man heute besonders laut und frech verspottet, ist die Wahrheit von der Wiederkunft des Herrn (siehe 2Petr 3,3.4).

»**die nach ihren ... Lüsten ... wandeln**«: Das ist die Erklärung dafür, warum sie Gottes Wahrheit verspotten. Sie sind entschlossen, ihren Lüsten zu leben; sie wollen nichts von einem Gott wissen, dem sie gehorchen müssten und der womöglich etwas gegen ihr Treiben hätte. Sie wollen ihr Leben so leben, wie es ihnen gefällt, und dabei wollen sie sich auch nicht stören lassen vom beunruhigenden Gedanken, dass da eine jenseitige Welt sei und dass man sich eines zukünftigen Tages werde verantworten müssen für alles Tun und Lassen.

19 Diese sind es, die sich absondern, natürliche Menschen, die den Geist nicht haben.

»**Diese sind es, die sich absondern**«: Warum tun sie das? Sie tun es, weil sie »**natürliche Menschen**« sind, »**die den Geist nicht haben**«: »natürlich«, *ψυχικος, psychikos*, wörtlich »seelisch« (von *psychē*, »Seele«), das noch in 1Kor 2,14; 15,44 (2-mal); 15,46 und Jak 3,15 belegt ist. Dem natürlichen Menschen sind die vom Geist Gottes offenbarten und mitgeteilten Wahrheiten nichts als Torheit (1Kor 2,14). Er versteht das Geheimnis des Christus, die Gemeinschaft des Leibes Christi nicht. Die Gemeinschaft der Heiligen ist nicht sein Zuhause; er kann sich unter

ihnen nicht heimisch fühlen, denn die Heiligen haben in der Wiedergeburt eine neue Natur, die göttliche Natur (2Petr 1,3.4), bekommen. Der Heilige Geist wohnt in ihnen (2Tim 1,14), und durch den Geist sind sie mit allen Erlösten verbunden (1Kor 12,13). In wem aber der Heilige Geist nicht wohnt, der verabscheut, was die Heiligen lieben, und der liebt, was die Heiligen verabscheuen. Die Weisheit des natürlichen Menschen ist »irdisch, seelisch⁶² (oder: natürlich), teuflisch« (Jak 3,15). Natürliche Menschen verlassen daher früher oder später die Gemeinden (vgl. 1Jo 2,19) – sofern es gut steht um die Gemeinden.

Nun steht an dieser Stelle in gewissen Texten statt »**die sich absondern**«, ἀποδιωρίζοντες εαυτους, *apodiorizontes heautous* (Hervorhebung hinzugefügt) einfach: »die absondern«, ohne das Reflexivpronomen *heautous* (»sich selbst«). Das heißt, diese Leute verursachen Parteilungen und Spaltungen: »Diese sind es, die da Trennungen machen« (Luther). Es läuft beides auf eins heraus; denn: Wer *sich* absondert, nimmt immer *andere* mit, und damit sondert er auch ab. Diese Leute sind keine geistlichen, sondern nur natürliche Menschen und tun darum die entsprechenden Werke: Spaltungen gehören zu den Werken des Fleisches (Gal 5,19-21). Viele verwechseln natürliche Gaben verbunden mit einem gewinnenden Wesen – das, was man umgangssprachlich Charisma nennt – mit Geistlichkeit. Eines der untrüglichen Kennzeichen von Geistlichkeit ist Liebe zu den Brüdern; wer aber die Brüder liebt, wird nicht Brüder von den Brüdern absondern, sondern Brüder mit Brüdern verbinden. Und er wird selber bei den Brüdern bleiben. Wer hingegen sich selbst liebt und seinen Lüsten dient, sondert sich ab: »Wer sich absondert, trachtet nach einem Gelüst; gegen alle Einsicht geht er heftig an« (Spr 18,1).

**20 Ihr aber, Geliebte, indem ihr euch aufbaut auf eurem allerheiligsten Glauben und betet im Heiligen Geist,
21 erhaltet euch in der Liebe Gottes, indem ihr erwartet die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus zum ewigen Leben.**

Zum zweiten Mal (nach V. 17) sagt Judas: »**Ihr aber, Geliebte**«. Was tun die Geliebten, um sich vor den Verführern und der Verführung zu bewahren? Welches sind die weiteren Anker (siehe Auslegung zu V. 17), die

62 Elb Fußnote.

sie halten, sodass sie nicht fortgerissen werden (vgl. 2Petr 3,17)? Judas nennt in diesen zwei Versen drei Dinge, die sie tun sollen. Das sind drei weitere Mittel, die Gott ihnen zur Bewahrung vor dem Abfall gegeben hat:

1. Sie erbauen sich im Glauben;
2. sie beten im Heiligen Geist;
3. sie warten auf die Wiederkunft Christi.

Das sind Wirkungen der drei Kardinaltugenden Liebe, Glauben und Hoffnung (1Kor 13,13):

1. In *Liebe* dienen die Christen einander;
2. im *Glauben* beten sie zu ihrem Gott;
3. in gewisser *Hoffnung* schauen sie aus nach dem Kommen ihres Herrn.

Die Hauptaussage des in V. 20.21 enthaltenen Satzes ist der Imperativ »**erhaltet euch in der Liebe Gottes**«; diesem sind zwei (griechische) Partizipien zugeordnet: »**indem ihr euch aufbaut**« und »**indem ihr betet**«.

»**indem ihr euch aufbaut auf eurem allerheiligsten Glauben**«: Es genügt nicht, die rechte Glaubenslehre zu haben; wir müssen auf ihr aufbauen, sonst ist sie nutzlos. Die Glaubenslehre ist ein Fundament, und ohne Fundament kann kein Bau bestehen. Aber ein Fundament ist kein Selbstzweck; baut man nicht auf ihm auf, ist es sinnlos. Darum müssen wir, wie Petrus sagt, allen Fleiß anwenden, damit der Glaube zur Tugend wird. Er muss wirksam werden in Erkenntnis, Selbstbeherrschung, Ausharren, Gottesfurcht und Liebe (2Petr 1,5-7). Gott hat uns alle Mittel zu diesem Wachstum in die Hand gegeben. Sie werden in Apg 2,42 genannt:

- a. die Lehre der Apostel;
- b. die Gemeinschaft der Heiligen;
- c. das Brechen des Brotes;
- d. das Gebet.

Von diesen nennt Judas zwei Mittel: die Lehre der Apostel (V. 17) und das Gebet (V. 20b).

»und betet im Heiligen Geist«: Während die Gottlosigkeit um uns zunimmt und die Gottlosen immer dreister gegen Gott und seine Ordnungen aufstehen, haben wir im Gebet direkten Zugang zu Gott. Wir werden durch Gottes Geist vor ihn geführt; Gott redet zu unserem Innersten; in seinem Licht sehen wir das Licht (Ps 36,10). Je hemmungsloser das Böse sich gebärdet, desto gewisser werden deshalb wir in Gott, unserem Herrn.

Zwei wichtige Wahrheiten gilt es darum festzuhalten:

- a. Wir müssen beten, wenn wir uns in der Liebe Gottes erhalten wollen.
- b. Wir müssen im Heiligen Geist beten, wenn wir recht beten wollen.

Judas hat uns aufgerufen, für den Glauben zu kämpfen; ohne Beten kann aber niemand wachen und geistlich kämpfen (Eph 6,12-18). Also müssen wir Beter werden, wenn wir mitkämpfen wollen für den Glauben des Evangeliums (Phil 1,27). Nur wenn wir beten, können wir wachen; darum verknüpft der Herr Wachen stets mit Beten (Mt 26,41; Mk 13,33; Lk 21,36; siehe auch Eph 6,18; Kol 4,2; 1Petr 4,7). Ohne Gebet wachsen wir nicht in der Erkenntnis Gottes; darum betet der Apostel Paulus um dieses Wachstum (Eph 1,16-18); ohne Gebet wachsen wir nicht in der Liebe zu Gott und zu den Heiligen; deshalb betet der Apostel darum (Phil 1,9); ohne Gebet werden wir nicht Frucht bringen (Phil 1,9-11; Kol 1,9.10); ohne Gebet nehmen wir nicht zu in der Erkenntnis des Willens Gottes (Kol 1,9); ohne Gebet werden wir nicht unserer Berufung würdig wandeln (2Thes 1,11).

Beten können wir aber nur im Geist oder durch den Geist. Gott hat uns den Geist der Sohnschaft gegeben, und in diesem rufen wir: »Abba, Vater!« (Röm 8,15; siehe auch Gal 4,6). Durch den Heiligen Geist haben wir Zugang zum Vater (Eph 2,18). Wir wissen nicht, was wir beten und wie wir beten sollen; aber der Heilige Geist hilft uns auf (Röm 8,26) und befähigt uns, zu aller Zeit mit Gebet und Flehen für die Heiligen einzustehen (Eph 6,18).

»erhaltet euch« – oder »bewahrt euch« (denn es steht hier das gleiche Verb wie in V. 1 [τηρεω, *tēreō*]) – »in der Liebe Gottes«. Das entspricht dem Wort des Herrn: »Bleibt in meiner Liebe« (Joh 15,9; siehe auch 1Jo 4,16). In V. 1 sagt Judas, dass wir in Jesus Christus bewahrt

sind, und in V. 24 sagt er, dass es Gott ist, der uns bewahrt; hier aber steht, dass wir uns bewahren. Das ist kein Widerspruch. Gott bewahrt uns, indem wir die Mittel gebrauchen, die er uns dazu gegeben hat. Das ist unsere Verantwortung. Meint Judas hier die Liebe, die wir zu Gott haben (Genitivus objektivus)? Oder meint er die Liebe, die Gott zu uns hat (Genitivus subjektivus)? Die Erlösten sind von Gott dem Vater geliebt; diese Liebe ändert sich nicht. Wir sind hingegen schwankend in unserer Liebe zu Gott; darum müssen wir zusehen, dass *unsere Liebe zu ihm* stetiger wird. Wie erhalten wir uns nun in dieser Liebe? Wir tun es, indem wir die eben von Judas genannten Mittel dazu gebrauchen: Wir bauen auf der uns überlieferten Glaubenslehre auf und erbauen uns damit persönlich und gegenseitig; wir beten im Heiligen Geist.

- a. Wir versenken uns in die Lehre der Apostel, das heißt in das gesamte geschriebene Wort Gottes; in ihm werden wir Gottes Liebe immer tiefer erkennen; und diese Erkenntnis wird unsere Liebe zu ihm beständig wachsen lassen (1Jo 4,19).
- b. Wir halten uns zur Gemeinde der Heiligen und versäumen die Zusammenkünfte nicht (Hebr 10,25); denn in der Gemeinschaft der Heiligen wird die Echtheit unserer Liebe geprüft, und indem sie geprüft wird, wird sie reiner und tiefer.
- c. Wir suchen das Angesicht Gottes im Gebet; denn da haben wir den innigsten Umgang mit Gott, unserem Heiland. Wir liegen vor ihm und werden durch den Geist vor das Licht seines Angesichts gestellt. Nun schütten wir vor ihm unser Innerstes aus, und wir erfahren, wie er uns antwortet.

»**indem ihr erwartet die Barmherzigkeit**«: Wir empfangen Barmherzigkeit, als der Herr uns suchte, uns rief und rechtfertigte (1Tim 1,13; 1Petr 2,10); als er uns, die wir tot waren in unseren Sünden, auferweckte (Eph 2,4,5); als er uns seinen Geist gab und uns von Neuem zeugte (Tit 3,5; 1Petr 1,3). Das alles geschah in der Vergangenheit. Wenn wir den Thron der Gnade suchen, empfangen wir immer wieder Barmherzigkeit (Hebr 4,16). Das geschieht in der Gegenwart. Und schließlich *erwarten* wir eine zukünftige Barmherzigkeit. Während wir Gott dienen, erwarten wir seinen Sohn aus dem Himmel (1Thes 1,10). Der Herr

kommt und holt uns heim (Joh 14,3), kommt und reißt uns heraus aus der Welt der Sünde und des Todes (1Thes 4,17). Das ist ein Erweis von außerordentlich großer Barmherzigkeit. Er erbarmt sich über unsere Hilflosigkeit und Hinfälligkeit und reißt uns heraus aus der Welt der Sünde, der Versuchung, der Vergänglichkeit und des Todes. Er löst die Bande, die wir nie hätten lösen können, und er führt uns heim in die Herrlichkeit des Himmels.

Wir erwarten seine Barmherzigkeit »zum ewigen Leben«. Dieses hatten wir empfangen, als wir zum Glauben kamen (Joh 3,36; 5,24). Das geschah in der Vergangenheit. Und wir ergreifen immer wieder das ewige Leben (1Tim 6,12). Das geschieht in der Gegenwart. Aber wir haben noch nicht alles empfangen, was das ewige Leben ausmacht. Erst, wenn wir verherrlicht sind, werden wir das ewige Leben in Vollendung genießen. Auf diese Vollendung warten wir noch; aber wir warten zuversichtlich; wir warten mit Sehnsucht; wir warten begierig. Nichts begehren wir mehr, als beim Herrn zu sein; denn dann werden wir ihn sehen, wie er ist, und dann werden wir vollkommen zu ihm zu passen: Wir werden ihm dann endlich gleich sein (1Jo 3,2).

Beachten wir in V. 20 und 21 das Zusammenwirken des dreieinigen Gottes in der Bewahrung und Vollendung der Heiligen: Wir beten im Heiligen Geist, wir erhalten uns in der Liebe Gottes des Vaters, wir erwarten seinen Sohn aus dem Himmel.

**22 Und die einen, die streiten, weist zurecht,
23 die anderen aber rettet mit Furcht und reißt sie
aus dem Feuer, indem ihr dabei sogar das Kleid hasst,
das vom Fleisch befleckt ist.**

Die Geliebten Gottes sind aufgerufen, für den Glauben zu kämpfen. Das tun sie, indem sie die Glaubenslehre verteidigen und auf der Grundlage des Glaubens sich selbst und einander aufbauen. Aber sie verteidigen nicht nur; sie greifen auch an. Sie dringen ein in die Festungen der Finsternis und entreißen dem Bösen Seelen, die er verwirrt und verführt hat. Entsprechend gibt Judas in diesen Versen Anweisungen, wie die von Gott Bewahrten sich der Verirrten annehmen und ihnen zurechthelfen sollen. Er nennt hier drei Dinge, die sie tun sollen:

1. Sie sollen Streitende zurechtweisen;
2. sie sollen Verführte aus dem Feuer reißen;
3. sie sollen sich unbefleckt halten.

Die Geliebten Gottes sind von Liebe getrieben; darum weisen sie Widersprechende zurecht und versuchen, Verirrte zurückzuführen. Sie sind von Heiligkeit regiert; darum halten sie sich unbefleckt. Darin unterscheiden sich die Kinder Gottes von den Gottlosen, den Kindern des Teufels (siehe 1Jo 2,10). Diese kennen nur Eigenliebe und Ausschweifung und verunreinigen sich darin.

Die Geliebten lassen sich von den falschen Brüdern nicht den Mut nehmen. Sie suchen zu gewinnen, so viele sich gewinnen lassen; sie setzen alles daran, Verführte aus dem Feuer zu reißen. Dabei sehen sie zu, dass sie sich nicht anstecken lassen von der Ausschweifung der Verführten. Wir müssen auf die Lehre achthaben, aber auch auf uns selbst. So lautete die Anweisung des Apostels Paulus an seinen Schüler und Mitarbeiter Timotheus (1Tim 4,16).

»**die einen, die streiten, weist zurecht**«: Wenn Leute gegen die Wahrheit reden, dann muss man sie zurechtweisen; manchmal muss man gewissen Leuten sogar das Maul stopfen (Tit 1,11). Das geschieht aus Liebe zur Herde, die sonst Schaden nimmt; und es geschieht aus Liebe zu den Widersprechenden, die bereits Schaden genommen haben. Das Verb »streiten«, *diakrinomai* (siehe Apg 11,2), kann auch »zweifeln« bedeuten (so in Mt 21,21; Röm 4,20 usw.). Durch die süßen Worte und schönen Reden der falschen Brüder (siehe Röm 16,18) werden manche verunsichert und beginnen an Grundwahrheiten des Glaubens zu zweifeln. Diesen müssen wir helfen, indem wir sie ermuntern und stärken, nötigenfalls auch zurechtweisen.

»**die anderen aber rettet ... und reißt sie aus dem Feuer**«: Andere sind durch falsche Lehren vom Weg abgeirrt und nähern sich bereits dem Feuer. Das kann man auf zwei Arten verstehen:

- a. Sie sind verloren; sie waren nie wirklich gläubig. Sie gehen auf das Verderben zu, wenn sie nicht das eine und alleinige Evangelium der Gnade Gottes hören, verstehen und annehmen. Lieben wir die Menschen, werden wir versuchen, diese Verirrten vom Weg des Verderbens auf den Weg des Lebens zu führen.

- b. Sie sind Kinder Gottes; aber sie haben die falschen Lehren angenommen und werden, wenn sie darin verharren, allen Lohn verlieren (siehe 2Jo 8). Alle ihre Werke werden verbrennen; sie erleiden großen Schaden; sie werden zwar gerettet werden, *»doch so wie durchs Feuer«* (1Kor 3,15).

»rettet mit Furcht«: Wer könnte ein verirrtes Schaf wirklich sehen und sich nicht fürchten? Wer könnte an das Feuer eines alles prüfenden Gerichts denken, und er bliebe gelassen? Nein, mit Furcht und Zittern dient der Heilige seinem Gott (1Kor 2,3); mit Furcht und Zittern bewirkt er sein eigenes Heil (Phil 2,12); mit Furcht sucht er die Gestrauchelten und Gestrandeten auf, um sie zurückzubringen. Er sieht dabei auch auf sich selbst, damit nicht auch er versucht werde (Gal 6,1). Wenn er auch steht, bedenkt er jederzeit, dass er fallen kann und gewiss fallen wird, wenn der Herr ihn nicht hält (1Kor 10,12).

»indem ihr dabei sogar das Kleid hasst, das vom Fleisch befleckt ist«: Das Kleid meint hier den Lebenswandel des Menschen. Der Knecht des Herrn hasst nicht den Verirrten; aber er hasst die Sünde, die dessen Kleid besudelt hat. Er hasst die böse Lehre, welche die Gnade in Ausschweifung verkehrt; denn diese Lehre verhöhnt den Gott, von dem alle Gnade kommt, und sie verdirbt die Heiligen, für die der Sohn Gottes sein Leben gelassen hat. *»Lasst die rettende Liebe zum Sünder dem Hass gegen die Sünde nicht Abbruch tun«* (Stier).

9. Wie der Herr seine Geliebten bewahrt und vollendet (V. 24-25)

Judas eröffnete seinen Brief mit einer Anrede an die von Gott Geliebten, Berufenen und in Christus Bewahrten (V. 1). Damit erinnerte er die Empfänger daran, dass sie in Gottes Heilsrat verankert waren. Nun schließt er seinen Brief, indem er den rühmt, der die Seinen auf dem ganzen Weg zu bewahren vermag, bis sie in die Herrlichkeit eingehen.

Mit diesen abschließenden Worten kommt Judas endlich zum Thema, das sein Herz eigentlich bewegt: das allen Gläubigen gemeinsame Heil (V. 3). Von diesem hätte er lieber geschrieben, wurde aber genötigt, einen Aufruf zum Kampf zu verfassen, um das Evangelium von ebenjenem

Heil zu verteidigen. Dabei verlor er aber das Größte nicht aus den Augen. Auch wir sollten inmitten aller Kämpfe um die Wahrheit zusehen, dass die Freude am Heil und die Vorfreude auf die Vollendung des Heils uns nie verlassen.

24 Dem aber, der euch ohne Straucheln zu bewahren und vor seiner Herrlichkeit tadellos hinstellen vermag mit Frohlocken,

Wohl ist es die Verantwortung der Geliebten Gottes (V. 1), sich in der Liebe Gottes zu bewahren (V. 21). Aber sie sollen wissen, dass Gott selbst sie »zu bewahren ... vermag« (siehe auch Röm 16,25; 2Thes 3,3; 1Petr 1,5), und zwar »ohne Straucheln«, ἀπαιστος, *aptaistos*, ein im NT nur einmal belegtes Wort, abgeleitet vom Verb *ptaiō*, »straucheln«, wörtlich also: »un- (a-) gestrauchelt (*ptaistos*)«.

Gott befestigt und bewahrt die Seinen, indem er ihnen das Wollen und auch das Wirken nach seinem Wohlgefallen gibt (Phil 2,13). Auf diese Weise sorgt er dafür, dass sie nicht auf halber Strecke liegen bleiben, sondern das von ihm gesetzte Ziel erreichen. Er wird sie »vor seiner Herrlichkeit tadellos hinstellen«. Er will, dass sie tadellos, ἀμωμος, *amōmos* (wie in Eph 1,4; Kol 1,22; Hebr 9,14; 1Petr 1,19; Offb 14,5), seien, und er sorgt dafür, dass sie es am Ende sind (Eph 5,27). Er will, dass sie da seien, wo er ist, und dass sie seine Herrlichkeit schauen (Joh 14,3; 17,24). Er will, dass sie ihn sehen, wie er ist, und dabei ihm gleich werden (1Jo 3,2); er will, dass sie seine Herrlichkeit teilen (Joh 17,22; siehe Offb 21,11).

Wenn die von ihm gewirkte Erlösung vollendet ist, wird seine Freude sich entladen in grenzenlosem Jubel. Er wird seine Geliebten hinstellen »mit Frohlocken« (vgl. Ps 45,16; Offb 19,7). Wie groß muss seine Freude an den Blutserkauften sein (Jes 62,5; 65,19; Zeph 3,17)! Wenn er aber solche Freude hat an den Seinen und an der Tatsache, dass sie einmal bei ihm sein werden, dann können wir ganz sicher sein, dass er uns in dieser Welt bewahren wird, bis wir bei ihm sind. Den Schatz im Acker hat er mit seinem eigenen Blut erworben; er kaufte den ganzen Acker, um diesen Schatz zu besitzen. Wie sollte er ihn im Acker liegen lassen?

25 dem alleinigen Gott, unserem Heiland, durch Jesus Christus, unseren Herrn, sei Herrlichkeit, Hoheit, Kraft und Gewalt vor aller Zeit und jetzt und in alle Ewigkeit! Amen.

Er ist der »**alleinige Gott**«, oder nach einigen Handschriften »der allein weise Gott« (der er ja ist; siehe Röm 16,27): Von ihm und durch ihn und für ihn sind alle Dinge (Röm 11,36). Er hat die Errettung verordnet; er hat in der Errettung alles gewirkt; darum kommt ihm alle Ehre und aller Ruhm zu. Und jede erlöste Seele stimmt laut in das hier einsetzende Lob ein.

»**unserem Heiland**«: Der alleinige Gott ist unser Heiland, ein Titel, der im NT meist auf den Sohn, hier aber auf den Vater bezogen ist. Gott ist ein Heiland-Gott (Tit 1,3; 3,4); er hat ein Heil gewirkt, das seinen Ursprung in der zeitlosen Ewigkeit hat, das in die Zeit hineingreift und in die zeitlose Ewigkeit führt. Gott will retten (1Tim 2,4); er hat kein Gefallen am Tod des Gottlosen (Hes 33,11); er will nicht, dass irgendwelche verlorengehen (2Petr 3,9); es ist seine höchste Freude, Sündern Vergebung, Verlorenen Rettung, Verdammten Herrlichkeit zu geben. Diesem Gott soll Herrlichkeit und Hoheit und Kraft zugeschrieben werden, und das geschieht »**durch Jesus Christus**«, durch seinen eingeborenen Sohn; denn er hat Gott offenbart (Joh 1,18); er hat das Heilswerk ausgeführt und Sünder zu Gott gebracht (1Petr 3,18).

»... **sei Herrlichkeit**«: Judas schließt seinen Brief wie der Apostel Petrus seinen letzten (2Petr 3,18); denn auch ihn trieb das gleiche Verlangen, dass sein Gott und Retter verherrlicht werde. Siehe auch Röm 11,36; 16,27; Offb 1,6.

»**Hoheit**«: μεγαλωσυνη, *megalōsynē*, das nur noch in Hebr 1,3; 8,1 belegt ist; gleichbedeutend mit dem im NT dreimal verwendeten *megaleiotēs* (Lk 9,43; Apg 19,27; 2Petr 1,16); also: »Größe«, »Großartigkeit«, »Pracht«, »Erhabenheit«, »Majestät«. Gott, unser Heiland, ist über alle und alles erhöht; er ist der Hohe und Erhabene (Jes 57,15), Herr und Herrscher über alle.

»**Kraft**«, oder »Stärke«: κρατος, *kratos*, wie u. a. in Lk 1,51; Kol 1,11; 1Tim 6,16.

»**Gewalt**«: εξουσια, *exousia*, wie in Mt 7,29; 8,9; 28,18; Joh 1,12; 5,27; Kol 1,13 etc. Unser Heiland-Gott besitzt alle Kraft, und in ihm ist auch alle Gewalt, diese Kraft zu gebrauchen, um seine Geliebten in Jesus

Christus, seinem Sohn, zu bewahren (V. 1). Diese Kraft gehört dem, der Herr ist und Hoheit besitzt. Wer aber seine Herrschaft und Hoheit verleugnet (siehe V. 4), darf nicht hoffen, dass seine Kraft und Gewalt ihn bewahrt.

»**jetzt und in alle Ewigkeit**«: Was im Erlösten hier und jetzt beginnt, mündet in die Ewigkeit; der Erlöste wird nie müde werden, seinen Gott anzubeten, denn er wird nie aufhören, in der Erkenntnis Gottes und seines Sohnes zu wachsen, und damit wird er immer neue Ursache und höhere Beweggründe zur Anbetung finden. Den, der auf dem Thron ist, und das Lamm vor Augen, wird er mit allen vollendeten Heiligen und allen Engeln Gottes einstimmen in das neue Lied, das nie alt werden, nie verblassen, nie aufhören wird:

»Du bist würdig, o unser Herr und unser Gott, zu nehmen die Herrlichkeit und die Ehre und die Macht« (Offb 4,11).

Anmerkungen

V. 1 – »So umfassend der Titel ›den ... Berufenen‹ ist, so wunderbar ist er auch. Gott hat uns nach seinem ewigen Ratschluss berufen, damit wir dem Bild seines Sohnes gleichförmig seien (Röm 8,29.30) ... Er erinnert uns an die wunderbare, göttliche Auserwählung und an das Ziel unserer Auserwählung: dem Bild seines Sohnes gleichförmig zu sein. Wie sollte uns das geneigt machen, auf die göttlichen Anweisungen zu lauschen, um zu erkennen, wie wir uns in dieser Zeit des Verfalls und Abfalls zu betragen haben!« (Heijkoop).

V. 3 – »Die Kraft des Heiligen Geistes, die seine Feder führte, zwang ihn, über etwas anderes zu schreiben, als was sein Herz wünschte. Das ist ein prächtiges Beispiel, hier am Ende des Neuen Testaments, wie das Wort Gottes uns gegeben worden ist. Judas wollte über unser gemeinsames Heil schreiben. Aber der Heilige Geist trieb ihn, über etwas anderes zu schreiben, und zwar nur in Worten, die der Heilige Geist ihm gab (1Kor 2,13)« (Heijkoop).

V. 4 – »Sin turns all God's grace into wantonness; it is the dare of his justice, the rape of his mercy, the jeer of his patience, the slight of his power and the contempt of his love – Sünde verkehrt alle Gnade

in Ausschweifung; sie ist ein Herausfordern seiner Gerechtigkeit, eine Vergewaltigung seines Erbarmens, ein Verhöhnern seiner Langmut, eine Geringschätzung seiner Macht und ein Verachten seiner Liebe« (John Bunyan).

V. 4 – »Sie sind zum Voraus für das Gericht bestimmt, nicht durch eine absolute Prädestination, sondern um ihrer Bosheit willen, welche Gott im Lichte seiner Allwissenheit vorausgesehen hat« (Lange).

V. 7 – **»auf ähnliche Weise wie diese: *toutois*** kann auf Sodom und Gomorra, nämlich die Einwohner dieser Städte, bezogen werden ... Die meisten neueren Ausleger glauben, es gehe auf die Engel zurück, die sich nach dem Buch Henoch auf ähnliche Weise veründigt haben ... Wir können nicht glauben, dass Judas oder Petrus solche Fabeln apokryphischer Bücher, wie das Buch Henoch und das Testament der 12 Patriarchen sie enthalten, die in 1Mo 6 keinen Grund haben ..., für wahr angenommen haben« (Lange). Lange fügt in seinem Kommentar zum Judasbrief folgende Bemerkung zum apokryphen Buch Henoch an: »Wer das Buch Henoch kennt mit seinen abgeschmackten Träumereien und seinen plumpen Begriffen von der himmlischen Welt, wird mit umso höherer Achtung von der Keuschheit und Wahrheit unserer kanonischen Schriften erfüllt werden.«

V. 7 – Stier ist der Meinung, *»die ... anderem Fleisch nachgingen«* beziehe sich nicht nur auf Unzucht, sondern auch auf den Umgang mit Tieren: »Nicht nur Mann mit Mann haben sie Schande getrieben, sondern sogar Mensch mit Vieh – wie 3Mo 18,22.23 beisammensteht und V. 24 dazu, dass in solchen Gräueln sich die Heiden Kanaans verunreinigt hätten, also doch gewiss vornehmlich Sodom. Der Name des Gräuels redet noch jetzt von Sodomiterei« (Stier, S. 41).

V. 9 – »Michael widerstand dem Satan bezüglich des Leibes Moses; die Engel widerstehen noch immer dem Satan bezüglich der Leiber und der Seelen der Heiligen, und zwar schon zu deren Lebzeiten. Und wenn sie sterben, dann werden Engel sie in Abrahams Schoß tragen, mitten durch das Hoheitsgebiet Satans, nämlich durch den Tod, und ihm zum Trotz« (John Trapp).

V. 9 – »Wie könnte eine Verurteilung durch den Engel *»lästernd«* sein? Wenn jemand, der nur ein Engel und damit ein Geschöpf ist, sich selbst eine der Herrlichkeiten anmaßt, die nur Gottes und seines Christus sind, wenn er so sprechen sollte, als ob er, ein bloßer Engel und ein Geschöpf,

mit Allmacht, mit Gerechtigkeit, mit Allwissenheit verdammen könnte« (Lenski).

V. 11 – »Es erneuern sich in denselben die alten Irrwege eines Kain, Bileam und Korah, deren gemeinsamer Charakter die Auflehnung wider Gott ist. Indem sie, ungewarnt durch die vor Augen liegenden Strafexempel, es so treiben ..., gleichen sie dem Kain, der, obwohl gewarnt vor der lauernden Sünde, doch den Weg des Bösen erwählt; sie gleichen ferner dem Bileam, den Gewinnsucht gegen die Mahnungen Gottes betört und auf einen Irrweg reißt, und gleichem dem Korah, der sich offen gegen den über Mose und Aaron bezeugten Willen Gottes zu seinem Verderben auflehnt. Und auch der Gemeinde der Heiligen und ihrem Glauben gegenüber geben sich diese Verführer die Stellung eines Kains gegenüber dem gerechten Abel, eines Bileam gegenüber dem Volke Gottes, eines Korah gegenüber den gotterwählten Führern dieses Volkes« (Wiesinger, zitiert bei Dächsel).

V. 11 – »Judas hat einen Höhepunkt: Sie haben einen bösen Weg *eingeschlagen* – sie haben sich dem Irrtum *hingegen* – sie *widersprechen* Gottes Wort und Befehl« (Lenski).

V. 13 – »Ihnen ist behalten das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit: Finster sind sie schon jetzt, da sie wie Sterne am Himmel der Kirche sich gebärden, und es ist ihnen das ihrer Sündenfinsternis gebührende Gerichtsdunkel bei den Engeln des Fürsten der Finsternis im Abgrund (V. 6) auf ewig behalten. Wenn in den Herzen der Zionskinder der Morgenstern aufgeht, der allem Dunkel ein Ende macht, dann sinken diese Irrsterne hinab ins ewige Dunkel« (Dächsel).

V. 14 – »Judas nennt Henoch den Siebenten von Adam (nämlich ihn selber und Adam mitgezählt), was gewiss nicht bloß seine frühe Zeit anzeigen soll, sondern mit der geheiligten Zahl auch etwas hinter sich hat: Wie dem Adam zuerst vornehmlich die gnadenreiche Geburt eines Überwinders vom Weibe verheißen war, so empfängt nun in Sonderheit Henoch (der mit den 365 Jahren seines Lebensalters an die 365 Tage eines Jahres erinnert und so auf das Ende der Welt hindeutet) die erste vollständige Offenbarung des Gerichts, weil ein vorbildliches Gericht in der Sintflut herannahte. Er, als der Siebente von Adam, ist persönlich ein Typus für die Geheiligten des siebenten Jahrtausends, des großen Erdensabbats (Offb 20,1ff.), und weissagt mit seiner Person für diese Zeit, welche sein wird eine Zeit des Wandeln mit Gott und der Auf-

nahme zu Gott (1Thes 4,17), angefangen aber und beschlossen durch ein Gericht (Offb 19,11ff.; 20,9ff.), beschlossen durch das letzte Gericht des großen Tages, nach dem keines mehr kommt« (Stier).

V. 14 – »Dem Ersten, Adam, wurde die Erscheinung und Zukunft des Herrn als des Helfers und Heilandes geoffenbart und verheißen. Dem Siebenten von Adam, Henoch, wurde die letzte Zukunft desselben Herrn, Helfers und Heilandes als des Richters und Rächers geoffenbart, und er war der erste Prophet, der davon unter den Menschen lehrte und redete« (Menken, zitiert bei Lange).

V. 14-15 – »Vor alters hatte der Geist durch den Mund Henochs das Gericht angekündigt, das über die falschen Lehrer kommen muss. Das lehrt uns eine sehr wichtige Seite der hier gegebenen Unterweisung, nämlich: Dieses Übel, das sich unter die Christen eingeschlichen hatte, wird fortbestehen und noch da sein, wenn der Herr zum Gericht erscheint ... Ein beständiges System des Bösen würde also fortbestehen von den Tagen der Apostel an bis zur Wiederkunft Christi« (Darby).

V. 16 – Für die Wendung »*Personen ... bewundern*« steht *thaumazein prosōpa*, das LXX in 3Mo 19,15 und 5Mo 10,17 verwendet: »*Denn der HERR, euer Gott, er ist der Gott der Götter und der Herr der Herren, der große, mächtige und furchtbare Gott, der keine Person ansieht und kein Geschenk annimmt*« (5Mo 10,17). Gott sieht keine Person an, d. h. er kennt kein Ansehen der Person (Röm 2,11); darum durften das die Richter im Volk Gottes auch nicht tun (3Mo 19,15). Vielleicht lehnt sich Judas an diese Ausdrucksweise aus dem gr. Alten Testament an und will sagen, dass diese Gottlosen gerade das tun. Für sie ist Ansehen der Person geradezu eine Verkehrsform in ihrem Umgang mit den Menschen.

V. 21 – »**erhaltet euch**«: Das bedeutet: »Gebraucht die Mittel.« Wir werden »*durch Gottes Macht ... bewahrt ... zur Errettung*« (1Petr 1,5), weil das aber mit unserem Bemühen zusammenfällt, wird die Bewahrung uns zugeschrieben.

V. 22-23 – Diese beiden Verse sind in den verschiedenen Bibelausgaben recht verschieden übersetzt, weil der Text nicht einheitlich überliefert ist. Wenn wir NA und TR folgen, müssen wir übersetzen: »Indem ihr unterscheidet (*diakrinomenoi*), erbarmt euch der einen, die anderen aber rettet in Furcht, indem ihr sie aus dem Feuer reißt, wobei ihr sogar das Kleid, das vom Fleisch befleckt ist, hassen sollt.« Folgen wir NA 28, müssen wir übersetzen: »Der einen, die zweifeln (*diakrinomenous*),

erbarmt euch, die anderen aber rettet, indem ihr sie aus dem Feuer reißt, und wieder anderer erbarmt euch in Furcht, indem ihr sogar das Kleid, das vom Fleisch befleckt ist, hasst.« Die von TR und NA gebotenen Lesarten scheinen wenig sinnvoll; denn worin soll der Gegensatz liegen zwischen solchen, derer man sich erbarmt, und solchen, die man rettet? Ist es denn nicht so, dass man gerade darin sein Erbarmen zeigt, dass man den Verirrten nachgeht und sie rettet? Das Verb *diakrinomai* kann »zweifeln«, aber auch »unterscheiden« bedeuten. In M und TR steht das Partizip des Verbuns im Nominativ. Entsprechend muss man es auf das Subjekt beziehen und übersetzen »indem ihr unterscheidet ...«. In NA und Tischendorf steht das gleiche Partizip im Akkusativ; entsprechend muss man es auf das Objekt beziehen und übersetzen: »Der einen, die zweifeln ...«. Das Verb *diakrinomai* hat aber auch die Bedeutung »streiten« (so in Apg 11,2), weshalb man wie Elb übersetzen kann: »Die einen, die streiten, weist zurecht ...«. Elb folgt hier dem NT Tischendorf: »Die einen, die streiten, weist zurecht, die anderen aber rettet, indem ihr sie aus dem Feuer reißt, und wieder anderer erbarmt euch in Furcht, indem ihr sogar das Kleid, das vom Fleisch befleckt ist, hasst.« Sinaiticus hat nicht *ελεατε*, *eleate* = »erbarmt euch«, sondern *ελεγχετε*, *elengchete* = »überführt«; »weist zurecht«. Das ergibt eindeutig einen besseren Sinn, weshalb Elb daran gut getan hat, Sinaiticus zu folgen. Es gibt Leute, bei denen genügt es, sie zurechtzuweisen; sie sind noch nicht so weit abgedriftet. Andere aber stehen in Gefahr, umzukommen. Die muss man retten, indem man sie aus dem Feuer reißt.

Bibliografie

Bunyan, John, *The Barren Fig-Tree, or: The Doom and the Downfall of the Fruitless Professor*, in: *Works of John Bunyan*, Band 3, herausgegeben von George Offor, Edinburgh: The Banner of Truth Trust, Nachdruck der Ausgabe von 1854.

Calvin, Johannes, *Commentaires de Jehan Calvin sur le Nouveau Testament*, Band 4, Paris: Librairie de Ch. Meyrueis et Compagnie, 1855.

Dächsel, K. August (Hrsg.), *Die Bibel, oder die ganze Heilige Schrift mit in den Text eingefügter Auslegung, ausführlichen Inhaltsangaben und erläuternden Bemerkungen*, Band 7, Groß Oesingen: Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms, 2004.

Darby, John Nelson, *Synopsis of the Books of the Bible*, Band 5, Colossians–Revelation, Winschoten: H. L. Heijkoop, 1970.

Heijkoop, H.L., *Der Brief des Judas*, Neustadt/Weinstraße: Ernst-Paulus-Verlag, 1983.

Lange, J.P., *Theologisch-homiletisches Bibelwerk. Die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments mit Rücksicht auf das theologisch-homiletische Bedürfnis des pastoralen Amtes in Verbindung mit namhaften evangelischen Theologen*, Bielefeld und Leipzig: Verlag von Velhagen und Klasing, 1881.

Lenski, R. C. H., *The Interpretation of the Epistles of St. Peter, St. John and St. Jude*, Minneapolis: Augsburg Publishing House, 1966.

MacDonald, William, *Kommentar zum Neuen Testament*, Bielefeld: CLV, 1992/1994.

Manton, Thomas, *A Commentary on Jude*, Edinburgh: The Banner of Truth Trust, 1989.

Morgan, G. Campbell, *The Analyzed Bible*, General Introduction. Matthew to Revelation, New York, Chicago, Toronto, London und Edinburgh: Fleming H. Revell Company, 1908.

Stier, Rudolf, *Der Brief Judae, des Bruders des Herrn. Als prophetische Mahnung allen Gläubigen unsrer Zeit, die sich bewahren wollen*, Berlin: Verlag von Wilhelm Hertz, 1850 (fotomechanischer Nachdruck).

Über den Autor

Benedikt Peters, schwedischer Staatsbürger, geboren 1950 in Helsingfors/Helsinki (Finnland), seit 1960 in der Schweiz wohnhaft, seit 1978 verheiratet, vier Kinder, Wohnsitz in Arbon am Bodensee. 1974 bis 1977 Besuch einer Bibel- und Missionsschule in der Schweiz; von 1980 bis 1985 Studium der griechischen und hebräischen Philologie an der Universität Zürich, 1986 bis 1993 Redakteur in einem christlichen Verlag; seit Frühjahr 1993 vollzeitlich im übergemeindlichen und konfessionell ungebundenen Dienst als Bibellehrer tätig im gesamten deutschsprachigen Raum sowie in Süd- und Osteuropa. Autor einer Reihe von Büchern zu biblisch-theologischen und zeitgeschichtlichen Themen.